

Projektgruppe Verbalenz

**Konzeption eines Wörterbuchs
deutscher Verben**

**FORSCHUNGSBERICHTE DES
INSTITUTS FÜR DEUTSCHE SPRACHE
MANNHEIM**

herausgegeben von
Gerhard Stickel und Gisela Zifonun

Schriftleitung: Eva Teubert

Band 45

PROJEKTGRUPPE VERBVALENZ

Konzeption eines Wörterbuchs deutscher Verben

Zu Theorie und Praxis einer semantisch
orientierten Valenzlexikographie



Gunter Narr Verlag Tübingen

Autoren:

Joachim Ballweg Angelika Ballweg-Schramm

Pierre Bourstin Helmut Frosch

Jacqueline Kubczak Helmut Schumacher

unter Mitarbeit von

Günther A. Hamel Sabine Pape-Müller Norbert Trautz

Leiter der Projektgruppe: Helmut Schumacher

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Konzeption eines Wörterbuchs deutscher Verben; zu Theorie u. Praxis
e. semant. orientierten Valenzlexikographie/Projektgruppe Verbvalenz
— Tübingen: Narr, 1981.

(Forschungsberichte des Instituts für Deutsche Sprache Mannheim;
Bd. 45)

ISBN 3 - 87808 - 645 - 8

NE: Institut für Deutsche Sprache < Mannheim > / Projektgruppe Verb-
valenz; Institut für Deutsche Sprache < Mannheim >: Forschungsberichte
des Instituts . . .

© 1981 · Gunter Narr Verlag Tübingen

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder Vervielfältigung, auch
auszugsweise, in allen Formen wie Mikrofilm, Xerographie, Mikrofiche,
Microcard, Offset verboten.

Druck: Müller+Bass, Tübingen

Printed in Germany

ISBN 3 - 87808 - 645 - 8

Inhaltsverzeichnis

0.	Vorwort	7
1.	Wörterbücher und Wörterbuchkonzeptionen	11
1.1.	Onomasiologische Wörterbücher	12
1.2.	Verbvalenzwörterbücher	18
1.3.	Semasiologische Wörterbücher	21
1.4.	Wörterbuchkonzeptionen ohne Wörterbücher	27
2.	Lexikographisch-pragmatische Voraussetzungen	31
2.1.	Prinzipielle Überlegungen	32
2.2.	Konsequenzen für Aufbau und Inhalt des Wörterbuchs	44
2.3.	Auswahl der Lemmata	56
3.	Grammatiktheoretische Voraussetzungen	67
3.0.	Vorbemerkungen	67
3.1.	Grammatikmodell	69
3.2.	λ -kategoriale Sprachen	74
3.3.	Die λ -kategoriale Sprache λ_L	85
3.4.	Lexikon I, Lexikon II und Übersetzung von λ_L in Kat D	95
3.5.	Valenzbindung und Valenz	119
3.6.	Lexikographische Nutzenanwendung	122
3.7.	Typologie der morphosyntaktischen Erscheinungen	144
4.	Lexikologische Voraussetzungen	162
4.1.	Onomasiologischer Aufbau des Wörterbuchs	162
4.2.	Feldinterne lexikalisch-semantische Relationen	171
4.3.	Stilistischer Wert und seine Behandlung im Wörterbuch	178

5.	Wörterbuchstruktur	190
5.1.	Verhältnis von Einleitung, Feldvorspann, Wörterbuchartikel und Register	190
5.2.	Prinzipien der Beschreibungssprache im Wörterbuch	196
5.3.	Auswahl und Anordnung der Informationen im Wörterbuchartikel	198
	Bibliographie	204
6.	Wörterbuchauschnitt	214
6.0.	Vorbemerkung	214
6.1.	Beschreibungsvokabular	214
6.2.	Verben der Konsumation	224
6.3.	Verben des Schlafens und Wachseins	255
6.4.	Verben des Besitzes und Besitzwechsels	274
6.5.	Verben, die den Handlungsspielraum von Personen betreffen	300
6.6.	Verben des sprachlichen Ausdrucks	323
	Quellenverzeichnis	340
	Abkürzungsverzeichnis	343

0. Vorwort

Der vorliegende Forschungsbericht bezieht sich auf das Projekt 'Verbvalenz', das am Institut für deutsche Sprache in Mannheim mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft durchgeführt wird. Ziel dieses Projekts ist es, ein semantisch orientiertes Valenzwörterbuch deutscher Verben zu erstellen, das im Unterrichtsfach Deutsch als Fremdsprache verwendbar sein soll.

In der ersten Projektphase von 1975 bis 1977 wurde – aufbauend auf Vorarbeiten, die bis ins Jahr 1972 zurückreichen – eine Wörterbuchkonzeption erarbeitet, die für die seit Anfang 1978 laufende Ausarbeitung des Wörterbuchs, dessen Abschluß für 1982 geplant ist, eine tragfähige Grundlage bilden soll. Zu dieser Grundlagenarbeit gehörte vor allem die Ausarbeitung eines Grammatikmodells, mit dessen Hilfe die semantischen Beziehungen deutscher Verben dargestellt sowie die morpho- und semantisch-syntaktischen Relationen zwischen Verben und ihrer spezifischen Umgebung angegeben werden können. Gleichzeitig wurde die Zielgruppe für das geplante Wörterbuch bestimmt und eine erste Auswahl der Verben getroffen, da diese Faktoren in erheblichem Maße die Anlage des Wörterbuchs beeinflussen. Schließlich wurden nach kritischer Sichtung neuerer lexikologischer und lexikographischer Ansätze die Grundlinien für die Gruppierung der Verben nach onomasiologischen Kriterien erarbeitet sowie ein Schema für den Aufbau der Wörterbuchartikel und der Verbfelder entwickelt.

Schon frühzeitig war angestrebt worden, die theoretische Grundlagenarbeit mit der lexikographischen Praxis zu verbinden. Das Beschreibungsmodell wurde durch die Analyse ausgewählter Verbgruppen erprobt und inzwischen mehrfach modifiziert. Die Einbeziehung weiterer Verbgruppen erfordert eine Erweiterung des grammatiktheoretischen Inventars, das in der Folge wiederum für die Beschreibung anderer Verbereiche verwendet werden kann. Aus diesem Grunde darf der Abschluß der theoretischen Vorarbeiten nicht so verstanden werden, daß schon ein kompletter Beschreibungsapparat für alle Verben vorhanden sei.

Die vorliegende Studie dokumentiert mit ihrem ersten Teil die theoretische Grundlegung für das entstehende Wörterbuch.

Im ersten Kapitel wird ein kurzer Überblick über gegenwärtig im Lehrgebiet 'Deutsch als Fremdsprache' verwendete Wörterbücher gegeben; außerdem werden einige Konzeptionen für Wörterbücher angesprochen. Unter Berücksichtigung der vorhandenen Ansätze haben wir eine Wörter-

buchstruktur entwickelt, die auf lexikographisch-pragmatischen, grammatiktheoretischen und lexikologischen Voraussetzungen beruht, welche in den folgenden Kapiteln dargelegt werden.

Im zweiten Kapitel steht der Adressat des Wörterbuchs im Mittelpunkt. Die zentrale Frage bei der Entwicklung der Wörterbuchkonzeption war immer, wer das Wörterbuch zu welchem Zweck benutzen könnte. Daher wird eine genaue Zielgruppenbestimmung gegeben sowie eine Beschreibung der typischen Benutzungssituationen. Anschließend werden die Konsequenzen erläutert, die sich daraus für den Aufbau und Inhalt des Wörterbuchs ergeben. Zuletzt wird auf die Kriterien der Verbauswahl eingegangen.

Das dritte Kapitel behandelt die grammatiktheoretische Grundlage für die lexikographische Beschreibung. Nach der Erklärung einiger wichtiger methodologischer Prinzipien wird der Aufbau der Grammatik in ihren für die lexikographische Anwendung relevanten Komponenten dargestellt. Die Anwendung wird an den Beispielen der Verben des Schlafens und der Kopula-Verben illustriert. Besonderes Gewicht kommt auch der Darstellung der Valenzbindung im Rahmen einer kategorialen Grammatik zu. In abschließenden Teil dieses Kapitels werden einige der zentralen morphosyntaktischen Erscheinungen, die im Wörterbuch verzeichnet werden, kurz umrissen.

Die lexikologischen Voraussetzungen für die Anlage des Wörterbuchs werden im vierten Kapitel dargelegt. Zuerst werden die Grundlagen für den onomasiologischen Aufbau des Wörterbuchs nach Verbfeldern entwickelt. Anschließend werden die Kriterien aufgeführt, die zur Gliederung dieser Felder herangezogen werden. Abschließend werden Vorschläge zur stilistischen Kennzeichnung gemacht, die gerade in einem onomasiologischen Wörterbuch besondere Aufmerksamkeit verdienen.

Die Themen der skizzierten Kapitel entsprechen den Schwerpunkten des Projekts für die Jahre 1975 bis 1977 und bilden die Voraussetzungen für die Ausarbeitung der Wörterbuchstruktur, die im fünften Kapitel zusammenfassend erläutert wird. Dort wird auch das Verhältnis der verschiedenen Teile des geplanten Wörterbuchs angesprochen und ein Schema für die Anlage der Vorspanntexte sowie für den Aufbau der Wörterbuchartikel gegeben.

Wesentlich detailliertere Ausarbeitungen zu den Themen des ersten Teils der vorliegenden Studie finden sich in den Jahresberichten der Projektgruppe sowie eine Anzahl von Einzelpublikationen.

Der zweite Teil umfaßt einen Wörterbuchausschnitt, dessen Ausarbeitung als exemplarisch für die Anlage des Wörterbuchs zu betrachten ist. Es handelt sich dabei nicht ausschließlich um Verben, die als zentral für die Zielgruppe anzusehen sind. Ihre Auswahl ist in erster Linie dadurch motiviert, daß Verben der Konsumation, des Schlafens und Wachseins, des Besitzes und Besitzwechsels, des sprachlichen Ausdrucks sowie den Handlungsspielraum von Personen beschreibende Verben ganz unterschiedliche Anforderungen an die lexikographische Deskription stellen. Die Beschreibung dieser Verbgruppen hatte daher vor allem die Funktion, die entstehende grammatische und lexikographische Konzeption zu erproben und weiterzuentwickeln.

Durch die Integration der beiden Hauptteile steht dieser Forschungsbericht auf dem Schnittpunkt der beiden Projektphasen. Dieser Punkt ist dadurch gekennzeichnet, daß sich das Hauptgewicht von der Ausarbeitung des theoretischen Rahmens auf die Analyse und Darstellung von Verbgruppen verlagert.

Die Projektgruppe, die die Aufgabe hat, das Wörterbuch zu schreiben, ist weitgehend identisch mit dem Team, das die Grundlagen erarbeitet hat. Die Gruppe umfaßt fünf, zeitweise sechs Wissenschaftler und einige Hilfskräfte. Ein größerer Teil der Mitarbeiter war bereits an der Erstellung des Mannheimer "Kleinen Valenzlexikons deutscher Verben" sowie an anderen Untersuchungen zur Verbvalenz beteiligt, die durch dieses Projekt fortgesetzt werden.

Der vorliegende Bericht kann als gemeinsames Forschungsergebnis der ganzen Projektgruppe betrachtet werden. In der Regel arbeiten mehrere Mitarbeiter an einem Schwerpunkt; andererseits ist jeder auch an anderen Arbeitsbereichen beteiligt. Mit den Fragen der Zielgruppenbestimmung und der Verbauswahl beschäftigte sich vor allem Jacqueline KUBCZAK. Die grammatiktheoretischen Grundlagen wurden von Joachim BALLWEG, Helmut FROSCHE und Pierre BOURSTIN erstellt. Die lexikologischen Voraussetzungen wurden in erster Linie von Angelika BALLWEG-SCHRAMM erarbeitet. An Überlegungen zu lexikalisch-semanticen Strukturen war Sabine PAPE-MÜLLER beteiligt. Mit anderen lexikologischen Ansätzen beschäftigten sich z.T. Günter A. HAMEL und Norbert TRAUTZ. Die Untersuchung anderer Wörterbuchkonzeptionen und die Darstellung der Wörterbuchkomponenten wurde von Helmut SCHUMACHER vorgenommen, der die Projektgruppe leitet. Das Schema des Wörterbuchartikels und der Wörterbuchausschnitt im zweiten Teil wurden von fast allen Mitarbeitern erstellt. Die Arbeit wurde unterstützt von den beiden Zuwendungsempfängern

Ulrich ENGEL und Gerhard STICKEL sowie vom Gutachtergremium der DFG und dem projektbegleitenden Beirat des IdS.

Diese Studie wendet sich in erster Linie an Lexikologen und Lexikographen, die sich mit z.T. ähnlichen Problemen beschäftigen. Darüber hinaus dürfte der Versuch, die lexikographische Arbeit durch eine formale Grammatik zu fundieren, auch für mehr grammatiktheoretisch orientierte Wissenschaftler von Interesse sein. Nicht zuletzt sollen aber auch Leser angesprochen werden, die sich mit der wissenschaftlichen Fundierung der Vermittlung des Deutschen als Fremdsprache befassen. Es wäre wünschenswert, wenn dieser Bericht Anregungen und Vorschläge von Fachkollegen hervorrufen würde.

Mannheim, im Juni 1980

H. Sch.

1. Wörterbücher und Wörterbuchkonzeptionen

Die Erarbeitung der Konzeption eines neuen Wörterbuchs, das im Unterrichtsfach Deutsch als Fremdsprache verwertbar sein soll, setzt u.a. eine Analyse vorhandener einschlägiger Wörterbücher voraus. Ein erster Überblick mit einer kritischen Bewertung einer Anzahl von häufig verwendeten einsprachigen semasiologischen und onomasiologischen Wörterbüchern ist schon an anderer Stelle gegeben worden (vgl. SCHUMACHER, 1978, S. 59 - 78). Hier wird der Akzent auf die lexikographischen Verfahren in diesen Wörterbüchern gelegt. Es soll gezeigt werden, welche Aspekte sich für die Entwicklung der eigenen Theorie als nützlich erwiesen haben. Bei den onomasiologischen Wörterbüchern, auf denen hier der Schwerpunkt liegt, sind vor allem die Prinzipien des Aufbaus zu diskutieren, weil für das entstehende Wörterbuch ebenfalls ein onomasiologischer Aufbau gewählt wurde. Einige semasiologische Wörterbücher sind wegen ihrer lexikographischen Beschreibungstechnik von Interesse. Als eigene Gruppe werden die Valenzwörterbücher behandelt, weil das geplante Wörterbuch ebenfalls Verben mit Informationen zur Valenz enthalten soll. Weitere Berührungspunkte mit den vorhandenen Valenzwörterbüchern ergeben sich dadurch, daß explizit eine grammatische Theorie zugrunde gelegt wird und die Verwendung im Fremdsprachenunterricht angestrebt wird. Bei den Wörterbüchern, die einen didaktisch motivierten Ausschnitt der Lexik umfassen, sind die Prinzipien der Lemmaauswahl zu diskutieren.

Der Vergleich wird eingegrenzt auf einbändige Nachschlagewerke, da nur diese sowohl von Studenten als auch von Lehrern regelmäßig verwendet werden. Dies schließt natürlich nicht aus, daß die neueren sechsbändigen Wörterbücher, u.a. wegen des umfangreicheren Beispielmaterials, für den Deutschlehrer wichtig sein können und auch bei der Ausarbeitung des hier projektierten Wörterbuchs herangezogen werden.

Zur Illustration werden öfters die Artikel zum Verb *mitteilen* angeführt, da es zu einer Verbgruppe gehört, die im Kapitel 6.6. ausschnittsweise behandelt wird.

Zuletzt werden kurz die Wörterbuchkonzeptionen für noch zu erstellende Wörterbücher angesprochen, die für unsere theoretische Grundlegung anregend waren und auf die in verschiedenen Kapiteln Bezug genommen wird.

1.1. Onomasiologische Wörterbücher

1.1.1. Die onomasiologischen Wörterbücher sind in der Regel von ihren Verfassern als Synonymenwörterbücher bezeichnet worden. Sie folgen in ihrem Aufbau auch nur teilweise dem onomasiologischen Prinzip, indem nur einzelne größere oder kleinere Wortgruppen nach den Kriterien der Sinn- oder Sachverwandtschaft zusammengestellt werden. Für die Abfolge dieser Gruppen wird die alphabetische Anordnung gemäß den jeweiligen Leitwörtern gewählt.

Die vorhandenen neueren Synonymenwörterbücher können hier in zwei Gruppen unterteilt werden. Einige dieser Werke umfassen einen großen Teil des deutschen Wortschatzes und grenzen ihren Benutzerkreis nicht ein. Daneben gibt es selektive Synonymenwörterbücher, die sich auf einen kleineren lexikalischen Ausschnitt beschränken und vorrangig für den Sprachunterricht bestimmt sind.

Außerdem gibt es die umfangreichen Zusammenstellungen von Wörtern nach Sinnverwandtschaft wie DORNSEIFF, ⁷1970, oder WEHRLE/EGGERS, ¹³1967, die keine Bedeutungsbeschreibungen anbieten sowie entsprechend angelegte Synonymenlisten wie FRIEDERICH, 1969, die nach didaktischen Gesichtspunkten eine Auswahl bezüglich der Quantität treffen. Diese Arbeiten, die letztlich auf der Sachgruppengliederung von ROGET, 1852 basieren, bieten jedoch für unsere onomasiologische Verbgruppierung kaum Anhaltspunkte und können daher außer Betracht bleiben.

Beim Vergleich der hier behandelten Wörterbücher zeigt sich, daß für die Gruppierung unterschiedlicher Synonymbegriffe zugrunde gelegt werden. Die diesbezüglichen Erklärungen in den Einleitungstexten sind nicht immer befriedigend und manchmal wird im gleichen Wörterbuch nicht einheitlich verfahren. Während in SCHÜLERDUDEN, 1977, die Synonymengruppen so gefaßt sind, daß immer nur Ausdrücke zusammenstehen, die im gleichen Kontext gegeneinander ausgetauscht werden können, reichen die Verfasser anderer Synonymenwörterbücher ihre Stichwörter eher assoziativ aneinander.

1.1.2. Zur Gruppe der umfassenden deutschen Synonymenwörterbücher gehört mit etwa 80.000 Einträgen das DUDEN-Wörterbuch der sinn- und sachverwandten Wörter und Wendungen, 1972, das alphabetisch angeordnet ist und eine Fülle von Querverweisen auf überwiegend relativ kleine und überschaubare Wortfelder enthält. Es werden sehr viele Angaben zu Stil- und Sprachebene gemacht sowie regionale Besonderheiten markiert. Das Beispiel des Wortfeldes *mitteilen* zeigt jedoch, daß an den Benutzer

in der Regel die Anforderung gestellt wird, daß er das Wort und seine Bedeutung bereits kennt. Für einen Ausländer würden die Gebrauchshinweise auch keineswegs ausreichen, um ihm eine richtige Verwendung von unbekanntem Wörtern zu gewährleisten. Wer die Bedeutung der Wörter nicht kennt, ist meist gezwungen, diese in einem anderen Wörterbuch nachzuschlagen.¹

mitteilen, erzählen, berichten, verkünden, verkündigen, ankünden, ankündigen, referieren, Bericht erstatten, einen Bericht geben, schildern, darstellen, beschreiben, eine Beschreibung geben, auswalzen (*ugs.*), sagen, verklickern (*ugs., landsch.*), benachrichtigen, Nachricht / Bescheid geben, jmdm. etwas wissen lassen, Auskunft geben / erteilen, avlisieren, in Kenntnis / ins Bild setzen, melden, vermelden, verlautbaren, verlauten, bekanntgeben, bekanntmachen, kundmachen, vernehmlassen (*schweiz.*), kundtun, informieren, unterrichten, jmdm. auf dem laufenden halten, aufklären, jmdm. die Augen öffnen, jmdm. den Star stechen (*ugs.*), jmdm. ein Licht aufstecken / reinen Wein einschenken (*ugs.*), jmdm. etwas beibringen (*ugs.*), Mitteilung machen, bestellen, ausrichten, Kenntnis geben, vorbringen, vortragen, äußern, ausdrücken, Ausdruck verleihen, zum Ausdruck / zur Darstellung bringen, etwas vom Stapel lassen (*ugs.*), artikulieren, durchblicken / verlauten lassen, zu erkennen geben, [kund und] zu wissen tun, auspacken (*salopp*), losschießen (*salopp*), auflichten (*ugs.*), es jmdm. stecken (*ugs.*), jmdm. etwas hindrücken / hinreiben /

unter die Nase reiben (*ugs.*), jmdm. etwas / sich jmdm. anvertrauen, jmdm. ins Vertrauen ziehen, kolportieren (*abwertend*), [sich] aussprechen, seinem Herzen Luft machen; sagen, was man auf dem Herzen hat; sich / sein Herz erleichtern, sich etwas von der Seele reden, jmdm. sein Herz ausschütten • ohne den anderen langsam darauf vorzubereiten: mit der Tür ins Haus fallen • ein Geheimnis o. ä.: das Schweigen brechen, ausplaudern, preisgeben, verraten, verplaudern, ausplauschen (*österr.*), ausratschen (*österr.*), plauschen (*österr.*), ausplappern, ausquatschen (*ugs.*) • interne Angelegenheiten Außenstehenden: aus der Schule plaudern, ausquatschen (*salopp*), schwatzen (*ugs.*), nicht für sich behalten, nicht dichten, den Mund nicht halten, etwas [brühwarm] weitererzählen / weitersagen / weitergeben / weitertragen, hinterbringen, zutragen, sich verreden / versprechen / (*ugs.*) verschnappen / (*ugs.*) verplappern, etwas rutscht jmdm. heraus (*salopp*) • etwas vor oder nach der Predigt von der Kanzel herab: abkündigen; etwas m. sollen, heraus mit der Sprache! (*ugs.*); etwas auf keinen Fall m., sich eher die Zunge abbellen, als ...; → abhandeln, → androhen, →

anmelden, → antworten, → aussagen, → äußern, → bekunden, → erörtern, → flüstern, → formulieren, → reden, → sprechen, → stottern, → unterhalten (sich), → verbreiten, → verraten, → vorausschicken, → vortragen, → vorwerfen, → wissen; nicht m., schweigen, etwas nicht laut werden lassen, jmdm. etwas nicht auf die Nase binden (*ugs.*), etwas mit ins Grab nehmen; → weitererzählen; nicht m. können, nicht über die Lippen bringen; nicht wissen, wie man jmdm. etwas beibringen soll (*ugs.*); → Gesprächig, → Informativ; → Besprechung, → Gewährsmann, → Hinweis, → Mitteilung, → Nachricht. mittelsam → Gesprächig. Mittelsamkeit → Redseligkeit. *Mitteilung, Bekanntmachung, Bekanntgabe, Kundgabe, Kundmachung (*österr.*), Vernehmlassung (*schweiz.*), Information, Eröffnung, Verkündigung, Bulletin, Denkschrift, Memorandum, Kommuniqué; → Aufruf, → Aufsatz, → Bekundung, → Bericht, → Dokumentensammlung, → Gerücht, → Gesuch, → Nachricht, → Nachruf, → Plakat, → Rundschreiben, → Schreiben, → Veröffentlichung; → Informativ.

Das Synonymenwörterbuch GÖRNER/KEMPCKE, ⁴1976, hat Zielsetzungen, die dem Duden ähnlich sind, weist jedoch einen etwas anderen Aufbau auf. Die Synonymenreihen sind meist begrenzter und besser untergliedert. Außerdem werden oft in Spitzklammern Bedeutungserklärungen gegeben. Andere Stilebenen werden durch einen Rhombus abgesetzt; die Pfeile verweisen auf andere Stichwörter.

mitteilen: I. mitteilen: <eine Information [weiter]geben> sagen · wissen lassen · übermitteln · melden · eröffnen · eine Meldung machen · Mitteilung machen ♦ *dicht*: vermelden ♦ *umg*: auf die Nase binden; † *auch* beibringen (I), bekanntgeben, berichten, hinterbringen (II), unterrichten (I) – II. mitteilen, sich: † anvertrauen (II, 2)

GÖRNER/KEMPCKE, ⁴1976, S. 393

Trotz der genannten Vorteile kann ein Ausländer auch dieses Wörterbuch nicht ohne Interpretationshilfe benutzen, da meist nicht explizit gemacht wird, unter welchen Bedingungen die aufgeführten Ausdrücke austauschbar sind.

Die genannten Wörterbücher können mitunter Hinweise für die Deskription der Verben liefern. Ihre Hauptfunktion für das Projekt liegt in der Unterstützung der heuristischen Arbeit bei der mediostrukturellen Verbgruppierung.

1.1.3. Ein Vertreter der selektiven Synonymenwörterbücher ist MELDAU, 1972. Dieses Wörterbuch umfaßt etwa 1500 · 1600 deutsche Wörter, die in 300 alphabetisch angeordneten Gruppen beschrieben werden. Auswahl und Zusammenstellung des Materials stammen vom Verfasser, die Erläuterungen dagegen aus deutschen Standardwörterbüchern, ebenso auch die Beispielsätze mit geringfügigen Modifikationen.

85) erzählen – schildern – darstellen – beschreiben – berichten

erzählen = „berichten, schildern, in Worten wiedergeben; weismachen, vorreden, vorflunkern“:

Erzähle alles der Reihe nach! – [...] Er erzählte seine Erlebnisse mit großer Anschaulichkeit.

schildern = „darstellen, beschreiben“:

*Die beiden Zeugen schilderten den Vorfall ganz verschieden. –[...]
Sie schilderte ihre Reiseeindrücke.*

darstellen = „beschreiben, schildern (einen Sachverhalt); wiedergeben, anschaulich machen; zeigen, vorführen (Handlung in einem Bühnenstück); verkörpern (Rolle in einem Theaterstück)“:

*Der Schauspieler stellte Hamlet meisterhaft dar. –[...]
Diese Erfindung stellt einen großen Fortschritt dar.*

beschreiben = „schildern, in Worte fassen (Eindruck, Erlebnis, Gefühl)“:

*Es ist nicht leicht, ein Bild genau zu ~. –[...]
Sein Unglück war nicht zu ~. –[...] Ich kann das Gefühl nicht ~.*

berichten = „sachlich erzählen, sachlich darstellen; melden, mitteilen“:

*Der Zeuge berichtete ganz genau den Vorfall. –[...]
Der Botschafter berichtete seiner Regierung über die wirtschaftliche Lage des Landes. –[...] Ich habe meiner Versicherung den Unfall sofort berichtet.*

MELDAU, 1972, S. 85 - 86.

Über die Gruppierung der Wörter innerhalb eines Feldes sagt MELDAU, 1972, ebensowenig etwas wie über die Wahl der Leitwörter einer Gruppe. Die wahllos kompilierten Erläuterungen und Beispielsätze sind nicht geeignet, dem Benutzer die Bedeutungsunterschiede zwischen den Wörtern eines Feldes deutlich zu machen.

Wesentlich besser in jeder Hinsicht ist SCHÜLERDUDEN, 1977.² Das von Wolfgang MÜLLER bearbeitete Wörterbuch umfaßt 12.000 - 13.000 Stichwörter, die in kleinen überschaubaren Synonymengruppen behandelt werden.³ An der Spitze der Synonymengruppen steht ein Leitwort, das nach Möglichkeit die am wenigsten spezifische Bedeutung hat und stilistisch nicht markiert ist. Eine durchgängige onomasiologische Gliederung ist nicht angestrebt; die Leitwörter stehen in alphabetischer Abfolge. Am Schluß einer jeden Artikelgruppe wird auf andere Leitwörter verwiesen, die einen engen semantischen Zusammenhang haben. Diese Hinweise sind jedoch manchmal etwas sporadisch, so wird z.B. kein Zusammenhang zwischen der Gruppe *mitteilen* und *informieren* hergestellt (vgl. SCHÜLERDUDEN, 1977, S. 256 und S. 210).

mitteilen, jmdm. etwas: jmdm. von etwas Bestimmtem, von dem man möchte, daß der andere es erfährt, schriftlich oder mündlich, meist sachlich [und unpersönlich] Kenntnis geben: *er teilte den Plan dem Vater mit*; | **Mitteilung**, **erzählen**, jmdm. etwas: (in diesem Sinnbereich) jmdm. in vertraulicher Unterhaltung, im Plauderton von etwas, einer Neuigkeit, einem Erlebnis, einer persönlichen Angelegenheit in Kenntnis setzen; setzt im allgemeinen gegenüber „mitteilen“ mehr persönliche innere Beteiligung des Erzählenden und ein gewisses Vertrauensverhältnis zu dem Gesprächspartner voraus: *er erzählte ihm, daß er sich entschlossen habe, das Elternhaus zu verlassen*; | **erzählen**, **anvertrauen**, jmdm. etwas: jmdm. etwas Persönliches, ein Geheimnis, eine Neuigkeit im Vertrauen [auf dessen Verschwiegenheit] mitteilen oder erzählen: *jmdm. Geheimnisse a. sagen*, jmdm. etwas: (in diesem Sinnbereich) i. S. v. mitteilen; setzt im Unterschied zu den übrigen Wörtern dieser Gruppe keine bestimmte Haltung voraus, in der eine Mitteilung gemacht wird: *er hat mir gesagt, er fühle sich nicht sehr wohl hier*; | **erzählen**, | **verraten**.

SCHÜLERDUDEN, 1977, S. 256

Am Beispiel der Verben des Mitteilens läßt sich zeigen, daß versucht wird, die Bedeutungsunterschiede zwischen den einzelnen Verben in leicht verstehbaren Texten zu erklären. Dazu gehören auch Angaben über die Stilebene und über regionale Differenzierungen. Somit unterscheidet sich dieses Wörterbuch erheblich von dem jetzigen Synonymenwörterbuch in der GROSSEN DUDEN-Reihe, das keine Bedeutungserklärungen enthält.

Die morphosyntaktischen Informationen sind relativ rudimentär. Die Valenzangaben bei den Verben beschränken sich auf Informationen wie *jmdm. etwas* usw. Ein alphabetisches Register am Schluß des Buches gibt Auskunft darüber, in welchen Synonymengruppen ein Stichwort jeweils vorkommt. Leider wird über die Auswahlkriterien sowohl der Stichwörter als auch ihrer Varianten nichts gesagt. Es wird lediglich im Vorwort darauf hingewiesen, daß durch den vorgegebenen Umfang des Wörterbuchs der Aufnahme synonyme Wörter Grenzen gesetzt sind (s. SCHÜLERDUDEN, 1977, S. 5).

Speziell für die Bedürfnisse des deutschlernenden Studenten mit englischer Muttersprache ist das Synonymenwörterbuch FARRELL, ³1977, konzipiert. Das Wörterbuch will dem Studenten helfen, für ein englisches Wort das jeweils adäquateste deutsche Wort aus einer Synonymengruppe zu wählen. Daher ist das Buch nach alphabetisch geordneten englischen

Leitwörtern gegliedert. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle wird der Artikel mit Hilfe von deutschen Übersetzungsentsprechungen untergliedert. Die Erklärungen sind in der Regel gleichzeitig Bedeutungsbeschreibungen für jeweils eine Teilbedeutung des englischen Worts (oft den englischen Standardwörterbüchern folgend) und Erläuterungen für den Gebrauch des angebotenen deutschen Übersetzungsäquivalents (vgl. FARRELL, 31977, S. IX).

Die drei genannten selektiven Synonymenwörterbücher folgen ganz unterschiedlichen Prinzipien für ihre Stichwortauswahl, die jedoch zur Frage der Verbauswahl für dieses Projekt nichts beitragen. Für die semantische Beschreibung der Verben und ihrer Umgebung in den Artikeln und im Vorspann bietet insbesondere SCHÜLERDUDEN, 1977, wertvolle Anregungen. Einige Anhaltspunkte für die Anlage der Vorspanntexte gibt auch das (amerikanisch) englische Synonymenwörterbuch HAYAKAWA, 1970. In diesem recht umfangreichen Wörterbuch werden in etwa 1000 Artikeln an die 6000 sinnverwandte Wörter gegeneinander abgegrenzt, wobei teilweise auch ein recht spezieller Wortschatz Berücksichtigung findet. Daher kann dieses Buch auch den Bedürfnissen von sehr fortgeschrittenen Benutzern Rechnung tragen.

Die Artikel beginnen gewöhnlich mit einer Bedeutungserläuterung, die alle Wörter der Gruppe umfaßt. Anschließend werden die Bedeutung des Leitworts der jeweiligen Gruppe erklärt und Verwendungsbeispiele gegeben. Als Leitwort wird immer dasjenige Wort einer Gruppe gewählt, das die weiteste Bedeutung hat. Auf diese Weise ist es möglich, bei der Erklärung der übrigen Wörter der Gruppe immer auf das Leitwort bzw. auf ein gerade vorher erklärtes Wort zu rekurrieren und den speziellen Bedeutungsunterschied anzugeben.

inform

acquaint
advise
apprise
enlighten
notify

These words mean to call someone's attention to something or to cause him to receive knowledge of it. **Inform** is the most general word and loosely covers the meanings of the other terms in this group. *Inform* usually points to the imparting of facts or data. [He *informed* his staff that he was going to Europe on business; This article *informs* us that the physical endurance of American school children is inferior to that of children of many European countries.]

Advise, **notify**, and **apprise** carry the connotation of more or less formal announcements. *Advise*, in this context, is used in the sense of giving a person facts that involve his own interests: A lawyer should always *advise* his clients as to their legal rights. *Notify* is the most commonly used term of these three, and it carries a note of urgency, de-

manding action or an early reply. [The girl's parents were *notified* immediately of her expulsion; He was *notified* by his draft board to report for his physical examination.] *Apprise* is the most formal of these words and can sound dated or unnecessarily fancy. It may suggest supplying an interested person with facts in accordance with regulation or agreement: Suspects must be *apprised* of their constitutional rights before being questioned.

Acquaint and *enlighten* both mean to impart knowledge of a wider scope than that suggested by the other words. *Acquaint* is to make someone familiar with facts or a situation of some complexity: to *acquaint* oneself with the details of a new job; to *acquaint* the police with the mysterious lights that appear nightly in the abandoned house. *Enlighten*, as its root suggests, means to bring information to light, usually about a particular point or situation. It carries more of an element of dispelling ignorance than does *acquaint*. [The mother *enlightened* her son as to the bad financial situation of the family; A careful daily reading of the newspaper will *enlighten* the reader as to what is happening at the United Nations.] See CLARIFY, CONSULT.

Antonyms: misinform.

HAYAKAWA, 1970, S. 306 - 307

Die Verwendungen werden fast immer durch ein Beispiel erläutert, das jedoch leider im Druckbild nicht deutlich von der Erklärung abgehoben ist. Den Schluß eines Artikels bilden in der Regel Querverweise auf andere Gruppen und eine Antonymenliste. Leider fehlt bei der Gruppe des Leitworts *inform* der Querverweis auf das ebenfalls als Leitwort einer Gruppe fungierende *tell*, das ja durchaus die Bedeutung eines Übermittels von Informationen haben kann.

Dieses Buch verbindet einen sehr hohen Standard in der lexikographischen Beschreibung mit einer recht benutzerfreundlichen Präsentation. Das Ziel der Bearbeiter ist weniger, knappe Informationen über einzelne Wörter zu geben, als durch zusammenhängende Texte den Benutzer zum Lesen größerer Passagen anzuregen und ihm so die inhaltlichen Zusammenhänge des englischen Wortschatzes vor Augen zu führen (vgl. HAYAKAWA, 1970, S. IX). Daher wendet sich das Wörterbuch auch nicht speziell an ausländische Studenten und klammert Bereiche wie etwa die Morphosyntax völlig aus.

1.2. Verbvalenzwörterbücher

Speziell auf die Bedürfnisse des Fremdsprachenunterrichts sind die Valenzwörterbücher ausgerichtet, von denen es für das Deutsche bisher zwei für Verben gibt. In diesen Wörterbüchern, auf deren valenztheoretische Grundlagen hier nicht näher eingegangen werden soll, geht es in erster Linie um eine möglichst genaue morphosyntaktische Bestimmung der Verbumgebung. HELBIG/SCHENKEL, ³1975, hat zusätzlich noch eine ziemlich summarische semantische Charakterisierung mit Merkmalen wie 'Hum', 'Abstr' und anderen.

mitteilen

- I. mitteilen_{2,3(1),1-3} (V1 = informieren)
II. mitteilen → Sn, Sa/NS_{4,0, w} (Sd)
III. Sn → 1. Hum (*Der Direktor teilt das Ergebnis mit.*)
2. Abstr (als Hum) (*Die Institutsleitung teilt das Ergebnis mit.*)
Sa → Abstr (Sie teilen den Schülern *die Ergebnisse* mit.)
NS → Act (Sie teilen mit, *daß alles geklappt hat / wer kommen wird.*)
Sd → Hum (Sie teilten *dem Direktor* mit, daß alles klappt.)

- I. sich mitteilen₂ (V2 = sich offenbaren, ausbreiten)
II. sich mitteilen → Sn, Sd
III. Sn → 1. Hum (*Der Verliebte teilte sich dem Mädchen mit.*)
2. Abstr (*Die Hitze teilte sich dem Raume mit.*)
Sd → 1. Hum (Sie teilte sich *dem Verlobten* mit.)
2. -Anim (Die Kälte teilte sich *dem ganzen Hause* mit.)

Anmerkungen:

1. Wenn bei V 2 Sn Hum, dann auch Sd → Hum; wenn Sn → Abstr, dann Sd - Anim.
2. In V 2 können die beiden angegebenen Bedeutungen klar durch die Umgebungen unterschieden werden.

Sn → Hum = sich offenbaren

Sn → Abstr = sich ausbreiten

HELBIG/SCHENKEL, ³1975, S. 423 - 424

Im Wörterbuchartikel bedeutet S = Substantiv, n = Nominativ, a = Akkusativ, d = Dativ, NS = Nebensatz.

Die Abfolge der Lemmata ist in diesem Wörterbuch nicht alphabetisch; sie kann aber nur mit erheblichen Einschränkungen onomasiologisch genannt werden, denn die Verben sind "nach formaler und inhaltlicher Zusammengehörigkeit, nach Wortfamilien, Bedeutungsfeldern und Wortbildungsmitteln angeordnet" (s. HELBIG/SCHENKEL, ³1975, S. 94, Punkt 5). Da diese Kriterien in der Regel zu sehr unterschiedlichen Gruppierungen führen und ungeklärt bleibt, welche Kriterien vorrangig angewendet werden, ist dieser Aufbau weder theoretisch konsistent noch "praktisch" – wie die Autoren behaupten.

Das Mannheimer Valenzlexikon ENGEL/SCHUMACHER, ²1978, ordnet die Verben alphabetisch an und beschränkt sich auf eine morphosyntaktische Klassifizierung der Verben mit Hilfe von Satzbauplänen, die auf der Kombination von 10 Ergänzungsklassen beruhen. Außerdem wird angegeben, welche Typen von Nebensätzen in bestimmten Ergänzungspositionen eintreten können und die Passivfähigkeit der Verben verzeichnet. Auf Angaben zu semantischen Restriktionen wird in diesem Wörterbuch verzichtet.

mitteilen			
<i>mitteilen</i>	O1(3)	P1	<i>Der Bundeskanzler teilt (den Ministern) die Entscheidung mit.</i>
1:SE mit fakultativem Korrelat	DASS:		<i>Er teilt < es > der Behörde mit, daß er seine Wohnung gewechselt hat.</i>
	FRAG:		<i>Er teilt < es > der Behörde mit, wann er umgezogen ist.</i>
	HPTS:		<i>Er teilt < es > der Behörde mit, er habe seine Wohnung gewechselt.</i>

ENGEL/SCHUMACHER, ²1978, S. 226

Die Ziffern stehen als Symbole für Ergänzungsclassen und kennzeichnen
 O = Nominativergänzung, 1 = Akkusativ, 3 = Dativ-, SE = satzförmige
 Ergänzung, P 1 = werden-Passiv.

Für die Prinzipien der morphosyntaktischen Beschreibung der Verben kann bei dem entstehenden Wörterbuch auf diesen Ansatz mit einigen Modifikationen zurückgegriffen werden.

Zu einigen Fragen der benutzerfreundlichen Anordnung von Informationen im Wörterbuchartikel ergaben sich auch Anregungen durch das Valenzlexikon französischer Verben BUSSE/DUBOST, 1977, z.B. bezüglich der parallelen Anordnung von struktureller Information und Beispiel.

communiquer ¹ (1)	<etw> kommunizieren, <Zimmer> ineinander gehen, durch eine Tür verbunden sein
Npl - V	<i>Des vases qui communiquent. Deux pièces qui communiquent.</i>
◆ N - V - avec N	<i>La salle à manger communique avec la cuisine.</i>
• communiquer ² (3)	<etw> übertragen, leiten, <jd> übermitteln, mitteilen
N - V -(à N) - N	<i>Us fer communique la chaleur. Qui communique un message à qui.</i>
que S Ind	<i>Je lui ai communiqué que nous arriverions bientôt.</i>
∅ Inf 1	<i>Je lui ai communiqué avoir retrouvé son portefeuille.</i>

BUSSE/DUBOST, 1977, S. 51

Die Abkürzungen bedeuten hier N = nominales Satzglied, V = Verb, pl = Pluralität, ◆ = syntaktische Auflösung der pluralischen Ergänzung, que S Ind = durch *que* eingeleiteter untergeordneter Satz im Indikativ, ∅ Inf 1 = präpositionsloser Infinitiv, dessen Subjekt identisch mit dem des ganzen Satzes sein muß.

1.3. Semasiologische Wörterbücher

1.3.1. Bei der Mehrzahl der einsprachigen deutschen Wörterbücher wurde die alphabetische Abfolge der Stichwörter gewählt. Daher sind diese Werke für die Fragen der Verbgruppierung nur von begrenztem Wert. Im Mittelpunkt stehen hier Fragen der lexikographischen Technik unter dem Gesichtspunkt, ob die angebotenen Informationen für einen deutschlernenden Ausländer verständlich sind.

Obwohl die Übereinstimmungen zwischen den verschiedenen Nachschlagewerken im Detail recht groß sind, lassen sich doch erhebliche Unterschiede in der Qualität der lexikographischen Deskription feststellen, und zwar sowohl im Umfang wie in der Genauigkeit der Beschreibung. Es ist jedoch auffällig, daß in den meisten Wörterbüchern die Beschreibungen von semantisch ähnlichen Verben oft nicht aufeinander bezogen sind und sehr uneinheitlich wirken. Infolgedessen kann vom Eindruck einzelner Artikel her nur bedingt auf das ganze Wörterbuch geschlossen werden.

Auch diese Gruppe kann in umfassendere Wörterbücher und Auswahlwörterbücher unterteilt werden.

1.3.2. Unter den größeren einbändigen Wörterbüchern nimmt auch im Bereich Deutsch als Fremdsprache WAHRIG, 1975, eine dominierende Stellung ein. In diesem Wörterbuch steht unter *mitteilen* folgender Artikel:

'mit|tel-len <V. t.> jmdm. etwas ~ jmdm. etwas wissen lassen, jmdm. von etwas benachrichtigen; hierdurch teile ich Ihnen mit, daß...; sich jmdm. ~ sich jmdm. anvertrauen, sich jmdm. gegenüber aussprechen; ich muß Ihnen leider ~, daß...; jmdm. eine Neuigkeit ~; jmdm. etwas mündlich, schriftlich, vertraulich ~ ~teil-sam <Adj.> gern mitteilend, gesprächig, aufgeschlossen; ein ~er Mensch ~teil-sam-keit <f. 20; unz.> mitteil-sames Wesen ~teil-lung <f. 20> Nachricht, Meldung, Benachrichtigung, Bekann-gabe; eine ~ erhalten; jmdm. eine ~ machen (von etwas) <besser:> jmdm. etwas mitteilen; amtliche, geschäft-liche, kurze, offizielle, vertrauliche ~; laut ~ des Presseamtes ~teil-lungs-be-dürf-nis <n.> Bedürfnis, sich auszu-sprechen

WAHRIG, 1975, Sp. 2528

WAHRIG, 1975, bringt eine Vielzahl von Informationen in gedrängten Artikeln ohne klare Untergliederung, die jedoch für einen ausländischen Studenten oft nicht ausreichen. Immerhin wird aber mit der Bedeutungserklärung 'jmdm. etwas wissen lassen' auf Ausdrücke verwiesen, die der Benutzer vermutlich kennt. Allerdings wird suggeriert, daß *benachrichtigen* als Synonym anzusehen sei, was nur partiell der Fall ist. Häufig stehen Beispiele an der falschen Stelle, so etwa *Ich muß Ihnen leider mitteilen, daß ...* unter der Bedeutung 'sich jmdm. anvertrauen'. Die Verb- artikel enthalten morphosyntaktische Informationen in Form von Pro- nomina zur Charakterisierung der Ergänzungsklassen, z.B. *jemanden*, *etwas* für den Akkusativ und *jemandem* für den Dativ. Dadurch wird gleichzeitig eine – wenn auch sehr grobe – semantische Subkategorisierung der Verb- umgebung erreicht, da durch den Eintrag *jemanden* oder *etwas* zwischen 'belebt' und 'unbelebt' unterschieden werden kann. Diese Ein- träge sind jedoch nicht ausreichend, um die Verwendungsbedingungen der Verben zu beschreiben.

Das ULLSTEIN-Lexikon, 1969, hat sich zum Ziel gesetzt, eine Auswahl der "häufigsten" deutschen Wörter zu treffen und diese mit möglichst vielen Informationen zu versehen. Dazu gehört auch bei den Verben eine Charakterisierung der Umgebung, indem die Angaben über transi- tive, intransitive und reflexive Gebrauchsweise oft als Gliederungsprinzip dienen. Im übrigen sind die Verbergänzungen nicht genauer als in WAHRIG, 1975, bestimmt, so daß sie für das Fach Deutsch als Fremdsprache nicht ausreichen.

mit-tei-len *V.*: 1. **trans.** *jmdm. etw. sagen; erzählen; bekanntmachen; anzeigen; Kenntnis von etw. geben; ich teilte ihm meinen Entschluß (brieflich) mit; ich habe dem Reisebüro die Zustände in M. mitgeteilt; ich möchte Ihnen m. (Sie informieren), daß ...* 2. **B** refl. *geh.*: a) *etwas Anteil von etw. abgeben; die Wärme des Ofens teilte sich dem großen Raum nur zögernd mit; diese Stimmung hatte sich dem Besucher mitgeteilt; b) sich jmdm. anvertrauen; ich möchte mich ihm am liebsten m. (spätmd.; mhd. mitte teilen = jmdm. etw. zuteil werden lassen, abgeben)*

ULLSTEIN-Lexikon, 1969, S. 607

Außer der besseren Aufgliederung der Artikel ist gegenüber WAHRIG, 1975, noch ein Fortschritt in der Wahl der Beispiele für die Verwendung der Verben zu bemerken, da sie in der Regel mehr Kontext enthalten. Andererseits sind die semantischen Informationen zu den Verben sehr unbefriedigend, weil Bedeutungserklärungen und synonyme Verben oft ohne Trennung zusammengestellt werden, manchmal dagegen nur Synonyme oder nur Bedeutungserklärungen aufgeführt werden.

Für die Verbauswahl ergibt sich kein Ansatzpunkt, weil Häufigkeit hier sehr weit gefaßt wird.

1.3.3. Es gibt eine Gruppe von semasiologischen Auswahlwörterbüchern, die als Adressaten speziell den deutschlernenden Schüler und Studenten, beziehungsweise die Lehrer für diese Zielgruppe wählen. Auf die verschiedenen vorliegenden "Grundwortschatzsammlungen" des Deutschen soll hier nicht eingegangen werden, weil sie normalerweise keine differenzierenden Bedeutungserklärungen geben und für den Anfängerunterricht gedacht sind.

Für Lernende an Schulen und Hochschulen ist "Wort für Wort" von WOHLGEMUTH-BERGLUND, 1969, bestimmt, das schätzungsweise um die 5500 Stichwörter enthält. Eine Durchsicht des Wörterbuchs zeigt,

mitteilen *trans.* etwas mitteilen, sagen.

Er teilte mir mit, daß er Anfang der Woche verreisen müße.

WOHLGEMUTH-BERGLUND, 1969, S. 192 - 193

daß sich die Verfasserin darum bemüht, für den Ausländer leicht verständliche Erklärungen zu geben. Neben vielen intuitiv einleuchtenden Erläuterungen wie z.B. bei *Bedienung*, wo eine kleine Situationsschilderung

die **Bedienung** -en Die Gäste sitzen im Restaurant und warten auf den Ober. Es kommt aber niemand. Da fragt ein Mann: „Gibt es denn hier keine Bedienung!“ Ein anderer Gast ruft: „Bedienung, bitte.“ *Siehe bedienen!*

WOHLGEMUTH-BERGLUND, 1969, S. 37

gegeben wird, finden sich zahlreiche Einträge, die zu Mißverständnissen führen können oder zu ungenau sind, was auch für den Artikel *mitteilen* gilt. Deshalb ist dieses Wörterbuch für das Projekt kaum als Vorlage geeignet. Dies gilt auch für die Prinzipien der Lemmmauswahl, da die Verfasserin nur angibt, daß sie Frequenzwörterbücher berücksichtigt habe, ihre Auswahlkriterien aber nicht genauer darlegt.

Das DUDEN-Bedeutungswörterbuch trifft gegenüber größeren Nachschlagewerken eine doppelte Auswahl, indem einmal die Zahl der Lemmata auf einen, wie es heißt, „Grundwortschatz“ reduziert ist, der hier etwa 24000 Einheiten umfaßt. Zum anderen sollen nur die „Grundbedeutungen“ behandelt werden, was bedeutet, daß weniger wichtige Bedeutungsvarianten ausgeschieden werden (DUDEN-Bedeutungswörterbuch, 1970, S. 5). Dieses Auswahlverfahren hat zur Folge, daß *sich mitteilen* nicht aufgeführt wird.

mitteilen, teilte mit, hat mitgeteilt (tr.): (jmdm. etwas) sagen oder schreiben, damit er es weiß; (jmdm. über etwas) informieren; jmdm. etwas schriftlich, mündlich m.; ich teile ihm mit, daß du krank bist.

DUDEN-Bedeutungswörterbuch, 1970, S. 446

Gegenüber WOHLGEMUTH-BERGLUND, 1969, zeichnet sich das Wörterbuch durch einen wesentlich systematischeren lexikographischen Ansatz aus. Es werden in der Regel Definitionserklärungen nach dem klassischen Schema gegeben. Bei den Nomina wird dabei oft nur das *genus proximum* genannt und die *differentia specifica* durch ein Bild angedeutet, was bei den Verben zu Schwierigkeiten führen würde.

Als vorbildlich ist hervorzuheben, daß der Wortschatz der Bedeutungserklärungen im Wörterbuch als Lemma enthalten ist. Die Informationen sind jedoch meist nicht genau genug. Gegenüber den Zielen des Projekts ist die Stichwortauswahl in diesem Wörterbuch viel weiter gefaßt.

Von Deutschlehrern wird bevorzugt das DUDEN-Stilwörterbuch, 61971, verwendet, das zwar gegenüber dem "Bedeutungswörterbuch" eine geringere Zahl von Stichwörtern behandelt, bei diesen jedoch weit- aus mehr Bedeutungs- differenzierungen und Verwendungsbeispiele auf- führt. Ein Vergleich der beiden Wörterbuchartikel zu *mitteilen* kann dies verdeutlichen:

mitteilen: 1. (jmdm. etwas m.) *Kenntnis von etwas geben, informieren:* jmdm. etwas brieflich, schriftlich, mündlich, vertraulich, im Ver- trauen, in aller Form, schonend m.; seiner Freundin ein Geheimnis, eine Neuigkeit m.; *teile mir gleich mit, wo du wohnst; wir müssen Ihnen leider m., daß ...;* (auch ohne Dativ) der Termin wird noch rechtzeitig mitgeteilt. 2. (geh.) (sich jmdm. m.) *sich jmdm. anvertrauen:* du hättest dich ihr gleich m. sollen; schließlich hat er sich seinen Eltern mitgeteilt; (auch ohne Dativ) er kann sich nicht, nur schlecht m. (*sie kontaktarm*). 3. (geh.) (etwas teilt sich jmdm., einer Sache mit) *etwas geht auf jmdm., auf etwas über:* die Wärme des Ofens teilte sich der Um- gebung allmählich mit; die Stimmung hatte sich den Besuchern mitgeteilt.

DUDEN-Stilwörterbuch, 1971, S. 472

Das Wörterbuch enthält außer stilistischen Markierungen bei praktisch allen Stichwörtern Bedeutungsexplikationen und versucht, die spezifi- sche Umgebung der Verben systematisch zu beschreiben. Die einzelnen Ergänzungsklassen werden weitgehend wie bei WAHRIG, 1975, charakte- risiert, zusätzlich wird bei der 'Umstandsergänzung' in der Regel nach 'Raumangabe', 'Zeitangabe' und 'Artangabe' differenziert (DUDEN-Stil- wörterbuch, 61971, S. XII - XIV).

Mit der Zielsetzung des Projekts stimmt überein, daß bei diesem Wörter- buch morphosyntaktische und semantische Informationen in Beziehung gesetzt werden und die Erklärungen durch verhältnismäßig viele Ver- wendungsbeispiele illustriert werden. Bemerkenswert ist auch, daß der Gebrauch der Verben präziser beschrieben wird, als es in anderen Wör- terbüchern der Fall ist. Einschränkend ist jedoch zu sagen, daß eine überschaubare Darstellung der Satzmodelle und eine vollständige Erfas- sung der verschiedenen Besetzungsmöglichkeiten einer Ergänzungsposi- tion, z.B. durch Nominalgruppe oder Nebensatz, für den Ausländer noch mehr wichtige Informationen liefern könnte vor allem im Hinblick auf mögliche Varianten im Ausdruck, die ja gerade in einem Stilwörterbuch gesucht werden (vgl. TRAUTZ, 1975, S. 2 - 3). Auch die stilistischen Hinweise dürften in diesem Artikel unzureichend sein. Bei der Stich- wortauswahl ist keine klare Konzeption zu erkennen, so daß sie als Vor- lage nicht in Betracht kommt.

Die semasiologischen Auswahlwörterbücher sind kürzlich durch WAHRIG, 1978, ergänzt worden. Dieses Wörterbuch enthält etwa 16.000 Stichwörter und wendet sich u.a. an diejenigen, die Deutsch als Fremdsprache lernen. Dieses neue Wörterbuch basiert zwar auf einer Auswahl von WAHRIG, 1975, kann aber nicht als eine lediglich verkürzte Fassung betrachtet werden, da es eine Reihe von Verbesserungen enthält (vgl. WAHRIG, 1978, S. 6). Die Bedeutungserklärungen sind dadurch verbessert worden, daß durch den Einsatz des Computers gewährleistet ist, daß das Erklärungs-vokabular als Stichwort erscheint. Ferner sind verschiedene Bedeutungen durch eine wesentlich bessere Klassifizierung als in WAHRIG, 1975, voneinander getrennt. Der Vergleich der beiden Artikel *mitteilen* in WAHRIG, 1975, und WAHRIG, 1978, zeigt, daß jetzt die Beispiele bei der jeweiligen Bedeutung stehen.

'mit|tei|len (V. 530) 1 jmdm. etwas -
jmdn. etwas wissen lassen, jmdn. von etwas
benachrichtigen; jmdm. eine Neuigkeit -;
jmdm. etwas mündlich, schriftlich, vertraulich
-; hierdurch teile ich Ihnen mit, daß -; ich muß
Ihnen leider -, daß - 2 (R3) sich jmdm. -
sich jmdm. anvertrauen, sich jmdm. gegenüber
aussprechen: er versuchte, sich ihr mitzuteilen,
aber sie verstand nicht

WAHRIG, 1978, S. 540

Einen weiteren Vorteil bietet die morphosyntaktische Beschreibung der Verben und Adjektive, bei denen mit Verweiszahlen auf Listen von Satzmustern verwiesen wird. Dem Eintrag <V 530> wird in der Einleitung die Struktur

S + Vb + Akk 0 + Dat 0
er gibt ihm das Buch

zugeordnet (WAHRIG, 1978, S. 31). Die Reflexivverben werden eigens aufgelistet. Der Eintrag <R3> wird an entsprechender Stelle entschlüsselt durch (WAHRIG, 1978, S. 33):

Akk 0 → Reflexivpronomen mit reflexiver Funktion
ich erinnere mich; es ereignete sich

Die angesprochenen Verbesserungen haben zur Folge, daß dieses Wörterbuch in einigen Punkten im Vergleich zu seiner Vorlage als benutzerfreundlicher betrachtet werden kann. Es muß jedoch bezweifelt werden, daß diese Präsentation für den deutschlernenden Ausländer bereits ausreicht, zumal die Illustration durch Beispiele sehr spärlich ausgefallen ist. Auch bei diesem Wörterbuch ist die Stichwortauswahl für das projektierte Wörterbuch zu weit.

Bei allen vorliegenden Auswahlwörterbüchern ist als Nachteil festzuhalten, daß keine klaren Auswahlkriterien für die Stichwörter zu erkennen sind. Der Umfang des als "gängig" oder "zentral" eingeschätzten Wortschatzes ist höchst unterschiedlich. Daher mußte die Verbauswahl nach anderen Prinzipien vorgenommen werden.

Die Wörterbücher dieser Gruppe, die u.a. für die Hand des deutschlernenden Ausländers bestimmt sind, unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Benutzerfreundlichkeit insgesamt kaum von den Standardwerken für Muttersprachler, obwohl einzelne Ansätze in der Standardisierung der morpho-syntaktischen Informationen sowie in der Begrenzung des Beschreibungsvokabulars erkennbar sind. Infolgedessen mußte ein Verfahren der lexikographischen Deskription entwickelt werden, das zu Verbbeschreibungen führt, die sich erheblich von denen der vorhandenen Wörterbücher unterscheidet.

1.4. Wörterbuchkonzeptionen ohne Wörterbücher

Außer den z.Zt. vorhandenen Wörterbüchern gibt es noch eine Anzahl von lexikographischen Konzeptionen, von denen hier nur einige kurz erwähnt werden sollen. Andere können, weil es den Umfang dieser Arbeit zu sehr erweitern würde, hier nicht berücksichtigt werden.⁴ GREBE, 1969, regt die Schaffung eines syntagmatischen Wörterbuchs an, das alle "Worthöfe" eines Verbs enthalten sollte, wobei diese durch die vom Verb ausgehenden "Sinnkopplungen" bestimmt werden. Die Basis einer solchen Grammatik soll aus Inhaltsstrukturen bestehen (vgl. TRAUTZ, 1975, S. 9 - 12).

Für unser Projekt anregend waren und sind die folgenden Prinzipien und Thesen von HENNE, 1977 (a), und WIEGAND, 1977 (b). Eine Kommentierung kann hier unterbleiben, um Wiederholungen bzw. Vorgriffe auf Kommendes zu vermeiden.

Die fünf Prinzipien von HENNE:

Erstes Prinzip: daß es Wortschatz gibt, und zwar unterschiedlich in verschiedenen Einzelsprachen: Existenzprinzip. Zum Zwecke des Nachweises der Existenz von Wörtern soll auf Humboldt zurückgegriffen werden: "In der Wirklichkeit wird die Rede nicht aus ihr vorangegangenen Wörtern zusammengesetzt, sondern die Wörter gehen umgekehrt aus dem Ganzen der Rede hervor" (W. von Humboldt (1963) [1830 - 35] 448): Wörter als Bausteine von Texten sind abstraktive Größen in dem Sinn, daß diese Abstraktion dem alltäglichen Sprecherbewußtsein jederzeit zugänglich ist. — Daraus resultierendes "Bedenken" in Stichworten: Text- und Textcorpusorientierung; Dominanz des präsentischen Aussagesatzes; Authentizität der semantischen Erklärung.

Zweites Prinzip: Wer - was - wann - für wen - zu welchem Zweck - Prinzip: Der Begründung der Lexikographie hat die Pragmatik der Lexikographie zu folgen. Wer schreibt dieses Werk, in welchem Zeitraum? Wie umfangreich ist es und wem nützt es? – "Bedenken": Notwendigkeit der Begründung der Auswahl des zu beschreibenden Wortschatzes relativ zur Bestimmung der Adressaten (Benutzer) etc.

Drittes Prinzip: das der Form der Kodifikation bzw. Darstellung. Unter sprachzeichentheoretischen Aspekten sind das alphabetische (semasiologische) und das begrifflich-semantische (onomasiologische) Wb, als zwei fundamentale Möglichkeiten der Anordnung des Wortschatzes auszumachen. Das alphabetische Wb. erklärt die systematische Mehrdeutigkeit, das begrifflich-semantische Wb. die systematische Bedeutungsverwandtschaft, – "Bedenken": Notwendigkeit der Erarbeitung einer Theorie der lexikalischen Mehrdeutigkeit (Polysemie, Homonymie, Multisemie) und der lexikalischen Bedeutungsverwandtschaft (Synonymie, partielle Synonymie, Hyponymie, Superonymie); partielle Integration der unterschiedlichen Darstellungsmöglichkeiten; Probleme der zweisprachigen Lexikographie mit Ausgangs- und Zielsprache.

Viertes Prinzip: Das der paradigmatischen Bedeutungserklärung. Im Rahmen eines semantischen Erklärungsprozesses, in dem analytische Feststellungen (keine Festsetzungen) über die Bedeutung von Wörtern und damit deren Gebrauchsmöglichkeiten gemacht werden (Typen: Definitionserklärung und Wortsynonymerklärung), greift der Lexikograph fortwährend auf die lexikalische Paradigmenstruktur zurück: Das alphabetische Wb. setzt das begrifflich-semantische und dieses jenes voraus (an Beispielen zu erläutern). – "Bedenken": Die Vernachlässigung paradigmatischer Bedeutungserklärung in der Valenzlexikographie; die Form paradigmatischer Bedeutungserklärung in der zweisprachigen Lexikographie.

Fünftes Prinzip: Das der syntagmatischen Bedeutungserklärung. "Wie ein Wort funktioniert, kann man nicht erraten. Man muß seine Anwendung ansehen und daraus lernen" (Wittgenstein 1971, § 340): Die aus der paradigmatischen Semantik resultierenden (Füge-) Potenzen (Valenzen) können auf der Basis eines repräsentativen Textcorpus einerseits zitiert und andererseits beschrieben werden. Denn nur weil der Lexikograph den (partiell) gleichen (onomasiologische Paradigmenstruktur) und divergierenden (semasiologische Paradigmenstruktur) Gebrauch von Wörtern in Texten kalkuliert hat, kann er eine lexikalische Paradigmenstruktur aufbauen. Zu bestimmen ist der Zusammenhang von paradigmatischer und syntagmatischer Bedeutung des Wortschatzes. Erst das zu beschreibende Zusammenspiel paradigmatischer wie syntagmatischer (k o t e x t u e l l e r !) und ggf. situationeller (k o n t e x t u e l l e r !) Merkmale konstituiert die Bedeutung eines Wortes als Möglichkeit seines Gebrauchs. – "Bedenken": Sollte die Valenzlexikographie nicht zu einer textcorpusgestützten Disziplin entwickelt werden, die dementsprechend auch das Problem textobligatorischer Ergänzungen wie deren situationspezifisches Fehlen zu beschreiben sucht? Die die unterschiedliche Ergänzungsobligatorik gesprochener Sprache einerseits und geschriebener Sprache andererseits – zumindest exemplarisch – darstellt?

HENNE, 1977 (a), S. 6 - 14

Die zehn Thesen von WIEGAND:

- (1.) Die Benutzerinteressen, das Bedürfnis nach Information zu Wörtern, die Struktur von Wörterbuchbenutzungssituationen sollte empirisch erforscht werden. Kenntnisse darüber können dazu beitragen, angemessenere Wörterbuchartikel zu schreiben.
- (2.) Die Lexikographie sollte von einem Sprachbegriff ausgehen, der zwischen Sprache und Welt deutlich unterscheidet, Sprache und Welt aber nicht strikt trennt. Zwar ist schreiben über Wörter vornehmlich sprachbezüglich; aber ohne ausgewählte sachbezügliche Information kann die Bedeutung vieler Wörter nicht angemessen erläutert werden.
- (3.) Die vom extrakommunikativen Standort aus geschriebenen lexikalischen Paraphrasen sollten nicht als lexikographische Nominaldefinitionen, sondern als Regelformulierungen für den semantisch regelgerechten Gebrauch des Lemmas aufgefaßt werden. Nur so kann angemessen erklärt werden, warum und wie lexikalische Paraphrasen bei ihrer Lektüre als Texte in Funktion die Erschließung der Lemmabedeutung ermöglichen.
- (4.) Alphabetische Wörterbücher müssen schrittweise zu integrierten Wörterbüchern umgestaltet werden, so daß sie in Situationen der Textlektüre und Textproduktion gleichermaßen benutzbar sind. Die totale Herrschaft des Alphabets, die die Wortschatzstrukturen zertrümmert, muß durch Kodifikationsverfahren überwunden werden, die die onomasiologische Blindheit der alphabetischen Wörterbücher beseitigt.
- (5.) Die Lexikographie benötigt eine Theorie des lexikographischen Beispiels. Diese muß zeigen, wie die bedeutungserläuternde, insbesondere die kontraktäre Funktion lexikalischer Paraphrasen systematisch durch Beispieltypen unterstützt werden kann. Dabei muß insbesondere die Symptomfunktion und die bewertende Kraft der Lemmata berücksichtigt werden.
- (6.) Die Lexikographen sollten sich nach 500 Jahren endlich entschließen, die Schema-F-Kodifikation (Lemma: *Bedeutungserläuterung*, Beispiel, Idiome) in alphabetischen Wörterbüchern nicht bei den meisten Typen von Lemmata anzuwenden, da dieses dogmatische Schema ganzen Klassen von Lemmata, wegen deren semantischen Eigenschaften nicht gerecht werden kann.
- (7.) Neue Typen von lexikalischen Paraphrasen müssen relativ zu Typen von Wortschatzbereichen und damit Typen von Lemmata entwickelt und erprobt werden.
- (8.) Bestimmte Typen von lexikalischen Paraphrasen sollten auf die Wortschatzstruktur hin, andere auf die Bewertungsfunktion hin, andere historisch etc. kommentiert werden. Daher benötigt die Lexikographie eine Theorie der lexikographischen Kommentarsprache für die verschiedenen Kommentarebenen.
- (9.) Einsprachige Wörterbücher müssen semantisch geschlossen sein. Mit dem unvermeidbaren lexikographischen Zirkel muß angemessener als bisher umgegangen werden.

(10.) Sprachwissenschaftler sollten die Arbeit der Lexikographen verständnisvoller als bisher unterstützen. Benötigt werden Konzepte, die in der Praxis der Wörterbucharbeit weiterhelfen. Lexikographen brauchen eine praktische Lexikologie.

WIEGAND, 1977 (b), S. 101 - 102

Inwieweit solche Vorschläge und Forderungen mit unseren Vorstellungen übereinstimmen und realisiert werden, wird in den folgenden Kapiteln zu zeigen sein und kann u.a. an dem in diesem Buch enthaltenen Wörterbuchausschnitt überprüft werden.

ANMERKUNGEN

- 1 Es heißt daher auch im Vorwort (5): "Dieses Buch soll in erster Linie an Wörter erinnern, die man kennt, aber im Augenblick nicht parat hat [...]."
- 2 Dieses Buch ist die überarbeitete Fassung von dem früheren Band 8 der Großen-Duden-Reihe, der den Titel "Vergleichendes Synonymwörterbuch", 1964 hatte.
- 3 Einige Erläuterungen zur Konzeption des Wörterbuchs finden sich in Müller, 1965, S. 90 - 101.
- 4 So z.B. Bahr, 1974, Bahr, 1977, Drosdowski, 1977, und Henne 1977 (b).

2. Lexikographisch-pragmatische Voraussetzungen

Wie man z.B. nicht nur den WIEGANDSchen Thesen, sondern auch den Bad Homburger Vorbereitungsdiskussionen zu einem "Neuen Großen Wörterbuch der deutschen Sprache" (vgl. HENNE/WEINRICH, 1976, S. 339 - 349) entnehmen kann, gewinnt der Gedanke, bei der lexikographischen Arbeit den zukünftigen Wörterbuchbenutzer mitzubedenken, immer mehr an Boden. Zielgruppenbestimmungen wie "jedem an der deutschen Sprache Interessierten" (WAHRIG, 1975, Vorwort) genügen den Ansprüchen der modernen Lexikographie nicht mehr, denn es ist klar geworden, daß "die Antwort auf die Frage, für wen dieses Wörterbuch geschrieben werden soll, [...] ein Präjudiz über Inhalt und Darstellung des gesamten Wörterbuchs darstellt" (MENTRUP, 1977 (a), S. 13).

Die Berücksichtigung dieser Forderung an die Lexikographie ist umso dringlicher bei der Erarbeitung eines Wörterbuchs, das im Lehrgebiet "Deutsch als Fremdsprache" eingesetzt werden soll; denn je nach dem, welche Lernergruppe angesprochen werden soll, gelten andere Lernziele, und man kann sich auf andere Vorkenntnisse stützen.

Die Frage nach dem Benutzerkreis wirft einen ganzen Komplex weiterer Fragen auf. Dieser Komplex wurde vor allem von WIEGAND mit seiner Forderung nach einer Typologie der Benutzungssituationen von Wörterbüchern angesprochen (WIEGAND, 1977 (a), S. 62 ff., 1977 (b), S. 60 ff.). Auch HENNE hat ihn in seinem Aufsatz "Was die Valenzlexikographie bedenken sollte" im "Wer-, was-, wann-, für wen-, zu welchem Zweck-Prinzip" (HENNE, 1977 (a), S. 8) berücksichtigt.

Im folgenden wollen wir zeigen, was wir als Valenzlexikographen auf dem Gebiet der lexikographischen Pragmatik "bedacht haben" und welche Konsequenzen für die allgemeine Konzeption des Wörterbuchs sich daraus ergeben.

Im ersten Teil dieses Kapitels (2.1.) werden prinzipielle Überlegungen angestellt, im zweiten Teil (2.2.) die Konsequenzen für das Wörterbuch dargelegt. Eine weitreichende Konsequenz ergibt sich für die Auswahl der Lemmata; diesem Problemkreis, der in 2.2. nur kurz angesprochen wird, ist deshalb ein eigenes Unterkapitel (2.3.) gewidmet.

2.1. Prinzipielle Überlegungen

Den roten Faden durch diesen Abschnitt bildet das oben genannte Prinzip von HENNE; bei der Frage "zu welchem Zweck" stehen die von WIEGAND zusammengestellten Benutzungssituationen im Mittelpunkt.

2.1.1. Wer schreibt wann ein Wörterbuch?

Da diese Frage schon im Vorwort zur Sprache kam, genügt eine Bemerkung. Die verhältnismäßige Kürze der Bearbeitungszeit und die geringe Zahl der Mitarbeiter muß selbstverständlich bei der Planung der Arbeit berücksichtigt werden. Sie wird sich vor allem auf die Anzahl der Lemmata auswirken (vgl. Kap. 2.3.). Die Alternative, statt der Anzahl der Lemmata die Intensität der grammatiktheoretischen, lexikologischen und lexikographischen Überlegungen zu verringern, erscheint uns nicht vertretbar.¹

2.1.2. Was soll geschrieben werden?

Eine detaillierte Vorstellung von dem, was geschrieben werden soll, ergibt sich aus der Berücksichtigung aller Fragen bzw. Forderungen, die HENNE und WIEGAND an den Lexikographen stellen. So ist die Frage an dieser Stelle nur global und tentativ zu beantworten:

Es soll ein Wörterbuch für das Lehrgebiet 'Deutsch als Fremdsprache' geschrieben werden. Es soll in erster Linie eine Materialsammlung für den Lehrer (bzw. auch für den Verfasser von Lehr- und Lernmaterialien) darstellen. Darüber hinaus soll es auch für Lehrer und fortgeschrittene Lernende als Nachschlagewerk dienen können. In dem Wörterbuch sollen Verben mit ihrer Bedeutung, ihren morphologischen Besonderheiten und ihrer Umgebung behandelt werden, denn es ist bekannt, daß "für den Unterricht der deutschen Sprache, und zwar gleichermaßen verstanden als Muttersprache wie als Fremdsprache, die Beschreibung der Satzstrukturen vom Verb bzw. dem Verbalkomplex aus vorteilhaft ist" (GÖTZE, 1979, Vorbemerkungen).

Im weiteren Verlauf des Kapitels soll geprüft werden, ob und wie diese Vorstellung realisierbar ist. Dafür müssen aber die Komponenten Zielgruppe (Lehrer und Lernende) sowie Zweck (Materialsammlung und Nachschlagewerk) genauer untersucht werden.

2.1.3. Für wen wird das Wörterbuch geschrieben?

Zielgruppenproblematik

Die vorgesehene² Zielgruppe des Wörterbuchs zerfällt in zwei unterschiedliche, aber eng verbundene Benutzergruppen. Sie besteht einerseits und primär aus Lehrkräften, wozu auch die Lehrbuchautoren gerechnet werden, und andererseits aus den fortgeschrittenen Deutschlernenden, die von den oben genannten Lehrern unterrichtet werden.

2.1.3.1. Die Lehrkräfte

Unter Lehrkräften verstehen wir hier die Professoren, Lektoren, Lehrer usw., die im In- und Ausland nicht-deutschsprachige Studienbewerber auf die "Prüfung zum Nachweis deutscher Sprachkenntnisse" vorbereiten. Schon diese Aufzählung verschiedener Typen von Lehrkräften verrät, daß die Lehrkräfte eine heterogene Gruppe bilden. Unter ihnen findet man Lehrer mit deutscher Muttersprache, z.B. DAAD-Lektoren oder einen Teil der Lehrkräfte des Goethe-Instituts, und Lehrer, die sich das Deutsche als Fremdsprache angeeignet haben. Das Studium der deutschen Sprache ist in verschiedenen Ländern verschieden aufgebaut. Schwerpunkte und Anforderungen sind unterschiedlich. Es ist also nicht verwunderlich, daß sich auch die sprachliche Kompetenz der ausländischen Deutschlehrer als ungleich erweist.

Sie unterscheiden sich in ihrer linguistischen und pädagogischen Ausbildung. Das Spektrum reicht von der Vertrautheit mit der sogenannten traditionellen Grammatik³ bis hin zur Kenntnis der generativen Grammatik oder vereinzelt noch moderneren Ausprägungen linguistischer Theorien. Den meisten Lehrern am ehesten vertraut bleibt die "traditionelle Grammatik" mit einer lateinischen oder einer am Lateinischen orientierten Kategorienbildung und Terminologie. Diese sind vor allem im Bereich der Wortarten und der Kasus tendenziell einheitlich. Zur weiteren Beschreibung unserer primären Zielgruppe "Lehrkräfte" trägt die folgende Beschreibung der Zielgruppe "Lernende" bei, denn die Lehrmaterialien, die der Lehrer braucht, richten sich in erster Linie nach den Lernzielen der Kurse und den Voraussetzungen, die die Studenten mitbringen.

2.1.3.2. Die Lernenden

Die Gruppe der Lernenden, die hier ins Auge gefaßt wird, ist die der ausländischen Studienbewerber, die Deutsch zum Zwecke des Studiums lernen; sie ist ebenfalls heterogen. Die Studenten unterscheiden sich hinsichtlich ihres Alters, Ausbildungsgrades, kulturellen Hintergrundes, hinsichtlich ihrer Studienabsichten und Muttersprachen. Bevor sie zum Fach-

studium in der Bundesrepublik zugelassen werden, müssen sich diese Studenten einer von einer deutschen Hochschule oder Universität durchgeführten Sprachprüfung unterziehen⁴, deren Inhalte in der "Rahmenordnung für die deutsche Sprachprüfung an den wissenschaftlichen Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland einschließlich Berlin (West)" (vgl. EGGERS, 1975, S. 154 ff.) umrissen sind. Zur letzten Vorbereitung auf diese Prüfung werden an Hochschulen oder an Institutionen wie dem "Goethe-Institut" Deutschkurse abgehalten. Im folgenden wird versucht, das Niveau der Deutschkenntnisse der Studenten zu bestimmen, die an diesen Veranstaltungen teilnehmen.

In dem DAAD-Heft "Der ausländische Student in der Bundesrepublik Deutschland" wird den ausländischen Studienbewerbern empfohlen, am Goethe-Institut Deutsch bis zum Abschluß der Mittelstufe II zu lernen, um sich dann zu den prüfungsvorbereitenden Deutschkursen in der Bundesrepublik⁵ zu melden. Bei der Erstellung des Wörterbuchs können wir aber nicht voraussetzen, daß unsere Zielgruppe diese Kompetenz des Deutschen bereits erreicht hat. Die meisten Studienbewerber halten sich erfahrungsgemäß nicht an diese Empfehlung und melden sich mit viel geringeren Sprachkenntnissen zu den prüfungsvorbereitenden Kursen. Daher haben Universitäten oft eigene Ausbildungsgänge entwickelt. Als Beispiel kann hier das Ausbildungsprogramm des Landes Nordrhein-Westfalen dienen.

Die Ausbildung verläuft in drei Etappen:

"Im ersten Abschnitt werden die allgemeinen (standardsprachlichen) Grundlagen erarbeitet, er gilt als Mindestvoraussetzung für den Eintritt in die zweite Stufe und die Aufnahme der Fachausbildung im Studienkolleg (und entspricht etwa der Vorbereitung auf die Prüfung zum "Zertifikat Deutsch als Fremdsprache").

Im zweiten Abschnitt steht die wissenschaftsbezogene (Schrift-) Sprache im Vordergrund. Dieser Abschnitt wird abgeschlossen durch die Prüfung zum Nachweis deutscher Sprachkenntnisse für ausländische Studienbewerber." (SCHEPPING, 1975, S. 138 - 139)

Der dritte Abschnitt bezieht sich auf studienbegleitende Kurse und wird daher nicht referiert.

Die Studenten, die durch das Wörterbuch direkt oder über ihre Lehrer angesprochen werden sollen, müssen mindestens die Sprachkompetenz erreicht haben, die für den Eintritt in die zweite Stufe des oben angesprochenen (oder eines ähnlichen) Ausbildungsprogramms vorausgesetzt wird. Es ist aber nicht möglich, bei der Einschätzung der Lernenden, ein-

fach die Kenntnisse, die zum Erwerb des "Zertifikats Deutsch als Fremdsprache" notwendig sind, als bekannt vorauszusetzen, da nicht alle Grundstufenkurse diese Konzeption zugrundelegen. Angemessen scheint es dagegen, sich auf die Inhalte zu stützen, die den am häufigsten benutzten deutschen Lehrbüchern der Grundstufe gemeinsam sind.

2.1.3.3. Begründung

Die oben bestimmte doppelte Zielgruppe wurde aus verschiedenen Gründen gewählt. Die in 2.1.1. genannten Einschränkungen erlauben es nicht, ein Wörterbuch zu planen, das den weit gefächerten Interessengebieten von Muttersprachlern oder von ausländischen Germanisten gerecht werden kann. Ein solches Wörterbuch hätte einen Umfang, der unter den gegebenen Bedingungen nicht zu bewältigen wäre. Um sich davon zu überzeugen, braucht man sich nur die Vorbereitungs- und Bearbeitungszeiten größerer Wörterbücher vor Augen zu führen.

Es ist andererseits fraglich, ob ein neues einsprachiges Wörterbuch, das sich nur nach den Bedürfnissen von Anfängern richtet, für Lehrer oder Lernende wirklich sinnvoll wäre. Für Lehrer ist schon viel, teilweise auch gutes Material auf dem Markt⁶ (Lehrbücher mit und ohne Lehrerhefte, Vokabularlisten, Strukturlisten usw.). Die Strukturen und das Vokabular, die von Anfängern zu beherrschen sind, sind noch so überschaubar, daß ein Interesse an einem Wörterbuch nicht sehr groß sein kann, umso mehr als die Lehrbücher meistens Vokabularlisten (mit Übersetzungen) und Strukturenübersichten in einem Anhang anbieten. Darüber hinaus werden morphosyntaktische Informationen⁷ zu Verben, die in der Grundstufe zu behandeln sind, im "Kleinen Valenzlexikon" (ENGEL/SCHUMACHER, ²1978) angeboten.

Daher kamen als Zielgruppe Lernende einer mittleren Stufe in Betracht. Hier wiederum bieten sich die ausländischen Studienbewerber an; einerseits, weil es für diese Lernergruppe nur wenig gutes Lehr- und Lernmaterial gibt, und andererseits, weil es sich um eine wichtige Lernergruppe handelt. Im Wintersemester 1975/76 z.B. waren ungefähr 40.000 ausländische Studenten an Universitäten und Hochschulen der Bundesrepublik und Berlins (West) immatrikuliert.⁸

2.1.3.4. Lernziele der studienvorbereitenden Deutschkurse

Zu der Beschreibung der Zielgruppe – sowohl der Lehrer als der Studenten – gehört auch die Bestimmung dessen, was zu lehren bzw. zu lernen ist. Im einzelnen wird darauf in 2.3. "Auswahl der Lemmata" eingegangen. Generell kann man sagen, daß nach erfolgreicher Absolvierung der Deutschkurse der ausländische Student fähig sein sollte, Seminare und

Vorlesungen zu verstehen, einführende wissenschaftliche Texte zu lesen, sich Notizen zu machen und Referate zu schreiben. Er muß auch in einer wissenschaftlichen Diskussion seine Argumente sprachlich adäquat formulieren und Argumente anderer sprachlich adäquat widerlegen können. Im Alltag sollte er sich ohnehin zurechtfinden; dies wird daher nicht mehr in die Lernziele der Kurse aufgenommen.

Zunächst ist festzuhalten, daß der wissenschaftlichen Schriftsprache und der vorbereiteten wissenschaftlichen Rede besonderer Wert zugemessen wird. "Echte" gesprochene Sprache tritt hingegen in den Hintergrund.

2.1.4. Zu welchem Zweck wird das Wörterbuch geschrieben?

Es ist ein doppelter Zweck angestrebt. Das Wörterbuch soll erstens Nachschlagewerk und zweitens Materialsammlung für den Unterricht sein. Beide Zweckbestimmungen müssen den Erkenntnissen über die Zielgruppen gerecht werden; dann kann geprüft werden, ob und wie sie in einem Band zu vereinigen sind.

Die folgenden Ausführungen basieren überwiegend auf einer kritischen Durchsicht zweier Aufsätze von WIEGAND über Wörterbuchbenutzungssituationen (WIEGAND, 1977 (a), 1977 (b)).

WIEGAND unterteilt die Wörterbuchbenutzungssituationen in zwei Großgruppen: einerseits Benutzungssituationen "anläßlich aktueller Kommunikationskonflikte", andererseits Benutzungssituationen "außerhalb aktueller Kommunikationskonflikte" (WIEGAND, 1977 (b), Tabelle S. 81), wobei die ersteren wohl als die üblicheren zu betrachten sind. Mit der Zweckbestimmung "Nachschlagewerk" ist hier die Benutzungssituation "anläßlich aktueller Kommunikationskonflikte" angesprochen. Die Zweckbestimmung "Materialsammlung" fällt unter die andere WIEGANDsche Großgruppe. In den oben erwähnten Artikeln verzichtet WIEGAND noch auf eine Behandlung der zweiten Großgruppe. Er versucht, eine Typologie von Benutzungssituationen "anläßlich aktueller Kommunikationskonflikte" aufzustellen, da er davon ausgeht, daß die Kenntnis dieser Benutzungssituationen eine notwendige Voraussetzung ist, wenn man Wörterbücher verfassen will, die den Bedürfnissen der Benutzer wirklich angepaßt sind. Bei zunehmender Kenntnis der Benutzungssituationen könnte sich herausstellen, daß völlig neue Wörterbuchkonzeptionen benötigt werden.

2.1.4.1. Das Wörterbuch als Nachschlagewerk

Die Reihenfolge der Behandlung der Wörterbuchbenutzungssituationen soll nicht die Gewichtung der Benutzungssituationen widerspiegeln. Zu-

nächst soll die Benutzungssituation "Nachschlagewerk" beleuchtet werden, weil das Wissen um die "aktuellen Kommunikationskonflikte" der Studenten und u.U. der (ausländischen) Lehrer eine Voraussetzung ist für die Bestimmung der Inhalte einer Materialsammlung für den Unterricht. Ein geeigneter Unterricht soll ja dazu führen, daß solche Kommunikationskonflikte seltener auftreten.

Unter Nachschlagewerk verstehen wir ein Werk, dessen Zweck darin besteht, daß der Benutzer möglichst schnell in abgegrenzten aktuellen Problemsituationen punktuelle Informationen findet. In unserem Fall beschränken sich die Situationen auf sprachlich zu bewältigende Kommunikationssituationen.

Die erste Aufgabe des Lexikographen könnte also darin bestehen, festzustellen, welche sprachbedingten Kommunikationskonflikte bei den potentiellen Benutzern auftreten. Dafür ist es wiederum notwendig zu wissen, in welchen sprachlich zu bewältigenden Kommunikationssituationen sich der Benutzer befinden kann. Ein Wörterbuchbenutzer, der eine Sprache nur zum Lesen von Fachliteratur lernt und mit Sprechern dieser Sprache nicht in Kontakt tritt, hat wohl andere Kommunikationskonflikte als der Tourist, der versucht, ein Glas Wein in einer Fremdsprache zu bestellen. Für seine Überlegungen zu Wörterbüchern setzt WIEGAND die Gruppe der erwachsenen muttersprachlichen Sprecher voraus. Diese Gruppe ist so weit gefaßt, daß sich eine Frage nach speziellen Kommunikationssituationen erübrigt. Deshalb kann WIEGAND direkt zur Auflistung sprachlicher Kommunikationskonflikte übergehen, ohne erst einmal spezielle sich aus speziellen Kommunikationssituationen ergebende Konflikte auszugliedern. In diesem Sinn sammelt WIEGAND Gespräche (WIEGAND, 1977 (b), S. 62 ff.), aus denen Konflikte ersichtlich werden. Wir haben es hingegen mit einer ziemlich genau abgegrenzten Zielgruppe von Lernenden und deren Lehrern zu tun. So sind wir gehalten, im Zusammenhang mit einer vorgängigen Abgrenzung der Kommunikationssituationen spezielle Kommunikationskonflikte auszugliedern.

Aus den Zielsetzungen der Deutschkurse ist zu entnehmen, daß sich die Studenten sowohl sprachrezeptiv (vorwiegend beim Lesen von wissenschaftlicher einführender Literatur und beim Hören von Vorträgen) als auch sprachproduktiv (vorwiegend beim Verfassen und Vortragen von Referaten) adäquat verhalten können müssen. Diese Bereiche, in denen Kommunikationsstörungen auftreten können, gelten auch für die ausländischen Lehrer, obwohl, dem Stand der Deutschkenntnisse entsprechend, die Studenten zweifellos öfter in Kommunikationskonflikte geraten dürften. Bei der Aufstellung der Kommunikationsstörungen werden also die Schwierigkeiten der Lernenden berücksichtigt, weil sie die gravierenderen sind.

Eine spezielle Situation, die nicht nur den ausländischen Lehrern Schwierigkeiten bereiten kann, ist die Korrektursituation, in der der Lehrer oft mit Sätzen bzw. Texten konfrontiert wird, die sich für ihn an der Grenze der Akzeptabilität bewegen.

Im folgenden wird versucht, zielgruppenrelevante Störungen im Rahmen der Sprachproduktion, Sprachrezeption und Korrektursituation näher zu bestimmen. Die Aufstellung stützt sich auf eine eigene Fehlerkartei⁹, auf einen Zwischenbericht des Goethe-Instituts über Lehrschwierigkeiten (GÖTZE/KEMME/LATZEL, 1977) und auf viele Hinweise von Deutschlehrern. Darüber hinaus sind auch Ergebnisse von WIEGAND integriert worden.

2.1.4.1.1. Zielgruppenrelevante Kommunikationskonflikte im Rahmen der Sprachrezeption

Generell gilt, daß ein solcher Konflikt vorliegt, wenn aus irgendeinem Grund ein Text nicht verstanden werden kann. Im Rahmen der Sprachrezeption bereitet die Eruiierung der Kommunikationsstörungen einige Schwierigkeiten, denn neben gezielten Fragen der Betroffenen kann man nur auf Interpretationen von Fehlleistungen bei Nacherzählungen oder ähnlichen Übungen rekurrieren.

Wenn man die Kanalstörungen außer Betracht läßt, treten bei unserer Zielgruppe im Hinblick auf unseren Untersuchungsgegenstand (Verben) Verstehensschwierigkeiten auf, wenn:

- (a) in dem Text ein für den Leser unbekanntes Verb oder ein unbekannter Versteil (Verbzusatz, Teil einer Zusammensetzung, Affix) vorkommt;
- (b) in dem Text ein polysemes Verb vorkommt und der Leser dessen Bedeutungen nicht hinreichend kennt, um die in dem Text vorliegende Bedeutung zu erkennen;
- (c) in dem Text ein abgeleitetes oder ein zusammengesetztes Verb oder eine Fügung vorkommen, deren Bedeutung sich nicht aus der Zusammensetzung der Teile ergibt;
- (d) in dem Text ein Verb vorkommt, das ausdrucksseitig leicht mit einem anderen verwechselt werden kann, z.B. auch Verben, die sich durch Trennbarkeit bzw. Untrennbarkeit des Präfixes unterscheiden;
- (e) in dem Text ein Verb vorkommt, das inhaltlich nah mit einem anderen verwandt ist und daher leicht mit ihm verwechselt werden kann;

- (f) in dem Text ein Verb vorkommt, das stilistisch markiert ist, wobei die Markierung wichtig für die Textkohärenz ist;
- (g) durch Veränderung des Stammes ein Verb in verschiedenen Formen auftritt, die nicht als zu demselben Verblexem gehörend erkannt werden. Es ist klar, daß diese Schwierigkeit mit zunehmender Sprachkompetenz rapide abnimmt. Bei fortgeschrittenen Studenten tritt sie nur noch bei für die Zielgruppe ungewohnten Verben oder bei Verben mit verschiedenen Konjugationsmustern vereinzelt auf;
- (h) ein Verbzusatz nicht als ein solcher erkannt wird, wodurch die von dem Verbzusatz möglicherweise hervorgerufene Bedeutungsänderung gegenüber der Simplexform des Verbs übersehen wird. Auch dieser Fehler kommt bei Fortgeschrittenen nur noch selten vor, und zwar dann bei Verben, die von der Zielgruppe selten gebraucht werden, oder in Sätzen, in denen sich längere Einschübe zwischen Verb und Verbzusatz finden;
- (i) die morphosyntaktische Umgebung eines Verbs nicht erkannt wird und dadurch die Zuordnung der Ergänzungen bzw. der Angaben in dem Satz erschwert wird. Dieses ist bei unserer Zielgruppe nur noch der Fall bei Verben mit seltenem Satzbauplan, z.B. Verben mit doppeltem Akkusativ, mit einer Genitivergänzung oder mit einem Pertinenzdativ.

2.1.4.1.2. Zielgruppenrelevante Kommunikationskonflikte im Rahmen der Sprachproduktion

Die sprachlichen Schwierigkeiten, die beim Produzieren von Texten auftreten, können in zwei Kategorien aufgeteilt werden: Probleme, die mit der Wortfindung überhaupt verbunden sind, und Probleme, die mit bestimmten Verwendungsweisen des gefundenen (bzw. schon gewußten) Wortes zusammenhängen.

Bei der Aufdeckung der Kommunikationsstörungen sollte man sich nicht auf eine Fehleranalyse beschränken. Ein wichtiges Zeichen für Sprachproduktionsschwierigkeiten ist die Über- bzw. Unterrepräsentation von bestimmten Phänomenen relativ zu vergleichbaren Texten von Muttersprachlern.

Bei der Darstellung der Wortfindungsschwierigkeiten wird auf die Analyse von WIEGAND (WIEGAND, 1977 (b), S. 78 - 79) rekurriert. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Wortfindungsschwierigkeiten, die WIEGAND für die Muttersprachler behandelt, sich nur in ihrer Häufigkeit von denen der Deutschlernenden unterscheiden.

Wortfindungsschwierigkeiten werden unterteilt in:

- (a) lexikalisch-semantische Generalisierung: "Der Schreiber will eine [...] sprachliche Formulierung verallgemeinern. Dann kann er z.B. in einem Wörterbuch nach einem lexikalischen Superonym suchen."
- (b) lexikalisch-semantische Spezifizierung: "Der Schreiber will [...] eine sprachliche Formulierung spezieller gestalten. Dann kann er z.B. in einem Wörterbuch nach einem lexikalischen Hyponym suchen."
- (c) lexikalisch-semantische Nuancierung: "Der Schreiber will sich auf einen Sachverhalt, auf den er im formulierten Text bereits Bezug genommen hat – z.B. um Wiederholungen zu vermeiden oder um feine Nuancierungen auszudrücken –, mit einem anderen Wort beziehen. Dann kann er z.B. in einem Wörterbuch nach einem lexikalischen Synonym suchen."
- (d) lexikalisch-semantische Polarisierung: "Der Schreiber sucht zu einer [...] sprachlichen Formulierung eine in bestimmtem Sinn gegensätzliche. Dann kann er z.B. im Wörterbuch nach einem lexikalischen Antonym oder Komplenym suchen."
- (e) lexikalisch-semantische Bedeutungs differenzierung: "Der Schreiber will etwas Bestimmtes hinschreiben, um eine bestimmte Bedeutung auszudrücken. Um das zu tun, verfügt er über zwei (oder mehrere) Wörter. Er weiß aber nicht oder ist sich nicht sicher, welches der Wörter die Bedeutung in dem zu gestaltenden Text angemessener zum Ausdruck bringt. Dann kann er z.B. in einem Wörterbuch die Bedeutungserläuterungen zu den fraglichen Wörtern vergleichen."

Zu dieser WIEGANDSchen Aufzählung sind noch zwei bei Ausländern oft zu beobachtende Schwierigkeiten hinzuzufügen.

- (f) Der Schreiber will etwas Bestimmtes in einer bestimmten Stilebene ausdrücken, wobei er ein bestimmtes Wort in Betracht zieht, aber nicht weiß, ob das Wort die entsprechenden Stilmerkmale hat. Er kann im Wörterbuch die Stilebene des Wortes verifizieren. Falls die Hypothese falsifiziert wird, sucht er ein (symbolbegriffliches) Synonym (Vgl. BÜHLER, 1965, S. 24 - 33) mit der gewünschten Stilmarkierung.
- (g) In allen vorhergehenden Punkten wird von einem schon vorhandenen Ausdruck ausgegangen, den es zu variieren oder zu verifizieren gilt. Oft ist der Ausländer aber in einer Situation, in der ihm gar kein Wort zur Verfügung steht. Er kennt nur ungefähr den Bereich, zu dem

das Wort gehören sollte. Hier kann der Schreiber nicht mehr in einem alphabetischen Wörterbuch nachschlagen, was in den anderen Fällen u.U. mehr schlecht als recht¹⁰ noch möglich gewesen ist. Hier kommt nur ein Wörterbuch in Frage, das nach inhaltlichen Kriterien geordnet ist.

Zu den Wortfindungsschwierigkeiten, die sich in unserem Fall auf Verben beziehen, kommen bei der Textproduktion noch weitere Probleme hinzu:

- (h) Orthographische Schwierigkeiten: dem fortgeschrittenen Studenten bietet allerdings die Orthographie des deutschen Verbs keine besonderen Probleme.
- (i) Konjugationsschwierigkeiten: unter den fortgeschrittenen Studenten findet man gelegentlich Konjugationsfehler bei starken und bei defektiven Verben, häufiger bei Verben mit festen oder mit trennbaren Präfixen. Es gibt häufig Fehler bei der Wahl zwischen *sein-* oder *haben-* Perfekt und zwischen Aktiv und Passiv, sowie zwischen verschiedenen Möglichkeiten, das Passiv auszudrücken.
- (j) Probleme, die mit der morphosyntaktischen Umgebung des Verbs zusammenhängen: der Valenzrahmen der Verben bleibt bei fortgeschrittenen Studenten die wichtigste Fehlerquelle. Hier zeigen sich vor allem auch die Wahl der Präposition und die Rektion bei Präpositionen, die sowohl den Akkusativ als auch den Dativ regieren können, als fehlerträchtig. Die Unsicherheiten bei Wahl und Rektion von Präpositionen wiederholen sich beim Anschluß von Angaben.
- (k) Probleme, die mit den idiosynkratischen Restriktionen der Verbumgebung zusammenhängen.¹¹
- (l) Wortbildungsprobleme: neben den falschen Analogiebildungen von abgeleiteten oder zusammengesetzten Verben, bieten auch die Nominalisierungen und Adjektivierungen große Schwierigkeiten, wenn mehrere Möglichkeiten der Bildung bestehen oder wenn aus irgendeinem Grund Restriktionen bei der Bildung existieren.
- (m) Probleme, die mit dem Gebrauch der Tempora und mit der *consecutio temporum* zusammenhängen.

2.1.4.1.3. Die Korrektursituation

In der Korrektursituation soll über die sprachliche Korrektheit von vorgelegten Texten geurteilt werden. Sie bekommt für unser Wörterbuch besonderes Gewicht, wenn man daran denkt, daß ein großer Teil der Lehrkräfte, die wir ansprechen wollen, keine deutschen Muttersprachler sind. Dabei können sich für den Korrigierenden besonders zwei Schwierigkeiten

ergeben. Die erste Schwierigkeit ergibt sich aus dem Umstand, daß er selbst bei ansonsten vorhandener Kenntnis des Deutschen im Hinblick auf die ihm von den Studenten gerade vorgelegten Texte unsicher ist und somit die Korrekturmöglichkeit ohne weitere Hilfsmittel eingeschränkt ist. Die zweite Schwierigkeit ergibt sich aus der Tatsache, daß der Korrigierende zwar oft in der Lage ist, eine fehlerhafte Formulierung zu erkennen, daß ihm aber die analytische Explikationsfähigkeit fehlt. Das Gefühl "Das würde ich aber nie sagen!" reicht nicht aus; er sollte erklären können, inwiefern oder warum etwas falsch ist.

Das Wörterbuch, dessen er sich als Hilfsmittel bei der Korrektur bedienen können soll, muß also im Idealfall auch aus dieser Sicht alle oben angesprochenen Typen von bei der Sprachproduktion auftretenden Fehlerquellen berücksichtigen.

2.1.4.1.4. Zusatzbemerkung zu der Zweckbestimmung "Nachschlagewerk"

Bei den Benutzungssituationen im Rahmen der Sprachrezeption wurde vorwiegend an eine Benutzung des Wörterbuchs durch die Studenten gedacht (die Sprachkompetenz der ausländischen Lehrer reicht hier wohl in den meisten Fällen aus). Hierbei ist zu bemerken, daß, wenn von Benutzung durch die Studenten gesprochen wird, nicht unbedingt an eine rein selbstständige Benutzung gedacht ist. Daß ein Wörterbuch, dessen Konzeption nicht mit vorhandenen Wörterbuchkonzeptionen übereinstimmt, von Lernenden auf Anhieb, ohne die Hilfe von Lehrern verstanden werden könnte, kann wohl nicht erwartet werden. Es muß also im Unterricht eingeführt werden. Eine Benutzung des Wörterbuchs im Rahmen der Sprachproduktion ist durch die ausländischen Lehrer wohl eher zu erwarten. Wie schon gesagt, wird bei der Korrektursituation von einer Benutzung seitens der Lehrer, vorwiegend der ausländischen Lehrer, ausgegangen. Diese Verteilung der Benutzer je nach Benutzungssituation muß ihren Niederschlag in der Konzeption des Wörterbuchs finden.

Aus der Aufzählung der Kommunikationskonflikte geht hervor, daß wir der geschriebenen Sprache besonders Rechnung tragen. Dieses erklärt sich aus der Sonderstellung der geschriebenen Sprache in den Lernzielen der prüfungsvorbereitenden Deutschkurse. Lediglich drei speziell die Aussprache betreffende und für Ausländer schwierige Phänomene sollen im Wörterbuch behandelt werden. Es geht dabei einerseits um Paare wie *übersetzen* und *übersetzen*, wo verschiedene Bedeutungen vorliegen. Andererseits sollen für die Aussprache relevante Silbentrennungen vom Typ *beinhalten* berücksichtigt werden, und es soll auf mehrsilbige Verben, deren Akzentuierung Schwierigkeiten bereitet, aufmerksam gemacht werden, z.B. *mitteilen* – *unterteilen*. Die Behandlung dieser

Phänomene im Wörterbuch wird motiviert durch den Umstand, daß trotz der dominierenden Stellung der Schriftsprache auch noch eine bestimmte Sorte von gesprochener Sprache – nämlich die vorbereitete Rede – in den Lernzielen erwähnt wird.

2.1.4.2. Das Wörterbuch als Materialsammlung für den Unterricht

Im Unterricht für Fortgeschrittene kommt der Wortschatzerweiterung eine besondere Bedeutung zu. Schon eingeführte Gebiete werden sprachlich präziser, nuancierter erfaßt. Außerdem erfolgt eine Einführung in neue Gebiete, wie z.B. die Sprache der Wissenschaften. Der Wortschatz wird auch nicht mehr nur in Verbindung mit einer Situation eingeführt und eingeübt, darüber hinaus werden die Wörter bzw. Ausdrücke im Zusammenspiel eines Feldes bzw. Feldausschnittes gelehrt. Neue Wörter werden bewußt von anderen Wörtern abgegrenzt; d.h. es wird versucht dem Lernenden "Einsicht in den Regelapparat einer Sprache" (KÖHRING/BEILHARZ, 1973, S. 13) zu vermitteln.

Diese Art der Sprachvermittlung setzt aber auf der Seite des Lehrers voraus, daß er selber diese Einsicht besitzt und Materialien an der Hand hat, die es erlauben, dem Schüler das "Funktionieren der Sprache" anschaulich zu machen. Beide Voraussetzungen sind aber anscheinend nicht optimal gegeben. In der schon erwähnten Untersuchung des Goethe-Instituts über Lehrschwierigkeiten (GÖTZE/KEMME/LATZEL, 1977) beklagen sich die Lehrer über den Mangel an Lehrmaterial, vor allem an Lehrmaterial, das ein kognitives Lernen ermöglicht, und sie geben zu, daß viele Lernschwierigkeiten damit zusammenhängen, daß die Lehrer selber die betreffenden schwer zu vermittelnden Phänomene nicht durchschauen. Im Bereich der Verben – der besonders hervorgehoben wurde – werden vor allem genannt: Schwierigkeiten bei der Vermittlung der genauen Bedeutungen und des Gebrauchs einzelner Verben, der Differenzierung semantisch verwandter Verben und miteinander konkurrierender syntaktischer Strukturen, Probleme im Bereich des Passivs, des *haben-* bzw. *sein-* Perfekts und der Wortbildung. Auf eine detaillierte Auflistung der schwer zu vermittelnden Phänomene muß hier aus Platzgründen verzichtet werden.¹²

Wenn das Wörterbuch ein optimales Arbeitsmittel für den Lehrer werden soll, dann müssen erstens die Verben behandelt werden, die auf der Fortgeschrittenenstufe zu vermitteln sind, zweitens müssen die Verben so angeordnet werden, daß die Anordnung eine Einsicht in die oben angeführten Phänomene ermöglicht, drittens müssen zu allen behandelten Phänomenen viele, geordnete Beispielsätze bzw. -texte gegeben werden, viertens sind die schwer zu vermittelnden Phänomene so weit wie möglich

regelmäßig zu erfassen und darzustellen. Letzteres ist umso wichtiger, als es unmöglich ist, die Verben so anzuordnen, daß die Anordnung für die Bewältigung aller Phänomene gleichzeitig nützlich sein kann. Für die Darstellung des Gebrauchs des *sein*-Passivs z.B. müssen die Verben anders geordnet werden, als für die Darstellung der Unterschiede zwischen semantisch verwandten Verben. Wir müssen uns für eine Anordnung entscheiden, das heißt aber auch für ein Phänomen, das vorrangig dargestellt wird. Den anderen Fragestellungen kann man auch durch Register versuchen Rechnung zu tragen, die es dem Lehrer erlauben, die Verben, die er zur Behandlung bestimmter Phänomene braucht, leicht zusammenzustellen.

2.2. Konsequenzen für Aufbau und Inhalt des Wörterbuchs

Im folgenden wird dargelegt, was sich aus dem Wissen über die Zielgruppe, die Lernziele und die ins Auge gefaßten Benutzungssituationen für das Wörterbuch ergibt.

2.2.1. Aufbau des Wörterbuchs

Das Wörterbuch soll onomasiologisch angelegt werden, denn dieser Aufbau ist der einzige, der in Verbindung mit einem alphabetischen Register der behandelten Lemmata, das Wörterbuch sowohl bei der Sprachproduktion als auch bei der Sprachrezeption verwendbar macht.

Dieser Aufbau ist auch für die Benutzung des Wörterbuchs als Materialsammlung für den Unterricht günstig. Da ein großes Lehrproblem in der Differenzierung von semantisch verwandten Verben und von miteinander konkurrierenden syntaktischen Strukturen gesehen wurde, erscheint es sinnvoll, die Verben in semantisch bestimmte Verbgruppen einzuteilen und so darzustellen. Die Anordnung des Verbmaterials in semantisch begründeten Gruppen erlaubt es, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen verwandten Verben anschaulich zu machen, wobei noch zu beachten ist, daß diese onomasiologische Anordnung der Vermittlung des Wortschatzes an Fortgeschrittene entgegenkommt.

Die Möglichkeit der Benutzung des Wörterbuchs bei der Sprachrezeption muß, wie gesagt, durch Hinzufügung eines alphabetischen Registers gewährleistet werden. Damit der Lehrer ohne Schwierigkeiten Material zu besonderen Problemen, die er im Unterricht durchführen will, zusammenstellen kann, sollen noch weitere Register hinzugefügt werden. Die Auswahl der Register soll sich an den immer wiederkehrenden Lehrschwierigkeiten orientieren (Valenzregister, Derivationsregister, Passivregister usw.).

2.2.2. Lemmata

Bei der Auswahl der Lemmata ist die Berücksichtigung der Anforderungen ausschlaggebend, die an die Studenten gestellt werden; dies gilt sowohl im Hinblick auf die Benutzung des Wörterbuchs als Nachschlagewerk als auch im Hinblick auf seine Benutzung als Materialsammlung für den Unterricht.

Aus den in 2.1.3.4. dargelegten Lernzielen der prüfungsvorbereitenden Deutschkurse geht hervor, daß bevorzugt Verben aus dem Bereich der allgemeinen wissenschaftlichen (Schrift-) Sprache aufgenommen werden sollen. Es ist bekannt, daß die allgemeine wissenschaftliche Schriftsprache im Vergleich zu der allgemeinen Standardsprache durch eine höhere Anzahl von Funktionsverbgefügen gekennzeichnet ist. Darüber hinaus zeigen eine Analyse der Fehler der Studenten und die von den Lehrern genannten Lehrschwierigkeiten, daß gerade die Bedeutung und der Gebrauch von Fügungen sowie die Bedeutungs differenzierung von Simplicia und Funktionsverbgefügen ein wichtiges Problem darstellen. Aus diesen Gründen sind wir der Meinung, daß Funktionsverbgefüge ebenso wie Simplicia, zusammengesetzte oder abgeleitete Verben in das Wörterbuch aufgenommen werden sollen.

Ein wichtiges Problem bei der Lemmmauswahl liegt in dem Fehlen von genauen Inhaltsbestimmungen für die Deutschkurse, so daß die Abgrenzung der Lernziele und die darauf fußende Auswahl der Lemmata uns besonders beschäftigt hat. Die Relevanz dieser Problematik für die weitere Arbeit am Wörterbuch hat uns veranlaßt, der Lemmmauswahl ein eigenes Kapitel zu widmen. Für die Darstellung der Problematik und unserer Lösungsversuche siehe daher 2.3.

2.2.3. Informationen zu den Lemmata

Hier sind zwei Fragestellungen miteinander verbunden: Auswahl der Informationen und Verteilung der Informationen über das Wörterbuch.

Die Auswahl der Informationen richtet sich erstens nach den Bedürfnissen der Studenten im Rahmen der Sprachproduktion und -rezeption, zweitens nach den Bedürfnissen der Lehrer im Rahmen der Korrektursituation und der Materialsammlung, wie sie in 2.1.4. dargelegt wurden, wobei, wie wir gesehen haben, die ermittelten Bedürfnisse der Studenten auch hier grundlegende Bedeutung haben. Dabei zeigt sich schon die Notwendigkeit einer Abgrenzung. Unter den Bedürfnissen der Zielgruppe – sowohl auf studentischer als auch auf Lehrerseite – werden z.B. Informationen über den Gebrauch der Tempora und die *consecutio temporum* erwähnt. Das Eingehen auf solche Fragestellungen würde aber den

Rahmen eines Wörterbuchs sprengen. Grundsätzlich sollte festgehalten werden, daß Fragestellungen, die nicht an einzelnen Verben bzw. Gruppen von Verben zu klären sind, nicht im Wörterbuch behandelt werden können. Zu erwägen wäre nur die Möglichkeit, solche Fragen in der Einleitung zum Wörterbuch abzuhandeln, soweit es die verfügbare Zeit erlaubt.

Für die Benutzung des Wörterbuchs in den vorgesehenen Nachschlagsituationen haben sich folgende Informationen als notwendig ergeben:

- Im Rahmen der Aussprache: Haupttonkennzeichnung zur Unterscheidung von trennbaren und untrennbaren Präfixen sowie zur Andeutung der Silbentrennung und Akzentuierung bei fehlerträchtigen drei- und mehrsilbigen Verben.
- Im Rahmen der Morphologie: Stammformen der starken und der Mischverben sowie ggfs. Angaben zur Defektivität.
- Im Rahmen der Morphosyntax: Angaben zum Passiv (*werden*-Passiv, *sein*-Passiv, andere Möglichkeiten das Passiv auszudrücken: *bekommen* + Part. Perf., *kriegen* + Part. Perf., *erhalten* + Part. Perf., ...)

Alle Aktualisierungsmöglichkeiten der Ergänzungen, d.h. nominale, pronominale, adjektivische und satzförmige Belegungsmöglichkeiten, sowie die Möglichkeit, einen Pertinenzdativ oder -akkusativ zu aktualisieren. Bei den präpositionalen Ergänzungen sollen die einzelnen Präpositionen angeführt werden. Es sollen auch präzise Angaben zur Fakultativität der einzelnen Ergänzungen gemacht werden. Darüber hinaus sollte auch auf die häufig vorkommenden Angaben hingewiesen werden.

- Im Rahmen der Semantik: Paraphrase des Verbs, stilistische Informationen, argumentspezifizierende Bedeutungsregeln, Informationen zu üblichen Belegungen, zu Idiosynkrasien.
- Im Rahmen der Wortbildung: Nomina, Adjektive, die den gleichen Stamm wie das behandelte Verb aufweisen und deren Bedeutung mit der des Verbs korrespondiert. Hinweise zur Verwendung sollten nicht fehlen, vor allem, wenn es zu dem Verb verschiedene deverbale Nomina und Adjektive gibt.
- Im Rahmen der Relationen zu anderen Verben des Feldes: Angaben zu Synonymen, Hyponymen, Superonymen, wobei das Wechselspiel Simplex/Funktionsverbgefüge besonders zu betonen ist.
- Auch Angaben zu Wendungen, die Bedeutungsähnlichkeiten mit dem behandelten Verb aufweisen und nicht selber als Lemma erscheinen, sind zu begrüßen.

- Im Rahmen der semasiologischen Erfassung des Vokabulars: Hinweise auf weitere Bedeutungen des Verbs und ggfs. Angabe der Stelle, wo sie im Wörterbuch behandelt werden oder welchem Feld sie zuzurechnen sind.

Für die Benutzungssituation des Wörterbuchs als Materialsammlung für den Unterricht sind Informationen über die Relationen der Verben untereinander, über Regelmäßigkeiten in dem Zusammenhang von semantischen und syntaktischen Eigenschaften des Verbs notwendig. Unter diesen Regelmäßigkeiten gibt es feldübergreifende und feldinterne Regelmäßigkeiten, z.B. null- und einwertigen Verben haben kein volles *werden*-Passiv; oder sprechaktbezeichnende Verben zeichnen sich unter anderem dadurch aus, daß sie anstelle der einfachen Akkusativergänzung eine satzförmige Ergänzung zulassen.

Bei der Verteilung der Informationen gibt es gegenläufige Interessen zu berücksichtigen. Wichtig für die Benutzung des Wörterbuchs als Nachschlagewerk ist, daß der Leser, soweit es möglich ist¹³, alle Informationen, die er zu einem Verb braucht, auch unter dem betreffenden Verblemma findet. Für die Benutzung als Materialsammlung für den Unterricht ist es hingegen wichtig, Regelmäßigkeiten im Zusammenhang dargestellt zu finden. Diesem Bedürfnis kann man dadurch entgegenkommen, daß alle feldinternen Regelmäßigkeiten und die Relationen zwischen den Verben des Feldes in einem Feldvorspann, vor dem jeweiligen Feld/Feldausschnitt dargestellt werden. Feldübergreifende Regelmäßigkeiten können in der Einleitung behandelt werden (vgl. Kap. 5).

Diese oft doppelte Belegung der Informationen – einmal in der Einleitung oder im Feldvorspann und einmal im Wörterbuchartikel selbst – ist notwendig, um den verschiedenen Benutzungssituationen optimal gerecht zu werden.

Die Möglichkeit, Informationen schnell zu finden, sollte unterstützt werden durch einen möglichst gleichbleibenden Artikelaufbau.

Darüber hinaus ist noch an typographische Mittel zu denken wie Fettdruck, Einrahmung, verschiedene Farben usw., um die Auffindbarkeit von oft gesuchten Informationen (Paraphrase und Satzbauplan sind erfahrungsgemäß solche Informationen) zu erleichtern.

2.2.4. Beschreibungssprache

Unter Beschreibungssprache verstehen wir die Sprache, die im Wörterbuch benutzt wird, und zwar innerhalb der Wörterbuchartikel, in den Vorspannen und in der Einleitung. Vorspanne, Teile der Einleitung und Wörterbuchartikel entsprechen verschiedenen Benutzungssituationen

und u.U. verschiedenen Benutzergruppen. Die Frage ist, inwieweit die Beschreibungssprache der verschiedenen Wörterbuchteile unterschiedlichen Prinzipien folgen soll.

Für das ganze Wörterbuch ist die Verwendung des Deutschen – u.U. einer standardisierten Form des Deutschen – als Beschreibungssprache unumgänglich, da sowohl die Lehrer als auch die Studenten die verschiedensten Muttersprachen haben und Deutsch also die einzige gemeinsame Sprache ist.

In den Wörterbuchartikeln sollte man sich bei der Beschreibungssprache nicht an das höhere Niveau der Lehrer, sondern an das niedrigere Niveau der Studenten halten, wobei das Problem der Beschreibungssprache für Studenten leicht gemildert wird durch den Umstand, daß eine selbständige Benutzung des Wörterbuchs durch die Studenten erst nach einer Einführung durch die Lehrer vorgesehen ist. Die Verwendung des Wörterbuchs durch Studenten verpflichtet zu einer "einfachen" Beschreibungssprache, die so wenig Terminologie wie möglich voraussetzt (statt 'Zustandspassiv' z.B. 'sein-Passiv'), den Studenten nur in geringem Maß zum zusätzlichen Erlernen einer neuen Terminologie zwingt und eine sporadische Wörterbuchbenutzung ohne zu viel Rekurs auf besondere Terminologieerklärung gestattet. Sofern Termini notwendig sind, muß geprüft werden, ob solche aus der traditionellen Grammatik übernommen werden können. Statt 'E₁' (vgl. "Kleines Valenzlexikon deutscher Verben" (ENGEL/SCHUMACHER, 1976)) kann vielleicht 'Akkusativ (-Ergänzung)' gebraucht werden, da sich herausgestellt hat, daß auch die Lehrer noch vorwiegend mit einer solchen Terminologie arbeiten. In jedem Fall müssen aber alle Termini definiert werden. Zum besseren Verständnis der Beschreibungseinheiten sollte man die Möglichkeit des Gebrauchs von "erhellenden Beispielen" überprüfen, sowie die Möglichkeit ins Auge fassen, die Erklärungen zu den Termini mindestens ins Englische, Französische und Spanische zu übersetzen, da diese Sprachen von sehr vielen Studenten entweder als Muttersprache oder als erste Fremdsprache beherrscht werden. Diese Übersetzungen bzw. Erklärungen könnten dann an zentraler Stelle im Wörterbuch verzeichnet werden. Weiter ist zu bedenken, daß auch auf ein schon bekanntes Vokabular rekurriert werden kann (Vokabular der Grundstufe), dabei ist die mögliche Gefahr einer ungenauen oder interferenzbeladenen Kenntnis des Vokabulars noch zu überprüfen.

Die typische Benutzungssituation für die Wörterbuchartikel ist das Nachschlagen; daraus ergibt sich, daß die Informationen schnell auffindbar sein sollen. Diesem Bedürfnis ist, neben den in 2.2.3. aufgeführten Hilfsmitteln, auch durch eine weitgehende Standardisierung der Beschreibungssprache (Lexik und Syntax) entgegenzukommen.

Bei den V o r s p ä n n e n ist vor allem an eine Benutzung durch die Lehrer zum Zwecke der Materialsammlung gedacht (was nicht heißen soll, daß hier nicht nachgeschlagen werden kann). Obwohl dem Benutzerkreis im Prinzip eine "schwierigere" Beschreibungssprache zugemutet werden könnte, sollte man die oben skizzierten Empfehlungen nicht außer Acht lassen. Einerseits sind die Deutsch- und die Linguistikkenntnisse der Lehrer verschieden, andererseits sollten die Informationen in den Vorspännern in einer Weise gegeben werden, die ohne große Schwierigkeiten eine Umsetzung für den Unterricht erlaubt.¹⁴ Auf eine Standardisierung der Syntax der Beschreibungssprache kann verzichtet werden, da es hier nicht darum geht, bestimmte Informationen schnell auffindbar zu machen, sondern Phänomene in ihren Zusammenhängen darzustellen. Die Standardisierung der Lexik betrifft nur die Terminologie.

Wenn für die E i n l e i t u n g gilt, daß jeder Benutzer sie vor dem Gebrauch des Wörterbuchs lesen soll, dann sollte sich die Sprache der Einleitung nach dem Benutzer mit den wenigsten Vorkenntnissen richten, d.h. nach den Studenten. Diese Forderung wird aber auch hier dadurch eingeschränkt, daß eine Benutzung des Wörterbuchs ohne vorhergehende Anleitung durch den Lehrer nicht vorgesehen ist.

2.2.5. Beispiele

Es ist bekannt, wie wichtig für die Verwendung eines Wörterbuchs die Auswahl und die Art der Beispielsätze bzw. -texte sind. Dennoch wird dieser Problembereich weithin stiefmütterlich behandelt. Deshalb wollen wir aus der Sicht des Lexikographen, der die Beispiele auszuwählen hat, einige Überlegungen zum lexikographischen Beispiel im folgenden etwas ausführlicher darstellen.¹⁵

2.2.5.1. Funktion des Beispiels

Das Beispiel gehört, wenn man von der lexikalischen Trias: Lemma – Explikationsteil – Demonstrationsteil ausgeht (vgl. HENNE, erwähnt in MENTRUP 1977 (b), S. 186), zum Demonstrationsteil des Wörterbuchartikels. In diesem Teil sollen – getreu dem Prinzip J. GRIMMS: "Wörter verlangen Beispiele [...]"¹⁶ – mögliche Verwendungsweisen des explizierten Lemmas gezeigt werden.

Für den Lexikographen haben Beispiele in der heuristischen Phase eine wichtige Funktion bei der B i l d u n g u n d Ü b e r p r ü f u n g l i n g u i s t i s c h e r H y p o t h e s e n ; sie dienen dazu, seine Intuitionen über die Sprache und die darauf basierenden Aussagen des Explikationsteils zu überprüfen. Wird anhand von sprachlichen Beispielen deutlich, daß

ein Explikationsentwurf unzureichend oder falsch ist, so kann er unter Berücksichtigung der aus den Beispielen ableitbaren Regeln ergänzt bzw. korrigiert werden. Es dürfte allerdings unmöglich sein, alle linguistischen Informationen, die ein Beispiel zu dem jeweils lexikographisch relevanten Bereich enthält, regelhaft in der Explikation zu erfassen. Der Anteil dessen, was nicht explizit gesagt wird, sollte aber möglichst klein sein (vgl. auch BREDEMEIER/JANSEN/PETÖFI, 1977, S. 68).

Für den Wörterbuchbenutzer hat das Beispiel, genauer gesagt: eine bestimmte Sorte von Beispielen, *I n t r o d u k t i o n s f u n k t i o n*. Gemeint ist u.a. die "lexikographische Erzählung" (vgl. WIEGAND, 1977 (a)), die zu Beginn eines Feldvorspanns stehen soll. Sie führt den Benutzer beispielhaft in das Verbfeld ein, indem sie ihm möglichst viele der im Feld behandelten Verben in möglichst typischer Verwendung zeigt und ihn dadurch das Feld gewissermaßen umrißhaft erkennen läßt. Die Introduktionsfunktion kann aber auch innerhalb des Wörterbuchartikels von Beispielen ausgeübt werden, die in diesem Fall den Benutzer darauf hinweisen, welche Bedeutung in folgenden expliziert wird.

Daneben dient das Beispiel im Wörterbuchartikel zur *U n t e r s t ü t z u n g d e r E x p l i k a t i o n*¹⁷. Das Beispiel ist eine sprachliche Sequenz, die u.a. unter Anwendung der Regeln zustande gekommen ist, deren Formulierung im Explikationsteil versucht wird. Insofern bekommen diese Regeln durch das Beispiel einen konkreten Bezug, der dem Wörterbuchbenutzer das Verstehen der Explikation erleichtert. Keinesfalls soll das Beispiel die Explikation ersetzen.

Da der Explikationsteil verschiedene Komponenten hat – morphologische, morphosyntaktische, semantische einschließlich stilistischer Hinweise –, liegt es nahe, daß die Beispiele diese Komponenten schwerpunktmäßig unterschiedlich unterstützen. So gibt es Beispiele, die vor allem die morphosyntaktische Information illustrieren, andere verdeutlichen mehr die Hinweise, die zum stilistischen Wert des Lemmas gegeben worden sind, wieder andere führen die verschiedenen semantisch möglichen Kontexte detailliert auf. Zur besseren Übersichtlichkeit bietet sich eine Markierung der verschiedenen Beispielsorten an, etwa der Art, daß die Beispiele mit überwiegend morphosyntaktischer Aussagekraft bei den entsprechenden morphosyntaktischen Informationen zu finden sind. Das "Strukturbeispiel" (vgl. Kap. 5) zum Satzbauplan steht somit nach der Angabe des Satzbauplans, das zum Passiv nach den Informationen zum Passiv. Eine Markierung anderer Beispielsorten scheint – mit Ausnahme vielleicht des "Stil-Beispiels" – wenig sinnvoll: es bleibt nur noch die komplexe Gruppe der semantisch aussagekräftigen Beispiele, die natürlich

auch morphosyntaktisch und morphologisch informativ sein sollen (vgl. dazu unten 2.2.5.3.).

Daneben ist ins Auge zu fassen, daß außer den Explikationen im Wörterbuchartikel auch die Definitionen des Explikationsvokabulars, die in die Einleitung zum Wörterbuch zu stehen kommen, durch Beispiele unterstützt werden können. Diese Funktion ist in Anbetracht der angestrebten Standardisierung der Beschreibungssprache und der möglicherweise zunächst damit verbundenen Verständnisschwierigkeiten des Benutzers besonders wichtig.

Darüber hinaus kann das lexikographische Beispiel dem Wörterbuchbenutzer auch zur **K o m p e t e n z e r w e i t e r u n g** dienen. Erstens natürlich insofern, als es ein Beispiel für die Verwendung des nachgeschlagenen Lemmas ist. Außerdem aber hat der Lexikograph die Gelegenheit, in einem Teil der Beispiele solche Syntagmen vorzuführen, die besonders gebräuchlich sind, sei es in der Alltags-, sei es in der Wissenschaftssprache, und/oder solche, die sich anhand von Fehleranalysen als besonders fehlerträchtig erwiesen haben (z.B. *ein Problem darlegen/darstellen; eine Entscheidung treffen/fällen/vornehmen; ein Beispiel geben / angeben / anführen / heranziehen; das Beispiel zeigt / belegt / gilt für / beweist*). In jedem Fall sollten diese Wortverbindungen für den angesprochenen Benutzerkreis relevant sein. Es versteht sich, daß ein Teil der Beispiele **k o m p e t e n z b e s t ä t i g e n d** sein muß, also außer dem nachgeschlagenen Wort nur Wörter enthalten darf, deren Kenntnis bei der angestrebten Zielgruppe vorausgesetzt werden kann. So ist gewährleistet, daß der Wörterbuchbenutzer zunächst nur seine Aufmerksamkeit darauf konzentriert, wie das nachgeschlagene Wort gebraucht wird, dann aber durch das Vorkommen der gebräuchlichsten Syntagmen, die das lemmatisierte Verb enthalten, die Möglichkeit erhält, seine Kompetenz zu erweitern.

Die wichtigsten Funktionen des Beispiels bestehen also für den Wörterbuchbenutzer darin, daß es ihn in den Problembereich einführt, die Explikation zum Lemma unterstützt und die Sprachkompetenz des Benutzers erweitert oder bestätigt.

2.2.5.2. Herkunft des Beispiels

Unter diesem Aspekt gibt es grundsätzlich zwei Arten des lexikographischen Beispiels: Corpusbeispiele und konstruierte Beispiele; dazwischen liegen Mischtypen: mehr oder weniger veränderte Corpusbeispiele.

Die Tatsache, daß das Wörterbuch bzw. die Wörterbuchredaktion oft als Autorität begriffen wird¹⁸ hängt sicher auch damit zusammen, daß die

Lexikographen sich ihrerseits gerne auf Autoritäten berufen. Dadurch geben sie – ganz gleich, ob sie ihre eigene Kompetenz dabei bestätigt oder korrekturbedürftig finden – die Verantwortung teilweise an diejenigen weiter, die sie zitieren. Ein historisches Vorbild für die corpusorientierte Lexikographie ist das GRIMMSche Wörterbuch, denn das eingangs wiedergegebene Zitat von J. GRIMM lautet vollständig: “Wörter verlangen Beispiele, die Beispiele gewährt, ohne welche ihre beste Kraft verloren gieng” (zitiert nach HENNE, 1977 (b), S. 40). Nun, wer möchte schon ein “Wörterbuch ohne Gewähr” machen? Insofern, als das Corpus in seiner Zusammensetzung die Interessen des Lexikographen widerspiegelt, insofern, als die Beispiele aus diesem Corpus erst ausgewählt werden müssen, und insofern, als es inakzeptable Sequenzen enthalten kann, ist der Lexikograph aber aus seiner Verantwortung keineswegs entlassen, wenn er sich auch durch die Authentizität seiner Beispiele absichern kann (vgl. dazu HENNE, 1977 (a), S. 14 f.).

Abgesichert ist er nicht in gleichem Maße, wenn er die Beispiele selbst konstruiert. Wenn der Lexikograph ein kompetenter Sprecher der Sprache ist, deren Lexik kodifiziert werden soll, läßt sich jedoch den von ihm gebildeten Beispielen die Authentizität nicht völlig absprechen, auch wenn die Beispiele nicht in einer “natürlichen” Kommunikationssituation entstanden sind. Er übernimmt sozusagen mit seiner Sprachkompetenz die Gewähr. Es kann allerdings nicht geleugnet werden, daß das Interesse, eine bestimmte Explikation zu unterstützen, die Bildung des Beispiels stark beeinflussen kann. Im Extremfall führt das zu unnatürlichen, “sterilen”, wenn nicht inakzeptablen Beispielen.

Auf der anderen Seite gibt es schwerwiegende linguistische Gründe, die konstruierte Beispiele als sinnvoll erscheinen lassen (vgl. BALLWEG-SCHRAMM, 1978, S. 4). Es ist z.B. möglich, daß bestimmte Aktualisierungen der Valenz eines Lemmas oder Texte, die seinen stilistischen Wert verdeutlichen, im Corpus nicht vorkommen. Wenn solche Phänomene unbestritten sind, muß der Lexikograph dafür sorgen, daß sie im Wörterbuchartikel demonstriert werden, d.h., wenn er das Corpus nicht unabsehbar erweitern will, bis die gewünschten Beispiele darin enthalten sind, muß er solche Vorkommen simulieren und möglichst “echte” Beispiele konstruieren.

Zwischen diesen beiden Grundtypen des lexikographischen Beispiels gibt es Mischtypen; darunter fallen Corpusbeispiele, die den jeweiligen lexikographisch-linguistischen Anforderungen angepaßt werden, sei es, daß sie gekürzt werden, sei es, daß Pronomina durch Nominalphrasen ersetzt werden oder daß in einem Beispiel, das als Beleg für eine bestimmte

syntaktische Erscheinung berücksichtigt wird, ggfs. das Vokabular vereinfacht wird usw.

Was für die Mischtyp-Beispiele und die konstruierten Beispiele als selbstverständlich vorausgesetzt ist, daß nämlich begründet werden muß, warum sie verändert bzw. konstruiert sind, mit anderen Worten: daß ihre Aufnahme in den Wörterbuchartikel theoretisch zu motivieren ist, gilt natürlich auch für die Corpusbeispiele: sie müssen sich erstens auf eine bestimmte Komponente der Explikation beziehen und zweitens in bezug auf diese Komponente aussagekräftig sein. Die Forderung nach theoretischer Motivation ist auf die Bildung des Corpus zu erweitern. Hier sind die Bedürfnisse der Zielgruppe des Wörterbuchs entscheidend, in unserem speziellen Fall: nicht der den Wortschatz vermittelnde Teil der Zielgruppe (Lehrer und Lehrbuchautoren), sondern der Teil, dem der Wortschatz vermittelt werden soll (fortgeschrittene Deutschlernende). Wenn das Wörterbuch den Wortschatz umfassen soll, den Ausländer, die in der Bundesrepublik studieren wollen, brauchen, dann muß das Corpus, besonders auch im Hinblick auf eine kompetenzerweiternde Funktion des Beispiels, schriftliche und mündliche Diskurse aus dem studientechnischen und allgemein-wissenschaftlichen Bereich enthalten (z.B. einführende wissenschaftliche Texte; vgl. dazu Kap. 2.3.). Generell ist darauf zu achten, daß die Auswahl der Beispiele möglichst deutlich machen soll, in welchen Textsorten das Lemma besonders häufig auftritt.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß für unseren Zweck, wenn es sinnvoll möglich ist, Corpusbeispiele herangezogen werden sollten. Mischformen und konstruierte Beispiele werden dann vonnöten sein, wenn die Corpusbeispiele zur Demonstration dessen, was in der Explikation angeführt ist, nicht hinreichen; erwartungsgemäß müssen auch die "lexikographischen Erzählungen" konstruiert werden. Bei den Beispielen ist durch Quellennachweis bzw. "nach" + Quellennachweis anzugeben, ob es sich um unveränderte oder abgewandelte Corpusbeispiele handelt; fehlende Markierung ist ein Hinweis auf konstruierte Beispiele.

2.2.5.3. Form des Demonstrationsteils

In diesem Abschnitt soll einiges Grundsätzliche zu Vokabular und syntaktischer Struktur sowie zu Anzahl, Umfang und Anordnung der Beispiele gesagt werden, die in ein semantisch fundiertes Verbvalenzwörterbuch aufzunehmen sind. Die Überlegungen hierzu müssen von den Benutzerinteressen, so wie wir sie uns vorstellen (vgl. 2.1.4.), geleitet werden. Die Beispiele müssen also so gewählt werden, daß für den Benutzer nicht-lexikographische Kommunikationssituationen denkbar sind, in denen er selbst auf sie stoßen oder sie produzieren könnte.

Das heißt im einzelnen: Das **V o k a b u l a r** soll möglichst zielgruppenrelevant sein. Es soll möglichst keine Wörter enthalten, die ungebräuchlich sind (z.B. veraltet, poetisch oder i.e.S. dialektal); außerdem keine fach- oder sondersprachlichen Wörter (bzw. Wörter in fach- oder sondersprachlicher Bedeutung) mit einer Ausnahme: das allgemein-wissenschaftliche und das sondersprachliche Vokabular unserer Zielgruppe (z.B. aus dem studientechnischen Bereich) ist natürlich zu berücksichtigen. Die genannten Einschränkungen sollen freilich nicht nahelegen, daß der Wortschatz der Beispiele möglichst einfach zu sein habe. Das wird je nach Funktion der Beispiele verschieden sein. Die Strukturbeispiele werden – außer mit dem Lemma – mithilfe sehr einfacher (“einfach” hier i.S. von “gebräuchlich”) Wörter gebildet: Hilfsverben, Präpositionen, Artikel; letztere im Singular maskulinum zur besseren Verdeutlichung des Kasus. Auf der anderen Seite wird es Beispiele geben, die die verschiedenen Verwendungsregeln für partielle Synonyme demonstrieren; hier kann u.U. ein recht differenzierter Wortschatz nötig sein. Soweit das die lemmatisierten Verben betrifft, ist die Entscheidung bereits bei der Verbauswahl für das Wörterbuch gefallen; soweit es den nicht-lemmatisierten Wortschatz betrifft, muß von Fall zu Fall überlegt werden, was dem Benutzer “zugemutet” werden kann.

Die Beispiele sollen nicht nur die **s y n t a k t i s c h e S t r u k t u r** der oft bemängelten Aussagesätze im Präsens aufweisen (HENNE, 1977 (a), S. 6). Die Verben in den Beispielen müssen in verschiedenen Tempora – vor allem auch in den zusammengesetzten – erscheinen, um Stammformen und Perfektbildung zu illustrieren. Verschiedene Passivmöglichkeiten werden in den Strukturbeispielen zum Passiv charakterisiert; nicht morphologische Aspekte des Passivs (z.B. Topikalisierungsfragen) können ggfs. durch (quasi-) authentische Beispiele angedeutet werden. Frage- und Befehlssätze sollen ebenso auftreten wie Aussagesätze. Dabei ist zu berücksichtigen, daß es Verben gibt, die typisch in bestimmten Satzformen verwendet werden, in anderen nicht; dies sollte sich in den Beispielen widerspiegeln. Bei den Verbergänzungen zur Illustration der Valenz ist besonders an die gebräuchlichen Syntagmen (s.o. zur kompetenzerweiternden Funktion des Beispiels) zu denken. Daneben sollen die Beispiele möglichst Angaben (i.S. von “nicht valenzgebundene Satzglieder”) enthalten, die häufig in Verbindung mit dem jeweiligen Verb auftreten. Entsprechendes gilt für Modalverben. Das alles sind Forderungen, die bei corpusgestützten Beispielen ohnehin erfüllt sein dürften; es ist jedoch wichtig, sie sich vor Augen zu halten, wenn Corpusbeispiele abgewandelt oder Beispiele konstruiert werden sollen.

Es erscheint sinnvoll, möglichst für alle im Explikationsteil vorkommenden Alternativen, Beispiele zu geben. Das kann zwar zu einer größeren Anzahl von Beispielen führen, es hat aber den Vorteil, daß dem Benutzer alle in der Explikation angegebenen Regeln in ihrer Anwendung vorgestellt werden. Ein umfangreicher Demonstrationsteil dürfte außerdem den Lehrern, die das Wörterbuch zur Vorbereitung des Unterrichts verwenden, als Quelle für die Materialsammlung gelegen kommen. Eine Klammerung der fakultativen Ergänzungen könnte zwar Redundanzen vermeiden, es soll dennoch darauf verzichtet werden. Sie könnte nämlich suggerieren, daß fakultative Ergänzungen immer weglafbar seien. Von Fakultativität kann aber eigentlich nur auf der virtuellen Ebene des Satzbauplans gesprochen werden; in Sätzen und Texten hingegen sind Ergänzungen aktualisiert, oder sie sind es nicht, tertium non datur. Abgesehen davon, daß eine Klammerung gegen das Prinzip der Authentizität verstoßen würde, trägt sie auch nicht der Tatsache Rechnung, daß durch das Weglassen einer fakultativen Ergänzung der Textzusammenhang gestört werden kann.

Damit sind wir bei der Frage nach dem Umfang der Beispiele: Sollen Satz- oder Textbeispiele gegeben werden? Diese Frage läßt sich nur im Hinblick auf die Funktion des Beispiels entscheiden. Für Strukturbeispiele, die ja weitgehend inhaltsleer sind, reicht die Satzform aus. Soll ein Beispiel die authentische Verwendung eines Verbs im Passiv demonstrieren, dann wird ein einfacher Satz kaum ausreichen, weil er nicht deutlich machen kann, warum gerade so und nicht anders topikalisiert wird, warum das Passiv und nicht das Aktiv gewählt wird. Ähnlich dürfte es sich bei den fakultativen Ergänzungen verhalten. Will der Lexikograph zeigen, warum eine fakultative Ergänzung gerade nicht aktualisiert zu werden braucht, so wird er oft um einen Kontext nicht herumkommen.

Sehr wichtig sind Textbeispiele, wenn es darum geht, den stilistischen Wert eines Lemmas zu verdeutlichen. Ohne einen – wenn auch noch so kurzen – Text wird das kaum möglich sein. Der stilistische Wert des Lemmas, wie er in der Paraphrase markiert wird, ist in bezug auf standardsprachliche, usuelle Texte (WIEGAND, 1977 (a), S. 93 f.) zu ermitteln (vgl. dazu Kap. 4.3.). Diese Beziehung zwischen standardsprachlicher und stilistisch markierter Sprache sollte im Beispiel thematisiert werden. So könnte im Wörterbuch zur Demonstration der Verwendung des als [derb] markierten Verbs *fressen* folgendes Beispiel stehen:

Bis auf den halbwüchsigen Sohn saß die ganze Familie am Mittagstisch. Die Suppenteller waren bereits abgeräumt. Da riß der Junge die Tür auf mit den Worten: "Was kriegt man denn heute zu fressen?" "Hier wird nicht gefressen, sondern gegessen. Merk dir das! Und außerdem gibt's Gulasch.", antwortete seine Mutter.

Beispiele dieses Typs sind auch da angebracht, wo partiell synonyme Lemmata voneinander abgegrenzt werden sollen. (WIEGAND, 1977 (b), S. 96 f. gibt hierfür ein Beispiel.) Die "lexikographischen Erzählungen" schließlich, die den Benutzer in das Feld einführen, sind per definitionem Textbeispiele. Zusammenfassend läßt sich zum Thema Anzahl und Umfang der Beispiele sagen, daß Lexikographen, die die Möglichkeit haben, ein ausführliches Wörterbuch zu schreiben, diese Chance auch im Demonstrationsteil nutzen sollten.

Die Bezeichnung "Demonstrationsteil" soll nicht besagen, daß es sich hierbei um einen fest umrissenen Bereich im Wörterbuchartikel handelt. Die Anordnung der Beispiele ist andererseits nicht beliebig. Den Beispielen mit Introduktionsfunktion soll die Aufmerksamkeit des Benutzers zuerst gelten; deshalb stehen sie am Anfang des lexikographischen Textes, z.B. zu Beginn des Feldvorspanns bzw. des Wörterbuchartikels. Es wurde schon darauf hingewiesen, daß die Strukturbeispiele direkt auf die entsprechenden Explikationen folgen. Die interne Abfolge der anderen Beispiele im Wörterbuchartikel sollte den lerntheoretischen Gesichtspunkt der Progression berücksichtigen, z.B. die als kompetenzbestätigend betrachteten Beispiele sollen vor den kompetenzerweiternden, die einfacheren vor den komplexeren stehen. Das ist ein Aspekt, der nicht nur für die Deutschlernenden, sondern auch für die Lehrer wichtig ist, die das Wörterbuch zur Materialsammlung für den Unterricht benutzen. Somit hat sich gezeigt, daß bei allen Fragen, die die Form des Demonstrationsteils im Wörterbuchartikel betreffen, die vorhersagbaren Bedürfnisse des angestrebten Benutzerkreises entscheidend sind.

2.3. Auswahl der Lemmata

Auf eine anderweitig für unsere Zielgruppe erarbeitete Vokabularliste zu rekurrieren, wie es z.B. durch das Zugrundelegen der Vokabularliste des "Zertifikats Deutsch als Fremdsprache", 1972, für das "Kleine Valenzlexikon" (ENGEL/SCHUMACHER, 1976) geschehen konnte, hat sich als unmöglich erwiesen, da es für unsere Zielgruppe noch keine ausgearbeiteten und für alle Universitäten verbindlichen Curricula gibt. Es blieb also unsere Aufgabe, Kriterien zu erarbeiten, nach welchen die

Lemmata für das Wörterbuch ausgesucht werden sollen. Im folgenden sollen die Kriterien und schließlich die Auswahl, die für das Wörterbuch ins Auge gefaßt wurde, ausführlicher begründet und erklärt werden.

Dabei scheint es sinnvoll, sich an Arbeitsweisen, die in der Fremdsprachendidaktik zur Ermittlung von Sprachminima bzw. Sprachinventaren¹⁹ entwickelt wurden, anzulehnen. Als Beispiel soll hier der Ansatz von G. KAUFMANN (1977, 65 ff.) dienen, der vier Schritte zur Erarbeitung von Sprachinventaren als notwendig erachtet:

- “1. Genaue Festlegung des Lernziels. Definition der Adressatengruppe. Beschreibung der Lehr- und Lernbedingungen.
2. Zusammenstellung eines lernzielorientierten Corpus aus gesprochenen und/oder geschriebenen Texten.
3. Linguistische Beschreibung und statistische Auswertung des Corpus; vorrangige Behandlung der Fragen, die mit dem Lernziel in Zusammenhang stehen.
4. Didaktische Aufbereitung dieser Ergebnisse unter Berücksichtigung von Progression, Lernschwierigkeiten und methodischen Fragen (Art der Vermittlung, Übbarkeit usw.).”

Bestrebungen im Rahmen der Fremdsprachendidaktik, Fremdsprachenkurse ökonomischer zu gestalten, haben ihren Niederschlag vor allem in der Bestimmung von Lernergruppen und Lernzielen gefunden. Man entfernte sich von der Auffassung, Sprachinventare müßten die “Wörter” enthalten, die in einer Sprache (als ganzes betrachtet) am häufigsten benutzt werden oder, bei einer anderen Theorie, die Wörter, die in einer Sprache die höchste Kombinierbarkeit aufweisen. Dabei wurde das Problem weniger bei den Häufigkeitszählungen gesehen (Unzulänglichkeiten, wie das Fehlen des Namens eines Wochentages, weil er nicht so häufig gebraucht wird, wurden ausgemerzt), sondern bei dem Versuch, für alle Lerner einer Sprache dasselbe Sprachinventar auf der Basis eines für die “ganze” Allgemeinsprache bzw. Standardsprache gültigen Corpus zu erarbeiten,²⁰ Sprachinventare sollten differenzierter aufgebaut werden. Es muß erst festgestellt werden, welche Ziele der jeweilige Lerner mit der Erlernung einer Fremdsprache verfolgt und welche Situationen er sprachlich zu bewältigen haben wird. Erst danach ist zu untersuchen, welche sprachlichen Mittel zur Bewältigung der eruierten Situationen eingesetzt werden, wobei hier u.U. erneut Häufigkeitszählungen auf der Basis von situationsgerechten Corpora eingesetzt werden können.

Der Nutzung dieser Erkenntnis für unsere Zielgruppe stellen sich jedoch einige Schwierigkeiten entgegen. Bevor hierauf näher eingegangen wird, ein Einschub: Zwar wird die Auswahl der Lemmata letztlich durch die Bedürfnisse der Studienbewerber bestimmt. Hier läßt sich aber zwischen "unmittelbaren" und "mittelbaren" Bedürfnissen unterscheiden, wobei die "unmittelbaren" Bedürfnisse direkt die Verben betreffen, die die Studienbewerber wegen der auf sie zukommenden Situationen erlernen sollen. Demgegenüber betreffen die sogenannten "mittelbaren" Bedürfnisse die Verben, die eben die Lehrer, jene andere Zielgruppe, zur geschlossenen Darstellung von Verbfeldern unter Umständen zusätzlich brauchen. Man denke hier z.B. an gewisse "Kernverben", zu denen sich andere Verben im Verhältnis Art : Gattung verhalten. Dieser letzte Punkt muß aber jetzt noch ausgeklammert werden, da die Verblisten erst bei der Behandlung der einzelnen Felder ergänzt werden können. Im Augenblick geht es darum, die unmittelbaren Bedürfnisse der Studienbewerber zu erfassen.

2.3.1. Lernziele

Das vordergründige Lernziel der Studienbewerber ist einfach zu formulieren. Bevor sie zum Studium zugelassen werden, müssen sie die Prüfung zum Nachweis deutscher Sprachkenntnisse bestehen. Eines steht also schon fest: die potentiellen Prüfungsinhalte bestimmen die Auswahl der zu behandelnden Lemmata mit.

In der "Rahmenordnung für die deutsche Sprachprüfung für ausländische Studienbewerber" (zitiert nach EGGERS, 1975, S. 154 ff.) wird das Ziel der Prüfung festgelegt. Es ist festzustellen, "ob der ausländische Studienbewerber in hinreichendem Maße die sprachlichen Voraussetzungen besitzt, ein Fachstudium erfolgreich aufnehmen zu können". Dieses soll geschehen in vier Teilprüfungen:

- Die Textwiedergabe "soll zeigen, daß der Kandidat einem wissenschaftlichen Vortrag folgen und seinen wesentlichen Inhalt zusammenhängend und sprachlich angemessen wiedergeben kann". (N.B. Der Text kann aus verschiedenen Wissenschaftszweigen stammen, darf aber keine speziellen Fachkenntnisse voraussetzen.)
- Die Beantwortung von Fragen und/oder Kommentar zu einem vorgelegten Text. Dabei "soll erkennbar werden, ob er [der Kandidat] sich unabhängig von den vorgegebenen Formulierungen mit dem Text auseinandersetzen kann". (N.B. Auswahl des Textes wie oben).
- Die grammatischen Umformungen. Hier soll der Kandidat beweisen, "daß er bestimmte wissenschaftssprachlich relevante grammatische Strukturen verstehen und umwandeln kann".

- Die mündliche Prüfung, bestehend aus der Beantwortung von Fragen über die Studienrichtung, wobei ein Text zugrundegelegt werden kann (von diesem Teil der Prüfung kann u.U. abgesehen werden). Hier soll der Kandidat beweisen, „daß er im Stande ist, mit Verständnis und Selbständigkeit einen Vorgang, Sachverhalt oder Gedankenzusammenhang zu erfassen und sich sprachlich angemessen damit auseinanderzusetzen“.

Wenn auch die Prüfungsbestimmungen den Ausgangspunkt unserer Überlegungen über die Auswahl der Lemmata bildeten, so haben wir doch an dem Prinzip festgehalten, wonach von konkret zu bewältigenden Situationen auszugehen ist. Aus den Kommentaren zu den einzelnen Teilprüfungen geht hervor, daß die Verfasser hier versucht haben, die Situationen zu erfassen, mit denen ein Student in seiner Tätigkeit als Studierender konfrontiert wird (diesen Bereich möchten wir wissenschaftlichen Bereich nennen). Es geht um das Lesen und schriftliche Zusammenfassen bzw. Referieren von wissenschaftlichen Texten, um das Verstehen und schriftliche Zusammenfassen bzw. Referieren von Vorträgen, Vorlesungen usw.

Vergleicht man die Aktivitäten, die von den genannten Anweisungen zu den Prüfungen spezifiziert werden, mit dem allgemeinen Ziel der Prüfung und mit dem tatsächlichen Leben eines Studenten an der Universität, so fällt zweierlei auf.

Erstens: es werden nicht alle Situationen erfaßt, die ein Student sprachlich beherrschen muß, wenn er ein Studium erfolgreich absolvieren will. (Dieser Punkt wird unter „Vervollständigung des Situationskatalogs“ behandelt.) Und zweitens: es wird mehrfach betont, die Texte sollen nicht fachspezifisch sein, obwohl der Student es doch gerade mit fachwissenschaftlichen Texten zu tun haben wird. (Dieser Punkt wird unter „Präzisierung des wissenschaftlichen Bereichs“ behandelt.)

Zunächst zu Punkt 1: Vervollständigung des Situationskatalogs.

Betrachtet man nun einmal das wissenschaftliche Leben an der Universität, so fällt auf, daß bestimmte wichtige Situationen kaum berücksichtigt worden sind, nämlich die Notwendigkeit für einen Studenten, sich an Seminardiskussionen bestätigend, fragend, widersprechend oder weiterführend zu beteiligen und eigenständige Referate zu halten.

Im Hinblick auf das allgemeine Ziel der Prüfung und auf das Leben an der Universität wäre über das wissenschaftliche Leben an der Universität hinaus zu überlegen, ob nicht noch andere Bereiche zu ergänzen wären. Erstens ein Bereich, den wir „studentechnischen Bereich“ nennen. Darunter fallen z.B. Auseinandersetzungen mit offiziellen Instanzen der

Universität über Immatrikulationsvoraussetzungen und -verfahren, über Studienregelungen, Prüfungsrichtlinien, akademische Laufbahn usw. Es leuchtet ein, daß ein erfolgreiches Absolvieren eines Studiums auch von der Beherrschung der hier eingesetzten sprachlichen Mittel abhängt.

Außerdem könnte man der Meinung sein, auch die Beherrschung der Sprache des sozialen Alltags sei eine Voraussetzung für das Gelingen des Studiums. Untersuchungen über den Grund von Mißerfolgen an der Universität bestätigen dieses in gewisser Weise, indem sie oft den fehlenden allgemeinen menschlichen Kontakt für das Mißlingen des Studiums verantwortlich machen.

Wenn man die allgemeine Zielsetzung der Prüfung ernst nimmt, so müßte man bei der Erarbeitung der Inhalte eines Kurses, in dem der Studienbewerber Deutsch von Grund auf als Voraussetzung für ein Fachstudium lernen soll, auf jeden Fall alle vorhergenannten Bereiche zumindest berücksichtigen. Sind sie aber auch alle in unserem Wörterbuch zu berücksichtigen, das ja erst in der letzten Phase der Ausbildung eingesetzt werden soll? Man kann natürlich auf dem Standpunkt stehen, daß ein Wörterbuch alles das beinhalten soll, was sein Benutzer wissen soll, aber dagegen gibt es in unserem Fall unterschiedliche Einwände.

- Erstens einen forschungspraktischen Einwand: Das Wörterbuch wird dann so umfangreich, daß zur Bearbeitung sehr viel Zeit und ein großes Lexikographenteam benötigt würde, es sei denn, man begnügt sich mit einer Kompilation verschiedener schon bestehender Wörterbücher. Letzteres kommt aber für uns nicht in Betracht.
- Zweitens einen ökonomischen rezipientenorientierten Einwand: Bei Fortgeschrittenen muß man davon ausgehen, daß ein Teil des Vokabulars schon bekannt ist, und wenn Schwierigkeiten bei der Handhabung der schon gelernten Verben auftreten, dann sind es oft eher morphosyntaktische Unsicherheiten, für die es – zumindest für viele Verben der Grundstufe – schon Nachschlagewerke gibt, z.B. das "Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben" (HELBIG/SCHENKEL, 1969) oder das "Kleine Valenzlexikon" (ENGEL/SCHUMACHER, 1976).
- Drittens schließlich einen eher methodischen Einwand: Die Tatsache, daß wir, bedingt durch die Mannigfaltigkeit der Muttersprachen der Zielgruppe, Deutsch als Beschreibungssprache benutzen müssen, macht es uns im Rahmen der Wörterbuchartikel unmöglich, die Bedeutung sogenannter "einfacher" Verben wie *haben* oder *schlafen* in einer Weise zu erklären, daß der Ausländer, der die Bedeutung dieser Verben

nicht ohnehin kennen würde, die Erklärungen verstehen könnte. Ist er im Stande, die Erklärungen zu solchen Verben zu verstehen, dann ist er aus dem Stadium heraus, in dem er sie nötig hätte.

Der nächste Schritt bestand dann natürlich darin, in Erfahrung zu bringen, welches Vokabular denn eigentlich als bekannt angesehen werden darf. Bei einer Lernergruppe mit gemeinsamer "Vergangenheit" birgt dieses keine großen Schwierigkeiten. Bei unserer Zielgruppe, der Studierende angehören, die in aller Herren Länder Deutsch gelernt haben, war das nicht so einfach. So haben wir verschiedene Lehrbücher der Grundstufe, die im In- und Ausland benutzt werden, verglichen. (Auch die Wortliste des Zertifikats Deutsch als Fremdsprache des Volkshochschulverbandes und des Goethe-Instituts ist einbezogen worden.) Danach drängte sich der Schluß auf, daß insgesamt, obwohl das hier angebotene Vokabular teilweise unterschiedlich ist, doch im wesentlichen der Wortschatz eingeführt wird, den man im Rahmen des sozialen, überwiegend touristischen Alltags braucht.

Im Hinblick darauf, daß dieser Wortschatz also weitgehend vorausgesetzt werden kann, haben wir uns entschieden, in unserem Wörterbuch vornehmlich dem oben angesprochenen "wissenschaftlichen" und "studientechnischen" Bereich Rechnung zu tragen. Darüber hinaus trägt die Entscheidung dazu bei, daß das Wörterbuch ein kohärenteres Ganzes darstellt.²¹

Zum zweiten Punkt: Präzisierung des wissenschaftlichen Bereichs. Jeder Student sollte, damit er erfolgreich ein Studium anfangen kann, schon einen Teil des Fachvokabulars seiner gewählten Studienrichtung beherrschen: ungefähr soviel, wie sein deutscher Kommilitone aus dem Gymnasium mitbringt. Wenn man also jeden Ausländer sprachlich optimal auf sein Studium vorbereiten möchte, so müßten mehr oder weniger so viele unterschiedliche Deutschkurse bereitgestellt werden, wie es Fachrichtungen an der Universität gibt. Dies ist aber nicht der Fall. In der Regel werden Studienbewerber verschiedener Fachrichtungen gemeinsam im Deutschen unterrichtet und nehmen an der gleichen Sprachprüfung teil. Daher rührt wohl auch die Bedingung in der "Rahmenordnung für die Prüfung zum Nachweis deutscher Sprachkenntnisse", daß die Texte nicht fachspezifisch sein dürfen.

Es kann also in den Kursen nur um einen Wortschatz gehen, der in vielen Wissenschaftszweigen vorkommt, und zu dem gehört, was oft "allgemeine Wissenschaftssprache" genannt und von SCHEPPING (1975, S. 21) wie folgt umschrieben wird:

Die eigentliche Fachsprache ist eingebettet in eine vielgestaltige allgemeinere wissenschaftliche Sprache mit einem durchaus begrenzten Bestand feststehender Topoi und stereotyp wiederkehrender Wendungen und Strukturen, die auch den Bereich der anderen Fachsprachen durchziehen. In dieser allgemeinwissenschaftlichen Sprache mit ihren mannigfaltigen Ausdrucksformen für die Gesten des Voraussetzens, des Begründens, des Folgerns, des Ableitens, des Einschränkens, des Übertragens und Vergleichens, des Benennens und Bestimmens, bewegt sich der gesamte Darstellungsgang der Vorlesung.

SCHEPPING (1975, S. 25) präzisiert diesen Wortschatz weiter, indem er innerhalb der allgemeinen Wissenschaftssprache wohl zu Recht, je nach Funktion in wissenschaftlichen Texten, zwei verschiedene Vokabularsorten unterscheidet:

- Logisch-methodologisches Vokabular: Es beinhaltet im Bereich der Verben Einheiten wie *bezeichnen, nennen, definieren, veranschaulichen, folgern aus*.
- Strategisch-rhetorisches Vokabular: Dazu gehören Verben (vorwiegend aber phraseologische Wendungen), „die die Funktion haben, den Darstellungsgang des wissenschaftlichen Diskurses zu lenken und erläuternd zu begleiten.“ Beispielhaft für das strategisch-rhetorische Vokabular sind etwa *sich einer Frage zuwenden; sich beschränken auf die Behandlung eines Punktes; unmittelbar einleuchten, daß usw.*

Darüber hinaus soll es in den Vorbereitungskursen auch um einen Bereich gehen, der nur partiell durch das strategisch-rhetorische Vokabular, wie es von SCHEPPING dargestellt wird, gedeckt wird. Gemeint sind die Verben/verbalen Ausdrücke, die in akademischen Diskussionen immer wieder aufkommen und weniger zur wissenschaftlichen Seite als zur pragmatischen Seite der Diskussionen gehören, d.h. die rollengerechte Art und Weise, sich in eine Diskussion einzumischen, Argumente zu widerlegen oder zu bestätigen oder einfach Fragen zu stellen usw.

2.3.2. Corpora

2.3.2.1. Zusammenstellung

Für den studientechnischen Bereich:

Hier wurde ein Corpus zusammengestellt aus Formularen, Merkblättern, Informationsheften für ausländische Studienbewerber, die von akademischen Auslandsämtern und vom DAAD herausgegeben werden. Auch Texte, die von Lektoren über dieses Thema verfaßt oder zusammengetragen wurden, sind einbezogen worden.

Für den allgemeinen wissenschaftlichen Bereich:

Um zu gewährleisten, daß keine fachsprachlichen Termini aufgenommen

werden, kann man empirisch so verfahren: Texte aus allen Wissenschaftszweigen werden ausgewertet, und nur die Einheiten, die in Texten verschiedener Fachrichtungen vorkommen, werden aufgenommen.

Als Basis für ein solches Auswahlverfahren haben wir die Untersuchungen von ERK (1972) genommen. ERK wertete 102 Texte aus 34 verschiedenen akademischen Fachrichtungen aus. Für jedes Lemma wird erstens die absolute Vorkommenshäufigkeit jeder Verbvariante angegeben, zweitens die Anzahl der Fachbereiche, auf die sich diese Häufigkeit verteilt. (Verben, die eine absolute Vorkommenshäufigkeit aller Varianten von weniger als 10 aufweisen, wurden nicht aufgenommen.)

Die Untersuchung von ERK wurde ergänzt durch eine anders ansetzende Untersuchung von Texten, die einen direkten Bezug zu unserer Zielgruppe haben: um ein empirisch abgesichertes Bild davon zu bekommen, was an allgemeinwissenschaftlichem verbalem Wortschatz normalerweise direkt in der entsprechenden Zulassungsprüfung verlangt wird, wurden Examenstexte (Vorlagen zur Textwiedergabe) und Lehrbücher dieser Stufe ausgewertet, eine Kartei angelegt, die Verben nach Häufigkeit und Streuung klassifiziert. Darüber hinaus soll auch ein Corpus für wissenschaftliche Diskussionen und gesprochene Vortragssprache zusammengestellt werden. Hierfür stützen wir uns auf das "Freiburger Corpus" (Texte gesprochener deutscher Standardsprache, 1971 und 1974), aus dem die Aufzeichnungen von Diskussionen und Vorlesungen ausgewertet werden, und zwar in der Weise, daß vor allem Verben oder feste Fügungen aufgenommen werden, die den Textverlauf strukturieren (z.B. *unterbrechen*, *diskutieren*, *zu Ende führen*).

Darüber hinaus wurde anhand der Examenstexte eine Fehlerkartei angelegt, um sicherzustellen, daß "fehlerträchtige" Verben, sofern sie in die zu behandelnden Felder passen, in das Wörterbuch aufgenommen werden. Damit dürften Corpora vorliegen, die als für unser Vorhaben einigermaßen repräsentativ gelten können.

2.3.2.2. Auswertung

Wie bereits erwähnt, liegt der Schwerpunkt bei diesem Wörterbuch auf der Qualität der grammatik-theoretischen, lexikologischen und lexikographischen Überlegungen. Das beeinflußt die Quantität der Lemmata, die im Wörterbuch behandelt werden können. Die Zahl ± 700 dürfte einerseits eine realistische Einschätzung unserer Möglichkeiten sein und bietet andererseits noch die Gewähr, den Lehrer mit genügend Material zu versorgen. Das Wörterbuch soll auch keinen Kurs ersetzen, sondern nur innerhalb bestimmter Kurse eingesetzt werden und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Diese Beschränkung auf ± 700 zieht allerdings die Konsequenz nach sich, daß nicht alle Verben, die in den ausgewählten Corpora mit einer genügend großen Streuung vorkommen, auch behandelt werden können. Es muß wiederum eine Auswahl getroffen werden.

Eine grundsätzliche Frage, die zu klären ist, ist die, ob man bei der Auswahl der Verben von oben nach unten, d.h. ausgehend von den hochfrequenten Verben bis zu den Verben, die eine geringere Häufigkeitsquote aufweisen, verfahren soll oder umgekehrt. Anders gesagt, soll man die seltener gebrauchten Verben ausschließen oder die gebräuchlichsten? (Dabei wird erwartet, daß letztere auch die bekannteren Verben sind.)

Bei der Erarbeitung von Sprachinventaren scheint sich bis jetzt die Frage nicht gestellt zu haben. Die Auswahl vollzieht sich prinzipiell von oben nach unten, d.h. die Wahrscheinlichkeit, daß eine Einheit aufgenommen wird, wird immer kleiner in dem Maße, wie die Häufigkeitsquote niedriger wird. Das erklärt sich wahrscheinlich dadurch, daß Sprachinventare im allgemeinen zur Festsetzung von Kursinhalten herangezogen werden und einen Lerner ohne Vorkenntnisse im Auge haben. Die Voraussetzungen und die Ziele dieser Arbeit sind aber anders gelagert. Es handelt sich erstens um ein Wörterbuch, zweitens sind die Benutzer des Wörterbuchs nicht ohne Vorkenntnisse, und drittens erscheint in dem Wörterbuch sowieso nur ein Teil des Vokabulars, das von den Studenten beherrscht werden soll.

Sowohl für die Entscheidung, die häufigsten Verben aufzunehmen als auch für die Entscheidung, die weniger häufigen Verben aufzunehmen, gibt es Gründe. Ist die wichtigste Wörterbuchbenutzungssituation die des Nachschlagens bei der Sprachrezeption – eigentlich die Situation, die für viele Wörterbücher primär ist –, dann könnte die Entscheidung die richtige sein, die weniger gebräuchlichen Verben, also die Verben von denen erwartet wird, daß sie nicht so bekannt sind, aufzunehmen. Ist hingegen die primär vorgesehene Benutzungssituation die Hilfestellung bei der Sprachproduktion und besteht der Benutzerkreis aus Deutschlernenden, so bietet sich die andere Lösung, die gebräuchlichsten Verben aufzunehmen, eher an. Denn bevor Ausländer sich durch Wortschatzoriginalität auszeichnen können (dürfen!), sollten sie erst die üblicheren Formen gebrauchen können, was sogar bei Lernenden mit wenig Schwierigkeiten bei der Sprachrezeption nicht gewährleistet ist.

Ist darüber hinaus das Wörterbuch noch als eine Art Lern-/Lehrbuch gedacht, wie es bei uns der Fall ist, so ist die Lösung, die gebräuchlicheren Verben aufzunehmen, die einzig mögliche. Die Inhalte des Wörterbuchs sollen sich denen der Kurse anpassen, und hier geht man von den gebräuchlicheren Verben aus.

ANMERKUNGEN

- 1 In dieser Entscheidung fühlen wir uns bestärkt durch die fünfte der Bad Homburger Thesen: "Das zu schaffende große Wörterbuch der deutschen Sprache soll sich weniger durch eine extrem hohe Quantität des erfaßten Wortschatzes als vielmehr durch die besondere Qualität der lexikographischen Reflexion auszeichnen [...]". Henne/Weinrich, 1976, S. 340 f.
- 2 Es ist klar, daß Wörterbücher, so wie andere Bücher auch, nach dem Erscheinen die Tendenz haben, sich zu verselbständigen, d.h. nicht nur von den vorgesehenen Lesern gelesen zu werden. Um auch diese Leser nicht zu überraschen, müssen Zielgruppe und Zielsetzungen des Wörterbuchs so genau wie möglich beschrieben werden.
- 3 Wir sind uns bewußt, daß dies ein Sammelbegriff ist.
- 4 In besonderen Fällen (deutsche Schule im Ausland, abgeschlossenes Germanistikstudium) kann von der Prüfung abgesehen werden.
- 5 Viele Studenten bereiten sich aber bereits im Ausland vor und legen in der Bundesrepublik nur die Prüfung ab. Folglich ist unser Wörterbuch nicht nur für den Gebrauch in der BRD gedacht.
- 6 Vgl. dazu das "Mannheimer Gutachten zu ausgewählten Lehrwerken Deutsch als Fremdsprache" (Engel/Halm u.a., 1977).
- 7 Bei Anfängern fallen vor allem Fehler im Bereich der Valenzrealisierungen auf – seltener kommen sogenannte semantische Fehler vor, was sich wahrscheinlich durch die Begrenzung des Lehrstoffes erklären läßt.
- 8 Diese Angabe basiert auf einer Aufstellung in DAAD (Hrsg.), 1977, S. 78 - 80.
- 9 Es wurden Examenstexte (Nacherzählungen und grammatische Übungen) ausgewertet.
- 10 "u.U.", weil die meisten Gebrauchswörterbücher diesen Benutzungssituationen nicht gerecht werden. Daß es aber möglich ist, alphabetische Wörterbücher dahingehend zu verbessern, daß sie diese Benutzungssituationen ermöglichen, zeigt Wiegand, 1977 (b), S. 82 ff.
- 11 So ist z.B. der Satz *Er hat die Milchkanne hingestellt.* in anderer Weise merkwürdig als der Satz *Meine Zahnbürste haßt mich seit heute morgen.* Letzterer widerspricht unserer gängigen Welterfahrungen – seine Merkwürdigkeit ist nicht (einzel) sprachlich bedingt. Die Unüblichkeit des Ersteren hat rein sprachliche Ursachen, die mit dem Gebrauch des deutschen Verbs *hinsetzen* zu tun haben. S. dazu Ballweg-Schramm, 1975; vgl. auch Manzotti/Pusch/Schwarze, 1975, S. 17ff.
- 12 Vgl. aber Götze/Kemme/Latzel, 1977, S. 14ff.
- 13 "soweit es möglich ist", denn es kann sich herausstellen, daß Informationen, die eigentlich zum Nachschlagen notwendig sind, z.B. die Paraphrase von Grundverben oder gewisse Relationen zu anderen Verben im Feld, sich nicht in einer genügend verständlichen bzw. übersichtlichen Form im Wörterbuchartikel selbst darstellen lassen.

- 14 Tabellen und Diagramme, wie die im Vorspann der Verben des Besitzes bzw. Besitzwechsels oder der Schlafen-Verben, sind z.B. im Unterricht direkt verwendbar.
- 15 Zu den folgenden Überlegungen haben die Gespräche mit H.E. Wiegand (Heidelberg) und die Diskussionen in seinem Seminar über "Praktische Lexikologie" im WS 1977/78 wesentlich beigetragen.
- 16 Aus der Vorrede zum 1. Band des Grimmschen Wörterbuchs, zitiert nach Henne, 1977 (b), S. 40.
- 17 Nach Wiegand, 1977 (b), S. 97 (vgl. auch S. 102) gibt es eine Klasse von Beispielen, "die die lexikalische Paraphrase in *bestimmter Weise* in ihrer kontraktionsfunktionalen Funktion unterstützt." Das läßt sich für das lexikographische Beispiel generell sinngemäß auf die gesamte Explikation ausweiten.
- 18 Wiegand, 1977 (a), S. 135, Anm. 17 und das S. 66 f. wiedergegebene authentische Beispiel vom Umgang mit Wörterbüchern.
- 19 Sprachinventare bzw. Sprachminima beschränken sich natürlich nicht auf Wortschatzangaben. Da es hier im Augenblick nur um die Auswahl der Lemmata geht, bezieht sich unsere Argumentation ausschließlich auf Vokabularlisten.
- 20 Dieser Problemkreis mit besonderer Berücksichtigung des Gesichtspunktes Sprachinventare für fortgeschrittene Lerner wurde bei der 9. Jahrestagung der GAL vorgetragen. Vgl. Kubczak, 1979.
- 21 Es heißt hier "vornehmlich" und nicht "ausschließlich", denn wir sind der Meinung, daß es hilfreich sein wird, ein oder zwei Verbfelder aus dem bekannten Wortschatzbereich in dem Wörterbuch zu behandeln, damit der Einstieg in das möglicherweise befremdend neu konzipierte Wörterbuch nicht durch Probleme, die mit der Bedeutung der Verben selbst zusammenhängen, erschwert wird.

Darüberhinaus wäre zu bedenken, ob nicht, falls die Zeit es ermöglicht, auch Verben aus anderen Bereichen, die erwiesenermaßen den Ausländern Schwierigkeiten bereiten, aufgenommen werden. Nützlich wäre es in jedem Fall.

3. Grammatiktheoretische Voraussetzungen

3.0. Vorbemerkungen

Wer eine Darstellung einer wissenschaftlichen Grammatik geben will, die sich formaler Methoden bedient, und wer noch dazu zeigen will, wie sich eine solche Grammatik dazu eignet, die vorbereitenden Analysen für ein semantisch orientiertes Verbalenzwörterbuch zu liefern, steht vor ziemlichen Problemen.

Gibt er eine rigide und formale Darstellung der Grammatik, so wird er gerade die lexikologisch und lexikographisch interessierten Linguisten abschrecken, die er doch ansprechen und als Diskussionspartner gewinnen will.

Verzichtet er auf die exakte Darstellung und gibt lediglich eine informelle Einführung in Prinzipien und Grundzüge der Grammatik, so erhöhen sich zwar vielleicht seine Chancen bei der an der Wörterbuchverwertbarkeit interessierten Gruppe möglicher Leser, andererseits bleibt dann für den eher an Fragen des Aufbaus von formalen Grammatiken Interessierten zu wenig, und das Wenige ist zudem zu allgemein, um es theoretisch bewerten zu können, womit wiederum eine Menge möglicher Diskussionspartner ausgeschlossen wäre. Für den zuletzt erwähnten Typ von Leser könnte man zwar den technischen Aufbau mit allen Details in einem Appendix zur Information anbieten; das würde aber dazu führen, daß die intuitiver formulierten Passagen getrennt von der formalen Darstellung zu stehen kämen und damit deren Verständnis nicht erleichtern könnten.

Aus diesem Grunde haben wir uns entschlossen, die Darstellung so aufzubauen, daß wir zunächst eine nichtformale Skizze der Grammatik und einiger wichtiger methodologischer Prinzipien geben und dann die für uns wichtigen Komponenten der Grammatik ausführlicher vorstellen, indem wir jeweils zunächst eine nicht in Details gehende Darstellung geben und diese programmatisch-intuitive Darstellung dann nochmals rigid und formal nachkonstruieren. Diese zweiten, mehr für grammatiktheoretisch und technisch Interessierte gedachten Passagen, kennzeichnen wir durch einen durchgehenden Strich am Rande. Dies gilt vor allem für die semantisch interpretierte Beschreibungssprache λ L und ihre modelltheoretische Interpretation.

Als Leseanweisung genommen heißt das:

- wer sich für die Grammatik nur insofern interessiert, als sie Vorana-

lysen für die lexikographische Arbeit liefert, der lese nur die nicht angestrichenen Passagen;

- wer sich nur für die grammatiktheoretische Seite interessiert, der lese nur die angestrichenen Passagen, falls er mit den technischen Details hinreichend vertraut ist;
- wer mit den technischeren Darstellungen alleine nicht zurechtkommt, findet in den Zwischenpassagen hoffentlich Erleichterndes zum Verständnis;
- wer sich sowohl für die grammatische Beschreibung als auch für deren lexikographische Nutzenanwendung interessiert, der lese alles.

In 3.7. stellen wir die morphologischen oberflächensyntaktischen Kategorien zusammen, die wir ja sowohl für die ausgearbeiteten Lexikon-II-Einträge als auch für die Wörterbuchartikel selbst brauchen.

Es dürfte unbestritten sein, daß ein Verbwörterbuch sich nur sinnvoll schreiben läßt, wenn die Analysen der einzelnen Verben in einer konsistenten Weise im Rahmen einer Grammatik vorgenommen werden. Gerade wenn man den Anspruch erhebt, neben der Beschreibung von Bedeutungen und der Beschreibung semantischer Strukturen auch deren Zusammenhang darzustellen, so muß der Ausarbeitung der Wörterbuchartikel eine möglichst explizite Darstellung der Verben im Rahmen einer Grammatik vorangehen.

Weit weniger Einigkeit dürfte darin bestehen, welche Art von wissenschaftlicher Grammatik als Grundlage für eine Beschreibung von Verben in einem Wörterbuch geeignet ist. Wir wollen daher die von uns zugrundegelegte Grammatik zumindest skizzenhaft vorstellen und unsere Auswahl motivieren. Dabei soll es weniger ankommen auf eine Gesamtdarstellung, die in diesem Rahmen gar nicht gegeben werden kann, sondern mehr darauf, die Prinzipien unserer Grammatik vorzustellen und dabei zu motivieren, warum eine solche Grammatik uns eine geeignete Grundlage für die Wörterbucharbeit zu bieten scheint, sowie diese Grammatik in Umrissen zu skizzieren.

Da es ein Ziel unseres Projektes ist, die grammatischen Grundlagen für ein semantisch orientiertes Verbvalenzwörterbuch zu liefern, wollen wir eine Grammatik zugrundelegen, die das Verhältnis von Syntax und Semantik hinreichend explizit darstellt.

Am weitesten ausgebaut scheinen für diesen Zweck beim gegenwärtigen Forschungsstand solche Grammatiken zu sein, die in Syntax und Semantik gleichermaßen auf dem Funktionsbegriff aufbauen; von diesen scheinen wiederum solche Grammatiken am einfachsten zu sein, die sich kategorialer Syntaxen bedienen.

3.1. Grammatikmodell

Bevor wir uns dem Aufbau kategorialer Sprachen widmen, wollen wir zunächst das methodisch wichtige Parallelitätsprinzip skizzieren, die Methode der indirekten Interpretation erläutern und den Aufbau unserer Grammatik andeuten.

3.1.1. Parallelitätsprinzip

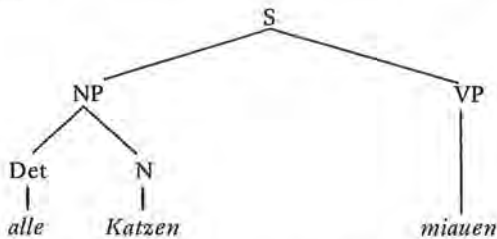
Ohne Zweifel gehört es zu den wichtigsten Aufgaben einer Sprachtheorie, die Tatsache zu klären, daß ein Sprecher beliebige, nie zuvor gehörte Sätze bilden und verstehen kann. Wie nie zuvor gehörte Ausdrucksketten gebildet werden können, konnte CHOMSKY erklären, indem er die Syntax als generativen Regelapparat auffaßte (so in CHOMSKY, 1965). Die weitaus schwierigere Frage, wie solche Ketten semantisch korrekt gebildet und verstanden werden können, wurde zwar von generativen Linguisten auch schon zu lösen versucht, aber aus zwei Gründen ohne Erfolg: erstens gelang es nicht, eine befriedigende Explikation des intuitiven Bedeutungsbegriffs zu geben. Die "Theorie der semantischen Merkmale", um nur einen Ansatz zu nennen, (vgl. KATZ/FODOR, 1963) erwies sich als ungeeignet, weil sie lediglich sprachliche Ausdrücke durch andere, quasisprachliche, ersetzte, es aber versäumte, den Zusammenhang zwischen sprachlichen Zeichen und Wirklichkeit zu erklären. Denn die Bedeutung eines Ausdrucks kennen heißt ja vor allem zu wissen, welche Dinge, Sachverhalte usw. von ihm bezeichnet werden, sei es in der 'realen Welt', sei es in fiktiven 'Welten' von Texten; es geht also um die Beziehung zwischen sprachlichen Zeichen und Entitäten in beliebigen Denotatsbereichen. Wir werden auf dieses Problem in 3.3.2. noch ausführlicher eingehen (vgl. auch LEWIS, 1972).

Der zweite Grund für das Scheitern dieses Semantikprogrammes war die Auffassung, daß eine generative Syntax, die einzig unter dem Gesichtspunkt ausgearbeitet worden war, alle grammatischen Sätze einer Sprache zu erzeugen, eine ausreichende Grundlage auch zur semantischen Interpretation darstellt. Zweifellos entstand diese Auffassung hauptsächlich, weil ein präziser Bedeutungsbegriff fehlte und damit die enorme Schwierigkeit einer expliziten semantischen Beschreibung verkannt wurde.

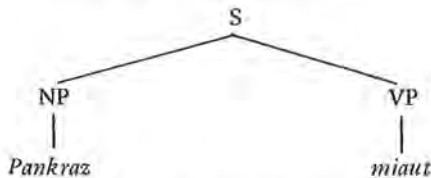
Ein zentraler Punkt wurde von den Generativisten allerdings schon völlig klar gesehen: Wenn beliebige, noch nie gehörte Sätze verstanden werden können, dann ist das nur so erklärbar, daß die Bedeutung zusammengesetzter Ausdrücke sich aus den Bedeutungen der Einzelteile "zusammensetzt", und zwar parallel zum syntaktischen Aufbau (vgl. KATZ/FODOR, 1963); wir nennen dies das "Parallelitätsprinzip".

3.1.2. Indirekte Interpretation

Aus dem oben Gesagten ergibt sich nun folgendes Problem: Wenn "Bedeutung" befriedigend expliziert ist und damit auch "Bedeutung komplexer Ausdrücke", ist die Syntax so einzurichten, daß der syntaktische parallel zum semantischen Aufbau verläuft. Dabei ist es aber durchaus möglich, daß eine solche von der Semantik geforderte Syntax nicht unbedingt einer möglichen, einfachen Konstituentenstruktur einer Sprache entspricht. Das wohl typischste Beispiel dieser Art ist durch Wörter wie *alle* und *kein* gegeben, die üblicherweise als unmittelbare Konstituenten von Nominalphrasen angesehen werden. Die syntaktische Struktur des Satzes *Alle Katzen miauen.* wird z.B. folgendermaßen analysiert:

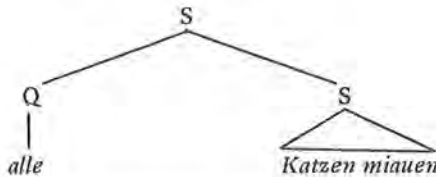


Hier ist also *alle Katzen* eine Nominalphrase, ebenso wie Eigennamen, die ja ebenfalls als NP angesehen werden:



Dagegen müssen gewöhnliche Nominalphrasen semantisch von Eigennamen unterschieden werden, weil letztere auf Individuen referieren, nicht aber erstere. Denn auf welches Individuum sollte *alle Katzen* oder *keine Katze* referieren? Die Disziplin, die als erste eine präzise semantische Analyse solcher Ausdrücke vornahm, nämlich die Prädikatenlogik, nimmt dementsprechend einen prinzipiellen Unterschied im semantischen Aufbau beider Sätze an. Ein "Quantor" wie *alle* wird als Ausdruck angesehen, dessen Aufgabe es ist, die Bedeutung von ganzen Sätzen zu modifizieren. Da nun in der Prädikatenlogik das Parallelitätsprinzip strikt eingehalten wird, hat dies zur Folge, daß syntaktisch der Quantor *alle* als unmittel-

bare Konstituente des S a t z e s anzusetzen ist. Wir können dies etwa so darstellen:



Es soll dabei nicht darauf ankommen, welche interne Struktur *Katzen miauen* zu erhalten hat, es soll lediglich angedeutet werden, daß der "Quantor" *alle* nicht als Teil einer NP auftreten kann. Wir werden darauf in 3.4.2.1.2. ausführlich eingehen.

Auf der anderen Seite ist aber die Struktur von *Pankraz miaut* in der Prädikatenlogik dieselbe wie im Deutschen.

Zwei Auswege aus Problemen dieser Art sind denkbar. Entweder die Semantik ist so zu formulieren, daß die "einfache" Konstituentenstruktur erhalten bleibt u n d der Bedeutungsbegriff adäquat bleibt. Diese Lösung stößt auf allergrößte Schwierigkeiten, weil mindestens die Komplexität der Semantik um ein Vielfaches steigen würde; es ist aber nicht einmal wahrscheinlich, daß in allen Fällen dieser Weg überhaupt gangbar wäre. Als Alternative bietet sich an, eine zusätzliche Beschreibungssprache einzuführen, die einerseits leichter semantisch interpretierbar ist, andererseits aber die Konstituentenstruktur soweit beinhaltet, daß eine einfache Zuordnung von Ausdrücken der Beschreibungssprache zu deutschen Ausdrücken möglich ist. Bei diesem Verfahren erfolgt die semantische Interpretation deutscher Ausdrücke indirekt.¹

Wir verwenden hier dieses Verfahren der indirekten Interpretation. Außer den eben skizzierten ergeben sich noch zusätzliche Vorteile verschiedener Art für das hier verfolgte Projekt: Einmal ist es nun möglich, in der Beschreibungssprache, die wir λ L nennen, komplexe Ausdrücke für einfache Verben des Deutschen anzusetzen, wodurch ein Teil der Bedeutungsbeschreibung dieser Verben allein schon durch die Form des ihnen entsprechenden Ausdrucks in λ L deutlich gemacht wird. Insbesondere der Zusammenhang zwischen den Bedeutungen solcher Verben, die ein Wortfeld konstituieren, kann damit sehr durchsichtig dargestellt werden (vgl. Kap. 3.6.2.). Zum anderen kann der Valenzbegriff definitiv auf die Form der den deutschen Verben in λ L zugeordneten Ausdrücken zurückgeführt werden. Insbesondere die Frage, welchen Status "fakultative Ergänzungen" in der Sprachbeschreibung zu erhalten haben, ist damit gut zu klären, wie wir später noch sehen werden.

3.1.3. Skizze der Gesamtgrammatik

Bevor wir den Aufbau des vollständigen Grammatikmodells skizzieren können, müssen noch einige weitere Teile daraus kurz erläutert werden. Zunächst muß präzisiert werden, daß die Zuordnung von Ausdrücken der Beschreibungssprache zu deutschen Ausdrücken in zwei Schritten geschieht. D.h. wir konstruieren die weitere Hilfssprache Kat D ("Kategorialdeutsch"), deren syntaktischer Aufbau schon oberflächennah ist. Kat D enthält im Unterschied zu λ_L , in dem der Logik entnommene sowie hier noch nicht näher charakterisierbare Zeichen verwendet werden, nur Lexeme des Deutschen, deren morphologische und syntaktische Eigenschaften voll spezifiziert sind. Damit enthält jeder Kat D-Satz sämtliche Informationen, die benötigt werden, um ihn in einen grammatischen Satz des Deutschen zu überführen.

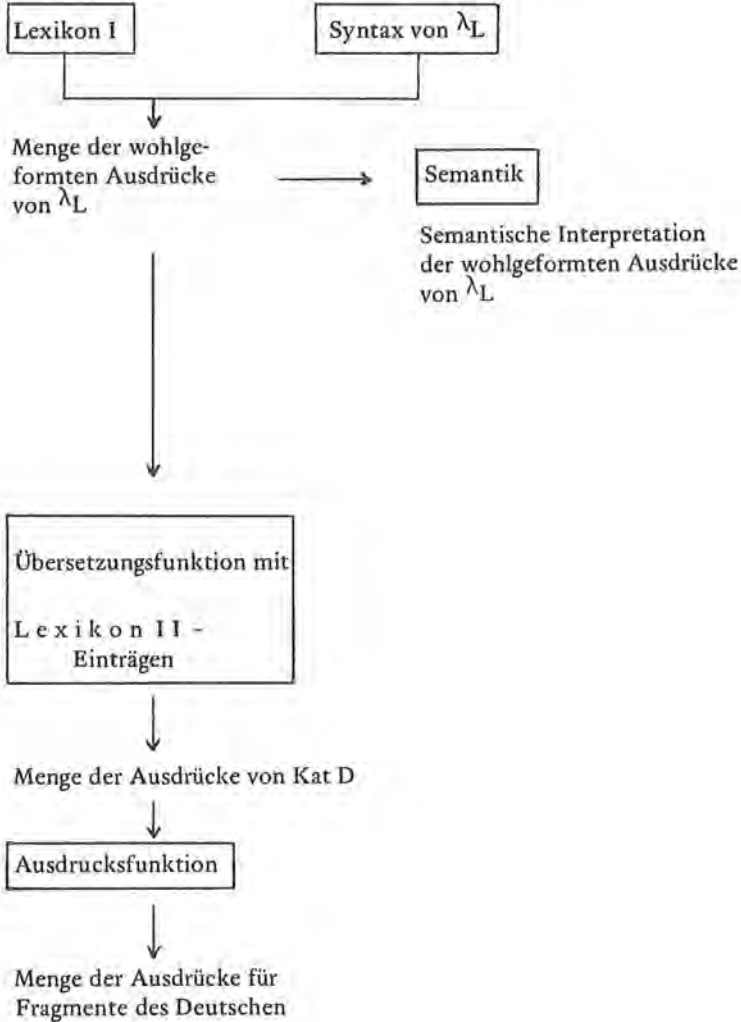
Die Zuordnung der Strukturen von λ_L , Kat D und dem Deutschen ist jeweils als Übersetzungsfunktion definiert, wobei möglicherweise mehrere der syntaktisch (und semantisch) nicht ambigen Strukturen von λ_L in einen einzigen Ausdruck des Deutschen übersetzt werden können, der damit ambig wird. Beispiele: *Das Schloß ist kaputt.* für lexikalische Ambiguität oder: *Wir schreiben dem Linguisten im Gefängnis einen Brief.* für syntaktische Ambiguität. Bei der Übersetzung von λ_L in Kat D ist zusätzlich noch zu berücksichtigen, daß kein einziger Grundaussdruck von λ_L Lexem des Deutschen ist, d.h. wir müssen zwischen einem Lexikon I unterscheiden, das die Grundaussdrücke von λ_L enthält, und dem davon verschiedenen Lexikon II der Grammatik, durch das festgelegt wird, welche Ausdrücke von λ_L jeweils einem Lexem des Deutschen zugeordnet werden.

Damit ist das Lexikon II nichts anderes als der Teil der Übersetzungsfunktion von λ_L nach Kat D, der für die Übersetzung in Lexeme verantwortlich ist. Wir nennen es daher auch "Lexikalisierungsfunktion", abgekürzt "lf". Vereinfachend können wir sagen, die Übersetzungsfunktion hat zwei Aufgaben:

- komplexe Ausdrücke von λ_L so aufzubereiten, daß sie vom Lexikon II übersetzt werden können;
- Ausdrücke von λ_L in deutsche Lexeme zu übersetzen – das macht das Lexikon II.

Die Regeln, die die Aufgaben der ersten Art lösen, sind für die gesamte Grammatik sehr wichtig. Für die wörterbuchorientierte Anwendung steht jedoch das Lexikon II im Mittelpunkt des Interesses.

Insgesamt kann dieser Aufbau der Grammatik nun folgendermaßen veranschaulicht werden:



Die Ausdrucksfunktion, die endgültig die deutschen "Oberflächen"-Ausdrücke liefert, führen wir nicht weiter aus, da z.B. Fragen der Wortstellung für die Wörterbucharbeit nicht wesentlich sind. Dagegen bildet Kat D die Nahtstelle zwischen Grammatikmodell und Wörterbuch, da in Kat D ausschließlich deutsche Lexeme vorkommen, die mit den nötigen morphologischen und oberflächensyntaktischen Informationen, wie Wortklassenzugehörigkeit etc. versehen sind.

3.1.4. Bereits jetzt wollen wir kurz einige Gründe anführen, die uns zu der Wahl dieses Modells bewogen haben und die im folgenden klarer ausgeführt werden.

1. Die Syntax von λ_L (und von Kat D) ist so eingerichtet, daß die semantische Analyse komplexer Ausdrücke 'entlang dem syntaktischen Aufbau' vorgenommen werden kann. Demgegenüber scheint es erheblich schwieriger, an andere Syntaxen, die zunächst ohne Rücksicht auf semantische Zusammenhänge konzipiert worden sind, eine explizite semantische Komponente anzubauen.
2. Die Übersetzung aus der semantisch interpretierten Sprache λ_L nach Kat D läßt sich relativ einfach definieren, da beide Sprachen nach denselben Prinzipien gebaut sind.
3. Einfachen deutschen Verben können in λ_L komplexe Ausdrücke zugeordnet werden, wodurch ein wichtiger Beitrag zur späteren Formulierung der Paraphrasen im Wörterbuch geleistet wird.
4. Die kategoriale Syntax von Kat D ist *sehr* einfach und besteht im Prinzip nur aus einer Rege!; ähnlich einfach ist λ_L , hier tritt lediglich noch das Prinzip der Abstraktion hinzu.
5. Dieser einfachen Syntax steht das Lexikon in zentraler Rolle gegenüber.

3.2. λ -kategoriale Sprachen

Der in Kapitel 3.1. dargelegte Grundsatz, dem eine semantisch interpretierte Syntax genügen muß, nämlich daß der syntaktische Aufbau komplexer Ausdrücke strikt parallel zu deren semantischem Aufbau zu erfolgen hat, gilt in unserem Fall für die Beschreibungssprache λ_L , allerdings erfüllt ihn auch Kat D noch bis zu einem gewissen Grad, jedenfalls stärker als z.B. Sprachen, die durch übliche Phrasenstrukturgrammatiken erzeugt werden. Bei beiden Sprachen handelt es sich um *k a t e g o r i a l e S p r a c h e n*, die in starker Anlehnung an Funktionenkalküle aufgebaut sind. Es erscheint daher angebracht, zunächst den Begriff der Funktion

kurz zu erläutern, der auch sonst eine wichtige Rolle spielt, etwa bei der Charakterisierung der Übersetzung von λL in Kat D.

3.2.1. Funktionen

3.2.1.1. Einführung des Funktionsbegriffs

Eine Funktion im allgemeinsten Sinn kann aufgefaßt werden als eine Zuordnung von (beliebigen) Dingen zu anderen Dingen. Es ist nur erforderlich, daß diese Zuordnung eindeutig in dem Sinn ist, daß jeweils einem Ding ein und nur ein anderes Ding zugeordnet wird. Als Beispiel können wir das Quadrieren von Zahlen nehmen. Hierbei ist eine Zuordnung gegeben, die einer Zahl jeweils genau eine zweite Zahl (das Quadrat) zuweist. Wir nennen die erste Zahl das "Argument" der Funktion und die zweite den "Wert". Wenn wir diese Funktion mit "f" bezeichnen, das jeweilige Argument mit "x" und den Wert für dieses Argument mit "f(x)", gilt:

$$f(x) = x^2$$

Dabei ist "x" eine sogenannte Variable für beliebige Zahlen. Wenn anstelle dieser Variable bestimmte Zahlen gewählt werden, gilt z.B.

$$f(1) = 1$$

$$f(2) = 4$$

$$f(-2) = 4$$

$$f(3) = 9$$

Es ist zu sehen, daß die Eindeutigkeit der Zuordnung nur "in einer Richtung" gewährleistet sein muß: Der Wert von f für das Argument 2 muß 4 und keine andere Zahl sein, während umgekehrt 4 als Wert für die Argumente 2 und -2 auftreten darf.

Die Dinge, die durch eine Funktion einander zugeordnet werden, müssen nicht unbedingt Zahlen sein wie in dem Beispiel, sondern können auch anderer Art sein. Wir können z.B. das Telefonbuch (bzw. das was im Telefonbuch kodifiziert ist) als Funktion auffassen, die jedem Fernsprechananschluß genau eine Telefonnummer zuordnet. (Und in diesem Fall auch umgekehrt jeder Telefonnummer genau einen Anschluß!)

In unserem Zusammenhang werden Funktionen hauptsächlich als Zuordnungen zwischen Bedeutungen auftreten. Wenn wir annehmen, wir wissen, was eine Satzbedeutung ist und was die Negation einer Satzbedeutung ist, dann können wir eine der "semantischen Wirkungsweisen" von *nicht* charakterisieren als Funktion, die jeder Satzbedeutung ihre Negation zuordnet. Um das zeigen zu können, wählen wir zunächst in der FREGESchen Tradition der Logik als Satzbedeutung einen der beiden Wahrheitswerte: 1 für wahr, 0 für falsch. Der Satz *Es regnet.* hätte dann

als Bedeutung entweder 1, wenn es nämlich tatsächlich regnet, oder 0, wenn es tatsächlich nicht regnet. Die Bedeutung von *nicht* wäre dann angebar als Funktion, die der Bedeutung 1 die 0 zuordnet und umgekehrt. In der oben verwendeten Schreibweise für Funktionen kann das folgendermaßen dargestellt werden, wobei wir jetzt "f" als Zeichen für die Bedeutung von *nicht* verwenden:

$$f(0) = 1$$

$$f(1) = 0$$

Analog wählte man als "Bedeutung von Eigennamen" das von ihnen bezeichnete Individuum.

Zweifellos genügt dieses Verfahren nicht als adäquate Explizierung des intuitiven Begriffes von Bedeutung. Z.B. würde sich, um bei unserem Satzbeispiel zu bleiben, die Bedeutung von *Es regnet.* mit der Wetterlage ändern.

Diese Schwierigkeiten lassen sich vermeiden, wenn man die Bedeutung konstruiert als die Funktion, die einem Ausdruck relativ zu einem Weltzustand einen Wert zuordnet – bei Sätzen ist das dann ein Wahrheitswert, bei Eigennamen das von ihnen bezeichnete Individuum; bei Ausdrücken anderer, abgeleiteter, Kategorien werden die Extensionen darauf aufbauend angegeben, wie in 3.2.2. gezeigt wird. Den Wert einer solchen Bedeutungsfunktion für einen bestimmten Ausdruck nennen wir die *Extension* dieses Ausdrucks. Diese Lösung vermeidet die oben angedeuteten Schwierigkeiten: Die Bedeutungsfunktion von *Es regnet.* z.B. ändert sich nicht, nur ihr Wert, die Extension, variiert mit dem jeweiligen Weltzustand.

Die Wahrheitswerte benötigen wir hier also nur, um die möglichen Werte unserer Funktion anzugeben und diese Funktion dadurch zu kennzeichnen. Es geht uns also nicht darum, welcher Wahrheitswert einem Satz in einem Weltzustand wirklich zukommt.

3.2.1.2. Operatoren und Operanden

Anhand dieses letzten Beispiels kann nun auch gezeigt werden, wie eine entsprechende Parallelisierung von Syntax und Semantik zu bewerkstelligen ist. Ebenso wie durch " $f(x)$ " der Wert der Funktion f für das Argument x angegeben wird, muß die syntaktische Struktur von *es regnet nicht* mindestens folgende Informationen wiedergeben: Die Extension von *Es regnet nicht.* ist der Wert einer Funktion, wobei diese Funktion die Extension von *nicht* ist und das Argument die Extension von *Es regnet.* Man kann entsprechend schreiben:

NICHT (ES REGNET)

Wir verwenden hier Großbuchstaben, um deutlich zu machen, daß Ausdrücke dieser Form nicht als "Oberflächenstrukturen" des Deutschen o.ä. zu betrachten sind, sondern als (vereinfachte) Strukturen der Erklärungssprache λL . Dabei ist aber genau zu beachten, daß jetzt diese runden Klammern Zeichen der syntaktischen Gliederung sind, die Zeichen *NICHT* und *ES REGNET* sind Bestandteile der syntaktisch aufgebauten Ausdrücke. Das Zeichen *NICHT* ist also keine Funktion, wohl aber seine Extension; ebensowenig ist das Zeichen *ES REGNET* Argument dieser Funktion, wieder aber seine Extension.

Dieser Zusammenhang ist zwar in der obigen Schreibweise schon ausgedrückt, es empfiehlt sich jedoch, hierfür folgende Terminologie einzuführen:

Wenn α und β beliebige sprachliche Ausdrücke sind, dann heißt α "Operator von β " und β heißt "Operand von α ", genau dann, wenn die Extension von α eine Funktion ist, die Extension von β Argument dieser Funktion ist und die Extension von α (β) der entsprechende Funktionswert. Der komplexe Ausdruck " α (β)" heißt "das Resultat der Applikation von α auf β " oder auch einfach "die Applikation von α auf β ".

Wie sich zeigen wird, ist die Erklärungssprache λL syntaktisch zum großen Teil auf solchen Operator-Operand-Strukturen aufgebaut.

3.2.2. Kategorien

Gehen wir noch einmal zu den Beispielen in 3.2.1.1. zurück. Im Fall des Quadrierens treten als Argumente und Werte der Funktion Zahlen auf, also gleichartige Dinge. Dasselbe gilt für die Extension von *NICHT*, auch hier sind Argumente und Werte dieser Funktion gleichartig, nämlich Extensionen von Sätzen: die Wahrheitswerte 0 und 1. Im Telefonbeispiel hatten wir jedoch eine Funktion, deren Argumente Fernsprechanchlüsse sind, deren Werte aber Telefonnummern. Man kann entsprechend Funktionen danach klassifizieren, welche Dinge jeweils als Argumente und Werte auftreten können.

Im allgemeinen wird eine solche Klassifizierung nicht explizit angegeben, weil alle Funktionen, die mit einem bestimmten Wissenschaftsbereich in Zusammenhang stehen, meist in diesem Sinn gleichartig sind. So sind arithmetische Funktionen immer solche, deren Argumente und Werte gleichermaßen Zahlen sind. Trotzdem kann auch hier eine gewisse Klassifizierung angebracht sein, so ist z.B. das Subtrahieren ebenfalls eine Funktion, deren Argumente und Werte Zahlen sind, aber im Unterschied zum Quadrieren ergibt sich ein Wert immer für zwei Zahlen zusammen als Argument. Bezeichnen wir das Subtrahieren durch "f₋", gilt entsprechend:

$$f_{-}(5, 4) = 1$$

$$f_{-}(2, 1) = 1$$

In den runden Klammern steht jetzt nicht eine Zahl als Argument, sondern ein *g e o r d n e t e s P a a r* von Zahlen. Man nennt f_{-} eine "zweistellige Funktion", um es von der einstelligen Funktion des Quadrierens zu unterscheiden.

In der Semantik wird eine explizite Klassifizierung von Funktionen noch viel wichtiger als hier, weil nicht nur ein- oder mehrstellige Funktionen in Betracht kommen, sondern auch die verschiedenartigsten Dinge als Argumente und Werte.

Obwohl es sich immer um Bedeutungen handelt, sind Bedeutungen von Sätzen sicher etwas anderes als Bedeutungen von z.B. Eigennamen oder intransitiven Verben. Vereinfachend, dadurch aber das Prinzip umso deutlicher herausstellend, können wir hier wieder anstelle der voll spezifizierten Bedeutungen die jeweiligen Extensionen betrachten. Diese sind Wahrheitswerte bei Sätzen, Individuen bei Eigennamen, und Mengen von Individuen bei intransitiven Verben.

Der Satz *MIAU (PANKRAZ)* hätte dann als Extension 1, wenn die Extension von *PANKRAZ* (das Individuum, das *PANKRAZ* heißt) Element der Extension von *MIAU* (der Menge der miauenden Individuen) ist. Soweit das übliche Verfahren, das auf FREGE zurückgeht.

Anstelle der Menge der miauenden Individuen kann als Extension von *MIAU* aber auch eine Funktion gewählt werden, die diese Menge "erzeugt". Diese Funktion habe folgende Eigenschaft: jedes Individuum kann als Argument dieser Funktion auftreten, wobei dann als Funktionswert jeweils sich entweder 1 ergibt, wenn das Individuum miaut, oder 0, wenn das Individuum nicht miaut. Da die Menge der miauenden Individuen identisch ist mit der Menge derjenigen Individuen, für die diese Funktion den Wert 1 hat, nennt man sie "charakteristische Funktion" für diese Menge.

Dieses Verfahren, erweist sich für linguistische Zwecke als das wesentlich geeigneterere, da es erlaubt, den parallelen Aufbau von Syntax und Semantik sehr durchsichtig zu gestalten, wie gleich gezeigt werden soll.

Wir haben damit schon zwei verschiedene Funktionen bei der semantischen Beschreibung zu berücksichtigen. Die Extension von *NICHT*, die als Argumente und als Werte Wahrheitswerte hat, und die Extension von *MIAU*, die als Argumente Individuen und als Werte Wahrheitswerte hat. Es ergibt sich also die Notwendigkeit einer expliziten Klassi-

fizierung, der in der Semantik in Betracht kommenden Funktionen.

Nach der oben gegebenen Definition und der obigen Entscheidung, die Extension von *MIAU* als Funktion aufzubauen, ist *MIAU* der Operator von *PANKRAZ*: *MIAU* (*PANKRAZ*). Generell hat jede in der Semantik vorkommende Funktion als syntaktisches Gegenstück einen entsprechenden Operator. Wir können also diesen Zusammenhang ausnützen, um eine Klassifizierung gleichzeitig für Semantik und Syntax vorzunehmen. Ebenso wie die Extension von *MIAU* eine Funktion ist, die anders klassifiziert werden muß als die Extension von *NICHT*, klassifizieren wir diese beiden Operatoren verschieden, und zwar danach, welche Operanden sie haben können, und danach, welche Art von Ausdrücken die Applikation des Operators auf den Operanden ergibt.

Betrachten wir zuerst *NICHT*: als mögliche Operanden kommen (Deklarativ-) Sätze in Betracht, und auch die Applikation von *NICHT* auf einen Satz ist wieder ein Satz. Wenn wir nun (die Menge der) Deklarativsätze mit dem Symbol "S" bezeichnen, kann durch das Symbol "S/S" ausgedrückt werden, daß *NICHT* zur Menge der Ausdrücke gehört, die, als Operator auf einen Satz angewendet, wieder einen Satz ergeben.

Entsprechend für *MIAU*: Wir bezeichnen die Menge der Eigennamen mit "d" und klassifizieren *MIAU* durch das Symbol "S/d" als Element der Menge der Ausdrücke, die als Operator auf einen Eigennamen angewendet einen Satz ergeben. (Das Symbol "d" steht mnemotechnisch für "Designator". Da wir später für den Aufbau von Λ Ausdrücke benötigen werden, deren Extensionen Individuen sind, die aber nicht als Eigennamen im wörtlichen Sinn betrachtet werden können, bezeichnen wir diese als "Individuen-Designatoren".)

Bevor die allgemeinen Prinzipien einer solchen Klassifizierung formuliert werden, soll ein weiteres Beispiel diskutiert werden. Wir überlegen zunächst, was eine mögliche Extension für *LIEB* in einem Satz wie *Pankraz liebt Porky* wäre. Die Extensionen des ganzen Satzes und der Eigennamen sind wie oben Wahrheitswerte bzw. Individuen. Außerdem besteht ja ein Zusammenhang zwischen Ausdrücken wie *miaut* und *liebt Porky*: beide sind in einem Satz gegeneinander austauschbar, ohne daß die Grammatikalität des Satzes darunter leiden würde, d.h. sie können syntaktisch als einfache bzw. komplexe intransitive Verbalphrasen angesehen werden. Diese Austauschbarkeit kann als Indiz dafür betrachtet werden, *liebt Porky* als Operator auf *Pankraz* anzusehen. Das heißt, wir betrachten den komplexen Ausdruck *LIEB* (*PORKY*) ebenfalls als Element der durch "S/d" bezeichneten Menge.

Wenn nun das Parallelitätsprinzip zwischen Syntax und Semantik nicht verletzt werden soll, ist diese Klassifizierung nur dann gerechtfertigt, wenn auch die Bedeutungen bzw. die Extensionen von *MIAU* und *LIEB (PORKY)* als gleichartig klassifiziert werden können. Damit müßte die Extension von *LIEB (PORKY)* eine Funktion sein, die für Individuen als Argumente Wahrheitswerte als Werte hat.

Dagegen spricht von vornherein nichts, es ergibt sich allerdings die folgende Konsequenz: Wenn *LIEB (PORKY)* eine solche Funktion als Extension hat und die Extension von *PORKY* ein Individuum ist, dann kann die Extension von *LIEB* nur eine Funktion sein, deren Werte ihrerseits Funktionen sind, die als Werte Wahrheitswerte haben und als Argument Individuen. Auch dagegen spricht nichts, weil ja Funktionen beliebigen Dingen beliebige andere Dinge zuordnen können, unter anderem auch Individuen Funktionen.

In der Syntax hat das gemäß der Definition von Operator und Operand zur Folge, daß *LIEB* Operator von *PORKY* ist:

LIEB (PORKY)

Da aber *LIEB (PORKY)* seinerseits Operator auf *PANKRAZ* ist, ergibt sich als vollständige Satzstruktur:

LIEB (PORKY) (PANKRAZ)

Wir können also *LIEB* als Ausdruck charakterisieren, der als Operator auf einen Eigennamen angewendet werden kann, wobei das Resultat dieser Applikation, wieder als Operator auf einen Eigennamen angewendet, einen Satz ergibt.

Das Symbol, das diese Charakterisierung ausdrückt, bilden wir auf dieselbe Weise wie z.B. "S/d", das ja besagt, daß ein Ausdruck aus der mit diesem Symbol bezeichneten Menge als Operator auf einen Ausdruck der mit "d" bezeichneten Menge angewendet werden kann, und daß das Resultat einer solchen Applikation ein Ausdruck aus der mit "S" bezeichneten Menge ist.

Da nun *LIEB* als Operator auf Ausdrücke aus der durch "d" bezeichneten Menge angewendet werden kann, die Resultate der Applikation aber Elemente der mit "S/d" bezeichneten Menge sind, verwenden wir hier das Symbol "(S/d)/d".

Die bisher diskutierten Beispiele lassen jetzt das allgemeine Prinzip einer Klassifizierung aller Ausdrücke nach ihren syntaktischen und semantischen Eigenschaften erkennen. Jede Menge von Ausdrücken, die sich syntaktisch und semantisch gleich verhalten, wird durch ein Symbol ge-

kennzeichnet, das diese Eigenschaften auf analoge Weise zu den Beispielen wiedergibt. Wir nennen jede solche Ausdrucksmenge "Kategorie", das Symbol "Kategoriensymbol".

Solche Kategorien, deren Ausdrücke nur als Operanden anderer Ausdrücke auftreten können (die also nie Operator sind), bezeichnen wir als "Grundkategorien". Die Symbole für Grundkategorien sind einfache Buchstaben, in unserem Fall "S" und "d".

Solche Kategorien, deren Ausdrücke als Operator anderer Ausdrücke auftreten können, heißen "abgeleitete Kategorien". Ihre Symbole, die abgeleiteten Kategoriensymbole werden aus schon vorhandenen Kategoriensymbolen zusammengesetzt, wobei das Symbol der Kategorie der möglichen Operanden rechts von "/" geschrieben wird, das Symbol der Kategorie der aus der Applikation resultierenden Ausdrücke links von "/".

Die (vorläufige) Definition lautet: S und d sind Kategorien.

Wenn c_0 und c_1 beliebige Kategorien sind, ist auch (c_0/c_1) eine Kategorie. Andere Kategorien gibt es nicht.

Durch diese Definition wird simultan festgelegt, welche Kategorien vorhanden sind und welche Symbole für sie verwendet werden. Als Beispiel für die Anwendung der Definition betrachten wir:

S und d sind definitionsgemäß Kategorien. Wir können damit c_0 mit S und c_1 mit d identifizieren. Damit ist aber auch (S/d) als Kategorie definiert. Identifizieren wir nun c_0 mit (S/d) und c_1 wieder mit d, ist auch ((S/d)/d) als Kategorie definiert. Zur Vereinfachung kann immer das äußerste Klammerpaar weggelassen werden. Später werden wir auch noch abgeleitete Kategorien etwas komplexerer Art einführen.

3.2.3. Zusammenfassung

Nach dem bisher vorgeführten Verfahren aufgebaute formale Sprachen – wir nennen sie kategoriale Sprachen – haben nun einige wesentliche Eigenschaften:

- a) die Syntax kategorialer Sprachen folgt dem Parallelitätsprinzip;
- b) die Ausdrücke dieser Sprachen sind nach syntaktischen und semantischen Prinzipien kategorisiert;
- c) es gibt nur eine einzige, noch dazu sehr einfache Syntaxregel, die der kategoriengerechten Applikation.

Die bis jetzt vorgestellte Syntax ist für alle rein kategorialen Sprachen gleich. Um eine spezielle Sprache vorzustellen, genügt es daher, die Grund-

kategorien einzuführen und dann das Lexikon dieser Sprachen anzugeben.

Das oben Gesagte macht auch deutlich, inwiefern eine solche Grammatik für die theoretische Fundierung der Wörterbucharbeit geeignet ist: Das Lexikon nimmt in diesem Modell eine zentrale Stellung ein, was der lexikographischen Arbeit zugute kommt. Dazu kommt, daß eine kategoriale Sprache von vornherein so konstruiert ist, daß der semantische Aufbau komplexer Ausdrücke in der Syntax dieser Sprache durch das Operator-Operand-Schema wiedergegeben wird. Herkömmliche Phrasenstruktur- und Dependenzsyntaxen leisten dies nicht ohne weiteres.

Die hier dargelegten Prinzipien kategorialer Sprachen werden vor allem in der Erklärungssprache λ_L zur Anwendung kommen. Auf einen Punkt in diesem Zusammenhang soll hier noch hingewiesen werden: Unter der semantischen Interpretation von λ_L ist nichts anderes zu verstehen als eine Spezifizierung der semantischen Eigenschaften aller Grundausdrücke (d.h. der Ausdrücke, die im Lexikon I stehen) von λ_L , wie wir sie oben für z.B. *nicht* angegeben haben, zusammen mit der semantischen Regel für die Applikation, d.h. dem Prinzip, daß der syntaktischen Applikation semantisch die Bestimmung des Funktionswertes für ein gegebenes Argument entspricht. Zusätzlich wird lediglich in der Syntax und Semantik von λ_L das Prinzip der sogenannten Abstraktion benötigt, das im nächsten Kapitel näher erläutert ist.

3.2.4. Abstraktion

3.2.4.1. Vorüberlegungen

Die bisher skizzierte formale Sprache ist noch nicht ausdrucksstark genug, wie man an folgendem Beispiel sehen kann:

Pankraz quietscht nicht.

Nach den oben gemachten Erläuterungen wäre seine kategoriale Analyse NICHT (QUIETSCH (PANKRAZ)), d.h. NICHT operiert auf dem ganzen Satz und macht daraus einen anderen, in der Weise, wie wir das oben schon gesehen haben.

Dagegen kann man einwenden, daß der Koordinationstest *quietscht nicht* als Konstituente erweist: *Pankraz quietscht nicht, sondern miaut.*

Eine Änderung der kategorialen Einordnung von NICHT in unserer Erklärungssprache λ_L , die erlauben würde, für jede Kategorie eine eigene Negation zu haben, im Hinblick auf Sätze wie: *Nicht Pankraz quietscht. (sondern Fleckerl)*, scheint aber nicht wünschenswert, da man damit eine 'Bevölkerungsexplosion' im Lexikon I einleitet, die OCCAMs *Entia non*

sunt multiplicanda praeter necessitatem, wohl nicht standhalten dürfte.

3.2.4.2. Der λ -Operator

Eine solche Mehrfachkategorisierung von *nicht* läßt sich vermeiden, wenn man ein Verfahren hat, das aus Sätzen Prädikate, Nominalgruppen oder *b e l i e b i g e* andere Satzteile erzeugt. Hierfür benötigen wir zunächst Variable, mit deren Hilfe sogenannte "offene Sätze" wie

QUIETSCH (x)

gebildet werden können. Hierauf kann die Satznegation – für die wir jetzt " \neg " schreiben wollen – angewendet werden:

\neg (*QUIETSCH* (x))

Um an diese Sätze Nominalgruppen anschließen zu können, müssen wir daraus einstellige Prädikate machen. Ein entsprechendes Verfahren nennt man *A b s t r a k t i o n*, das entsprechende Zeichen, notiert als " λ ", heißt *A b s t r a k t o r*; dieses kann in seinem Skopus eine Variable binden und macht im einfachsten Fall, wie in unseren Beispielen, aus Sätzen einstellige Prädikate:

λx [*QUIETSCH* (x)]

zu lesen ist dieser Ausdruck etwa als

"ein x sein, das quietscht."

Entsprechend:

λx [\neg (*QUIETSCH* (x))]

"ein x sein, das nicht quietscht."

Diese durch Abstraktion gewonnenen Prädikate können nun wieder auf Eigennamen angewendet werden, wir erhalten:

λx [*QUIETSCH* (x)] (*PANKRAZ*)

λx [\neg (*QUIETSCH* (x))] (*PANKRAZ*)

Auch die auf eine Nominalphrase beschränkte Negation in

Nicht Pankraz quietscht.

wird durch eine Anwendung der λ -Abstraktion behandelt:

λF [\neg (F (*PANKRAZ*))] (*QUIETSCH*)

Im Unterschied zum obigen Beispiel wird hier zuerst der Satz

(F (*PANKRAZ*))

gebildet. Dabei ist F eine Variable der Kategorie S/d , also eine einstellige Prädikatisvariable. Die Abstraktion aus diesem Satz ist

$$\lambda F [\neg(F (PANKRAZ))]$$

zu lesen als "ein F sein, das nicht auf Pankraz zutrifft". Dies ist aber eine Eigenschaft einer Eigenschaft, die also auf die Eigenschaft zu quietschen zutreffen kann, d.h. letzterer Ausdruck kann wieder als Operator auf *QUIETSCH* angewendet werden:

$$\lambda F [\neg(F (PANKRAZ))] (QUIETSCH)$$

Zu lesen als: "Quietschen ist eine Eigenschaft, auf die die Eigenschaft, nicht auf Pankraz zuzutreffen, zutrifft".

Durch Abstraktion wird aus dem offenen Satz (*QUIETSCH* (x)) das Prädikat $\lambda x [\neg(QUIETSCH (x))]$, also ein Ausdruck der Kategorie S/d . Durch Abstraktion aus dem Satz ($F (PANKRAZ)$) wird das Prädikatenprädikat $\lambda F [\neg(F (PANKRAZ))]$, also ein Ausdruck der Kategorie $S/(S/d)$. Allgemein gilt: Ein Ausdruck α einer beliebigen Kategorie c_0 wird zu einem Ausdruck der Kategorie c_0/c_1 , wenn aus α das Abstrakt $\lambda \beta [\alpha]$ gebildet wird, wobei β eine Variable einer beliebigen Kategorie c_1 ist.

Die Extension eines solchen Ausdrucks $\lambda \beta [\alpha]$ ergibt sich folgendermaßen: Weil c_0/c_1 die Kategorie von Ausdrücken ist, die Operatoren auf Ausdrücken der Kategorie c_1 sein können, ist die Extension von $\lambda \beta [\alpha]$ eine Funktion, deren Argumente Extensionen von Ausdrücken der Kategorie c_1 sind und deren Werte Extensionen von Ausdrücken der Kategorie c_0 sind.

Ferner ist festzulegen, welche konkrete Funktion $\lambda \beta [\alpha]$ designiert, wenn ein bestimmter Ausdruck α gegeben ist. Betrachten wir noch einmal

$$\lambda x [\neg(QUIETSCH (x))] (PANKRAZ)$$

Dieser Satz soll sich ja von

$$\neg(QUIETSCH (PANKRAZ))$$

nur in bezug auf seinen konstituenziellen Aufbau unterscheiden, nicht aber in der Bedeutung bzw. der Extension. Das ist gegeben, wenn die durch

$$\lambda x [\neg(QUIETSCH (x))]$$

designierte Funktion für ein Individuum als Argument genau dann den Wert 1 hat, wenn die durch *QUIETSCH* designierte Funktion den Wert 0 für dieses Individuum als Argument hat. Das ist dann gewährleistet, wenn der Funktionswert der Extension von

$$\lambda x [\neg(\text{QUIETSCH}(x))]$$

für alle Argumente derselbe ist wie die Extension des Satzes

$$\neg(\text{QUIETSCH}(x))$$

Die oben angegebene intuitive Redeweise "ein x sein, das nicht quietscht" für das λ -Abstrakt drückt genau diesen Zusammenhang aus. Völlig analog kann nun angegeben werden, wie die Extension von

$$\lambda F [\neg(F(\text{PANKRAZ}))]$$

in Abhängigkeit von der Extension von

$$\neg(F(\text{PANKRAZ}))$$

bestimmt wird, ebenso die allgemeine semantische Regel für λ -Abstrakte. Die genaue Formulierung wird weiter unten gegeben.

Eine kategoriale Sprache mit Abstraktor, λ -kategoriale Sprache genannt, ist, wie wir an unseren Beispielen gesehen haben, strukturell erheblich reicher.

Sie bietet die Möglichkeit, auf einfachste Weise aus Sätzen in λ_L – die viel komplexer sein können als unsere Beispiele – Prädikate zu machen. Von dieser Eigenschaft λ -kategorialer Sprachen, die oft als Flexibilität oder Elastizität bezeichnet wird, werden wir in unserer Grammatik reichlich Gebrauch machen. Vor allem werden wir dadurch die λ_L -Entsprechungen deutscher Verben darstellen können, ohne daß die Notwendigkeit besteht, diese komplexen Ausdrücke durch Transformationen wie predicate raising oder predicate jump zu Einheiten zusammenzufassen, was wiederum die Grammatik vereinfacht.

Bevor wir nun das Lexikon II und die Übersetzungsfunktion ansprechen, wollen wir die bisher eingeführten Teile der Grammatik formal strikt aufbauen.

3.3. Die λ -kategoriale Sprache λ_L

3.3.1. Syntax

Wir definieren zunächst die Menge der Kategorien von λ_L , wobei wir zwei Grundkategorien vorgeben.

3.3.1.1. Kat, die Menge der Kategorien, ist die kleinste Menge M , für die gilt:

$S \in M$ (S steht für "Satz")

$d \in M$ (d steht für "(Individuen-) Designator")

Wenn $c_0 \in M$, $c_1 \in M$, ..., $c_n \in M$, dann:

$(c_0/c_1, \dots, c_n) \in M$, wobei $n \geq 1$;

wenn $c \in M$, dann auch $(s, c) \in M$.

(Wenn keine Mißverständnisse auftreten können, lassen wir das äußerste Klammerpaar weg.)

3.3.1.2. Unter Benutzung der definierten Kategorien können wir nun die Menge der wohlgeformten Ausdrücke von λ_L, λ_{WFA} , definieren.

Für jedes $c \in \text{Kat}$ gibt es eine Menge Kons_c von Konstanten und eine abzählbar unendliche Menge Var_c von Variablen.

Die Menge der Grundausdrücke G_c jeder Kategorie $c \in \text{Kat}$ ist dann die Vereinigungsmenge von Kons_c und Var_c :

$$G_c = \text{def. } \text{Kons}_c \cup \text{Var}_c$$

λ_{WFA_c} , die Menge der wohlgeformten Ausdrücke der Kategorie c , ist für jedes $c \in \text{Kat}$ folgendermaßen definiert:

(i) $G_c \subseteq \lambda_{WFA_c}$

(ii) Applikation

Wenn $\alpha \in \lambda_{WFA_{(c_0/c_1, \dots, c_n)}}$ und $\beta_1 \in \lambda_{WFA_{c_1}}$ und ... und $\beta_n \in \lambda_{WFA_{c_n}}$, dann ist $\alpha(\beta_1, \dots, \beta_n) \in \lambda_{WFA_{c_0}}$ für beliebige $c_0, c_1, \dots, c_n \in \text{Kat}$.

$\alpha(\beta_1, \dots, \beta_n)$ ist die Applikation des Operators α auf die Operanden β_1, \dots, β_n .

(iii) Quantifikation

Wenn $\alpha \in \lambda_{WFA_s}$ und $\beta \in \text{Var}_c$, dann ist $\forall \beta [\alpha] \in \lambda_{WFA_s}$ für beliebige $c \in \text{Kat}$.

(iv) Identität

Wenn $\alpha, \beta \in \lambda_{WFA_c}$, dann ist $[\alpha \equiv \beta] \in \lambda_{WFA_s}$.

(v) Abstraktion

Wenn $\alpha \in \lambda_{WFA_{c_0}}$ und $\beta \in \text{Var}_{c_1}$, dann ist $\lambda \beta [\alpha] \in \lambda_{WFA_{c_0/c_1}}$ für beliebige $c_0, c_1 \in \text{Kat}$.

(vi) Intensor

Wenn $\alpha \in \lambda_{WFA_c}$, dann $[\hat{\ } \alpha] \in \lambda_{WFA_{(s, c)}}$

(vii) Extensor

Wenn $\alpha \in \lambda_{WFA_{(s, c)}}$, dann $[\checkmark \alpha] \in \lambda_{WFA_c}$

(Die Rolle, die die Ausdrücke, die gemäß Klausel (vi) und (vii) gebildet sind, spielen, kann erst weiter unten im Zusammenhang mit der Semantik von λ_L erläutert werden!)

(viii)

Für jede Kategorie $c \in \text{Kat}$ enthält λWFA_c nur Ausdrücke, die gemäß (i) – (vii) gebildet sind.

Die Menge der wohlgeformten Ausdrücke von $\lambda_L, \lambda\text{WFA}$, ist die Vereinigungsmenge aller λWFA_c :

$$\lambda\text{WFA} = \text{def. } \bigcup_{c \in \text{Kat}} \lambda\text{WFA}_c$$

3.3.1.3. Durch die obigen Bestimmungen ist noch keine konkrete Sprache gegeben, sondern ein syntaktischer Rahmen für verschiedene Sprachen. Eine Sprache entsteht, indem zusätzlich die Menge der Grundausdrücke (Variablen und Konstanten) jeder Kategorie aufgelistet sind; d.h. wir benötigen ein Lexikon.

Beispiel:

Kons_d	=	{ HANS, EMMA, PANKRAZ }
Var_d	=	{ $x, x_1, x_2, \dots, x_n, y, y_1, \dots, y_n, z, z_1, \dots, z_n$ }
$\text{Kons}_{S/d}$	=	{ LACHT }
$\text{Var}_{S/d}$	=	{ F^1, F_1^1, F_2^1, \dots }
Var_S	=	{ p, p ₁ , ... }
$\text{Kons}_{S/(d, d)}$	=	{ SIEHT }
$\text{Var}_{S/(d, d)}$	=	{ F^2, F_1^2, F_2^2, \dots }
$\text{Kons}_{(S/d)/(s/S)}$	=	{ VERSUCHT }

$\text{Kons}_c = \emptyset$ für alle anderen Kategorien.

Außerdem sei vereinbart, daß ${}_s\alpha$ eine Variable der Kategorie (s, c) sei, wenn $\alpha \in \text{Var}_c$.

Damit können Ausdrücke erzeugt werden wie:

- (1) LACHT (EMMA)
- (2) SIEHT (HANS, PANKRAZ)
- (3) $\lambda x_1 [\lambda x_2 [\text{SIEHT } (x_1, x_2)]]$
- (4) $\lambda x_1 [\text{LACHT } (x_1)]$ (EMMA)
- (5) $\lambda x [\lambda {}_s p [\text{VERSUCHT } (x, {}_s p)] (\hat{\text{LACHT}} (x))]$ (HANS)

3.3.2. Semantik

3.3.2.1. Vorüberlegungen

Wir haben oben bei der Einführung und semantischen Motivierung der Kategoriensymbole bereits implizit die Semantik einbezogen. Nun ist es an der Zeit, diese systematisch zu entwickeln.

Die Grundidee der hier zu entwickelnden Semantik geht zurück auf Gedanken, die in der Tradition von FREGE im sogenannten "Logischen Positivismus" entwickelt wurden: Einige Zitate aus WITTGENSTEINS "Tractatus" mögen dies verdeutlichen:

"4.01 Der Satz ist ein Bild der Wirklichkeit.
Der Satz ist ein Modell der Wirklichkeit, so
wie wir sie uns denken.

[...]

4.023 Die Wirklichkeit muß durch den Satz auf ja
oder nein fixiert sein. [...]

Der Satz konstruiert eine Welt mit Hilfe eines
logischen Gerüstes und darum kann man am Satz
auch sehen, wie sich alles Logische verhält,
w e n n er wahr ist. Man kann aus einem fal-
schen Satz S e h l ü s s e z i e h e n .

4.024 Einen Satz verstehen, heißt, wissen was der
Fall ist, wenn er wahr ist.
(Man kann ihn also verstehen, ohne zu wissen,
ob er wahr ist.)
Man versteht ihn, wenn man seine Bestandteile
versteht." (WITTGENSTEIN, 1922.)

Von diesen Sätzen ausgehend, kann man nun die Bedeutung eines (deklarativen) Satzes verstehen als eine Menge von Regeln, die es erlauben, zu rekonstruieren, "was der Fall ist, wenn er wahr ist." Gemäß dem letzten Satz von 4.024 (der eine Formulierung von "FREGEs Prinzip" ist!) müssen also Regeln angegeben werden, die es erlauben, aus den Bestandteilen des Satzes seine Wahrheitsbedingungen ("was der Fall ist, wenn er wahr ist") zu konstruieren.

Dabei geht es nun nicht um die Wahrheit in der aktuellen Welt, wie aus 4.023 hervorgeht, sondern darum, wie der Satz "mit Hilfe eines logischen Gerüsts eine Welt konstruiert". Die Wahrheit von Aussagen über die "wirkliche Welt" kann also mit einer Semantik, die von der Prämisse 4.024 ausgeht, nicht entschieden werden. In einer modelltheoretischen Semantik (wie in z.B. KRIPKE, 1972) geht man von diesen Prämissen aus und konstruiert eine Menge von "Welten", von denen eine die aus-

gezeichnete "Welt" des jeweiligen Diskurses ist. Die Intensionen der Symbole der zu interpretierenden Sprache werden aufgefaßt als Funktionen, die es gestatten, den Zeichen ihre jeweiligen Extensionen zuzuordnen, sei es in der ausgezeichneten Diskurswelt oder in einer anderen der "möglichen" Welten.

Intuitiv kann man sich diese Prozedur anhand des Kartenspiels "Mogeln" klarmachen. Bei diesem Spiel hat jeder Spieler eine Menge von Karten. Diese werden abwechselnd mit der Bildseite nach unten abgelegt, wobei jeder der Spieler dabei die Farbe der abgelegten Karte zu nennen hat. Spieler A beginnt z.B., indem er eine Karte ablegt und sagt "Karo!" (d.h. "Die von mir soeben abgelegte Karte gehört zu der Untermenge der Spielkarten, die das Zeichen Karo, eine rote Raute, tragen.") Spieler B muß nun ebenfalls eine Karte dieser Farbe ablegen; falls er keine solche hat, so kann er "mogeln", indem er eine Karte einer anderen Farbe ablegt und "Karo!" sagt. A kann dies nun entweder glauben oder den B kontrollieren. Dieses Kontrollieren besteht darin, daß er aufgrund der Intension der Aussage von B überprüft, ob dessen Aussage wahr ist. Die Aussage "Die soeben von mir abgelegte Karte gehört zur Untermenge Karo." ist genau dann wahr, wenn es der Fall ist, daß diese Karte zu dieser Farbe gehört. Aufgrund der Intension von "Karo!", nämlich \approx "Die Karte weist eine rote Raute auf." kann A also den Wahrheitsgehalt von Bs Aussage ermitteln. Der Stapel der abgelegten Karten aus unserem Beispiel entspricht der "Welt", die Äußerung unseres Spielers B ist die zu prüfende Aussage, deren Intension ermöglicht die Feststellung des Wahrheitsgehaltes", das "Nachgucken" schließlich entspricht der Evaluationsfunktion, die der Aussage unter Rückgriff auf ihre Intension die Extension, d.h. einen der beiden Wahrheitswerte zuordnet (vgl. HUGHES/CRESSWELL, ²1972, S. 75 - 80).

Unser Modell soll nun nicht nur eine "Welt", sondern mehrere enthalten, nämlich zunächst die Welt des jeweiligen Diskurses, in der Sprecher und Hörer sind, (w_0), sowie eine Menge von der Diskurswelt vergleichbaren "möglichen Welten" (W). Bleiben wir bei unserem Kartenbeispiel, so könnte man verschiedene Kartenhäufchen mit den verschiedenen Welten vergleichen. Ebenso wie zwei Kartenhäufchen dann gleich sind, wenn sie die gleichen Karten in gleicher Reihenfolge enthalten, sind zwei Welten unseres Modells maximal vergleichbar, wenn sie dieselben Individuen enthalten und gleich geordnet sind. Je geringer die Zahl der gemeinsamen Karten ist, desto unähnlicher werden sich die Kartenhäufchen – je verschiedener sie geordnet sind, desto unähnlicher werden sie – man denke sich drei Kartenhäufchen, von denen 1 alle Karo und Kreuz in der üblichen

Reihenfolge enthält, 2 die gleichen Karten bunt gemischt, 3 zwei Sequenzen wie 1, aber nicht farbkonstant: Von 1 aus gesehen ist sowohl 2 als auch 3 zugänglich, jedoch verschieden stark; 1, 2 und 3 sind elementgleich, aber eben nicht gleich geordnet, wobei die Ordnung von 3 der von 1 ähnlicher ist als die von 2.

Wenn man Karten, Werte und Farben durch Individuen und Eigenschaften ersetzt, so kann man in analoger Weise über den Grad der Ähnlichkeit von Welten sprechen.

Wir setzen außerdem noch eine Menge D von Individuen fest, die wir die Individuendomäne des Modells nennen.

Als Ordnungsdimension führen wir schließlich noch Zeit T in unser Modell ein; sie wird zunächst aufgefaßt als geordnete Menge von Zeitpunkten.

3.3.2.2. Intensionen für Grundkategorien

Oben haben wir gesagt, daß wir Intensionen auffassen als Funktionen, die den jeweiligen Ausdrücken ihre Extensionen zuordnen. Um die Intensionen der Grundkategorien zu bestimmen, müssen wir also zunächst festlegen, welches ihre Extensionen sind. Dies sind für

Sätze	Wahrheitswerte
Designatoren	Individuen

Folglich ergeben sich als Intensionen von Designatoren Funktionen aus der Menge der möglichen Welten W in die Individuendomäne D , als Intensionen für Sätze Funktionen aus W in die Menge der Wahrheitswerte $\{0, 1\}$.

Diese Festlegung versucht den Gedanken nachzuzeichnen, daß derjenige, der die Bedeutung eines Individuenausdrucks kennt, ihn auf das richtige Individuum *g e r e g e l t* anwenden kann und daß es zur Kenntnis der Bedeutung eines (deklarativen) Satzes wichtig ist, daß man in einer gegebenen Situation entscheiden kann, ob der Satz zutrifft, ob er in dieser Situation *w a h r* ist.²

3.3.2.3.1. Intensionen für abgeleitete Kategorien

Die Konzeption, Intensionen als Funktionen von W in Extensionen zu konstruieren, kann auf Intensionen von Ausdrücken beliebiger Kategorien übertragen werden. Ganz gleich, zu welcher Kategorie c ein Ausdruck gehört, seine Intension ist immer eine Funktion von W in Extensionen der Kategorie c . Wir müssen also lediglich noch festlegen, was die Extensionen von Ausdrücken der Kategorie c sind. Für die Grundkategorien haben wir dies soeben getan. Wie vorher schon angedeutet, können die Extensionen für Ausdrücke abgeleiteter Kategorien $c_0/c_1, \dots, c_n$ folgendermaßen be-

stimmt werden: Wenn $\text{Ext}_{c_0}, \text{Ext}_{c_1}, \dots, \text{Ext}_{c_n}$ jeweils die Extensionen der Kategorien c_0, c_1, \dots, c_n sind, dann sind die Extensionen der Kategorie $c_0/c_1, \dots, c_n$ die Menge der Funktionen von $\text{Ext}_{c_1} \times \dots \times \text{Ext}_{c_n}$ in Ext_{c_0} , wofür man auch $\text{Ext}_{c_0} \text{Ext}_{c_1} \times \dots \times \text{Ext}_{c_n}$ schreibt.

Da *GRUNZ* zur Kategorie *S/d* gehört, ist damit die Extension von *GRUNZ* ein Element von $\text{Ext}_S \text{Ext}_d$.

Die Intensionen der Kategorie $c_0/c_1, \dots, c_n$ sind entsprechend die Funktionen von *W* in diese Extensionen, also

$$(\text{Ext}_{c_0} \text{Ext}_{c_1} \times \dots \times \text{Ext}_{c_n})^W.$$

Die Intension von *GRUNZ* ist also ein Element von $(\text{Ext}_S \text{Ext}_d)^W$.

Nach dieser Festlegung der Intensionen und Extensionen für Ausdrücke abgeleiteter Kategorien wird jetzt auch deutlich, daß die Individuen und Wahrheitswerte lediglich die einfachen Grundbausteine des semantischen Systems sind; im Mittelpunkt des Interesses steht dagegen gerade die Intension von Ausdrücken abgeleiteter Kategorien.

An dieser Stelle sei noch eine Warnung angebracht: Der bisher skizzierte semantische Apparat ist längst nicht adäquat für eine semantische Analyse natürlichsprachlicher Ausdrücke. Insbesondere haben wir noch keine Möglichkeit, alle sogenannten deiktischen Ausdrücke zu erfassen. Vor allem temporale Indikatoren wie *heute* etc. sind noch nicht behandelbar; um auch diese noch zu erfassen, müßten wir die Dimension Zeit in das Modell aufnehmen und ausführlich analysieren. Aus Gründen der Komplexität unterlassen wir das hier und werden lediglich in 3.6.2.2. eine Andeutung der Behandlung von Zeit geben. Ansonsten verweisen wir auf BALLWEG, 1977 und 1979, und BALLWEG/FROSCH, 1979 und 1980.

3.3.2.3.2. Sinnkategorien

Schließlich seien noch einige Überlegungen angeführt, die motivieren, weshalb in λL neben den "normalen" Kategorien *S*, *d*, *S/d* usw. auch Kategorien wie (s, S) , (s, d) verwendet werden. Diese Kategorien werden vor allem im Zusammenhang mit Ausdrücken der Form $[\hat{\alpha}]$ benötigt, die ja gemäß Klausel (vi) in 3.3.1.2. zur Kategorie (s, c) gehören, wenn $\alpha \in \lambda WFA_c$. Betrachten wir dazu nochmals

(5) *Hans versucht zu lachen.*

Bei der Bewertung dieses Satzes kommt es offensichtlich nicht darauf an, ob Hans lacht oder nicht – d.h. die Intension und Extension von (5) darf nicht von der Wahrheit von *LACHT* (*x*) abhängen. Ein anderes Beispiel, an dem man das leicht sieht, ist

(6) *Hans versucht, einen Wolpertinger zu sehen.*

dessen Wahrheit offensichtlich nicht von der Wahrheit von

(7) *Hans sieht einen Wolpertinger.*

abhängt, so daß aus (6) auch nicht gefolgert werden kann

(8) *Es gibt Wolpertinger.*

In diesen 'ungeraden Kontexten', wie FREGE sie genannt hat, stehen, so FREGE, "die Ausdrücke für ihren Sinn" – d.h. die Extension dieser Ausdrücke in ungeraden Kontexten ist ihre Intension.

Neben dem Problem der Satzformigen Ergänzungen und Infinitivergänzungen steht das vergleichbare Problem der "intensionalen Objekte"; betrachten wir dazu wiederum ein Beispiel:

(9) *Hans sucht einen Wolpertinger.*

Aus diesem Satz folgt offenbar wiederum nicht, daß es Wolpertinger gibt.

In Anlehnung an MONTAGUE, 1974 b und c werden Ausdrücke in solchen "ungeraden Kontexten" mit dem Intensor präfigiert. Für die semantische Interpretation bedeutet das: Die Extension eines Ausdrucks der Form [$\sim \alpha$] ist der "Sinn" von α , das ist aber gerade die Intension von α .³

3.3.2.4. Semantik von λ_L

3.3.2.4.1. Um die Semantik von λ_L zu formulieren, geben wir zunächst ein intensionales Modell IM an:

IM = $\langle D, w_0, W, v, B \rangle$

wobei

D eine nicht leere Menge ist, die als Menge der (möglichen) Individuen aufgefaßt wird,

W eine nicht leere Menge ist, die als Menge der (möglichen) Welten aufgefaßt wird,

w_0 ist ein ausgezeichnetes Element aus W, die 'aktuale' Welt,

v ist eine Funktion auf $\bigcup_{c \in \text{Kat}} \text{Var}_c$,

B ist eine Funktion auf λ_{WFA} , die unten charakterisiert wird.

3.3.2.4.2. Relativ zu dem angegebenen Modell können wir Int_c , die Menge der möglichen Intensionen für Ausdrücke jeder Kategorie c aus Kat angeben, indem wir zunächst die möglichen Extensionen Ext_c angeben und dann die Intensionen konstruieren als Funktionen von W in Ext_c .

Wir führen das zunächst für die Grundkategorien aus. Die möglichen Extensionen von Ausdrücken der Kategorie d sind die Elemente von D .

$$\text{Ext}_d = D$$

Die möglichen Intensionen solcher Ausdrücke sind dann angebar durch die Menge der Funktionen von W nach D , also D^W .

$$\text{Int}_d = D^W$$

Die Idee hinter diesem Verfahren ist, daß "die Bedeutung eines Individuenausdrucks kennen" unter anderem heißt, daß man in der Lage ist, von beliebigen Gegenständen anzugeben, ob sie unter dessen Extension fallen, und eine Regel für diese Entscheidung zur Verfügung zu haben. Genau dies wird dann für einzelne Ausdrücke rekonstruiert durch die Formulierung ihrer Intension als Funktion, die aus D für die jeweilig gegebene Welt w die Extension des Ausdrucks "herauspickt".

Ähnlich läuft das Verfahren für die möglichen Extensionen und Intensionen von Sätzen: intuitiv gehört es zur Kenntnis der Bedeutung eines Satzes, daß man bei einer Äußerung dieses Satzes in einer gegebenen Situation weiß, ob der Satz relativ zur Situation w wahr ist; außerdem gehört zur Kenntnis dieser Bedeutung, daß es wiederum Regeln gibt, nach denen ermittelt wird, ob der Satz wahr oder falsch ist.

Als Menge der möglichen Satzextensionen nehmen wir die Menge der Wahrheitswerte:

$$\text{Ext}_S = \{0,1\}$$

Die Menge der möglichen Intensionen von Sätzen läßt sich dann angeben als Menge der Funktionen von W nach $\{0,1\}$:

$$\text{Int}_S = \{0,1\}^W$$

Bei den Extensionen für abgeleitete Kategorien haben wir zwei Fälle zu unterscheiden. Für Kategorien der Form $(c_0/c_1, \dots, c_n)$ legen wir fest:

$$\text{Ext}_{(c_0/c_1, \dots, c_n)} = \text{Ext}_{c_0} \times \dots \times \text{Ext}_{c_n}$$

Kategorien der Form (s, c) , d.h. "Sinnkategorien", haben Intensionen als Extensionen:

$$\text{Ext}(s, c) = \text{Ext}_c W$$

Die Intensionen beliebiger Kategorien c sind:

$$\text{Int}_c = \text{Ext}_c W$$

3.3.2.4.3. Den Elementen von ${}^\lambda\text{WFA}_c$ (für alle $c \in \text{Kat}$) werden nun Elemente von Int_c zugeordnet. Formal geschieht diese kategoriengerechte Intensionszuweisung durch die Funktionen B und v nach den folgenden Definitionen:

(i) Grundausrücke

Wenn $\alpha \in \text{Kons}_c$, dann $B(\alpha) \in \text{Int}_c$. Wenn $\alpha \in \text{Var}_c$, dann $B(\alpha) = v(\alpha)$, wobei gilt: $v(\alpha) \in \text{Int}_c$ und $v(\alpha)(w) = v(\alpha)(w')$ für alle $w, w' \in W$.

(ii) Applikation

Wenn $\alpha = \beta(\gamma_1, \dots, \gamma_n)$,

$\beta \in {}^\lambda\text{WFA}_{(c_0/c_1, \dots, c_n)}$, $\gamma_1 \in {}^\lambda\text{WFA}_{c_1}, \dots, \gamma_n \in {}^\lambda\text{WFA}_{c_n}$,

dann ist $B(\alpha)$ dasjenige Element aus Int_{c_0} , für das alle $w \in W$ gilt:

$$B(\alpha)(w) = B(\beta)(w)(B(\gamma_1)(w), \dots, B(\gamma_n)(w)).$$

(iii) Quantifikation

Wenn $\alpha = \forall \gamma[\beta]$ und $\gamma \in \text{Var}_c$, dann ist $B(\alpha)$ dasjenige Element aus Int_s , für das für alle $w \in W$, alle $A \in \text{Int}_c$ gilt:

$B(\alpha)(w) = 1$ gdw. $B^+(\beta)(w) = 1$, wobei $B^+(\gamma) = A$ und $B^+(\delta) = B(\delta)$ für alle $\delta \in {}^\lambda\text{WFA}$ mit $\delta \neq \gamma$.⁴

(iv) Identität

Wenn $\alpha = [\beta \equiv \gamma]$, dann ist $B(\alpha)$ dasjenige Element aus Int_s , für das für alle $w \in W$ gilt:

$$B(\alpha)(w) = 1 \text{ gdw. } B(\beta)(w) = B(\gamma)(w).$$

(v) Abstraktion

Wenn $\alpha = \lambda \gamma[\beta]$, $\gamma \in \text{Var}_{c_1}$ und $\beta \in {}^\lambda\text{WFA}_{c_0}$, dann ist $B(\alpha)$ dasjenige Element aus Int_{c_0} , für das für alle $w \in W$, alle $A \in \text{Int}_{c_1}$ gilt:

$B(\alpha)(w)(A(w)) = B^+(\beta)(w)$, wobei $B^+(\gamma) = A$ und $B^+(\delta) = B(\delta)$ für alle $\delta \in {}^\lambda\text{WFA}$ mit $\delta \neq \gamma$.

(vi) Intensor

Wenn $\alpha = [\hat{\beta}]$ und $\beta \in {}^\lambda\text{WFA}_c$, dann ist $B(\alpha)$ dasjenige Element aus $\text{Int}_c W$, für das für alle $w \in W$ gilt:

$B(\alpha)(w) = B(\beta)$.

(vii) Extensor

Wenn $\alpha = [\forall\beta]$ und $\beta \in {}^\lambda\text{WFA}_C$, dann ist $B(\alpha) = B(\beta)(w_0)$.

3.3.2.4.4. Intensionen und Extensionen

Für alle Ausdrücke α von ${}^\lambda\text{L}$ sind die Intensionen in IM als $B(\alpha)$ definiert. Die Extensionen in IM sind entsprechend $B(\alpha)(w_0)$.

3.3.2.4.5. Wahrheit

Wenn $\alpha \in {}^\lambda\text{WFA}_S$, dann ist α wahr in IM gdw. $B(\alpha)(w_0) = 1$ in allen Modellen IM' , die sich von IM höchstens in v unterscheiden.

Wir setzen:

IM	α	=Def. α ist wahr in IM.
w_0		

3.4. Lexikon I, Lexikon II und Übersetzung von ${}^\lambda\text{L}$ in Kat D

3.4.1. Lexikon I

Die Prinzipien des Aufbaus unserer semantisch interpretierten Sprache ${}^\lambda\text{L}$ sind in 3.3. festgelegt worden. Um nun einige wichtige Probleme der grammatischen Beschreibung des Deutschen diskutieren zu können, müssen wir ein konkretes *I n v e n t a r* von Konstanten und Variablen von ${}^\lambda\text{L}$ angeben. Damit können dann mit Hilfe der in 3.3. ausformulierten Syntaxregeln Ausdrücke von ${}^\lambda\text{L}$ gebildet werden; zusammen mit der Übersetzung ergibt sich daraus dann ein Fragment unserer oberflächennahen Sprache Kat D.

Dieses Inventar wollen wir *L e x i k o n I* nennen, im Gegensatz zum Lexikon II, das die Übersetzung von ${}^\lambda\text{L}$ -Ausdrücken in Lexeme des Deutschen, genauer: von Kat D, besorgt. Die Konstanten von ${}^\lambda\text{L}$ sind teilweise "logische Konstanten" wie Junktoren. Für dieses logische Vokabular geben wir Intensionen an, die garantieren, daß die üblichen logischen Gesetze in ${}^\lambda\text{L}$ gelten. Die anderen, "nichtlogischen", Konstanten sollen dieselbe Bedeutung haben wie die ihnen graphisch entsprechenden deutschen Wörter, d.h. wir *s e t z e n v o r a u s*, daß sich ihnen entsprechende Intensionen zuordnen lassen. Damit bleibt die Bedeutung jeder nichtlogischen Konstante zunächst unanalysiert. Es gibt aber Bedeutungszusammenhänge zwischen diesen Konstanten, die wir in Form von sogenannten Bedeutungspostulaten formulieren werden. Alle Kon-

stanten von λ_L fassen wir unter dem Stichwort "Lexikon I" zusammen.

3.4.1.1. Lexikon I enthalte die folgenden Variablen und Konstanten:

$$\text{Var}_d = \{x, y, z, x_1, x_2, \dots\}$$

$$\text{Var}_{S/d} = \{F, F_1, F_2, \dots\}$$

$$\text{Var}_{(S/d)/(s, (S/d))} = \{f, f_1, f_2, \dots\}$$

$$\text{Var}_S = \{p, p_1, p_2, \dots\}$$

Wenn $\alpha \in \text{Var}_c$ (für alle $c \in \text{Kat}$), dann sei ${}_s\alpha \in \text{Var}_{(s, c)}$. Variablen einer Sinnkategorie (s, c) haben also dieselbe Gestalt wie die der Kategorie c mit Ausnahme des Subskripts "s". Die Variablen der übrigen Kategorien spezifizieren wir nicht.

$$\text{Kons}_d = \{\text{PANKRAZ, PORKY, ARABELLA, HUGO, EMMA}\}$$

$$\text{Kons}_{S/d} = \{\text{GRUNZ, LEB, KATZE, SCHWEIN, MÄDCHEN, JUNGE, LINGUIST, SCHUH, LEBEWESEN, SCHNARCH}\}$$

$$\text{Kons}_{S/(d, d)} = \{\text{SEH, LIEB, WAHRNEHMEN, FIND}\}$$

$$\text{Kons}_{S/(d, (s, s))} = \{\text{VERSUCH, HOFF, BEDAUER, WISS}\}$$

$$\text{Kons}_{S/S} = \{\neg, \square\}$$

$$\text{Kons}_{S/(S, S)} = \{\wedge, \vee, \rightarrow, \leftrightarrow\}$$

$$\text{Kons}_{(S/d)/(s, (S/d))} = \{\text{ROSA, DREIFARBIG, VERRÜCKT, INTELLIGENT, OPTISCH}\}$$

Für alle anderen Kategorien $c \in \text{Kat}$ gelte: Kons_c ist leer.

Da wir hier die zweistelligen Junktoren als Konstanten der Kategorie $S/(S, S)$ einführen, steht bei Sätzen von λ_L , die mithilfe dieser Junktoren gebildet werden, der Junktor jeweils als Operator vor den Teilsätzen. Wenn $\alpha, \beta \in \lambda_{WFA_s}$, dann ist z.B. das Konjunkt von α und β der Ausdruck $\wedge(\alpha, \beta)$. Da diese Notation bei längeren Ausdrücken etwas unübersichtlich ist, sei vereinbart, daß die zweistelligen Junktoren auch zwischen ihre Operanden geschrieben werden sollen. Wir setzen dabei meist auch eckige Klammern: $[\alpha \wedge \beta]$.

3.4.1.2. Intensionszuweisung

Für die logischen Konstanten sei die Intensionszuweisung durch die Funktion B folgendermaßen definiert, wobei für alle $A, E \in \text{Int}_s$, alle $w \in W$ gelte:

$B(\neg)(A)(w)$	$= 1$	gdw. $A(w) = 0$;
$B(\Box)(A)(w)$	$= 1$	gdw. $A(w') = 1$ für alle $w' \in W$;
$B(\wedge)(A, E)(w)$	$= 1$	gdw. $A(w) = E(w) = 1$;
$B(\vee)(A, B)(w)$	$= 0$	gdw. $A(w) = E(w) = 0$;
$B(\rightarrow)(A, E)(w)$	$= 0$	gdw. $A(w) = 1$ und $E(w) = 0$;
$B(\leftrightarrow)(A, E)(w)$	$= 1$	gdw. $A(w) = E(w)$.

Diese Konstanten erhalten damit die in der Logik übliche Interpretation. Aus der Definition für $B(\leftrightarrow)$ ergibt sich, daß ein Ausdruck der Form $[\alpha \equiv \beta]$ logisch äquivalent ist mit $\leftrightarrow(\alpha, \beta)$ bzw. $[\alpha \leftrightarrow \beta]$, wenn α und β Sätze von λ_L sind.

3.4.2. Lexikon II

Die Übersetzung von λ_L in Kat D ist als Funktion definiert, die den Elementen einer Teilmenge von λ_{WFA} entsprechende Kat D-Ausdrücke zuordnet. Der Teil der Übersetzungsfunktion, der als Werte nicht zusammengesetzte Kat D-Ausdrücke hat, ist die Lexikalisierungsfunktion lf . Durch lf wird die Menge der Grundausdrücke von Kat D bestimmt, daher bezeichnen wir lf auch als Lexikon II. Die jeweilige Spezifizierung von lf für einen Kat D-Ausdruck nennen wir seinen Lexikon II-Eintrag. Wir geben nun einige solche Lexikon II-Einträge an:

1 $lf(\lambda F[F(PANKRAZ)])$	$= [Pankraz]_T$
2 $lf(\lambda F[F(PORKY)])$	$= [Porky]_T$
3 $lf(\lambda F[F(HUGO)])$	$= [Hugo]_T$
4 $lf(\lambda F[F(EMMA)])$	$= [Emma]_T$
5 $lf(\lambda x[LEB(x)])$	$= [leb-V_x \text{ Nom}]_{S/T}$
6 $lf(\lambda x[GRUNZ(x)])$	$= [grunz-V_x \text{ Nom}]_{S/T}$
7 $lf(\lambda x[KATZE(x)])$	$= [Katze]_{N_f C}$
8 $lf(\lambda x[SCHEIN(x)])$	$= [Schwein]_{N_n C}$
9 $lf(\lambda x[MÄDCHEN(x)])$	$= [Mädchen]_{N_n C}$
10 $lf(\lambda x[JUNGE(x)])$	$= [Junge]_{N_m C}$
11 $lf(\lambda_s F[DREIFARBIG(sF)])$	$= [dreifarbig]_{Adj} C/C$
12 $lf(\lambda_s F[ROSA(sF)])$	$= [rosa]_{Adj} C/C$
13 $lf(\lambda_s F[VERRÜCKT(sF)])$	$= [verrückt]_{Adj} C/C$

14 lf $(\lambda x [\lambda y [SEH (x, y)]])$	= $[\text{seh-} \underset{y \text{ Akk}}{V_x \text{ Nom}}]_{(S/T)/T}$
15 lf $(\lambda x [\lambda y [LIEB (x, y)]])$	= $[\text{lieb-} \underset{y \text{ Akk}}{V_x \text{ Nom}}]_{(S/T)/T}$
16 lf $(\lambda F [\exists x [F (x)]])$	= $[\text{jemand}_{\text{Pron}}]_T$
17 lf $(\lambda F [\forall x [F (x)]])$	= $[\text{alle}_{\text{Pron}}]_T$
18 lf $(\lambda F [\lambda F_1 [\exists x [F_1(x) \wedge F(x)]]])$	= $[\text{ein}_{\text{Artdef}}]_{T/C}$
19 lf $(\lambda F [\lambda F_1 [\forall x [F_1(x) \rightarrow F(x)]]])$	= $[\text{alle}_{\text{Det}}]_{T/C}$
20 lf $(\lambda F [\lambda F_1 [\exists y [\forall x [F_1(x) \leftrightarrow x \equiv y] \wedge F(y)]]])$	= $[\text{d-}_{\text{Artdef}}]_{T/C}$
21 lf $(\lambda x [\lambda_{s,p} [WISS (x, s,p)]])$	= $[\text{wiss-} \underset{s,p \text{ DASS}}{V_x \text{ Nom}}]_{(S/T)/(s, S)}$
22 lf $(\lambda x [\lambda_{s,p} [HOFF (x, s,p)]])$	= $[\text{hoff-} \underset{s,p \text{ DASS}; \rightarrow \text{INF} +}{V_x \text{ Nom}}]_{(S/T)/(s, S)}$
23 lf $(\lambda x [\lambda_{s,p} [VERSUCH (x, s,p)]])$	= $[\text{versuch-} \underset{s,p \text{ INF} +}{V_x \text{ Nom}}]_{(S/T)/(s, S)}$

3.4.2.1. Einige Bemerkungen zum Lexikon II

Die Lexikalisierungsfunktion lf definiert eine Zuordnung von bestimmten λ_L -Ausdrücken zu einfachen Kat D-Ausdrücken, die deutschen Lexemen entsprechen. Diese Kat-D-Ausdrücke sind durch entsprechende Indices nach Wortklasse, Rektionseigenschaft und syntaktischer Kategorie markiert. Zu diesen Indizierungen einige Bemerkungen:

In 14 besagt der Index $\underset{y \text{ Akk}}{V_x \text{ Nom}}$, daß *seh-*

ein Verb ist, das sich mit einer Nominativ- und einer Akkusativergänzung zu einem Satz verbindet, wobei derjenige Term, der die Übersetzung des λ_L -Terms ist, der Operand von $\lambda y [SEH(x, y)]$ war, als Akkusativergänzung in Kat D auftritt; der Term, der die Übersetzung des λ_L -Ausdrucks ist, der Operand von $\lambda x [\lambda y [SEH(x, y)] k]$ war, als Nominativergänzung (k sei eine Konstante). Ähnliches gilt für 15.

Komplizierter verhält sich der Fall bei 21 - 23, wo abhängige Sätze auftreten; die sich hier ergebenden Probleme diskutieren wir im Anschluß an die Vorstellung der Übersetzungsfunktion in 3.4.3.2. Die hier auftretenden Kategoriensymbole sind teilweise von den für λ_L verwendeten verschieden, wofür noch Gründe angegeben werden. Zunächst seien jedoch einige Bemerkungen zur Bedeutungsanalyse von Verben eingeschoben.

3.4.2.1.1. Bedeutungspostulate und argumentspezifizierende Bedeutungsregeln

Die oben aufgeführten Verben sind semantisch nicht weiter analysiert. Genauer gesagt, jedem Kat D-Verb oben entspricht ein λ_L -Ausdruck, der genau eine λ_L -Konstante enthält. Dabei wird vorausgesetzt, daß solche Konstanten, wie z.B. *LIEB*, dieselbe Bedeutung wie das gleichlautende deutsche Verb haben. Wie in 3.6.2.2. gezeigt wird, können bestimmte Verben (z.B. Vorgangsverben oder Kausativa) durch komplexere λ_L -Ausdrücke wiedergegeben werden, wodurch eine Art Dekompositionsanalyse geleistet wird. Für diesen Zweck werden wir spezielle Konstanten in λ_L einführen.

Eine solche Dekompositionsanalyse von Zustandsverben scheint jedoch sehr problematisch zu sein.⁵ Man könnte z.B. versuchen, *sehen* als *optisch wahrnehmen* zu paraphrasieren, wobei *optisch* und *wahrnehmen* jeweils als semantisch "einfacher" anzusehen wären. Zweifellos gilt hier die Implikation

$$(1) \quad \forall x [\forall y [SEH(x, y) \rightarrow OPTISCH(\hat{\lambda}_z [WAHRNEHM(x, z)])(y)]]$$

in dieser Richtung, d.h. wann immer x ein y sieht, dann nimmt x das y optisch wahr. Das Umgekehrte, daß x das y sieht, wenn x das y optisch wahrnimmt ist aber nicht immer der Fall, d.h.

$$(2) \quad \forall x [\forall y [OPTISCH(\hat{\lambda}_z [WAHRNEHM(x, z)])(y) \rightarrow SEH(x, y)]]$$

gilt nicht. Wenn nun der λ_L Ausdruck

$$\lambda x [\lambda y [OPTISCH(\hat{\lambda}_z [WAHRNEHM(x, z)])(y)]]$$

durch das Lexikon II in *sehen* übersetzt werden sollte, müßte die Implikation in beiden Richtungen gültig sein, denn generell hat die Übersetzung durch If zur Folge, daß der übersetzte Ausdruck mit dem zu übersetzenden bedeutungsgleich ist.

Aus diesem Grund verzichten wir hier auf die Dekompositionsanalyse und setzen lediglich Bedeutungspostulate an, mit deren Hilfe einseitige Implikationszusammenhänge formuliert werden können (vgl. CARNAP, ²1956).

Damit kann (1) als Postulat aufgefaßt werden, das die Bedeutung von *sehen* partiell auf die Bedeutung von *optisch wahrnehmen* zurückführt, d.h. als Modelle von λ_L werden nur solche zugelassen, bei denen (1) wahr ist. Hier muß allerdings noch etwas präzisiert werden: wir lassen nur solche Modelle zu, bei denen (1) in jeder möglichen Welt wahr wird, da ja der postulierte Bedeutungszusammenhang unabhängig vom Zustand der realen Welt besteht. Dies läßt sich formulieren, indem (1) um den Notwendigkeitsoperator \square erweitert wird:

(3) $\forall x [\forall y [\Box (SEH(x, y) \rightarrow OPTISCH(\lambda z[WAHRNEHM(x, z)](y)))]]$

Damit kann endgültig gefordert werden: nur solche Modelle sind für λ_L zugelassen, bei denen (3) und alle weiteren, noch zu formulierenden Bedeutungspostulate, wahr sind.

An einem weiteren Beispiel sei illustriert, wie Bedeutungspostulate als argumentsspezifisierende Bedeutungsregeln in die Bedeutungsbeschreibung eingehen.

(4) $\forall x[\forall y[\Box (LIEB(x, y) \rightarrow LEBEWESEN(x))]]$

Mit (4) wird festgelegt, daß Individuen, die andere lieben, immer auch als Lebewesen klassifiziert werden. Unter Verwendung dieses Postulats folgt, daß ein Satz wie

(5) *Der Schuh liebt Porky.*

in nicht metaphorischem Gebrauch (vgl. KUBCZAK, 1978) nur dann wahr sein kann, wenn der Schuh ein Lebewesen ist. Anders gefaßt: wenn jemand diesen Satz behauptet, behauptet er damit auch, daß der Schuh ein Lebewesen ist. Derartige Informationen gehören zu einer Beschreibung der Verbbedeutung.

Diese Analyse unterscheidet sich grundsätzlich von den 'Selektionsbeschränkungen' der Transformationsgrammatik. Dort werden Selektionsmerkmale, wie [+hum], eingeführt, um Sätze wie (5) als nicht wohlgeformt auszuschließen. Dabei werden Aspekte der Bedeutung sprachlicher Ausdrücke zu syntaktischen Eigenschaften dieser Ausdrücke uminterpretiert.

3.4.2.1.2. Quantorenausdrücke, Namen und Nominalphrasen

Die Lexikon II-Einträge 16 bis 20 illustrieren die Behandlung von quantifizierten Ausdrücken, die weitestgehend den Vorschlägen von MONTAGUE, 1974 (b) und (c) folgt ebenso wie die Behandlung von Namen (1 - 4). Die Motivation dafür versuchen wir in folgendem Exkurs deutlich zu machen.⁶

Konzentrieren wir uns zunächst auf die Kategorie d. Als Intensionen dafür haben wir Funktionen von möglichen Welten in Elemente von D angegeben, z.B. für *Hans* wäre die Intension eine Funktion, deren Wert in einer gegebenen Welt w genau ein Individuum, nämlich Hans, ist. Welche weiteren Ausdrücke unserer Basissprache können wir noch dieser Kategorie zuordnen, wenn wir weiterhin an den Postulaten festhalten, daß unsere Basissprache möglichst "oberflächennah" und semantisch und syntaktisch parallel konstruiert wird?

Zunächst scheint es, als würden alle Nominalphrasen unter diese Kategorie fallen, also z.B. *die Cheops-Pyramide, ein Kalbsschnitzel, einige Wildschweine, mehr oder weniger alle bayrischen Bierbrauer*, etc. aber auch *alle, niemand* u.ä. Nun ist aber leicht zu sehen, daß das oben beschriebene Verfahren zur Festlegung der Intensionen nicht bei allen diesen Beispielausdrücken anwendbar ist, sondern nur bei dem ersten; bereits bei *ein Kalbsschnitzel* können wir nicht mehr eine Intension als Funktion in die Elemente von D ansetzen, die vollständig definiert wäre. Zwar ist es möglich, dafür als Intension eine Funktion zu wählen, deren Wert bei gegebenem Kontext ein Element aus D wäre. Aber das hätte unliebsame Konsequenzen: was wäre dann nämlich die Intension von *kein Kalbsschnitzel*? Wenn wir das Paar *jemand – niemand* betrachten, zeigt sich das Problem noch klarer.

Ein gutes Beispiel liefert Homer:

Odysseus stellt sich dem Zyklopen Polyphem vor, indem er sagt, sein Name sei *Niemand*. Nach der bekannten Rettungsaktion durch das Ausstechen des Zyklopenauges sagt Polyphem seinen zyklopischen Genossen *Niemand hat mir ein Auge ausgestochen*, und wird darauf verspottet.

Offensichtlich liegt das daran, daß der Zyklop in diesem Satz *niemand* so verwendet, als sei es ein Ausdruck der Kategorie d, d.h. ein Ausdruck, der ein Individuum denotiert. Die Reaktion seiner Kumpane macht klar, daß das nicht geht, wenn man *niemand* 'normal' verwendet, es also nicht, wie der listenreiche Odysseus, explizit als Namen einführt. Die anderen Zyklopen verstehen den Satz dann nämlich 'normal', das heißt als (Gesamt-) Negation von *Jemand hat mir ein Auge ausgestochen*.

Wie man an diesem Beispiel sieht, kann man *niemand* eben nicht als Ausdruck der Kategorie d behandeln, ohne in semantische Absurditäten zu geraten, wie der arme Zyklop.⁷

Aus diesen Gründen verzichtet man in der Prädikatenlogik generell darauf, derartige Nominalphrasen zur Kategorie der Eigennamen zu zählen. Nach einer von MONTAGUE vor allem in 1974c entwickelten Idee kann man in einer Sprache mit λ -Abstraktion trotzdem alle Nominalphrasen syntaktisch gleich behandeln, wenn man nicht annimmt, daß sie Individuen bezeichnen, sondern Mengen von Eigenschaften von Individuen.

Nach dem LEIBNIZ-Prinzip sind zwei Individuen genau dann identisch, wenn sie in allen Eigenschaften übereinstimmen. Damit ist jedes Individuum durch die Angabe aller seiner Eigenschaften eindeutig identifizierbar. Wir können also einem Namen der natürlichen Sprache, z.B. *Porky*, anstelle des Individuums Porky die Menge der Eigenschaften von Porky

zuordnen. In λ_L bezeichnet nun gerade der Ausdruck $\lambda F [F(\text{PORKY})]$ die Menge der auf Porky zutreffenden Eigenschaften oder, genauer gesagt, die charakteristische Funktion dieser Menge. Dasselbe gilt für andere Namen, vgl. die Lexikon II -Einträge 1 – 4.

Nach diesem Verfahren kann aber auch *niemand* analysiert werden: Der Ausdruck bezeichnet die Menge der Eigenschaften, die auf kein Individuum zutreffen, das ist in λ_L : $\lambda F [\neg \exists x [F(x)]]$.

Dieser Ausdruck ist etwa zu lesen als “die Menge der Eigenschaften F , so daß es kein Individuum x gibt, auf das F zutrifft”. Hier ist zunächst mithilfe des “Existenzquantors” und der Negation der Satz $\neg \exists x [F(x)]$ gebildet, der immer dann wahr ist, wenn es kein Individuum gibt, auf das eine (beliebige) Eigenschaft F zutrifft. (Für eine genaue Einführung des Quantors \exists , wie auch des Quantors \forall , sei auf 3.3. verwiesen.) Durch Präfigierung dieses Satzes mit λF erhalten wir dann den gewünschten Ausdruck.

Völlig analog dazu verläuft die Analyse anderer Nominalphrasen oder *Terme*, wie wir in Anlehnung an MONTAGUE sagen wollen. Als Beispiel sei noch vorgeführt, wie auf diese Weise der Satz

(6) *Jemand schnarcht.*

formalisiert werden kann:

(6') $\lambda F [\exists x [F(x)]]$ (*SCHNARCH*)

Die Analyse von *jemand* in λ_L ist $\lambda F [\exists x [F(x)]]$, das die Menge der Eigenschaften bezeichnet, die auf mindestens ein Individuum zutreffen. Da nun *SCHNARCH* gerade die Eigenschaft zu schnarchen bezeichnet, ist (6') dann wahr, wenn ein Individuum schnarcht. Übrigens ist (6') logisch äquivalent mit

(6'') $\exists x [SCHNARCH(x)]$

d.h. der üblichen Formalisierung von (6) in der Prädikatenlogik.

Nach der Syntaxregel für λ -Ausdrücke ist nun die Kategorie der Terme in λ_L als $S/(S/d)$ bestimmt, d.h. Terme sind Ausdrücke, die zusammen mit einstelligem Prädikaten Sätze ergeben. In (6') konnte somit $\lambda F[\exists x[F(x)]]$ als Operator auf das einstellige Prädikat *SCHNARCH* angewendet werden. Dagegen können Terme nicht direkt auf mehrstellige Prädikate angewendet werden. Um z.B.

(7) *Pankraz liebt Porky.*

in λ_L zu formalisieren, ist es nötig, aus dem zweistelligen Prädikat *LIEB* zunächst das einstellige $\lambda y [LIEB(x, y)]$ zu erzeugen, auf das

$\lambda F [F (PORKY)]$ angewendet werden kann:

(7'') $\lambda F [F (PORKY)] (\lambda y [LIEB (x, y)])$

Aus (7'') kann wiederum durch Abstraktion ein einstelliges Prädikat erzeugt werden:

(7''') $\lambda x [\lambda F [F (PORKY)] (\lambda y [LIEB (x, y)])]$

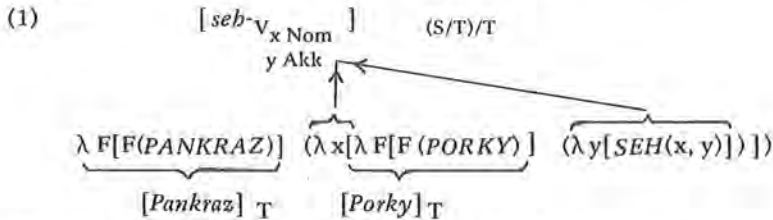
Auf (7''') schließlich kann $\lambda F [F (PANKRAZ)]$ angewendet werden, d.h. (7'') wird in λ_L als (7''') formalisiert:

(7''') $\lambda F [F (PANKRAZ)] (\lambda F [F (PORKY)] (\lambda y [LIEB (x, y)]))$

Insgesamt wird bei dieser einheitlichen Analyse der Terme mehrfach von der Möglichkeit der λ -Abstraktion Gebrauch gemacht.

3.4.3. Übersetzung von λ_L in Kat D

Wir definieren die Übersetzung der Sprache λ_L in die Sprache Kat D als Funktion von λ_{WFA} in Kat D. Für einfache Kat D-Ausdrücke ist diese Übersetzungsfunktion schon in Gestalt der Lexikon II-Einträge festgelegt. Für komplexe Kat D-Ausdrücke ist die Übersetzung nun so einzurichten, daß der syntaktische Aufbau der zu übersetzenden λ_L -Ausdrücke im wesentlichen erhalten bleibt. Wir beginnen mit einem Beispiel:



Die beiden Termausdrücke von λ_L haben hier direkte Entsprechungen in Kat D, dagegen gibt es keinen zusammenhängenden Teilausdruck, der gemäß der Lexikalisierungsfunktion als Verb übersetzt werden könnte. Wir haben dementsprechend die Übersetzungsfunktion so zu definieren, daß im Verlauf der Übersetzung das Lambda-Präfix λx vor den Teilausdruck gesetzt wird, der das Prädikat *SEH* enthält.

3.4.3.1. Die Übersetzungsfunktion \tilde{u}

Zunächst sei $[\alpha] \tilde{\beta}$ als derjenige Ausdruck definiert, der aus α entsteht, wenn alle Vorkommen von β in α durch $\tilde{\beta}$ ersetzt werden.

Beispiel:

$$[SEH(x, y)]_x^z = SEH(z, y)$$

Nicht in allen Fällen führt eine derartige Substitution wieder zu einem wohlgeformten Ausdruck von λ_L z.B.

$$[SEH(x, y)]_x^F = SEH(F, y).$$

Für den Fall, daß β überhaupt nicht in α vorkommt, gilt: $[\alpha]_\beta^\gamma = \alpha$.

Die Übersetzungsfunktion \ddot{u} kann nun wie folgt definiert werden:

\ddot{u} ist diejenige Funktion von λ_{WFA} in die Menge der Ausdrücke von Kat D, für die gilt:

1. Wenn α im Definitionsbereich von lf liegt, ist $\ddot{u}(\alpha) = lf(\alpha)$.
2. Wenn α nicht im Definitionsbereich von lf liegt, sei:
 - a) $\ddot{u}(\alpha) = \ddot{u}(\beta)$, wenn $\alpha = [\wedge \beta]$ und $\beta \notin \lambda_{WFA_S}$ oder $\alpha = [\vee \beta]$.
 - b) $\ddot{u}(\alpha) = [[da\beta]_{(S\ S)/S} \ddot{u}(\beta)]$, wenn $\alpha = [\wedge \beta]$ und $\beta \in \lambda_{WFA_S}$.
 - c) $\ddot{u}(\alpha) = [\ddot{u}(\beta) \ddot{u}([\alpha]_\beta^\gamma(\gamma))]$,
wenn $\beta(\gamma)$ der längste Teilausdruck der Form $\delta(\epsilon)$ von α ist.
3. $\ddot{u}(\alpha) = NIF$ in allen anderen Fällen. ("NIF" steht für "nicht im Fragment".)

Damit definiert \ddot{u} die Menge der Ausdrücke von Kat D, zu denen auch NIF gehört und alle Ausdrücke, die NIF enthalten. Die wohlgeformten Ausdrücke von Kat D sind dann gerade die, die NIF nicht enthalten.

3.4.3.2. Bemerkungen zur Übersetzungsfunktion

Es ist angebracht, die einzelnen Klauseln in der Definition von \ddot{u} etwas näher zu diskutieren.

Nach Klausel 1. werden alle Ausdrücke von λ_L , für die ein Lexikon II - Eintrag vorhanden ist, gemäß diesem Eintrag übersetzt.

Klausel 2. definiert die Übersetzung zusammengesetzter Ausdrücke von Kat D. Nach 2. a) werden Ausdrücke, die mit dem Intensor oder Extensor präfigiert sind, so übersetzt wie die entsprechenden nicht-präfigierten Ausdrücke. Dies ist vor allem für Ausdrücke bedeutsam, die in die Gruppe [Adjektiv Nomen] übersetzt werden, da hier in λ_L das dem Nomen entsprechende Prädikat intensionalisiert werden muß (vgl. den Exkurs über *sein* + Adjektiv unten).

Eine Ausnahme hierzu ist lediglich durch intensionalisierte Sätze gegeben, die gemäß Klausel 2. b) als *daß*-Sätze übersetzt werden. Im Lexikon I sind die Konstanten *VERSUCH*, *HOFF* usw. als Ausdrücke der Kategorie S/(d, (s, S)) aufgeführt, die entsprechend intensionalisierte Sätze (neben Ausdrücken der Kategorie d) als Operanden nehmen. Dies reflektiert die seit FREGE bekannte Tatsache, daß in Sätzen wie

(2) *Emma hofft, daß Hugo kommt.*

der Wahrheitswert des ganzen Satzes nicht von der Extension, sondern von der Intension des eingebetteten Satzes abhängt. Wir können annehmen, daß unter anderem das deutsche Wort *daß* gerade die Funktion hat, diesen Sachverhalt in der deutschen Syntax zum Ausdruck zu bringen, d.h. hier: wenn β in einen Satz übersetzt wird, wird $[\hat{\beta}]$ in den entsprechenden *daß*-Satz übersetzt. Für bestimmte Verben ist allerdings gerade charakteristisch, daß die Wahrheit des Gesamtsatzes von der Wahrheit eingebetteter Teilsätze abhängt, z.B.

(3a) *Emma sieht, daß Hugo kommt.*

Um dem Rechnung zu tragen, muß bei solchen Verben ein Bedeutungs-
postulat garantieren, daß (3a) nur dann wahr sein kann, wenn auch

(3b) *Hugo kommt.*

wahr ist.

Für *sehen* müßte dies Postulat lauten:

$$\forall x [\forall_{sp} [\Box (SEH(x, sp) \rightarrow [\forall_{sp}])]]]$$

Solche Verben nennt man seit KIPARSKY, 1970 'faktiv'.

Da nun der Intensor $\hat{\quad}$ nicht als Konstante von λ_L aufgeführt ist, sondern synkategorematisch durch eine Regel eingeführt wird, kann entsprechend für *daß* kein eigener Lexikon II-Eintrag angesetzt werden: *daß* wird durch die Übersetzung synkategorematisch in Kat D-Ausdrücke eingeführt.

Hier entsteht folgendes zusätzliche Problem: neben *daß*-Sätzen treten im Deutschen sogenannte abhängige Hauptsätze auf:

(2') *Emma hofft, Hugo kommt.*

Eine Entsprechung von Satz (2') kann in Kat D nicht unmittelbar als Übersetzung eines λ_L -Satzes auftreten, sondern nur eine Entsprechung von (2). Wir fassen aber (2') als elliptische Nebenform zu (2) auf, d.h. wir nehmen an, daß eine Syntaxregel des Deutschen existiert, die die Tilgung von *daß* erlaubt und, falls nötig, die korrekte Wortstellung liefert.

Auf ähnliche Weise werden auch abhängige Infinitivkonstruktionen analysiert:

(4) *Emma hofft, Hugo zu sehen.*

Satz (4) entsteht nicht direkt als entsprechender Kat D-Ausdruck, sondern über einen Satz, der dem deutschen

(5) *Emma hofft, daß sie Hugo sieht.*

entspricht. Durch eine Transformation kann hier *daß* und *sie* getilgt, und *sieht* in die Infinitivform *zu sehen* überführt werden. Wir formulieren allerdings keine derartigen Transformationsregeln, da die Erstellung dieser Regeln eine ausgearbeitete Theorie pronominaler Koreferenz voraussetzt, die den Rahmen *wörterbuchorientierter* Analysen weit übersteigt. Abgesehen von syntaktischen Bedingungen, wie Koreferenzen, hängt die Möglichkeit solcher Transformationen auch davon ab, welche Formen abhängiger Sätze ein gegebenes Verb überhaupt zuläßt. So kann *lassen* nur Infinitivkonstruktionen ohne *zu* als abhängigen Satz nehmen, während z.B. *sich weigern* eine Infinitivkonstruktion mit *zu* verlangt. Informationen bezüglich der möglichen Form abhängiger Sätze, die von einem *daß*-Satz abgeleitet sind, müssen im Lexikon-II-Eintrag der Verben vermerkt sein.

Betrachten wir dazu nochmals die Werte in den drei Elementen 21, 22 und 23 der Lexikalisierungsfunktion:

21:
$$\left[\begin{array}{c} \text{wiss-} \\ \text{V}_x \text{ Nom} \\ \text{sp DASS} \end{array} \right] (S/T)/(s, S)$$

hier zeigt das DASS im Index, daß dieses Verb sich mit einem aus der Übersetzung entstandenen *daß*-Satz kombiniert zu einem Ausdruck der Kategorie S/T. (s.u. F_{O1})

In 22:
$$\left[\begin{array}{c} \text{hoff-} \\ \text{V}_x \text{ Nom} \\ \text{sp DASS} \Rightarrow \text{HPTS} \Rightarrow \text{INF} + \end{array} \right] (S/T)/(s, S)$$

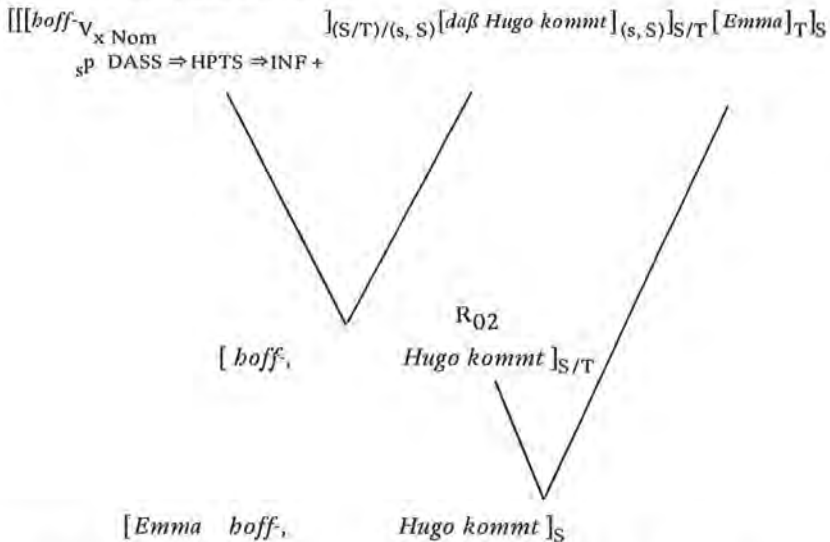
zeigt das Vorhandensein des DASS an, daß dieses Verb sich mit einem aus der Übersetzung entstandenen *daß*-Satz zu einem Ausdruck der Kategorie S/T verbinden kann; der Eintrag \Rightarrow HPTS zeigt, daß statt dessen bei der Kombination der *daß*-Satz auch in einen abhängigen Hauptsatz umgeformt werden kann. Wir deuten hier das Format einer solchen Regel an:

- R₀ Wenn β ein *daß*-Satz in Kat D ist, und α Operator auf β ist, und wenn der Index von α die Spezifikation ${}_{sP} \text{DASS} \Rightarrow \text{HPTS}$ enthält, dann ist $[[\alpha] [\beta]]$
- R₀₁ entweder $[[\alpha], [\beta]]$
- R₀₂ oder $[[\alpha], [\beta']]$, wobei β' aus β entsteht durch Tilgung von *daß* und Anpassung der Wortstellung.

Für das Beispiel

(2') *Emma hofft, Hugo kommt*

ergäbe das die folgende Ableitung



Für eine Gesamtgrammatik müssen solche syntaktischen Kombinationsregeln auch für andere Phänomene, z.B. Kongruenz, Wortstellung etc., ausgearbeitet werden, und natürlich müssen sie viel genauer sein als unser R₀₂, das lediglich andeuten soll, wie eine solche Regel überhaupt aussieht. Vgl. VON STECHOW, 1978 und MONTAGUE, 1974 (c).

Bereits eine entsprechende Regel für den Infinitiv wäre erheblich komplizierter, da hier auch auf die interne Struktur von Matrixsatz und abhängigem Satz einzugehen wäre, um die Koreferenzbedingung zu formulieren.

Hinzuweisen ist hier darauf, daß bei dem Typ von Regeln, wie in R₀ illustriert, z.B. in der Ableitung von

(2') *Emma hofft, Hugo kommt.*

lediglich in dem Ergebnis der Übersetzung eine Konstituente

(2'') *daß Hugo kommt*

auftritt, jedoch bereits bei der Kombination mit dem Verb *hoff-* die auch im Oberflächensatz auftretende Konstituente

(2''') *hoff-, Hugo kommt*

durch R_{02} erzeugt wird; R_{01} und R_{02} führen z.B. auch beide das Komma ein. Im Lexikon II-Eintrag steht bei *hoff-* der Index \rightarrow INF +, der besagt, daß hier eine Transformation in eine Infinitivkonstruktion mit *zu* möglich ist.

Bei 23 schließlich,

[*versuch-* $V_{x \text{ Nom}}$]_{(S/T)/(s, S)}
_{s_p INF +}

zeigt der Teilindex _{s_p INF +}, daß hier das Verb nicht mit einem aus der Übersetzung entstandenen *daß*-Satz verknüpft werden darf, sondern daß hier eine Transformation erfolgten *m u ß*.

Dem Phänomen, daß bei solchen Verben oft elliptische Konstruktionen vorkommen, z.B.

(6) *Irgendeiner wird schon kommen; Emma hofft auf Hugo.*

können wir hier nicht ausführlich nachgehen, ebenso wie der Tatsache, daß als satzsinnnotierende Ausdrücke oft auch Nomina auftreten, z.B.

(7) *Hans hofft, daß die Jury Hugo den Preis verleibt.*

(8) *Hans hofft auf die Verleibung des Preises an Hugo durch die Jury.*

Dies soll an anderer Stelle untersucht werden.

Nach Klausel 2. c) werden alle solchen Ausdrücke übersetzt, deren Operator – Operand – Struktur in Kat D wiedergegeben wird. Die Klausel besagt grob, daß jeweils die Übersetzung des "Hauptoperators" eines λ_L -Ausdrucks vor die Übersetzung seines Operanden zu setzen ist. Die etwas umständliche Formulierung von c), durch die der Hauptoperator β bestimmt wird, ergibt sich daraus, daß nicht alle in Frage kommenden λ_L -Ausdrücke die Form $\beta(\gamma)$ haben, sondern häufig $\lambda x [\beta(\gamma)]$ oder ähnlich, wobei der Hauptoperator β nicht der erste Teilausdruck ist, vgl. Beispiel (1) oben. Für die Übersetzung von (1) ist u.a. der folgende Schritt notwendig:

$$(9) \quad \ddot{u} (\lambda x [\lambda F (PORKY)] (\lambda y [SEH (x, y)])) \\ = [\ddot{u} (\lambda F [F (PORKY)])] \ddot{u} (\lambda y [SEH (x, y)])]$$

Hier ist $\lambda F [F (PORKY)]$ der Hauptoperator, der vor das Lambdapräfix λx gezogen werden muß.

3.4.3.3. Induzierte Kategorienzuweisung

Die vollständige Übersetzung von (1) ergibt folgenden Kat D-Ausdruck:

$$(10) \quad [[Pankraz]_T [[Porky]_T [seb-V_{x \text{ Nom}}]_{(S/T)/T}]]_{y \text{ Akk}}$$

Zunächst sind in (8) lediglich die Ausdrücke mit einem Kategorienindex versehen, die gemäß Lexikon II als einfache Kat D-Ausdrücke übersetzt werden. Es ist jedoch möglich, für jeden komplexen Kat D-Ausdruck genau einen induzierten Kategorienindex zu definieren:

Wenn $[[\alpha]_{A/B} [\beta]_B]$
bzw. $[[\beta]_B [\alpha]_{A/B}]$ Kat D-Ausdrücke
sind, dann sind

$$[[\alpha]_{A/B} [\beta]_B]_A$$

bzw. $[[\beta]_B [\alpha]_{A/B}]_A$ die entsprechenden vollständig indizierten Kat D-Ausdrücke.

Nach dieser Definition dürfen in (8) die beiden rechten Klammern durch S/T und S (in dieser Reihenfolge) indiziert werden. Damit ist (8) als Satz von Kat D bestimmt.

In der üblichen Weise können nun auch die Begriffe Operator und Operand für entsprechende Kat D-Ausdrücke verwendet werden. Außerdem lassen wir zu, daß in vollständig indizierten Ausdrücken Operator und Operand in beliebiger Reihenfolge vertauscht werden. Demgemäß kann nun (8) auch folgendermaßen geschrieben werden:

$$(11) \quad [[Pankraz]_T [[seb-V_{x \text{ Nom}}]_{(S/T)/T} [Porky]_T]_{S/T}]_S$$

Der Kat D-Satz (11) entspricht nun weitgehend dem, was durch eine syntaktische Analyse von (1) erreicht wird.

Es ist offensichtlich, daß die vollständig indizierten Kat D-Ausdrücke nicht nur via Übersetzung aus λL gewonnen werden könnten, sondern auch dadurch, daß für Kat D direkt kategorialgrammatische Syntaxregeln angegeben werden, die, ausgehend von den Lexikon II -Einträgen, die Kat D-Ausdrücke erzeugen.

Entsprechend hätten wir eine Übersetzung von Kat D in λ_L definieren können, um eine indirekte semantische Interpretation der Kat D-Ausdrücke im Stile von MONTAGUE, 1974 (b) und (c) zu erhalten. Tatsächlich sind hier beide Verfahren gleichwertig.

3.4.3.4. Terme und Nomen

Ein Vergleich von Kat D und λ_L zeigt, daß beide Sprachen kategoriale Sprachen sind, daß aber nur λ_L das Prinzip der λ -Abstraktion enthält. Diese Tatsache bringt es mit sich, daß Kat D nicht in allen Fällen syntaktisch parallel zu λ_L aufgebaut werden kann. Insbesondere die in 3.4.2.1.2. entwickelte Methode, Termausdrücke generell als Operatoren auf Ausdrücke der Kategorie S/d anzuwenden, ist in Kat D nicht ohne weiteres gangbar. Darüberhinaus gibt es in Kat D keine Ausdrücke der Kategorie d, d.h. Individuenkonstanten und Variablen.

Aus diesen Gründen kategorisieren wir Verben in Kat D nicht wie die entsprechenden λ_L -Ausdrücke, sondern ersetzen in deren Kategorie das Symbol "d" überall durch "T". Das Symbol "T" selbst steht für die Kategorie S/(S, d) in λ_L . Entsprechend sind Terme in Kat D als Operanden von (einfachen oder komplexen) Verbausdrücken aufzufassen.

Die Kategorie S/d ist in λ_L die Kategorie einstelliger Prädikate. Nun sind sowohl Nomen als auch intransitive Verben in λ_L gleichermaßen Ausdrücke dieser Kategorie. Um diese in Kat D syntaktisch zu unterscheiden, führen wir in Kat D das Symbol "C" für Nomen ("common nouns") ein.

Ein weiterer Unterschied zwischen λ_L und Kat D besteht darin, daß in Kat D (wie im Deutschen) die Intensionalisierung von Ausdrücken syntaktisch im Allgemeinen nicht ausgedrückt wird (mit Ausnahme der *daß*-Sätze). Daher übersetzen wir Nomen in allen Positionen, d.h. auch nach Adjektiven, als Ausdrücke der Kategorie C. Somit entspricht C sowohl der Kategorie S/d als auch der Kategorie (s, S)/d von λ_L . Daraus folgt unmittelbar, daß Adjektive in Kat D als Ausdrücke der Kategorie C/C anzusehen sind.

Exkurs:

3.4.4. Die Behandlung der Kopula

Diese Festlegungen erlauben uns jetzt auch eine relativ einfache Behandlung des Verbs *sein*. Wir führen das hier sehr ausführlich ein, da wir in 3.6.3. später zeigen wollen, daß die hier erarbeitete Analyse eine Beschreibung der problematischen Kopula-Verben im Wörterbuch ermöglicht, die anderen Vorschlägen überlegen ist. Vgl. auch BALLWEG/FROSCH, 1980.

3.4.4.1. *sein* der Identität

Zunächst wollen wir *sein* in Konstruktionen mit zwei Nominalgruppen im Nominativ behandeln, wie in

(1) *Pankraz ist eine Katze.*

Als Kategorienuordnung in Kat D scheint sich anzubieten die Kategorie der zweistelligen Verben, (S/T)/T. Zusammen mit unserer Behandlung von Nominalphrasen ergibt sich als Kat D-Analyse von (1) *Pankraz ist eine Katze.*:

$$[[\text{Pankraz}]_T [[\text{ein-}]_{T/C} [\text{Katze}]_C]_T [\text{sein}]_{(S/T)/T}]_{S/T}]_S$$

Für die semantische Beschreibung von *sein* genügt die Identität:

$$\text{If } (\lambda x [\lambda y [x \equiv y]]) = [\text{sein}]_{\substack{V_x \text{ Nom} \\ y \text{ Nom}}}]_{(S/T)/T}$$

und für den unbestimmten Artikel haben wir (wobei F als Variable der Kategorie S/T dient):

$$\text{If } (\lambda F_1 [\lambda F_2 [\exists x [F_1(x) \wedge F_2(x)]]]) = [\text{ein-Artindef}]_{T/C}$$

Als Begründung dieses Lexikon II-Eintrages mögen die folgenden Erläuterungen genügen:

Als Wahrheitsbedingung für unseren Beispielsatz ergibt sich, daß er wahr ist, wenn unter den Eigenschaften von Pankraz die Eigenschaft ist, mit einem x identisch zu sein, zu dessen Eigenschaften es gehört, eine Katze zu sein.

Um zu sehen, wie das zustande kommt, analysieren wir den Satz schrittweise (siehe Diagramm, S. 112). Zunächst erläutern wir den Ausdruck aus λF , der zu $[\text{ein-}]_{T/C}$ übersetzt wird; wir gehen aus von dem Kern, dem Satz

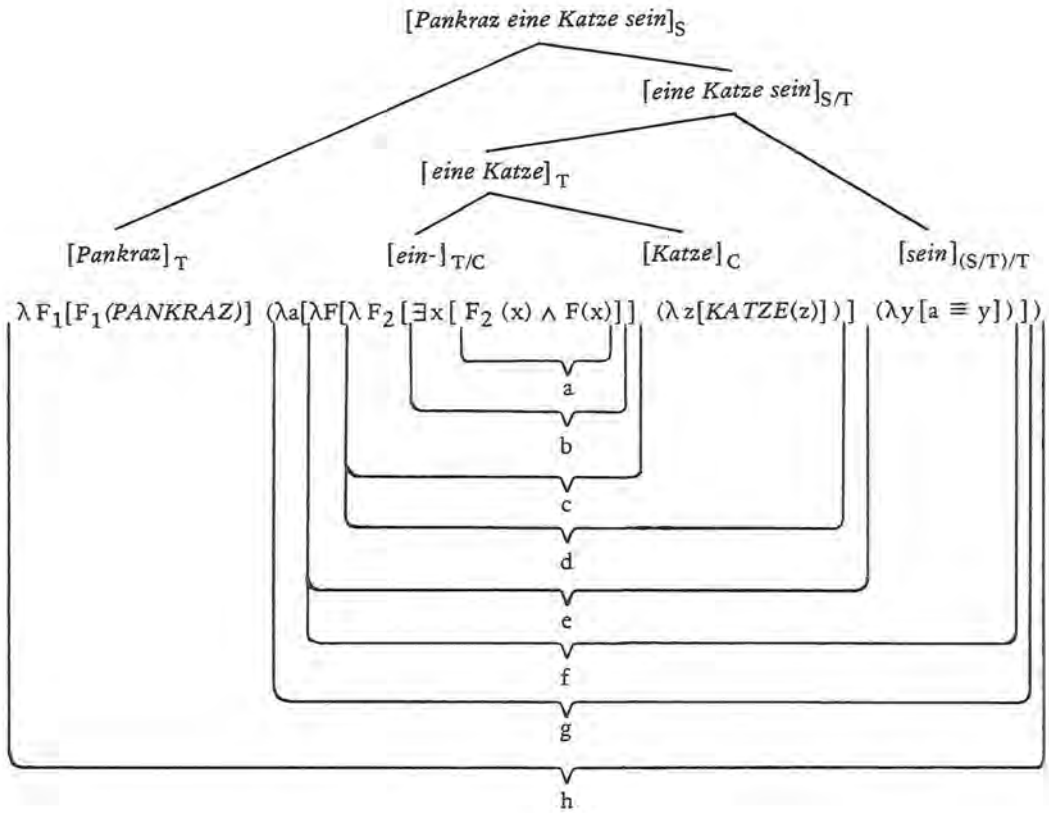
a) $F_2(x) \wedge F(x)$;

dieser Satz ist wahr, wenn die beiden Teilsätze wahr sind, d.h. wenn x die durch F_2 bezeichnete Eigenschaft und die durch F bezeichnete Eigenschaft hat.

Im nächsten Schritt wird vor diesen Satz der Quantor gesetzt, womit wir erhalten

b) $\exists x [F_2(x) \wedge F(x)]$.

Dies ist nach unseren obigen Festlegungen wahr, wenn mindestens einem Individuum die durch F_2 und die durch F bezeichnete Eigenschaft zukommt.



Im nächsten Schritt abstrahieren wir über der Variablen F_2 , die eine Eigenschaft bezeichnet; der resultierende Ausdruck

$$c) \lambda F_2 [\exists x [F_2(x) \wedge F(x)]]$$

bezeichnet die Eigenschaft, eine Eigenschaft F_2 zu sein, die einem x zukommt, dem auch die Eigenschaft F zukommt. $c)$ wird nun mit dem Appellativum $(\lambda z [KATZE(z)])$ verknüpft (durch die Applikation); der entstehende Ausdruck

$$d) \lambda F_2 [\exists x [F_2(x) \wedge F(x)]] (\lambda z [KATZE(x)])$$

ist wahr, wenn $KATZE$ eine Eigenschaft bezeichnet, so daß $KATZE(x) \wedge F(x)$ wahr ist für mindestens ein x .

(Das ergibt sich aus einer Vereinfachung durch die λ -Konversionsregeln:

$$\lambda f [f(x)] (P1) = P1(x); \quad P1 \text{ sei eine Prädikatskonstante}$$

$$\lambda x [f(x)] (a) = f(a); \quad a \text{ sei eine Individuenkonstante}$$

Bemerkung: Die λ -Konversion ist das der λ -Abstraktion entgegengesetzte Verfahren; durch die Konversion gelangt man zu syntaktisch einfacheren, äquivalenten Ausdrücken.)

Im nächsten Schritt abstrahieren wir über der Variablen F , die eine Eigenschaft bezeichnet; der resultierende Ausdruck $e)$, den wir in der Erläuterung in der durch die Konversion vereinfachten Weise schreiben

$$e) \lambda F [\exists x [KATZE(x) \wedge F(x)]]$$

bezeichnet die Eigenschaft, eine Eigenschaft zu sein, die einem x zukommt, das eine Katze ist.

Die Applikation von $e)$ auf $\lambda y [a \equiv y]$ (durch die Klammern $()$ bezeichnet) ergibt den Ausdruck (Satz $f)$, in der durch Konversion vereinfachten Schreibung:

$$f) \exists x [KATZE(x) \wedge [a \equiv x]]$$

Dieser Satz ist wahr, wenn mindestens ein Individuum sowohl eine Katze als auch mit a identisch ist.

Durch Abstraktion über den Individuenvariablen a erhalten wir den Ausdruck $g)$, hier wiederum durch Konversion vereinfacht:

$$g) \lambda a [\exists x [KATZE(x) \wedge [a \equiv x]]]$$

dieser bezeichnet die Eigenschaft, ein Individuum zu sein, das mit einem Individuum identisch ist, das eine Katze ist. Durch Anwendung des Terms $\lambda F [F(PANKRAZ)]$ auf $g)$ entsteht der ganze Beispielsatz (d.h. seine Analyse in λL).

Gemäß unseren Festlegungen ist dieser Satz wahr, wenn unter der Menge von Eigenschaften, die für Pankraz charakteristisch sind, die Eigenschaft ist, mit einem Individuum identisch zu sein, das eine Katze ist.

Damit sehen wir jetzt auch, daß unsere *lf* für den unbestimmten Artikel, die wir oben ohne weiteren Kommentar eingeführt haben, sich als sinnvoll erweist.

Die Analyse dieses Satzes mag auf den ersten Blick recht abschreckend aussehen. Sie illustriert damit zum einen, daß die semantische Motivierung der Kategorien ein wenn nicht schwieriges, so doch kompliziertes Geschäft ist; zum anderen wird hier klar, daß die relative Einfachheit der Syntax von Kat D bei Einhaltung des Parallelitätsprinzips dadurch erkauft wird, daß die λ_L -Entsprechungen von einfachen Kat D-Ausdrücken recht komplex sind.

Andererseits hat die hier vorgestellte Analyse folgende positive Eigenschaft: alle Nominalphrasen sind syntaktisch in der gleichen Kategorie, und dennoch läßt sich die Semantik komplexer Ausdrücke aus der Semantik der Teilausdrücke und der syntaktischen Struktur 'berechnen'.

Angesichts der traditionellen Auffassung von einem *sein* der Prädikation und einem *sein* der Identität mag diese Analyse zunächst ungewohnt erscheinen.

Unserer Auffassung nach kommt diese Unterscheidung jedoch durch die Verschiedenheit der Objektterme zustande. In 'klassischen' Identitätssätzen haben wir zwei *si n g u l ä r e* Terme, z.B.

(2) *Der Abendstern ist der Morgenstern.*

wohingegen bei den im klassischen Sinne prädizierend genannten *sein*-Sätzen der Objektterm ein *g e n e r e l l e r* ist, z.B.

(3) *Der Abendstern ist ein Planet.*

Dieser Unterschied ist aber festzumachen an den je verschiedenen Artikeln, und folglich müssen wir in λ_L geeignete Analysen des bestimmten und unbestimmten Artikels angeben; haben wir dies aber getan, so besteht keinerlei Veranlassung mehr, zwei verschiedene Analysen von *sein* zu geben.

Eine wörterbuchorientierte Darstellung, die auf diesen Analysen aufbaut, geben wir in 3.6.3.2.

3.4.4.2. *sein* + Adjektiv

Wir werden uns in diesem Unterkapitel zunächst etwas kürzer und weniger technisch zu fassen versuchen. Da wir uns auch hier stark an die Arbeiten von MONTAGUE anlehnen, beginnen wir mit einem Exkurs über die

Syntax und Semantik von Adjektiven bei MONTAGUE, 1974 (b) u. (c); wir geben dazu ein Zitat aus STEGMÜLLER, 1975, S. 50/51:

Bevor wir andeuten, wie Montague diese Schwierigkeit bewältigt, soll an einem einfacheren Beispiel die unterschiedliche Art der Behandlung eines bestimmten Typs von Nominalphrase durch den Logiker und durch den Linguisten geschildert und zugleich die Problematik des logischen Standardverfahrens aufgezeigt werden. Betrachten wir den Satz:

(3) Trude ist ein schwarzhaariges Mädchen.

Der Logiker bricht die in (3) vorkommende Nominalphrase in eine Konjunktion auf, identifiziert also die normierte Fassung von (3) mit:

(4) Trude ist ein Mädchen und Trude ist schwarzhaarig.

Der Sprachwissenschaftler kann gegen diese Methode drei Einwendungen von zunehmender Schlagkraft vorbringen: Erstens wird hier eine Konjunktion eingeschoben, die im natürlichen Satz nicht vorkommt. Zweitens werden Substantiva und Adjektiva als vollkommen gleichwertig behandelt. Dies ist für die Logik charakteristisch: Der Ausdruck »einstelliges Prädikat« umfaßt in gleicher Weise intransitive Verben, Adjektiva sowie Substantiva. Bereits hieraus wird ersichtlich, daß der Logiker dem Linguisten *zu viel* zumutet: Kann man von einem Sprachforscher im Ernst verlangen, er solle so tun, als gebe es keinen Unterschied zwischen Eigenschaftswörtern, Appellativen und intransitiven Verben? Entscheidend ist jedoch der dritte Einwand: *Dieses Verfahren funktioniert in zahllosen Fällen überhaupt nicht, weil es zu gänzlich inadäquaten Resultaten führt.* Dazu braucht man nur Nominalphrasen wie die folgenden zu betrachten: »ein großer Dirigent«, »ein erbarmungsloser Kritiker«, »eine künftige Generation«, »ein angeblicher Mörder«, »eine riesige Wanze«, »eine kleine Giraffe«, »ein hellhäutiger Neger«, »ein ehemaliger Minister«.

Zum Unterschied vom herkömmlichen Vorgehen der Logiker, das in allen diesen Fällen zu offensichtlich falschen Resultaten führen würde, faßt Montague die Adjektiva (z. B. »schwarzhaarig«) als *syntaktische Operatoren* auf, die auf *elementare Appellativa* (wie »Mädchen«) angewendet werden und daraus *komplexe Appellativa* erzeugen (»schwarzhaariges Mädchen«). Dabei werden fehlerhafte Schlüsse vermieden: Während nach dem herkömmlichen Verfahren aus

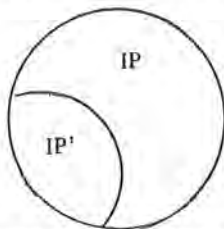
(5) N. N. ist ein angeblicher Mörder
fehlerhaft auf

(6) N. N. ist ein Mörder
geschlossen wird (so wie man aus (3) auf »Trude ist ein Mädchen« schließen kann), ist nach dem durch Montague eingeführten Begriff der logischen Folgerung für natürliche Sätze (6) nachweislich *keine* Folgerung aus (5), ganz im Einklang mit der Intuition.

Auf den ersten Blick s c h e i n t also bereits klar, daß *sein* in Kat D die Kategorie (S/d)/(C/C) erhalten muß (ebenso *werden*). Das schwierigere Problem ist, wie die λ -Entsprechungen aussehen sollen: Die Intensionen von Ausdrücken der Kategorie (S/d)/(S/d) sind gemäß unserer Festlegungen Funktionen von möglichen Welten in Funktionen von S/d-Extensionen in S/d-Extensionen:

$$\text{Int}_{(S/d)/(S/d)} = \text{Ext}_{S/d}^W$$

Ein Adjektiv überführt, vereinfacht gesagt, ein einstelliges Prädikat P in ein anderes Prädikat P'. Wenn wir für die Extensionen dieser Prädikate IP und IP' schreiben, können wir das zeichnerisch so darstellen:



Zur Veranschaulichung des Diagramms nehmen wir den Ausdruck

(4) *verrückte Katzen*

Sei IP die Menge der Katzen, IP' die Menge der verrückten Katzen. Diese läßt sich nicht auf einfache Weise als die Schnittmenge der Katzen und der verrückten Individuen aufbauen. Warum das so ist, sehen wir leicht,

wenn wir folgendes Beispiel betrachten, das auf U. Blau zurückgeht.

(5) *Franz ist ein intelligenter Libero.*

Wenn *intelligenter Libero* semantisch als Schnittmenge der intelligenten Individuen und der Liberi konstruiert würde, dann ließe sich aus 5) unter der zusätzlichen Annahme, daß Franz ein Schachspieler ist, folgern:

(6) *Franz ist ein intelligenter Schachspieler.*

Das ist jedoch sicher unerwünscht, da die Einordnung als *intelligenter Libero* andere Kriterien voraussetzt als die Einordnung als *intelligenter Schachspieler*. Diese unerwünschte Folgerung läßt sich jedoch vermeiden, wenn wir Adjektiven, wie oben, als Intensionen Funktionen von W in Funktionen von S/d-Extensionen in S/d-Extensionen zuordnen.

Die Extension von *intelligenter Libero* und die Extension von *intelligenter Schachspieler* können sogar elementfremd sein.

Diese semantischen Überlegungen müssen wir auch bei der Analyse von prädikativen Verwendungen von Adjektiven machen. In Kat D nehmen wir ein *sein* $(S/T)/(C/C)$ an. Würden wir die Semantik einfach parallelisieren, so hätten wir dann ein einstelliges Prädikat, z.B.

(7) *intelligent sein*

dessen Intension dann eine Funktion von W nach D wäre – mit ähnlichen Folgen wie oben.

Betrachten wir wiederum ein Beispiel:

(8) *Gestern hat der Franz wieder Libero gespielt. Wunderbare Pässe hat er geschlagen. Der ist halt intelligent.*

Aus 8), in dem *intelligent sein*, wie oben angenommen, als Intension eine Funktion von W nach D zugeordnet erhielt, würde unter der Zusatzannahme, daß Franz Schachspieler ist, wiederum unerwünschterweise folgen

(9) *Franz ist ein intelligenter Schachspieler.*

Das führt uns zu dem Schluß, daß die spezielle Lexikalisierungsfunktion für *sein* + Adjektiv einen λ_L -Ausdruck enthalten muß, der eine (kontextabhängige) Variable enthält, auf der dann das entsprechende Adjektiv operiert:

$$\text{If } (\lambda x[\lambda f [F_1(x) \equiv f(F_1)(x)]]) = [\text{sein}_{x \text{ Nom}}]_{(S/T)/(C/C)} \\ f \text{ Adj}$$

F_1 steht dabei für ein Prädikat, das im Kontext (im pragmatischen, nicht syntaktischen Sinn) vom Denotat von x erfüllt wird.

Betrachten wir ein Beispiel:

(10) *Franz ist klug.*

$$\lambda F[F(FRANZ)](\lambda x[F_1(x) \equiv f(F_1)(x)](\lambda F[KLUG(F)]))$$

wird dann relativ zu einem Äußerungskontext genau dann wahr, wenn Franz relativ zu diesem Kontext eine durch den Kontext bestimmte Eigenschaft, bezeichnet durch F_1 , genau dann hat, wenn Franz auch die durch $KLUG(F_1)$ bezeichnete Eigenschaft hat. Ein geeignetes F_1 für Franz wäre je nach Kontext *Libero, Schachspieler* o.ä.

Die bis jetzt skizzierte Lösung ist jedoch noch nicht befriedigend aus folgendem Grund:

Nehmen wir an, daß in einer bestimmten Interpretation alle Liberi Schachspieler sind und umgekehrt. Dann würde bei unserer oben gegebenen Analyse aus

(11) *Franz ist Libero.*

(12) *Franz ist intelligent.*

immer noch folgen

(13) *Franz ist ein intelligenter Schachspieler.*

da ja unsere angenommene Adjektivextension auf der Extension des Beziehungswortes operiert.

Dieser intuitiv nicht einleuchtende Schluß kann aber blockiert werden, wenn man den λ -Ausdruck, der dem Adjektiv entspricht, nicht als (S/d)/(S/d) klassifiziert, sondern als Operator über einem sinnnotierenden Ausdruck, d.h. als

$$(S/d) / (s, (S/d))$$

Entsprechend ergibt sich für das *sein* der folgende, modifizierte Lexikon-eintrag:

$$[\lambda f [F(x) \equiv f({}_s F)(x)]] = \begin{matrix} [sein_{v_x \text{ Nom}}]_{(S/d)/(C/C)} \\ f \text{ Adj} \end{matrix}$$

Für Adjektive, bei denen ein solcher Schluß gültig wäre, kann dies durch ein Bedeutungspostulat festgelegt werden:

$$\forall x [\forall {}_s F [\forall {}_s F_1 [\square [f({}_s F)(x) \wedge {}_s F_1(x) \rightarrow f({}_s F_1)(x)]]]]$$

Solche Adjektive, wie z.B. *deutsch*, *breitschultrig* usw., wollen wir prädicierend nennen.

Eine weitere Gruppe von Adjektiven läßt sich durch das folgende Bedeutungspostulat charakterisieren.

$$\forall x [\forall_s F_1 [\square [(f_{(sF_1)}(x)) \rightarrow \forall_s F_1(x)]]]$$

Dies ist die weitaus größte Gruppe von Adjektiven; sie umfaßt die Gruppe der prädicierenden aber auch klar nicht-prädizierende Adjektive, wie z.B. *intelligent*. Die Adjektive dieser Gruppe wollen wir affirmierend nennen. Typische nicht-affirmierende Adjektive sind *angeblich*, *vermutlich* etc.; diese Adjektive können nicht in prädikativer Funktion stehen:

(14) **Der Täter ist angeblich.*

(15) **Der Sieger war vermutlich.*

Die hier skizzierte Analyse erlaubt eine einheitliche Behandlung der Semantik von Adjektiven in attributiver und prädikativer Verwendung. Für eine weitergehende Diskussion der Probleme sehe man BLAU, 1978 und, mit Berücksichtigung der Kontextabhängigkeit, KAMP, 1975 und PINKAL, 1977.

3.5. Valenzbindung und Valenz

3.5.1. Valenzbindung

Die Syntax von L und die Syntax von Kat D sind, wie oben ausgeführt, kategoriale Syntaxen. Es gibt nun die Möglichkeit, eine kategoriale Syntax als eine bestimmte Art von Dependenzsyntax aufzufassen, indem das Operator-Operand-Verhältnis als Abhängigkeitsrelation interpretiert wird. Eine solche Interpretation läuft aber lediglich auf eine andere Terminologie hinaus. In Dependenzgrammatiken üblicherweise verwendete Abhängigkeitsbegriffe werden durch ein solches Verfahren außerdem nicht expliziert, wie anhand eines Beispiels gezeigt werden soll.

Der Satz

(1) *Porky ist rosa.*

hat folgende Kat D-Struktur:

(2) $[[Porky]_T [[sei-]_{(S/T)/(C/C)} [rosa]_{C/C}]_{S/T}]_S$

In (2) kommt $[rosa]_{C/C}$ als Operand von $[sei-]_{(S/T)/(C/C)}$ vor. Der Term $[Porky]_T$ kommt dagegen als Operand des komplexen Ausdrucks $[[sei-]_{(S/T)/(C/C)} [rosa]_{(C/C)}]_{(S/T)}$ vor. Wenn man nun die Operanden in (2) als die von ihren Operatoren abhängigen Ausdrücke ansehen würde, wären zwar alle Ausdrücke (genauer: Ausdrucksvorkommen), die intuitiv

als abhängig gelten sollen, als solche definiert, sie wären aber nicht alle von dem Ausdruck abhängig, der üblicherweise als Regens angesehen wird, nämlich $[sei-]_{(S/T)/(C/C)}$.

Eine solche Lösung wäre deshalb unbefriedigend, weil ja im Valenzwörterbuch angegeben werden soll, daß das deutsche Wort *sein* (in einer Verwendungsweise) als Verb gekennzeichnet werden soll, das mit einer Adjektivgruppe und einer Nominalgruppe im Nominativ einen einfachen Verbalsatz bildet. Dasselbe Problem stellt sich übrigens auch im Fall beliebiger anderer zwei- oder mehrwertiger Verben, wo nach einer solchen Definition das Subjekt von der Gruppe Verb + Objekt(e) abhängig wäre, nicht aber vom Verb allein.

Eine adäquate Definition von Valenzbindung in Kat D kann also nicht direkt auf der Kategorialstruktur aufgebaut werden, es bestehen aber die folgenden indirekten Zusammenhänge:

- a) von Verben abhängig (bzw. von deren Valenz gebunden) sein können nur Ausdrücke der Kategorie T oder C/C, also Terme und Adjektive, außerdem abhängige Sätze, die in der Kategorie (s, S) stehen.
- b) Wenn ein Verb n-wertig ist, dann werden genau n Ausdrücke von der Valenz dieses Verbs gebunden;
- c) ein von der Valenz eines n-wertigen Verbs gebundener Ausdruck ist Operand eines Ausdrucks, in dem das Verb vorkommt.

Das heißt aber, daß wir Valenzbindung folgendermaßen für Kat D definieren können, es sei dabei α ein n-wertiges Verb und β ein Term, ein Adjektiv oder ein *daß*-Satz: β ist von der Valenz von α gebunden gdw. β Operand eines Ausdrucks ist, in dem α vorkommt und in dem höchstens schon n-1 Ausdrücke von der Valenz von α gebunden sind.

Für das obige Beispiel ergibt sich jetzt, daß $[rosa]_{C/C}$ durch die Valenz von $[sei-]_{(S/T)/(C/C)}$ gebunden ist, weil $[rosa]_{C/C}$ Adjektiv und Operand eines Ausdrucks ist, in dem $[sei-]_{(S/T)/(C/C)}$ (als einziger Ausdruck) vorkommt. Da wir dieses Verb als 2-wertig ansetzen und in $[[sei-] [rosa]]_{S/T}$ erst ein Ausdruck gebunden ist, ist auch $[Porky]_T$, das Operand dieses Ausdrucks ist, von der Valenz von $[sei-]_{(S/T)/(C/C)}$ gebunden. Hier ist also Valenzbindung in Bezug auf das einfache Verb definiert. Auf einen Punkt möchten wir hier noch hinweisen: durch unsere Definition werden Terme und Adjektive nur dann durch die Valenz eines Verbs gebunden, wenn sie nicht Teil eines größeren Ausdrucks sind, der Operand eines Ausdrucks ist, in dem das Verb vorkommt. Wenn beispielsweise in dem Beispiel anstelle von $[Porky]_T$ der Term $[[d-]_{T/C} [[arm]_{C/C}$

[Schwein]_C] _T stehen würde, wäre zwar der ganze Term von [sei] gebunden, nicht aber das Adjektiv [arm], das als Teil dieses Terms auftritt. Auch dies entspricht dem Intendierten.

3.5.2. Valenz

Die Definition von Valenzbindung setzt nun voraus, daß für jedes Verb von Kat D angegeben wird, welche Valenz es hat. Dies geschieht bei der Übersetzung des Kat-D-Verbs aus dem entsprechenden λ L-Ausdruck. Jeder λ L-Ausdruck, der als Verb übersetzt wird, hat eine bestimmte Anzahl von Lambda-Präfixen, also grob gesagt Ausdrücken der Form $\lambda \alpha$ am Anfang. Die Anzahl dieser Lambda-Präfixe entspricht genau der Wertigkeit des entsprechenden Verbs.

Damit ist unser Valenzbegriff semantisch motiviert, denn wenn ein λ -Präfix vor einem λ L-Ausdruck steht, heißt das ja nichts anderes, als daß dessen Bedeutung eine entsprechende Funktion ist. Stehen zwei oder mehr λ -Präfixe vor einem Ausdruck, heißt das, daß die Bedeutung eine zwei- oder mehrfach geschachtelte Funktion ist. Damit ergibt sich auch, daß wir unsere Valenzbeschreibungen nur indirekt empirisch fundieren können: ist ein Lexikon II-Eintrag als sinnvoll erwiesen, indem er Aussagen über Bedeutungsverhältnisse zwischen Verben ermöglicht, die unsere Intuition korrekt wiedergeben, dann können wir darauf eine Valenzbeschreibung aufbauen. Vgl. BALLWEG, 1978 (b) und vor allem FROSCH, 1978.

Bei der Formulierung der Lexikon II-Einträge benutzen wir neben den angesprochenen semantischen Überlegungen selbstverständlich auch klassische strukturalistische Verfahren, z.B. den Grammatikalitätstest, um etwa Rektionseigenschaften zu ermitteln, oder die Abstrichprobe, um die minimale Zahl von Ergänzungen zu eruieren.

3.5.3. Fakultative Ergänzungen

Die Frage der "fakultativen Ergänzungen" findet in diesem Rahmen ebenfalls eine semantisch motivierte Lösung.

Als Beispiel dafür können wir *lieben* nehmen. Rein syntaktisch gesehen, kann dieses Verb entweder Ausdruck der Kategorie (S/T) /T, oder ein Ausdruck der Kategorie S/T sein, d.h. mit oder ohne Akkusativergänzung auftreten:

- (3) *Pankraz liebt Porky*
- (4) *Pankraz liebt*

Semantisch gesehen ist Satz (4) jedoch ähnlich wie (3) zu interpretieren, denn aus *Pankraz liebt* läßt sich folgern, daß es ein Objekt gibt, das Pankraz liebt. Welches Objekt das ist, hängt von dem sprachlichen und/oder außersprachlichen Kontext ab, in dem der Satz geäußert wird.

Ohne auf Details der Analyse kontextabhängiger Interpretation einzugehen, können wir jedoch deren wichtigsten Bestandteil angeben: kontextabhängig werden in λ L immer die sogenannten freien Variablen interpretiert. Das sind Variablen (beliebiger Kategorie), die nicht im Bereich von λ oder von Quantoren stehen. Für das intransitive *liebt* bedeutet das: im Lexikon I ist eine einzige Konstante *LIEB* vorhanden. Aus dieser ist entweder der λ L-Ausdruck $\lambda x [\lambda y [LIEB (x, y)]]$ gebildet, dessen Übersetzung in Kat D $[liebt]_{(S/T)/T}$ ergibt. Oder wir bilden $\lambda x [LIEB (x, y)]$, das als $[liebt]_{S/T}$ übersetzt wird. In diesem zweiten λ L-Ausdruck ist also die freie Variable *y* vorhanden, deren Interpretation kontextabhängig ist.

Entsprechend ergibt sich, daß $[liebt]_{(S/T)/T}$ zweiwertig ist, weil es aus einem λ L-Ausdruck mit zwei λ -Präfixen übersetzt wird. $[liebt]_{S/T}$ ist dagegen einwertig, weil $\lambda x [LIEB (x, y)]$ nur ein λ -Präfix hat.

Der entscheidende Punkt bei dieser Analyse ist der folgende: fakultative Ergänzungen liegen immer dann vor, wenn zwei (oder evtl. mehr) Verbvarianten im Lexikon II aus λ L-Ausdrücken entstehen, die *g e n a u d i e s e l b e n K o n s t a n t e n* enthalten, also mit Ausnahme ihrer kontextabhängigen Teile semantisch gleich interpretiert werden. Oder anders ausgedrückt: die syntaktische Information darüber, ob die Valenz eines Verbs fakultative Ergänzungen vorsieht, wird dadurch gegeben, daß verschiedene Lexikon II-Einträge für Varianten dieses Verbs vorhanden sind. Die semantische Gleichwertigkeit dieser verschiedenen Lexikon II-Einträge wird dadurch garantiert, daß nur *e i n e* entsprechende Konstante im Lexikon I vorhanden ist. Im Gegensatz zu ENGEL/SCHUMACHER, 1976 ist hier die Bestimmung der fakultativen Ergänzungen auch semantisch motiviert.

3.6. Lexikographische Nutzanwendung

3.6.1. Vorbemerkung

Einige Bemerkungen über den vorgestellten Ausschnitt der Grammatik sollen andeuten, warum wir ein solches Modell gewählt haben, d.h. warum wir ein solches Modell als Grundlage für unsere Wörterbucharbeit als besonders geeignet einstufen.

Oben haben wir bereits darauf hingewiesen, daß eine kategoriale Sprache neben der einen Syntaxregel der Applikation und neben der Festlegung

ihrer Grundkategorien durch ihr Lexikon charakterisiert ist. Außerdem können wir noch unterstreichen, daß eine kategoriale Syntax gerade die nicht als in einer Grundkategorie angenommenen Ausdrücke nach ihrer syntaktisch-semantischen Funktion differenziert, insbesondere eben die Verben – beides Eigenschaften, die bei der Erstellung eines Verbwörterbuchs von großem Vorteil sind.

Zum nächsten konnten wir zeigen, daß sich in unserem System in befriedigender und konsistenter Weise der Valenzbegriff definieren läßt.

Besonders wichtig ist jedoch die Rolle unserer Basissprache λ_L : die durch den Abstraktor gewonnene Elastizität ermöglicht es nämlich, beliebig komplexe Satzstrukturen in Operatoren zu überführen. Damit bietet sich die Möglichkeit, deutschen Verben in ihren Lexikon II-Einträgen komplexe Ausdrücke zuzuordnen. Ein für die lexikologische und lexikographische Arbeit gleichermaßen besonders wichtiger Teilaspekt der Semantik, nämlich der der Bedeutungsrelationen, wird dadurch relativ einfach behandelbar: in den meisten Fällen gibt bereits der Vorbereich der entsprechenden Lexikon II-Einträge hinreichend Auskunft. Damit können diese komplexen Ausdrücke neben den Bedeutungspostulaten auch als Vorstufe der im Wörterbuch stehenden Bedeutungsexplikation verwendet werden, wie sich an den Analysen zu bestimmten Verbfeldern zeigen wird.

Wichtig ist wohl noch, darauf hinzuweisen, daß unsere wesentlichste Aufgabe darin besteht, die in unserem Modell vorgenommenen syntaktisch-semantischen Analysen in einer geeigneten – d.h. für den Benutzer verständlichen – Weise darzubieten; die Theorie findet hinter dem Vorhang statt.

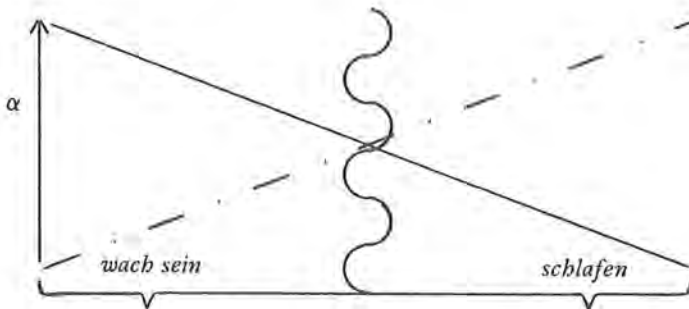
3.6.2. Beispiel der lexikographischen Nutzanwendung von Verbanalysen: *schlafen* etc.

Damit haben wir jetzt fast alle Voraussetzungen zur Hand, um einen Ausschnitt aus einem Wortfeld zu analysieren und zu zeigen, wie die Analyse im Rahmen unserer Grammatik umgesetzt werden kann in die Bedeutungsexplikationen von Wörterbuchartikeln. Wir wählen dazu das Feld mit dem Leitverb *schlafen* und untersuchen zunächst die Probleme der semantischen Beschreibung des Leitverbs. Danach analysieren wir die Zustandsverben dieses Feldes, anschließend bauen wir mit Hilfe eines COME ABOUT-Operators, den wir neu einführen, die Lexikon II-Einträge der Vorgangsverben auf und wenden uns dann den Kausativierungen zu. Um letzteres tun zu können, führen wir in λ_L einen Operator der Kategorie S/ (S, S) ein, CAUSE, dessen Semantik wir informell andeuten.

3.6.2.1. Zustandsverben

Gehen wir zunächst von der Zustandsbezeichnung *wach sein* aus; intuitiv kann man sagen, daß *wach sein* einen Zustand bezeichnet, der dann besteht, wenn eine Anzahl von Bedingungen erfüllt sind, wobei für unseren Zusammenhang irrelevant ist, welche das im einzelnen sind. Wahrscheinlich sind diese Bedingungen selber skalar. Wesentlich ist lediglich, daß wir Zustände danach ordnen können, wie sehr sie dem so verstandenen Wachzustand gleichen, wieviele der Bedingungen eines "idealen Wachzustandes" sie erfüllen. Nehmen wir einmal an, es gebe n Bedingungen, die erfüllt sein müssen, damit ein idealer oder prototypischer Wach-Zustand vorliegt; vergleichen wir diese Zahl mit der Zahl der Untermenge dieser Bedingungen, die ein beliebiger Zustand X erfüllt, so kommen wir zu einer Graduierung dieses Zustandes auf einer "Wachheits-Skala". Da "WACH(x)" und "SCHLAF(x)" antonym sind, gilt: je mehr ein Individuum x schläft, desto weniger wacht es (vgl. 4.2.).

Damit ergibt sich zunächst folgende Gegenüberstellung:



α sei der Grad der Realisierung, – die Kurve für den Realisierungsgrad von "WACH(x)", – – –, die für "SCHLAF(x)"; alle Zustände, für die gilt, daß sie einen höheren W- als S-Grad aufweisen, können also mit *wach sein* bezeichnet werden, alle anderen mit *schlafen*, wobei der Übergangsbereich unscharf bleibt, was die Schlangenlinie andeuten soll.

Selbstverständlich läßt sich der in unserer Graphik dargestellte Bereich unendlich fein weiter unterteilen, und auch im Deutschen stehen, falls man genügenden syntagmatischen Aufwand betreibt, sehr viele Bezeichnungen zur Verfügung. Wir wollen uns dabei auf Verben beschränken, wobei wir jedoch für diejenigen Fälle, in denen ein Bereich der Skala, der einem Verb entspricht, im antonymen Bereich durch Adjektiv + Kopula oder Adverb + Verb realisiert wird, auch diese Konstruktionen

berücksichtigen wollen. Innerhalb der beiden bis jetzt eingeführten Teilbereiche können wir weiter subspezifizieren nach dem Grad der Realisierung des jeweiligen Zustands. Dabei gelangen wir jeweils zu einer Dreiteilung:

Realisierungsgrad RG	$RG > \phi$	$RG = \phi$	$RG < \phi$	(ϕ = Durchschnitt)
WACH(x)	<i>wachen</i>	<i>wach sein</i>	<i>dösen</i>	
SCHLAF(x)	<i>tief schlafen</i>	<i>schlafen</i>	<i>schlummern</i>	

Diese verfeinerte Darstellung kann man nun in unsere obige Graphik einbringen. Dabei muß man sich jedoch hüten, in kurzschlüssiger Weise die dortige Zweiteilung durch die jetzt gewonnene Sechsteilung zu ersetzen. Vielmehr scheint es so zu sein, daß der Grad der Präzisierung, mit der wir den oben graphisch dargestellten Zustandsbereich unterteilen, relativ zu bestimmten Kommunikationssituationen verschieden stark ist. Wenn ich z.B. lediglich wissen will, ob ich den Chef sprechen kann, dann genügt die Antwort: *Nein, er schläft.*; ob er dabei schlummert oder tief schläft, das ist irrelevant. Andererseits kann man sich leicht Kommunikationssituationen vorstellen, in denen diese Differenzierungen relevant werden, z.B., wenn der Besucher einer Schlafklinik einen Arzt nach dem Befinden eines Patienten fragt, der gerade eine Schlafkur durchführt: *Was macht Herr Müller? – Endlich schläft er tief.*

Das heißt für den Einbau der Sechsteilung in unsere Graphik, daß sie die ursprüngliche Zweiteilung nicht ersetzt, sondern eine Alternative zu ihr darstellt; die Auswahl wird dabei von dem in der jeweiligen Kommunikationssituation geforderten Präzisionsgrad gesteuert, im Falle einer idealen, kooperativen Kommunikation vor allem von zwei GRICESchen Maximen:

“The category of *Q u a n t i t y* relates to the quantity of information to be provided, and under it fall the maxims

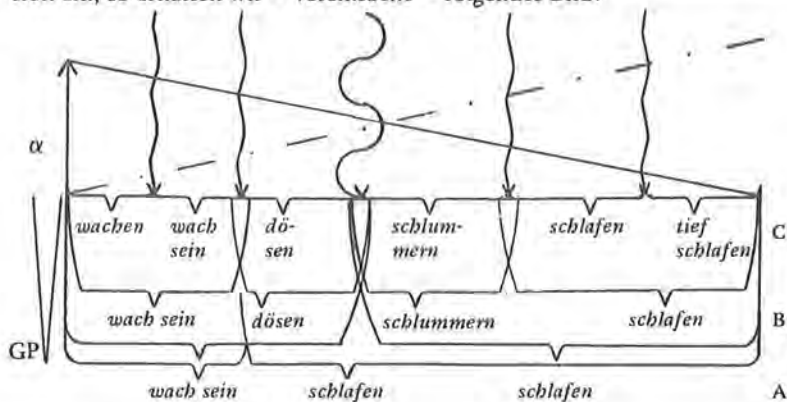
- (1) Make your contribution as informative as is required (for the current purposes of the exchange), and possibly
- (2) Do not make your contribution more informative than is required.”

Unmittelbar im Zusammenhang damit steht die von GRICE unter die Kategorie Relation eingeordnete Maxime “Be relevant”. Vgl. GRICE, 1975, und LEWIS, 1979.

Die hier vertretene These, daß eine Analyse eines Wortfeldes nicht ohne Einbezug solcher Parameter möglich ist, steht in explizitem Widerspruch zu der in BRAUNMÜLLER, 1975, vertretenen Ansicht: “Kategorien wie

(...) 'Informationsgehalt in bezug auf eine bestimmte Sprechsituation' liegen für die (...) formalen Modelle außerhalb ihres Erklärungsbereichs. Vielmehr meinen wir, daß bereits bei einem so "systemlinguistischen" Geschäft, wie dem Aufstellen lexikalischer Paradigmen, es in einigen Fällen unumgänglich ist, die GRICESchen Überlegungen einzubeziehen.

Bringen wir den geforderten Grad an Präzision (GP) als zusätzliche Dimension ein, so erhalten wir – vereinfacht – folgendes Bild:



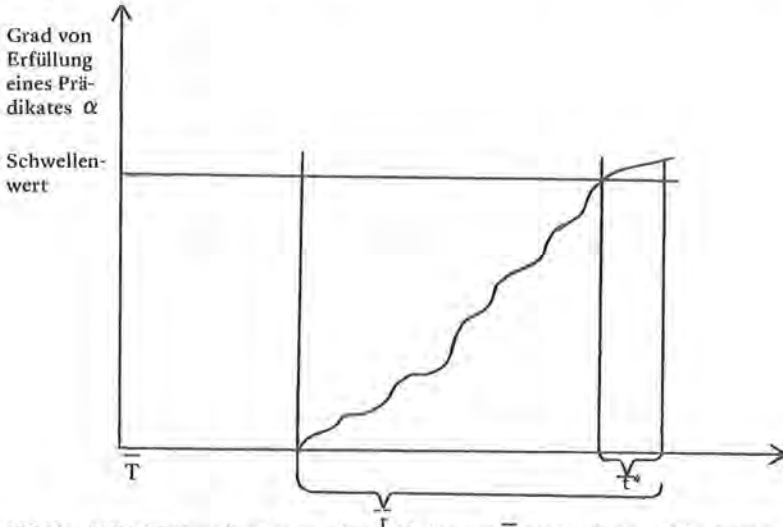
Vereinfacht ist diese Darstellung insofern, als sie zwischen der größten und der genauesten Einteilung nur willkürlich eine Zwischenebene herausgreift; eigentlich sind alle Zwischenstufen möglich, d.h. auch partiell grob, partiell feiner differenzierte Ebenen (s.u.).

Die λ -kategoriale Beschreibung der erwähnten Verben ist, im Gegensatz zu ihren Wahrheitsbedingungen, trivial: $\lambda x[\varphi(x)]$, wobei φ für *WACH*, *DÖS*, *SCHLUMMER* oder *SCHLAF* steht.

Aus den in 3.4.2.1.1. genannten Schwierigkeiten beim Angeben der Bedeutung der Grundverben des Feldes haben wir uns entschlossen, im Wörterbuch keine Paraphrasen zu diesen Leitverben im WB-Artikel selbst anzugeben, falls diese zu unhandlich und zu schwer verständlich sind. Dieses Verfahren läßt sich auch dadurch noch legitimieren, daß ja die Angehörigen unserer Zielgruppen keine Anfänger sind und ihnen die Kenntnis der meist recht gängigen Leitverben folglich zugetraut werden kann. Im WB-Artikel selbst haben wir dann einen Verweis auf einen Vorspann an der Stelle der Paraphrasen stehen. In diesem Vorspann wird die Semantik des Leitverbs ausführlich erläutert, außerdem seine semantische Relation zu partiellen Synonymen wie *dösen*, *schlummern* etc.

3.6.2.2. Vorgangsverben

Zur Beschreibung von Vorgangsverben führen wir einen Operator COME ABOUT ein. Es ist klar, daß für seine ausführliche Einführung ein erheblicher Aufwand nötig wäre, da wir erstens unsere Sprache λ_L mit einem Zeit-Modell versehen müßten und zweitens die Voraussetzungen für eine formale Behandlung von Vagheit, Grad von Erfüllen eines Prädikates u.ä. schaffen müßten. Wir begnügen uns hier damit, eine intuitive Andeutung zu geben:



COME ABOUT (α, x) wäre zu einem Zeitraum \bar{t} genau dann gültig, wenn es in \bar{t} einen "letzten" Subintervall \bar{t}^* gibt, in dem $\alpha(x)$ wahr ist, und wenn für alle Zeitpunkte in \bar{t} v o r \bar{t}^* gilt, daß für das durch x bezeichnete Individuum sein Wert auf der α -Skala unter dem Schwellenwert für α liegt. Um die bekannten Schwellenparadoxe zu vermeiden, muß man den Schwellenwert kontextabhängig machen; das führt jedoch über den Rahmen dieses Kapitels weit hinaus. Für eine ausgearbeitete Darstellung einer Logiksprache, deren Semantik auf Skalen aufbaut, verweisen wir auf BALLWEG/FROSCH, 1979, vgl. auch CRESSWELL, 1976.

Mit Hilfe dieses COME ABOUT-Operators können wir nun auch die Vorgangsverben unseres Feldes analysieren:

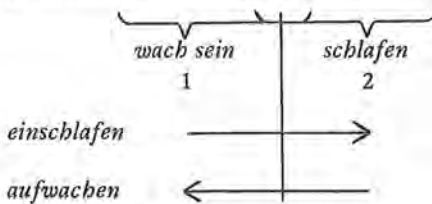
eindösen, einschlummern, einnicken, einschlafen; aufwachen.

In dieser Gruppe von Verben nimmt *einschlafen* insofern eine Sonderstellung ein, als es zum einen in Opposition zu *aufwachen* steht, zum anderen in Opposition zu *eindösen* usf.

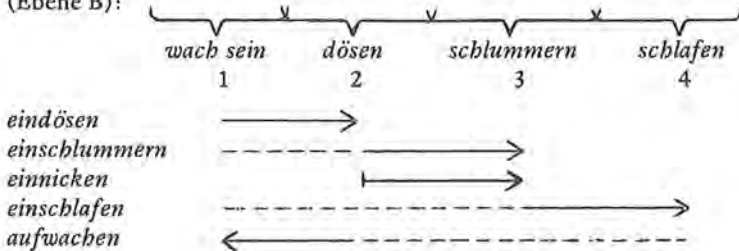
Von Interesse ist dabei in unserem Zusammenhang, daß eine Analyse derjenigen Verben, die Vorgänge in der Richtung eines Überganges vom WACH- zum SCHLAF-Zustand bezeichnen, die in unserer zweiten Graphik in 3.6.2.1. vorgenommene Differenzierung der Zustandsbezeichnungen ausnutzen muß (mittlerer Präzisionsgrad, Ebene B), wohingegen in der umgekehrten Richtung scheinbar nur die Unterscheidung der Ebene A berücksichtigt werden muß. Das aber hat für uns zur Konsequenz, daß wir *einschlafen* einerseits in Opposition zu *aufwachen* beschreiben müssen unter Bezug auf die grobe Aufteilung der Ebene A, andererseits in Opposition zu *eindösen* usw. unter Bezug auf die differenzierteren Zustandsbezeichnungen auf der Ebene B. Mit anderen Worten: die Vorgangsverben spiegeln einen Teil der Aufteilung des Wortfelds in Zustandsverben nach Präzisionsgrad wider, so daß die Einbeziehung solch eines Parameters bereits bei der Systembeschreibung unumgänglich wird.

Auf die Ebenen A und B unserer Beschreibungsgraphik in 3.6.2.1. bezogen, werden wir nun versuchen, eine Darstellung der Vorgangsverben unseres Wortfeldes zu geben. Auch dabei werden wir auf eine formale Darstellung verzichten und den allmählichen Übergang zwischen Zuständen lediglich durch einen Pfeil andeuten, der über dem Zustandsbereich steht und dem COME ABOUT-Operator entspricht.

Zunächst können wir relativ zu der Zweiteilung des Zustandsbereiches (Ebene A unserer Zeichnung) die Verben *einschlafen* und *aufwachen* folgendermaßen darstellen:



Um auch die übrigen Vorgangsverben auf diese Weise beschreiben zu können, müssen wir uns auf die Vierteilung des Zustandsbereiches beziehen (Ebene B):



Die gestrichelte Fortsetzungen der Übergangspfeile sollen andeuten, daß die Übergänge in diesem Bereich zusätzlich realisiert sein können; die durchgezogenen Pfeile stellen die hinreichenden Anwendungsbedingungen dar. Um die Zeichnung übersichtlicher zu machen, wurde hier auf eine Darstellung der Randunschärfen verzichtet. Die hier gewählte Art der Darstellung hat den Vorteil, relativ unkompliziert und damit leicht verständlich zu sein; dies wird erkaufte durch einen gewissen Verlust an Präzision: die Darstellung suggeriert z.B. eine Regelmäßigkeit des Überganges, was die entsprechende Darstellung mit dem COME ABOUT-Operator nicht tut.

Die Pfeile aus einem Bereich in einen anderen deuten auch lediglich den Übergang von einem beliebigen Punkt in dem Bereich zu einem beliebigen Punkt im nächsten an.

Wir haben jetzt also die Verben dieser Gruppe so analysiert, daß sie jeweils einen Übergang darstellen zu einem X-Zustand aus einem in unserer Graphik mindestens nächstliegenden Zustand; eine Ausnahme dabei bildet *einnicken*, das den Übergang vom genau schwächeren Zustand bezeichnet. Ordnen wir den vier Zustandsbezeichnungen auf den Ebenen A und B Positionszahlen zu, so können wir für die *einφen*- Verben unseres Wortfeldes unter Benutzung des COME ABOUT-Operators, der allmähliche Übergänge zwischen Zuständen bezeichnet, zur Beschreibung allmählicher Übergänge folgendes Definitionsschema erstellen:

$$\lambda a[\text{COME ABOUT}(\varphi, a)]$$

Der innerste Teil der Formel drückt aus, daß ein allmählicher Übergang vorliegt zu einem Zustand, der durch $\varphi(a)$ bezeichnet werden kann. φ steht für *DÖS*, *SCHLUMMER* oder *SCHLAF*.

Indem wir nun noch die IndividuenvARIABLE a durch den Funktionenabstraktor λ binden, gelangen wir zu einem einstelligen Prädikat über Individuen, *einφen* aus dem wir durch entsprechendes Einsetzen zu den Verben *eindösen*, *einschlummern* und *einschlafen* gelangen.

Der Vorteil dieses Verfahrens liegt einerseits darin, daß die syntaktische und semantische Parallelität unserer Verben durch das Definitionsschema augenfällig zum Ausdruck kommt, andererseits darin, daß wir nicht für jedes Verb einen eigenen Lexikoneintrag benötigen, sondern lediglich das Schema und eine Angabe des Bereiches der Variablen, was bei umfangreicheren Wortfeldauschnitten – wie z.B. *kaputtφen* – eine große Entlastung des Lexikons bringt. Vgl. BALLWEG, 1977, S. 144 ff.

Wesentlich ist in diesem Zusammenhang noch, daß wir bei der von uns gewählten Art der Beschreibung nur eine Analyse von *einschlafen* benötigen; ob der Vorzustand in unserem Definitionsschema dann

wach sein (Ebene A) oder *schlummern* (Ebene B) ist, das ist für die systematische Beschreibung irrelevant.

Bei der Beschreibung der Vorgangsbezeichnungen in der umgekehrten Richtung wird die Differenzierung der Ebene B nur insofern relevant, als *aufwachen* auch hier, wie auf Ebene A als Spiegelbild von *einschlafen* analysiert ist. Parallelbildungen wie *aufdösen* oder *aufschlummern* sind nicht belegt, allerdings scheint zumindest das erste problemlos bildbar und verstehbar.

Die Sechstelung der Ebene C, sowie weitere Unterteilungen, deren Bezeichnungen auf höheren Rängen liegen, bringen für die Vorgangsverben keine weiteren Spezifizierungen.

3.6.2.3. Kausativa

Nun wollen wir uns noch den kausativen Erweiterungen dieses Wortfeldes zuwenden; zunächst einige intuitive Erörterungen zu unserem Verständnis der Kausalrelation: Ein erstes Problem bei der Analyse der Darstellung von Ursache-Wirkung-Beziehungen in natürlichen Sprachen ist das Randbedingungsproblem.

Für naturwissenschaftliche Kausalaussagen, wie z.B.

- (1) *Weil der Luftdruck sank, fiel das Barometer.* oder
- (2) *Weil dem Gasgemisch ein Katalysator beigelegt wurde, kam es zu einer Reaktion.*

werden Randbedingungen entweder, z.B. in Versuchsbeschreibungen, explizit angegeben (für unseren Fall etwa gleichbleibende Temperatur und konstanter Druck) oder sind relativ leicht erschließbar aus der Kenntnis des jeweiligen Bereiches. Die naturwissenschaftlichen partikularen Kausalsätze, die *e i n z e l n e* Abfolgen von Ereignissen als kausal verknüpft beschreiben, gehen nämlich jeweils auf bestimmte Gesetzhypothesen im jeweiligen Bereich zurück, die meist als Konditionalsätze mit expliziten Randbedingungen formuliert werden.

(Nach einem Energiespar-Werbespot)

- (3) *Das ist Herr Schlaumeier. Weil er in seinem Haus die Raumtemperatur um ein Grad senkt, spart er sechs Prozent Heizkosten.*

Daß aber Randbedingungen bei der Interpretation solcher Sätze eine wichtige Rolle spielen, läßt sich leicht zeigen: man kann z.B. auch als eingefleischter Schotte nicht folgern, daß Herr S., wenn er nur seine Raumtemperatur um 20 Grad senkte, noch 20 Prozent seiner Heizkosten

herausbekäme, weil er dann ja 120 Prozent sparen würde. Das liegt offenbar an Randbedingungen, die man mehr oder weniger leicht erschließen kann, z.B. daß die Relation zwischen Temperatursenkung und Energieeinsparung nicht linear ist, daß sie überhaupt nur im Bereich bei uns üblicher Raumtemperaturen gilt – wer mitten in der Wüste tagsüber Raumtemperaturen senkt, braucht normalerweise Energie und spart keine – etc.

Nun kann es sicher nicht Aufgabe einer Semantik für Kausalverbindungen sein, diese Randbedingungen im Detail für jeweilige Fälle nachzuzeichnen. Aber eine adäquate Semantiktheorie muß eine Möglichkeit bieten, die Ähnlichkeit von Situationen in bezug auf diese Randbedingungen zu erfassen, um solche Sätze in ihrer Kontextabhängigkeit korrekt zu interpretieren.

Wie wir schon oben gesehen haben, lassen sich als Rechtfertigung partikularer Kausalsätze Gesetzhypothesen heranziehen, die als Konditionalsätze formuliert werden. Das legt bereits nahe, die Ursache-Wirkung-Relation zu beschreiben dahingehend, daß sie einerseits das Stattfinden zweier Ereignisse bezeichnet, zusätzlich noch ihre konditionale Verknüpftheit. Für *B geschab, weil A geschab* ergäbe sich damit eine Explikation wie *A geschab und B geschab dann, und in ähnlichen Ausgangssituationen, in denen A geschieht, geschieht notwendig auch B, und in ähnlichen Ausgangssituationen, in denen A nicht geschieht, geschieht auch B nicht notwendigerweise.*

Die hier vorgestellte Analyse ist natürlich noch nicht detailliert genug, um damit gewisse trickreiche Fälle zu untersuchen; vor allem das Problem von komplexen Ursachen und von Ereignisketten, die teils kausal, teils nur temporal verknüpft sind, kann erst dann angegangen werden, wenn eine strenge formale Analyse vorliegt, in deren Rahmen die Implikationen der gegebenen Definitionen berechenbar sind. Man vergleiche dazu etwa LEWIS, 1973, HEGER, 1976, 4.2.4., DOWTY, 1976, BALLWEG, 1977 und 1979.

Damit wollen wir die Erörterungen zur Semantik des CAUSE-Operators bewenden lassen; syntaktisch gehört er zur Kategorie S/ (S, S).

Wir beschreiben die Kausativa mit Rekurs auf *SCHLAF*:

$$\lambda x [\lambda y [\lambda k [\text{CAUSE} (F_1 (\dots x \dots y \dots k \dots), \text{COME ABOUT} (\text{SCHLAF}, y))]]]]$$

Für die komplementären Verben ergibt sich:

$$\lambda x [\lambda y [\lambda k [\text{CAUSE} (F_1 (\dots x \dots y \dots k \dots), \text{COME ABOUT} (\text{WACH}, y))]]]]$$

für *aufwecken* und *wachmachen*

und

$\lambda x [\lambda y [\lambda k [\text{DO}(x, \text{CAUSE}(F(\dots x \dots y \dots k \dots)), \text{COME ABOUT}(WACH, y))]]]$

für *wecken*.

Die in den Formeln auftretenden Teilausdrücke

$F_1(\dots x \dots y \dots k \dots)$

sind zu verstehen als Sätze, die gebildet sind aus einem Prädikat, durch die Variable F_1 vertreten, in dessen Skopus x , y und k auftreten; F_1 kann einfach oder komplex sein. Paraphrasierend können wir das Lesen als "Ein Ereignis, an dem die von x , y und k bezeichneten Individuen bzw. Sachverhalte beteiligt sind, verursacht, daß ..."

Dem Bedeutungsunterschied der beiden Verben *wecken* und *aufwecken* wird mit dem DO-Operator Rechnung getragen, der die Intentionalität markiert. Vgl. DOWTY, 1976. Bei der Verwendung von *wecken* liegt die Absicht zugrunde, den Schlaf eines Lebewesens zu beenden, während dieser Effekt bei der Verwendung von *aufwecken* und *wach machen* auch unbeabsichtigt eintreten kann, z.B.

- (4) *Ich sagte dem Portier, er solle mich um 8 Uhr wecken, aber der Lärm von der Baustelle hat mich schon eine Stunde früher aufgeweckt.*

Ähnlich wie bei *aufwachen* kann auch *aufwecken* implizieren, daß der Schlaf nur kurzfristig unterbrochen wird und der Aufgeweckte nicht wach bleibt. Diese Differenzierungsmöglichkeit wird bei der Verwendung von *wach machen*, die allerdings weniger häufig ist als die von *wach werden*, nicht ausgenutzt.

Der Aufbau der λ_L -Ausdrücke läßt sich nun einfach in Bedeutungsexplikationen übersetzen, die auch die mediostrukturelle Anordnung der Lemmata widerspiegeln.

Die Paraphrasen von *einschläfern* und *einschlafen* verweisen auf *schlafen*, wo auf den Vorspann verwiesen wird, in dem sich eine Analyse findet, wie sie in den Diagrammen in 3.6.2.1. angedeutet ist.

3.6.2.4. Paraphrasen

Wir beginnen mit den *schlafen*-Verben und dort mit dem Kausativum und geben jeweils einen Ausschnitt eines Wörterbuchartikels an:

Satzbauplan	<i>einschläfern</i>	NomE AkkE (AdvE)
Strukturbeispiel + Paraphrase	Der x_{NomE} <i>schläfert</i> den y_{AkkE} (mit dem k_{AdvE}) <i>ein</i> .	y bewirkt mit/durch z daß x übergeht von <i>wach sein</i> zu <i>schlafen</i>
Belegung	NomE AkkE AdvE: Präp <i>G-mu</i>	y: Menschen/Tiere x: Menschen/Tiere z: Mittel [Handlung/Vorgang/ beteiligtes Instrument]
.	.	.
.	.	.
.	.	.

Zu diesem ersten Teil eines Wörterbuchartikels einige teils generelle Bemerkungen:

Wir paraphrasieren hier das Strukturbeispiel, wodurch wir bei den in den Paraphrasen vorkommenden Einbettungen die Regeln der deutschen Syntax verwenden können.

bewirken, daß ... = *df.* verursachen, daß es dazu kommt, daß ...

wobei 'verursachen' dem CAUSE-Operator und 'dazu kommen, daß' dem COME ABOUT-Operator entspricht. Da beide in Lexikon II-Einträgen von Verben immer zusammen auftreten, bietet sich das Zusammenziehen an, obwohl dadurch ein mögliches Rekurrieren auf Vorgangsverben in der Paraphrase unmöglich wird, wie z.B.

x verursacht durch k,
daß y *einschläft*

Hier entscheiden wir uns also für eine generell einfachere Notationsweise; die dabei verlorene direkte Information läßt sich unter Rückgriff auf die Definition von 'bewirken' und auf den Vorspann rekonstruieren.

Falls man diese Information im Wörterbuch für zu wichtig hält, um sie indirekt anzugeben, müßte man eben die zweite Paraphrase für den Wörterbuchartikel heranziehen.

Unter dem Strukturbeispiel wird unter dem Stichwort 'Belegung' in der linken Spalte angegeben, welche morphosyntaktischen Belegungsmöglichkeiten für die Valenzstellen vorhanden sind. In der rechten Spalte stehen dann Angaben zu den oben erwähnten 'argumentspezifizierenden Bedeutungsregeln', parallelisiert zu den morphosyntaktischen Angaben.

Wir geben nun einige Beispiele, um zeigen zu können, wie die Paraphrasen den Aufbau von Wortfeldern widerspiegeln:

Satzbauplan	<i>einschlafen</i> NomE	
Strukturbeispiel + Paraphrase	<i>Der x_{NomE} schläft ein.</i>	x geht über von <i>wach sein</i> zu <i>schlafen</i>
Belegung	NomE	x: Menschen/Tiere
.	.	.
.	.	.
.	.	.
	Die Einträge für <i>eindösen</i> und <i>einschlummern</i> ergeben sich ähnlich,	
Satzbauplan	<i>schlafen</i>	
Strukturbeispiel + Paraphrase	<i>Der x_{NomE} schläft.</i>	Zur Bedeutung siehe Vorspann!
Belegung	NomE	x: Lebewesen
.	.	.
.	.	.
.	.	.

Die drei Paraphrasen machen, ebenso wie ihre Vorbilder, ^λL-Ausdrücke im Vorbereich der Lexikon II-Einträge, den Aufbau dieses Felddauschnittes deutlich. Im Wörterbuch stehen die entsprechenden Artikel natürlich in umgekehrter Reihenfolge.

Führen wir nun noch einen Ausschnitt unseres Feldes vor, der das ebenfalls verdeutlicht; dabei beschränken wir uns auf die Paraphrasen:

<i>Der x_{NomE} ist wach.</i>	Zur Bedeutung siehe Vorspann!
<i>Der x_{NomE} wacht auf.</i>	x geht durch z von w zu <i>wach sein</i> über
<i>Der x_{NomE} weckt den y_{AkkE} mit dem k_{AdvE} auf.</i>	x bewirkt mit Hilfe von k, daß y <i>wach ist</i>

Auch hier wäre als Alternative die Paraphrase denkbar, die sich auf ein Vorgangsverb stützt.

x bewirkt mit Hilfe von k,
daß y *aufwacht*

Die Paraphrasen zeigen jetzt auch systematisch die Relationen im Wortfeld: wenn in der Paraphrase 'bewirken' auftritt, handelt es sich um ein kausatives Verb, wenn 'kommt dazu' auftritt, haben wir die Vorgangsverben, ansonsten Zustandsverben. Wir beziehen uns dabei auf die in 4.2. angegebene Verbklassifikation.

3.6.3. Die Kopula-Verben *sein*, *bleiben*, *werden*, *machen* im Wörterbuch

In 3.4.4. haben wir in ausführlicher Weise die syntaktische und semantische Behandlung von *sein* + 'Prädikatsnomen' (cf. 3.7.) und *sein* + Adjektivgruppe dargestellt. Darauf aufbauend wollen wir nun versuchen, zu zeigen, wie dieses Verb im Wörterbuch behandelt werden kann und wie sich darauf aufbauende Analysen anderer Verben formulieren lassen.

3.6.3.1. *sein* in anderen Wörterbüchern

Wir betrachten zunächst die Behandlung von *sein* in einigen anderen Wörterbüchern (ausschnittweise, nur die hier interessanten Konstruktionen):

sein¹ <V. I. 236>

·
·
·
2 als selbständiges Prädikat; persönlich: mit Pron. u. Subst.

4 mit Num. u. Adj.

·
·
3 (als selbständiges Prädikat; persönl.) *existieren, vorhanden sein, bestehen; stattfinden, geschehen; sich (an einem Ort) befinden, aufhalten; sich in einem bestimmten Zustand befinden, geartet sein; stammen (aus); meinen, glauben; ausmachen, bilden; vorstellen, darstellen; gehören, zugehörig sein; ich denke, also bin ich; ich bin es; ich bin auf ewig dein; so ist es! (bestätigend) das ist richtig; das ist es ja gerade!; wenn dem so ist; die Sache ist die: . . . ; wem gehört das Buch? Es ist meins; alles, was war, ist und noch ~ wird; keiner will es gewesen ~; es sei!; sei es nun, daß . . . oder daß . . . ; sei dem, wie ihm wolle; es ist Abend, Morgen, Nacht, Vormittag; es ist nicht meines Amtes; er ist Arzt, Geschäftsmann; ich bin ein Berliner; das ist nur ein Bruchteil des Ganzen;*

voller Erwartung, Hoffnung, Spannung ~; wir sind Freunde, Kollegen, Nachbarn; Zeit ist Geld; ich war des Glaubens, daß . . . *ich glaubte; wir sind des Herrn (bibl.); reinen Herzens ~; gestern war es ein Jahr; heute ist der 1. Januar; es war einmal eine Königin, die hatte . . . (Beginn eines Märchens); ein guter Mensch ~; ich bin ein ganz anderer Mensch, seit . . . ; heute ist Mittwoch, der . . . ; guten Mutes ~; jeder ist sich selbst der Nächste *sorgt zuerst für sich selbst*; er ist Schwede; er ist des Todes *todgeweiht*; es ist 12 Uhr mittags*

4 zwei und zwei ist vier (2 + 2 = 4); alt, jung, krank, schlank, sportlich ~; sie ist acht Jahre alt; angesehen, bekannt, berühmt, geachtet, geehrt, umworben ~; sei doch nicht so ängstlich, schüchtern!; er war ärgerlich, wütend, zornig; sei er auch noch so arm, reich; es ist besser so; es wäre besser, wenn wir . . . ; er ist blind; ich bin ihm böse, (od.) böse mit ihm; er war durstig, hungrig; das ist empörend, unerhört, unglaublich!; er ist zu allem fähig; sie ist geschieden, ledig, verheiratet; das kann dir doch ganz gleich ~!; seien Sie so freundlich, gut, nett und helfen Sie mir bei . . .

bitte helfen Sie mir bei . . . ; wie ist dieser Salat?, er ist gut; jmdm. gut ~ ihn gern haben; hier ist gut ~ hier kann man sich wohlfühlen; mehr ~ als scheinen; es ist möglich, daß . . . ; wäre es dir recht, wenn . . . ?; sei ruhig!; das wäre ja noch schöner!; heute ist schulfrei; das ist schade; es ist schon spät; das ist denn doch stark! <umg.> (Ausruf der Empörung); du bist wohl verrückt? <umg.> wie kannst du so etwas sagen, tun, planen!; das ist (nicht) wahr

WAHRIG, 1975,
Sp. 3351 - 3352.

sein [-] **1.** Hilfsverb: **a)** (in Verbindung mit Adjektiven, Partizipien u. Nomen) *eine bestimmte Eigenschaft besitzen, von einer bestimmten Art, jmd., etc. Bestimmtes sein*: ich bin (du bist, er, sie, es ist, wir sind, ihr seid, sie sind) krank; ich bin egoistisch gewesen; seien Sie bitte so gut, uns zu helfen (auch und helfen Sie uns); die Briefe sind geschrieben [worden]; die Rose ist, war bereits verblüht; sein Vater war Finanzbeamter; wir sind es; er war nichts (umg. *hatte keinen rechten Beruf, Stellung*); das ist schön; das Haus ist leer; sein Benehmen war unter aller Kritik; es ist zum Heulen (umg. *schr. betrublich, ärgerlich*);

ULLSTEIN-LEXIKON,
1969, S. 808.

sein: **1.** ist, war, ist gewesen (itr.): **1. a)** (sein + Artangabe) *sich in einem bestimmten Zustand befinden; eine bestimmte Eigenschaft haben*: die Rose ist schön; das Wetter ist schlecht; es ist (*verhält sich*) nicht so, wie du meinst. **b)** (sein + Artangabe; unpersönlich) *sich fühlen*: mir ist übel, unwohl; * jmdm. ist, als ob ... (*jmd. hat das unbestimmte Gefühl, daß/als ob ...*): mir ist, als ob ich ein Geräusch im Keller gehört hätte; jmdm. ist nach etwas (*jmd. hat im Augenblick Lust zu etwas*): mir ist nicht nach Ferien. **2.** (sein + Substantiv im Nominativ) /drückt das Verhältnis der Identität oder der Zuordnung aus, das zwischen dem Subjekt und dem darauf sich beziehenden Substantiv besteht/: er ist Bäcker; Karl ist ein Künstler; die Katze ist ein Haustier. * er war es (*er hat es getan*).

DUDEN-Bedeutungswörterbuch,
1970, S. 588.

Was beim Betrachten dieser Analysen auffällt, ist, daß in fast allen Fällen die Paraphrasen höchst seltsam formuliert sind: es wird nämlich nicht etwa das Verb *sein* paraphrasiert, sondern immer die ganze Konstruktion aus *sein* + NomE bzw. Adj. Die rühmliche Ausnahme ist DUDEN, wo *sein* + NomE als Ausdruck des Identitäts- oder Zuordnungsverhältnisses zu beschreiben versucht wird, was ja von unserer obigen Analyse (3.4.3.1.) nicht weit entfernt ist. Für *sein* + Adj ist jedoch auch beim DUDEN die ganze Konstruktion paraphrasiert statt des Verbs, bei WAHRIG gibt es dafür überhaupt nur eine Beispielsammlung (was aber vielleicht besser ist als eine schlechte Paraphrase!), und ULLSTEIN faßt die beiden verschiedenen Konstruktionen zusammen und bringt dann jeweils wieder Paraphrasen für die ganze Konstruktion.

Wenn wir an unsere Einführung dieser Verben in 3.4.3, zurückdenken, so ist das nicht weiter überraschend, da ja das *sein* in der Konstruktion mit Adjektiven einer recht komplizierten expliziten Einführung bedurfte, so daß wir erwarten konnten, daß deren Ergebnis sich nicht in Standardkurzparaphrasen sinnvoll wiedergeben läßt.

3.6.3.2. Kopula-Verben mit Nominalgruppe im Nominativ

Nach diesem Rundblick nun unsere eigenen Analysen, zunächst für *sein* + Nom

Satzbauplan	<div style="display: flex; justify-content: space-around; margin-bottom: 5px;"> <i>sein</i> NomE PrädE </div> <div style="border: 1px solid black; padding: 5px; display: flex; align-items: center; justify-content: center;"> <div style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px; text-align: right;"> <i>Der</i> x_{NomE} </div> <div style="text-align: center; padding: 0 5px;"> <i>ist</i> </div> <div style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px; text-align: left;"> $\left. \begin{array}{c} \textit{der} \\ \textit{ein} \\ \phi \end{array} \right\} y_{\text{PrädE}}$ </div> </div>	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; text-align: center;"> Zur Bedeutung siehe Vorspann </div>
Strukturbeispiel + Paraphrase		
Belegung	NomE PrädE	$\left. \begin{array}{l} x: \\ y: \end{array} \right\}$ Siehe Vorspann

(PrädE = Prädikativergänzung, siehe 3.7.1.4.)

In einem Vorspann zu diesem Feld müßte dann – mindestens und viel benutzerfreundlicher formuliert – stehen: *sein* in der Konstruktion mit zwei Nominalphrasen im Nominativ drückt aus, daß ein Identitätsverhältnis vorliegt. Steht in der 'prädikativen' Nominalphrase der bestimmte Artikel, so bezeichnet auch der ganze Satz ein Identitätsverhältnis, steht dagegen der unbestimmte Artikel oder kein Artikel, so bezeichnet der ganze Satz ein Einordnungsverhältnis, z.B. wird in

(5) *Maria ist eine Sängerin.*

Maria in die Menge der Sängerinnen eingeordnet. *sein* drückt dabei ein Identitätsverhältnis aus zwischen Maria und irgendeiner Sängerin, d.h. einem Individuum, das eine Sängerin ist. Die Einordnung ist also indirekt. Dies wird auch gestützt dadurch, daß man aus (a) erschließen kann:

(5') *Eine Sängerin ist Maria.*

oder

(5'') *Es gibt eine Sängerin, die Maria ist.*

In

(6) *Maria ist die kable Sängerin.*

Wird dagegen Maria mit einem anderen Individuum, der kahlen Sängerin, identifiziert. Die unterschiedlichen Funktionen der Nominalphrasen in beiden Sätzen lassen sich also aus deren Aufbau erklären; traditionell übliche Redeweisen wie 'Gleichsetzungsnominativ' oder 'Einordnungs-ergänzung' sind hier nicht am Platze und eher dazu angetan, ein Verständnis des Problems zu blockieren. Die wichtige Teilfunktion von *sein* besteht darin, daß man mit einem Term_{Nom} (Namen oder quantifizierte Nominalgruppe, wie z.B. *ein Boxer, der Größte* etc.) und *sein* ein Identitätsprädikat syntaktisch und semantisch aufbauen kann, z.B.

(7) *... ist Napoleon*

(8) *... ist der Größte.*

Da sich die Bedeutung von *sein* hier auf die bloße Identität beschränkt, lassen sich auch keine 'argumentspezifizierenden Bedeutungsregeln' angeben, außer der, daß eine gewisse Kompatibilität zwischen Subjekts-NG und prädikativer NG vorhanden sein muß. Letzteres gilt auch für andere Verben dieses Feldes:

Satzbauplan

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

Belegung

·
·
·

bleiben NomE PrädE

Der x_{NomE} *bleibt* der $y_{\text{PrädE}}$.

es bleibt so, daß x y ist

NomE
PrädE

·
·
·

x : } Siehe Vorspann
 y : }

Beispiele	<i>Persil bleibt Persil.</i> <i>Cassius bleibt der Größte.</i> <i>München ist meine Geburtsstadt und wird es auch bleiben.</i> (F.B.)			
Satzbauplan	werden NomE PrädE			
Struktur- beispiel + Paraphrase	<table border="1"><tr><td><i>Der x_{NomE} wird der y_{PrädE}.</i></td></tr></table>	<i>Der x_{NomE} wird der y_{PrädE}.</i>	<table border="1"><tr><td>es kommt dazu, daß x y ist</td></tr></table>	es kommt dazu, daß x y ist
<i>Der x_{NomE} wird der y_{PrädE}.</i>				
es kommt dazu, daß x y ist				
Belegung	NomE	x: } y: } Siehe Vorspann		
	PrädE			
.	.			
.	.			
.	.			
Beispiele	<i>Cassius ist zum drittenmal Weltmeister geworden.</i>			
Satzbauplan	werden NomE PräpE zu			
Struktur- beispiel + Paraphrase	<table border="1"><tr><td><i>Der x_{NomE} wird zu dem y_{PräpE}.</i></td></tr></table>	<i>Der x_{NomE} wird zu dem y_{PräpE}.</i>	<table border="1"><tr><td>es kommt dazu, daß x y ist</td></tr></table>	es kommt dazu, daß x y ist
<i>Der x_{NomE} wird zu dem y_{PräpE}.</i>				
es kommt dazu, daß x y ist				
Belegung	NomE	x: } y: } Siehe Vorspann		
	PräpE: zu + Dat			
.	.			
.	.			
.	.			
Beispiele	<i>Nur äußerst selten wird ein Schubputzer zum Millionär.</i>			
Satzbauplan	machen NomE AkkE PräpE			
Struktur- beispiel + Paraphrase	<table border="1"><tr><td><i>Der x_{NomE} macht den y_{AkkE} mit dem k_{AdvE} zum z_{PräpE}.</i></td></tr></table>	<i>Der x_{NomE} macht den y_{AkkE} mit dem k_{AdvE} zum z_{PräpE}.</i>	<table border="1"><tr><td>x bewirkt durch k, daß y z ist</td></tr></table>	x bewirkt durch k, daß y z ist
<i>Der x_{NomE} macht den y_{AkkE} mit dem k_{AdvE} zum z_{PräpE}.</i>				
x bewirkt durch k, daß y z ist				
Belegung	NomE	x: Mensch/Zustand/Vorgang/ Handlung		
	AkkE			
	PräpE: zu + Dat	y: } z: } Siehe Vorspann		
	AdvE: mit + Dat			
.	.	k: Mittel, Instrument		
.	.			
.	.			

Beispiele

Der Kaiser machte Bismarck per Erlaß zum Kanzler.
Sein Manager machte Cassius zum Größten.
Der Bankrott machte den Millionär noch lange nicht zum Schubputzer.

3.6.3.3. Kopula-Verben mit 'prädikativem' Adjektiv

Wenden wir uns noch den Kopula-Verben in Konstruktion mit 'prädikativem' Adjektiven bzw. Adjektivgruppen zu:

Satzbauplan	<i>sein</i> NomE PrädE	
Strukturbeispiel + Paraphrase	<i>Der x_{NomE} ist f_{PrädE}.</i>	Zur Bedeutung siehe Vorspann
Belegung	NomE PrädE	x: } f: } Siehe Vorspann
.	.	
.	.	
.	.	
Beispiele	<i>Der olle Dähmelklaas ist wieder mal völlig verbuntheit.</i>	

Im Vorspann müßte allermindestens und viel benutzerfreundlicher formuliert – stehen: Das Verb *sein* bietet die wichtige Möglichkeit aus Adjektiven bzw. einstelligen Adjektivgruppen Ausdrücke zu machen, die sich syntaktisch wie einstellige Verben verhalten, z.B.

(9) ... *ist groß*.

Mehrstellige Adjektive, wie *verschwägert*, auch Komparative, müssen erst durch Anschluß von Nominalgruppen zu einstelligen Adjektivgruppen gemacht werden, bevor daraus durch Kopula-Verben entsprechende 'komplexe einstellige Verben' gemacht werden können:

(10) *Maria ist verschwägert mit Karl.*

aber

(10') **Maria ist verschwägert.*

Solche Sätze sind in Kontexten möglich, werden dann aber elliptisch interpretiert.

Was ihre Bedeutung anlangt, sind so entstandene Ausdrücke meist sehr kompliziert, was bedingt ist durch die Komplexität der Bedeutung von Adjektiven. Diese entsprechen nämlich oft nicht einfachen Prädikaten, sondern Ausdrücken, die über Nomen operieren, die ja semantisch ebenfalls als Prädikate gesehen werden, um daraus neue, komplexe Prädikate zu machen, z.B.

- | | |
|-----------------------|----------------------------------|
| (11) <i>Mörder</i> | (11') <i>mutmaßlicher Mörder</i> |
| (12) <i>Elefant</i> | (12') <i>kleiner Elefant</i> |
| (13) <i>Burgunder</i> | (13') <i>alter Burgunder</i> |
| (14) <i>Mann</i> | (14') <i>junger Mann</i> |

Wenn wir das Beispiel betrachten:

- (15) *Der junge Mann trinkt alten Burgunder.*

so leuchtet ein, daß ein Mann, um noch als junger Mann gelten zu können, viel älter sein kann als ein Burgunder, der als alt gilt.

Diese Probleme ergeben sich dann auch bei der Verwendung komplexer Prädikate aus Kopula-Verben und Adjektiven, z.B.

- (16) *Ein Mann trank Wein. Er war jung, und der Wein war alt.*

Unsere oben gemachten Beobachtungen über das Alter von Mann und Wein gelten hier offenbar immer noch.

Adjektive bezeichnen also nicht *einfache* Eigenschaften, sondern – auch in prädikativer Verwendung – komplexe, die voll nur aus dem Kontext erschließbar sind. Die argumentspezifizierenden Bedeutungsregeln für die Subjekt-NG hängen von der Adjektivgruppe ab, auch bei *bleiben, werden* etc.

Nun noch zu den anderen Kopula-Verben mit prädikativem Adjektiv:

Satzbauplan	<i>bleiben</i> NomE PrädE	
Struktur- beispiel + Paraphrase	<i>Der x_{NomE} bleibt f_{PrädE}.</i>	Es bleibt so, daß x f ist
Belegung	NomE PrädE : : :	x: f: } Siehe Vorspann
Beispiele	<i>Gut temperiert bleibt dieser Wein jahrelang trinkbar.</i>	

Satzbauplan	<i>werden</i> NomE PrädE	
Strukturbeispiel + Paraphrase	<i>Der x_{NomE} wird f_{PrädE}.</i>	Es kommt dazu, daß x f ist.
Belegung	NomE PrädE . . .	x: } f: } Siehe Vorspann
Beispiele	<i>Durch das Nachzuckern wird der Wein für Kenner ungenießbar.</i>	
Satzbauplan	<i>machen</i> NomE AkkE PrädE (AdvE)	
Strukturbeispiel + Paraphrase	<i>Der x_{NomE} macht den y_{AkkE} (mit dem k_{AdvE}) f_{PrädE}.</i>	x bewirkt durch k, daß y f ist
Belegung	NomE AkkE PrädE AdvE <i>mit</i> + Dat, ...	x: phys. Objekt/Zustand/ Vorgang/Handlung y: } f: } Siehe Vorspann k: Mittel, Instrument/Eigen- schaft/Vorgang/Handlung/ Zustand von phys. Obj.
Beispiele	<i>Der Verkehr mit seiner Hektik macht mich rasend.</i>	

3.6.3.4. Schlußbemerkungen zu den Kopula-Verben

Die Analyse, die wir oben in 3.4.3. für *sein* im Rahmen unserer Grammatik vorgeschlagen hatten, haben sich bei der Erstellung von Wörterbuchartikeln und Vorspanntexten bewährt. Vor allem *sein* + prädikative Adjektivgruppe konnten wir, aufbauend auf unsere grammatischen Analysen, ohne große zusätzlich Mühe für das Wörterbuch beschreiben. Die Tatsache, daß die Beschreibung dieses *sein* in der Grammatik hochkomplex war, hat von vornherein den Versuch als nicht sinnvoll erscheinen lassen, hier eine Paraphrase anzusetzen. Betrachtet man die in 3.6.3.1. zitierten Paraphrasen (die Reihe läßt sich recht beliebig fortsetzen), so sieht man leicht, daß die Paraphrasierungsversuche scheitern. Die Analyse im Rahmen unserer Grammatik hat also den erfreulichen Effekt, daß die Frage "Wie lautet die Paraphrase von *sein*, wenn es mit prädikativem Adjektiv konstruiert ist?" ohne weiteres lexikographisches Nachdenken von der

'grammatiktheoretisch aufgeklärten' Intuition des Wörterbuchmachers als Scheinfrage entlarvt werden konnte.

Damit gelangen wir, ausgehend von der Beschreibung lexikalischer Bedeutungen bestimmter Wörter in einer wissenschaftlichen Grammatik, zu den aus ganz anderen Überlegungen von WIEGAND, (1977b, S. 102) aufgestellten Thesen:

(6.) Die Lexikographen sollten sich nach 500 Jahren endlich entschließen, die Schema-F-Kodifikation (Lemma: *Bedeutungserläuterung*, Beispiel, Idiome) in alphabetischen Wörterbüchern nicht bei den meisten Typen von Lemmata anzuwenden, da dieses dogmatische Schema ganzen Klassen von Lemmata, wegen deren semantischen Eigenschaften, nicht gerecht werden kann.

(WIEGAND spricht hier zwar immer nur von alphabetischen Wörterbüchern, doch kann dies wohl nicht so verstanden werden, daß er die Schema-F-Kodifikation für onomasiologische Wörterbücher als empfehlenswert betrachtet.)

(7.) Neue Typen von lexikalischen Paraphrasen müssen relativ zu Typen von Wortschatzbereichen und damit Typen von Lemmata entwickelt und erprobt werden.

These (7.) würden wir sogar noch dahingehend verschärfen, daß in bestimmten Fällen, wie etwa 'Kopula-Verben + prädikative Adjektivgruppe', auch "neue Typen von lexikalischen Paraphrasen" nicht ausreichen, sondern ganz andere Formen der Bedeutungserklärung gefunden werden müssen. Wie wir gesehen haben, erweist sich unsere Teilgrammatik dabei als wertvolles Hilfsmittel. Daher glauben wir, die WIEGANDSche These

(10.) Sprachwissenschaftler sollten die Arbeit der Lexikographen verständnisvoller als bisher unterstützen. Benötigt werden Konzepte, die in der Praxis der Wörterbucharbeit weiterhelfen. Lexikographen brauchen eine praktische Lexikologie.

so ergänzen zu können:

"Die praktische Lexikologie braucht die theoretische Fundierung einer wissenschaftlichen Grammatik."

3.7. Typologie der morphosyntaktischen Erscheinungen

Im Rahmen dieses Forschungsberichts ist es nicht möglich, einen Vollständigkeit anstrebenden Überblick über alle morphosyntaktischen Strukturen zu geben, die in den Wörterbuchartikeln notiert werden sollen. Da sich die morphosyntaktische Klassifikation zu einem erheblichen Teil an ENGEL/SCHUMACHER, 1976 und ENGEL, 1977 anlehnt, kann für die Diskussion vieler Detailfragen auf diese Arbeiten verwiesen werden. Es hat sich jedoch gezeigt, daß einige Modifikationen des Beschreibungsansatzes erforderlich sind, die sich teilweise aus der unterschiedlichen grammatiktheoretischen Grundlage ergeben, z.T. aber auch durch Benutzerinteressen bedingt sind, die durch die bisherige Typologie nicht befriedigend berücksichtigt werden konnten. Im folgenden sollen daher die wichtigsten Gesichtspunkte bei der Klassifikation und Subklassifikation der Verbergänzungen angesprochen werden sowie einige Aspekte der passivischen Konstruktionen und der Reflexivverben. Andere wichtige Erscheinungen wie lexikalische Fügungen und Probleme der Wortbildung müssen vorerst ausgeklammert bleiben.

3.7.1. Ergänzungsklassen

3.7.1.1. In den vorangegangenen Abschnitten ist eine semantisch motivierte Bestimmung der Valenzbindung gegeben worden. Daraus ergibt sich, daß für die Frage, welche Verbergänzungen jeweils einem Verb zuzuordnen sind, semantische Gründe als ausschlaggebend anzusehen sind. Verschiedentlich ist bereits versucht worden, semantisch begründete Valenzbeziehungen mit Hilfe von syntaktischen Proben nachzuweisen. Es wurde vorgeschlagen, Satzglieder in Form von Adverbialsätzen oder *und zwar*-Sätzen zu aktualisieren, wobei bei positivem Ausgang dieses Tests das fragliche Satzglied als nähere Bestimmung zum Trägersatz und damit als freie Angabe zu interpretieren sei, bei negativem Ausgang hingegen als Ergänzung. Bisher konnte allerdings der Zusammenhang zwischen solchen Proben und den semantischen Verhältnissen nicht befriedigend aufgezeigt werden.

Bei einem anderen Verfahren zur Unterscheidung von Ergänzungen und Angaben wurden Satzglieder als Ergänzungen eingestuft, wenn sie spezifisch für Subgruppen von Verben sind, d.h. wenn eine generelle Kombinierbarkeit mit Verben ausgeschlossen werden kann. Als Angaben wurden entsprechend solche Satzglieder betrachtet, die prinzipiell zusammen mit jedem Verb vorkommen können. Auch diese Art der Differenzierung bleibt letztlich unbefriedigend, u.a. weil sie nicht hinreichend operationalisiert werden kann.

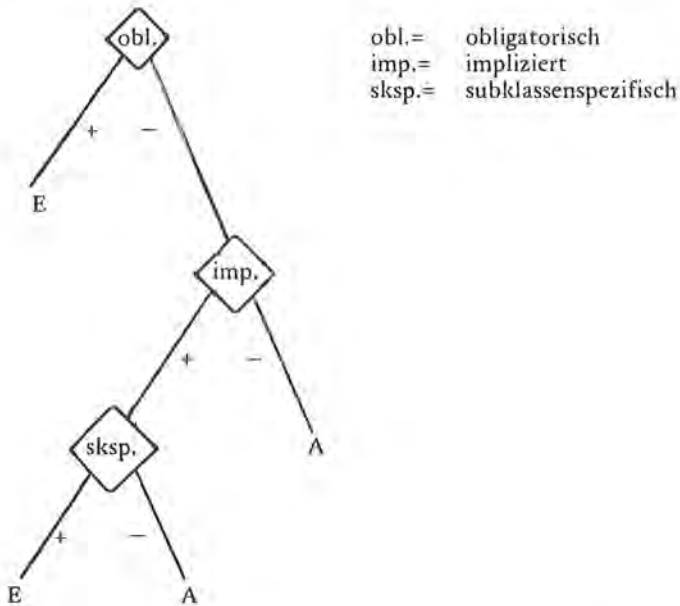
Die Lexikon-II-Einträge, in denen – wie oben erläutert – die Valenzbeziehungen verzeichnet sind, müssen durch semantische Analysen der Verben fundiert werden. Wir legen fest, welche Konstanten das Prädikat formieren und welche Variablen durch λ -Präfixe gebunden sind.

Die Festlegung der Zahl der valenzgebundenen Terme kann nicht willkürlich vorgenommen werden, sondern muß durch operationale Verfahren abgesichert sein. Zur Stützung der Heuristik werden auch in größerem Umfang Corpusbelege herangezogen. Zunächst überprüfen wir an Hand der Belege sowie auf Grund von Kompetenzentscheidungen, mit welchen Umgebungen ein Verb vorkommt bzw. vorkommen kann. Sodann wird der Eliminierungstest angewendet, wobei Satzglieder weggelassen werden und geprüft wird, ob der verbleibende Restsatz grammatisch oder ungrammatisch ist. Alle Satzglieder, deren Eliminierung dazu führt, daß der verbleibende Ausdruck ungrammatisch wird, behandeln wir als valenzgebundene Elemente; sie werden als obligatorische Ergänzungen notiert.

Bei den Satzgliedern, deren Eliminierung die Grammatikalität des Satzes nicht tangiert, untersuchen wir, ob eine Implikationsbeziehung zwischen Sätzen vorliegt, die das betreffende Satzglied nicht enthalten und solchen, in denen es vorkommt. Aus dem Satz *Jemand ißt.* folgt immer der Satz *Jemand ißt etwas.* Als zusätzlichen Test für das Vorliegen einer Implikation betrachten wir das Satzpaar *Er hat gegessen, aber er hat nichts gegessen.*, das widersprüchlich ist. Fällt der Implikationstest negativ aus, werten wir das fragliche Element als Angabe.

Wenn der Implikationstest positiv ausfällt, fragen wir weiter, ob das betreffende Satzglied spezifisch ist für bestimmte Verbsubklassen oder nicht. Ein Satzglied, durch das ein Verkäufer bezeichnet wird, ist spezifisch für die Verben des Kaufens und Verkaufens. Wir setzen daher bei *kaufen* mindestens zwei Lexikon-II-Einträge an und notieren die Präpositionalgruppe mit *von* als fakultative Ergänzung. Die nicht subklassenspezifischen Ausdrücke werden als Angaben eingestuft. Das Kriterium der Subklassenspezifität kann nicht so gehandhabt werden, daß z.B. auf Grund der Tatsache, daß sich alles Geschehen in Raum und Zeit vollzieht und somit mit allen Verben adverbiale Raum- und Zeitbestimmungen verbunden werden können, diese generell als Angaben bewertet werden, sofern sie nicht obligatorisch sind. Die Folge wäre, daß für nahezu alle Verben der Bewegung keine Valenzbindung zu einem lokalen Element angesetzt werden könnte. Es ist daher zu prüfen, ob spezielle Raum- und Zeitbestimmungen, wie z.B. Richtungsbestimmungen, vorliegen, die für solche Verbgruppen charakteristisch sind.

Die Abfolge der anzuwendenden Operationen kann durch das folgende Schema dargestellt werden:



Auf diese Weise wird versucht, eine Verbindung herzustellen zwischen der empirischen Analyse von Sätzen und ihrer formalen Darstellung im Rahmen einer semantisch orientierten Grammatik.

3.7.1.2. Für die Festlegung der Ergänzungsklassen gibt es mehrere Möglichkeiten. Eine bloße Auflistung aller morphologisch unterschiedlichen Konstruktionen, die eine Ergänzungsstelle besetzen können, wäre zwar denkbar, trägt jedoch den Erfordernissen des Fremdsprachenunterrichts nicht genügend Rechnung. Es läßt sich leicht zeigen, daß insgesamt weit mehr als hundert verschiedene Konstruktionsmöglichkeiten in Betracht gezogen werden müssen, von denen einige generell Alternativen bei der Besetzung von bestimmten Ergänzungsstellen darstellen, während andere verbsspezifisch sind. Die Darstellung der Satzmodelle gemäß diesen morphologischen Konstruktionen im Wörterbuch HELBIG/SCHENKEL³ 1975 und der Grammatik HELBIG/BUSCHA³ 1975 ist einerseits unübersichtlich und andererseits nicht annähernd vollständig.⁸

Von Lehrern für Deutsch als Fremdsprache wird ein überschaubares System der Ergänzungsklassen vorgezogen, bei dem mit Hilfe der Anaphorisierungsmethode verschiedene Morphostrukturen zu einer Klasse zusammengefaßt werden können. Dieser Ansatz soll daher im neuen Wörterbuch beibehalten werden. Es besteht jedoch jetzt die Möglichkeit, strenger als im KVL zwischen morphosyntaktischen und semantischen Differenzierungen zu unterscheiden. Als Namen für die verschiedenen Ergänzungen werden kasusmotivierte Bezeichnungen (z.B. NomE, AkkE), funktionale (PrädE) oder Wortklassenbezeichnungen (z.B. PräpE, AdvE) verwendet. Normalerweise kann jede Ergänzung in morphologisch unterschiedlicher Weise realisiert werden. Die jeweiligen Konstruktionsmöglichkeiten z.B. als Nominalgruppe (NG) oder Satzformige Ergänzung (SE) müssen für den Benutzer des Wörterbuchs ersichtlich sein. Aus Gründen der Ökonomie kann auf den Eintrag der generellen Alternativen, die für die jeweiligen Ergänzungen immer gelten, verzichtet werden, da sie in der Einleitung behandelt werden können. Realisierungsmöglichkeiten, die nur für manche der Verben gelten oder die an spezielle Bedingungen geknüpft sind, müssen dagegen im Artikel aufgelistet werden. Dabei sollen die Informationen so genau und umfassend wie möglich gegeben werden. Semantische Bestimmungen wie 'Temporal' oder 'Lokal' mit weiteren Spezifizierungen werden bei den argumentspezifizierenden Bedeutungsregeln angegeben.

3.7.1.3. Es werden fünf Arten von Ergänzungen unterschieden:

- a) kasusbestimmte Ergänzungen
- b) Präpositionalergänzung
- c) adverbiale Ergänzung
- d) prädikative Ergänzung
- e) verbale Ergänzung

Diese Bezeichnungen sollen nicht suggerieren, daß jede Morphostruktur in jeweils nur einer E-Klasse auftreten kann. Die Bezeichnungen dienen lediglich als Etikettierungen für Konstruktionen, die sich analog anaphorisieren lassen. Daraus ergibt sich z.B., daß nicht jede Akkusativgruppe unter AkkE fällt und in der AkkE nicht nur akkusativische Nominalgruppen vorkommen.

3.7.1.4. Im folgenden wird eine vorläufige Auflistung der Ergänzungen und ihrer wichtigsten Realisierungsmöglichkeiten gegeben. Diese Liste erhebt weder den Anspruch auf Vollständigkeit, noch kann davon ausgegangen werden, daß Modifikationen ausgeschlossen sind.

In der linken Spalte der Liste werden die Namen der verschiedenen Ergänzungen aufgeführt. Die in Rundklammern nachgestellten Abkürzungen entsprechen den Siglen, die in den Wörterbuchartikeln im Teil II verwendet werden. Darunter sind die wichtigsten morphosyntaktischen Konstruktionsmöglichkeiten der jeweiligen Ergänzungen aufgeführt. In der rechten Spalte stehen die Anaphern, die der Zuordnung von Ausdrücken zu Ergänzungen dienen. Anschließend werden Beispiele für die links aufgeführten Konstruktionsmöglichkeiten gegeben, in denen das jeweils relevante Satzglied unterstrichen ist.

Abkürzungen und Symbole

AdvG	Adverbgruppe
AG	Adjektivgruppe
NG	Nominalgruppe
NS	Nebensatz
Pers.Pron	Personalpronomen
PG	Pronominalgruppe
—	Realisierungsmöglichkeit in Form einer:

E-Klassen

Nominativ (NomE)

Anaphern: *er, sie, es*

— NG im Nom:

Die stark geschminkte Dame überquerte die Straße, ohne nach links oder rechts zu schauen.

— PG im Nom:

Nur er konnte uns diese haarsträubende Lüge aufdecken, ohne rot zu werden.

— NS:

Wer das gemacht hat, soll sich melden.
Daß die Tote in dem besagten Waldstück bei Mannheim einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, steht inzwischen fest.

Akkusativ (AkkE)

Anaphern: *ihn, sie, es*

— NG im Akk:

Der ehrgeizige Rennfahrer jagte den chromblitzenden Wagen seines Konkurrenten vor sich her.

— PG im Akk:

Obwohl der Sommer schon in den letzten Zügen lag, hatte sie ihn immer noch nicht vergessen.

- NS: *Er hat gestern gesagt, was wir heute machen sollen.*
Daß du es schaffen würdest, in 3 Stunden von Bonn hierher zu fahren, hätten wir wirklich nicht gedacht.

Genitiv (GenE)

Anaphern: *dessen, derer*

- NG im Gen: *Der Staatsanwalt klagte ihn des Raubmordes an.*
 – PG im Gen: *Bei der Feier wurde seiner gedacht.*
 – NS: *Er konnte sich nicht besinnen, den Brief erhalten zu haben.*

Dativ (DatE)

Anaphern: *ihm, ihr*

- NG im Dat: *Der ursprüngliche Eigentümer der Fabrik übergab den in Konkurs gegangenen Betrieb ohne Groll seinem jungen Nachfolger und wünschte ihm Glück für die Zukunft.*
 – PG im Dat: *Wir werden ihm heute noch mitteilen, wann morgen der Zug abfährt.*
 – NS: *Ich helfe nur, wem ich will.*

Präpositionalergänzung (PräpE)

Anaphern: *da(r) + Präposition/
 Präposition + Pers. Pron.*

- Präposition + NG im Akk: *Da der neue Hausbesitzer ihr zum neuen Jahr gekündigt hat, muß sich die Wohngemeinschaft um eine neue Wohnung bemühen.*
 – Präposition + NG im Dat: *Wir fürchten uns nicht vor einem Rückspiel.*

Präpositionen

<i>an</i>	+ Akk	<i>(denken)</i>	
<i>an</i>	+ Dat	<i>(zweifeln)</i>	
<i>auf</i>	+ Akk	<i>(reagieren)</i>	Viele Präpositionen können verb-
<i>auf</i>	+ Dat	<i>(beruben)</i>	spezifisch alternativ auftreten
<i>aus</i>	+ Dat	<i>(folgen)</i>	<i>(berichten über/von)</i> , wobei sich
<i>bei</i>	+ Dat	<i>(bleiben)</i>	meistens Bedeutungsunterschiede
<i>für</i>	+ Akk	<i>(sich interessieren)</i>	bei der Belegung ergeben.

<i>gegen</i>	+ Akk	(<i>protestieren</i>)
<i>in</i>	+ Akk	(<i>einwilligen</i>)
<i>in</i>	+ Dat	(<i>differieren</i>)
<i>mit</i>	+ Dat	(<i>sich beschäftigen</i>)
<i>nach</i>	+ Dat	(<i>fragen</i>)
<i>über</i>	+ Akk	(<i>diskutieren</i>)
<i>um</i>	+ Akk	(<i>sich bemühen</i>)
<i>unter</i>	+ Dat	(<i>leiden</i>)
<i>von</i>	+ Dat	(<i>abbringen</i>)
<i>vor</i>	+ Dat	(<i>warnen</i>)
<i>zu</i>	+ Dat	(<i>auffordern</i>)

- Präposition + PG: *Seit sie verreist ist, denkt er oft an sie.*
- Präposition + AG: *Die Ärzte halten den Mann für tot.*
- NS: *Er hat nicht daran gedacht, was auf ihn zukommen könnte.*
Er ist [davon] überzeugt, daß er für die schwere körperliche Arbeit besser bezahlt werden sollte.

adverbiale Ergänzung (AdvE) Anaphern: keine spezifischen

- AdvG: *Das neue Hotel liegt dort hinten.*
Woher kamen die Teilnehmer?
Wegen der vielen Tagesordnungspunkte endet die Sitzung erst abends.
- Präposition + NG im Akk: *Er steckt den Brief in den Umschlag.*
z.B. *auf, durch, in, nach, über, zu*
Der Intercity-Zug fährt über Heidelberg.
- Präposition + NG im Dat: *Die Prüfungsunterlagen liegen beim Prüfungsamt.*
z.B. *an, auf, bei, in, neben, unter, zwischen;*
vor, seit, während
Die Veranstaltung endet vor Mitternacht.
- *entlang* + NG im Gen/Dat, *Im letzten Urlaub fuhren wir entlang der Loire, um die vielen Schlösser zu sehen.*
NG im Akk + *entlang*: *Im letzten Urlaub fuhren wir die Loire entlang.*

- *bis*-Gruppe: *Das Waldgelände erstreckt sich bis an den See.*
Die bewilligten Gelder reichen noch bis zum Monatsende.
Die Besprechung dauert wahrscheinlich bis mittags.
- NS: *Er konnte es sich leisten, jedes Jahr in Urlaub zu fahren, wohin er wollte.*
Die Schwierigkeiten haben angefangen, seit er im Betrieb ist.

prädikative Ergänzung (PrädE) Anaphern: *es, so*

- AG: *Einige Kollegen nennen ihn hinterlistig.*
- NG im Nom: *Das Geburtshaus des Dichters ist jetzt ein Museum.*
- NG im Akk: *Er nannte den Streit ein Mißverständnis.*
- Präposition + NG
z.B. *mit* + Dat,
ohne + Akk: *Wir müssen die ganze Angelegenheit mit äußerster Vorsicht behandeln.*
- *als*-Gruppe: *Er betrachtet sich in dieser Angelegenheit als nicht zuständig.*
In der Kommission galten einige Mitglieder als Interessenvertreter der Industrie.
Man hat ihn dort behandelt, als ob er ein Verbrecher wäre.
- *wie*-Gruppe: *Es ist wie verhebt!*
Er stellt sich an wie ein Verrückter.
Es kommt bestimmt, wie wir es uns gedacht haben.

verbale Ergänzung (VerbE) Anaphern: *(es) sein/geschehen/tun daß es ist/geschieht u.a.*

- Infinitivsatz: *Der Gesangslehrer ließ die Veranstaltung ausfallen.*
- Ergänzungssatz mit finitem Verb: *Es heißt, daß dicke Menschen gemütlich sind.*

3.7.1.5. Die vorstehende Klassifikation der Ergänzungen knüpft teilweise an die des KVL an, weist jedoch einige Unterschiede auf.

Die kasusbestimmten Ergänzungen entsprechen im wesentlichen den Klassen E₀ bis E₃ im KVL. Unterschiede liegen beim Akkusativ vor, indem die Erstreckungs- und Maßakkusative zur AdvE gerechnet werden (vgl. BALLWEG-SCHRAMM/ENGEL/PAPE/SCHUMACHER, 21978, S. 55 - 56).

Auf die verschiedenen Dativtypen, die nicht zur DatE gerechnet werden, soll im Wörterbuchartikel hingewiesen werden.⁹ Bei den "freien Dativen" ist es allerdings nicht zweckmäßig, den Dativus commodi (sympathicus) und den Dativus incommodi als verschiedene Typen aufzuführen, da diese Klassifikation von der Interpretation des ganzen Satzes und der zugrundeliegenden Situation abhängt. Gelegentlich ist auch die Interpretation eines solchen Dativs als Pertinenzelement möglich, worauf im Wörterbuch hinzuweisen ist (*Er zündet mir das Haus an.*) Die "freien Dative" können durch verschiedene Formen realisiert werden:

- NG im Dat: *Ich öffne meinem Vater die Tür.*
Durch Unachtsamkeit ist dem neuen Kellner die teure Flasche Wein von der Anrichte gefallen.
- PG im Dat: *Ich öffne dir die Tür.*
Das Glas ist mir auf den Boden gefallen.
- NS: *Ich öffne die Tür, wem ich will.*

Auf die Möglichkeit eines Dativus ethicus, der eine affektive Beziehung des Sprechers zum im Satz ausgedrückten Sachverhalt anzeigt, kann in einer Anmerkung hingewiesen werden. Eine Sonderstellung nehmen die Pertinenzelemente ein, deren Vorkommensbedingungen nicht vom Verb allein gesteuert sind und deshalb Satzglieder eines eigenen Typs darstellen.

Sowohl beim Pertinenzdativ als auch bei dem – sehr seltenen – Pertinenzakkusativ sind verschiedene Formen möglich:

Pertinenzdativ

- NG im Dat: *Das Mädchen saß ihrem Verlobten auf dem Schoß.*
- PG im Dat: *Nach der Jahre dauernden Verbannung konnte Peter Rodriguez ihm endlich wieder die Hand schütteln.*
- NS: *Er drückte die Hand, wem er begegnete.*

Pertinenzakkusativ

- NG im Akk: *Bei diesem Gedränge in der Straßenbahn hat er den Mann versehentlich auf den Fuß getreten.*
- PG im Akk: *Er stieß ihn freundlich in die Seite.*
- NS: *Wen er nicht leiden kann, ignoriert er.*

Die Präpositionalgruppen mit wechselnder Präposition, die im KVL weitgehend in den Klassen E₅ und E₆ aufgeführt waren, werden als adverbiale Ergänzung behandelt (vgl. BALLWEG-SCHRAMM/ENGEL/PAPE/SCHUMACHER, ²1978, S. 68 - 72). Die Einordnung orientiert sich an eingeführten Grammatiken wie DUDEN, ³1973, und HELBIG/BUSCHA, ³1975.

Unter der prädikativen Ergänzung sind die früheren Klassen E₇ und E₈ zusammengefaßt (vgl. BALLWEG-SCHRAMM/ENGEL/PAPE/SCHUMACHER, ²1978, S. 72 - 76), deren Zusammenlegung von vielen Fremdsprachendidaktikern gefordert worden ist. Sie ist auch durch die analoge Anaphorisierungsmöglichkeit motiviert und durch die weitgehende Austauschbarkeit von Nominal- und Adjektivgruppen. Argumente für eine gemeinsame Klasse der prädikativen Nominative und der *wie-* und *als-*Anschlüsse sind insbesondere in HERINGER, 1970, S. 124 - 126, genannt worden. Auf besondere Restriktionen bei der Besetzung durch *als-* und *wie-*Gruppen kann im Wörterbuch hingewiesen werden.

Die verbale Ergänzung entspricht weitgehend der E₉ im KVL (vgl. BALLWEG-SCHRAMM/ENGEL/PAPE/SCHUMACHER, S. 76 - 79). Darüber hinaus werden die Infinitivkonstruktionen etwa bei den Verben der Sinneswahrnehmung, die dort wegen ihrer Besonderheit bei der Anaphorisierung unter die E₁ gerechnet wurden, hier zur VerbE gerechnet.

3.7.2. Satzformige Ergänzungen

Prinzipiell können alle Satzglieder in Form eines Satzes auftreten. Solche Sätze nennen wir Gliedsätze. Sie lassen sich in Ergänzungs- und Angabesätze unterteilen. In diesem Zusammenhang sind die Angabesätze nicht von Interesse, da sie nicht valenzbedingt sind (*Als es zwölf schlug, teilte er ihnen mit, daß es höchste Zeit sei aufzubrechen.*). Bei den verbleibenden als Verbergänzungen fungierenden Gliedsätzen lassen sich zwei Gruppen unterscheiden:

1.) Solche, die als Aktualisierungsmöglichkeiten bei allen Ergänzungen – mit Ausnahme der verbalen Ergänzung¹⁰ – unbeschränkt gegeben sind und somit nichts beitragen zur weiteren valenzorientierten Bestimmung der durch die Satzbaupläne charakterisierten Verben. Wir nennen sie 'generalisierende Ergänzungssätze' (GE). Sie sind immer möglich, vorausgesetzt, die Ergänzung ist überhaupt vom Satzbauplan her zugelassen. Beispiele für generalisierende Ergänzungssätze sind etwa:

Wer das liest, ist gescheit.

Ich teile das mit, wem ich will.

Ich teile Ihnen mit, was ich gerade erfahren habe.

Da sie über die Charakterisierung, die bereits durch den Satzbauplan geleistet wird, nicht hinausweisen, brauchen sie hier nicht weiter behandelt werden.

2.) Solche Ergänzungssätze, die nur bei bestimmten Ergänzungen und nicht bei allen Verben, die denselben Satzbauplan haben, als Aktualisierungsmöglichkeiten gegeben sind. Wir nennen sie 'satzförmige Ergänzungen' (SE).¹¹ Sie tragen zu einer über den Satzbauplan hinausgehenden Spezifizierung der Verben bei. Diese Spezifizierung ist semantisch motiviert. So ist aus semantischen Gründen z.B. nicht bei allen Verben, die in ihrem Satzbauplan einen Akkusativ haben, eine SE anstelle dieses Akkusativs möglich:

Er fragt, ob sie kommen wollten.

Er teilt mit, daß er teilnehmen werde.

Aber:

**Er bekommt, daß/ob ...*

Wenn eine Ergänzung als SE realisiert werden kann, wird das im Wörterbuchartikel vermerkt und durch Beispiele illustriert. Im wesentlichen ist bei den Ergänzungen Nom, Akk, Gen, Pröp und Adv mit der Möglichkeit einer SE zu rechnen.

Nom-SE: *Daß er mit dem Auto an die Straßenlaterne fuhr,*
weckte mich auf.

Es interessiert mich, warum du das zu mir gesagt hast.

Akk-SE: *Er teilte uns mit, er werde sein Amt zur Verfügung*
stellen.

Er sagte uns nicht, ob er es sich inzwischen anders
überlegt habe.

- Gen-SE: *Er kann sich nicht entsinnen, diesen Brief erhalten zu haben.*
- Präp-SE: *Er informierte uns darüber, welche Fortschritte bei den letzten Verhandlungen erzielt worden waren.*
Er sprach davon, daß schließlich jeder Kompromisse eingehen müsse.
- Adv-SE: *Wir sind davon wach geworden, daß nebenan laut gesungen wurde.*

Wenn andere Ergänzungen als Gliedsätze realisiert werden, z.B. Dat oder Adv, liegen generalisierende Ergänzungssätze vor (vgl. oben Gruppe 1) – oder die ohnehin als Satzergänzung definierte verbale Ergänzung – und keine SE, z.B.

Er vertraut, wem er kann.
Ich vertraue dir, solange du mich nicht enttäuschst.

Bei der Information, ob eine Ergänzung als SE realisiert werden kann, findet sich im Wörterbuch auch ein Hinweis darauf, ob die SE dann mit obligatorischem, fakultativem oder ohne Korrelat (vgl. BALLWEG-SCHRAMM/ENGEL/PAPE/SCHUMACHER,²1978, S. 83 - 86) auftritt und wie dieses Korrelat gegebenenfalls aussieht (z.B. *es, damit, davon*). Bei der Präp-SE findet sich die verspezifische Präposition als Teil des Korrelats wieder, der auf *da(r)* – folgt. Im Fall des fakultativen Korrelats kann das Wörterbuch nur mögliche Strukturen verzeichnen. Dafür, ob das Korrelat tatsächlich gesetzt wird, können stilistische Erwägungen entscheidend sein (vgl. BALLWEG, 1976). Die Beobachtung zeigt, daß es in kurzen Sätzen oft fehlt, in längeren dagegen steht, z.B.

Agenten informieren ihn, daß Barras schon heimlich mit Ludwig XVIII. verhandelt. (St. ZWEIG)

Würden Sie die außerordentliche Güte haben, mich in aller Kürze darüber zu informieren, welche Transportmittel mir für den kleinen Ausflug dorthin zur Verfügung stehen? (T. MANN)

Schließlich muß das Wörterbuch darüber Auskunft geben, in welcher Form (vgl. BALLWEG-SCHRAMM/ENGEL/PAPE/SCHUMACHER,²1978, S. 86 - 89) die SE realisiert werden kann, Prinzipielle Möglichkeiten sind: *daß*-Satz (DASS), Infinitivsatz (INF), hauptsatzförmige Ergänzung (HPTS), direkte Rede (DIRR) und indirekter Fragesatz (FRAG). Bei letzterem unterscheiden wir zwischen Fragesätzen, die durch *ob* eingeleitet werden (OB-FRAG), und solchen, die durch ein *w*-Pronomen (*warum, wie* usw.) eingeleitet werden (W-FRAG)¹²;

denn nicht bei allen Verben, die mit einem indirekten Fragesatz vorkommen können, sind beide Formen möglich:

Er hat mir erklärt, warum er nicht kommen konnte.

**Er hat mir erklärt, ob ...*

Darüber hinaus gibt es eine Reihe von Verben, bei denen ein *ob*-Fragesatz nur dann üblich ist, wenn sie verneint oder fragend gebraucht werden oder mit einem Modalverb zusammen vorkommen, z.B.

Ich weiß nicht, ob er kommt.

Er könnte wissen, ob sie kommt.

Darauf ist im Wörterbuch ggfs. hinzuweisen. Beispiele für die genannten SE-Formen sind:

- DASS: *Er teilte uns mit, daß er sein Amt zur Verfügung stelle.*
INF: *Wir baten ihn (darum), uns zu helfen.*
HPTS: *Er teilte uns mit, er stelle sein Amt zur Verfügung.*
DIRR: *"Schreiben Sie künftig alle Briefe mit drei Durchschlägen",
ordnete er an.*
OB-FRAG: *Informieren Sie uns bitte (darüber), ob unser Plan
Aussicht auf Erfolg hat.*
W-FRAG: *Informieren Sie uns bitte (darüber), wer für diese
Stelle geeignet ist.*

Möglichst alle Angaben, die im Wörterbuch über SE, ihre Form und ggfs. das Korrelat gemacht werden, sind durch geeignete Beispiele zu illustrieren.

3.7.3. Passivische Konstruktionen

Die Tatsache, daß die 'passivischen Konstruktionen' innerhalb des Kapitels 'Typologie der morphosyntaktischen Erscheinungen' behandelt werden, soll keineswegs suggerieren, es handle sich hier um eine rein morphosyntaktische Kategorie. Vielmehr soll damit gesagt werden, daß im Wörterbuch nur Informationen zum morphosyntaktischen Aspekt (und gegebenenfalls zur Üblichkeit) dieser Konstruktionen gegeben werden. Die Bezeichnung 'passivische Konstruktionen' soll dabei signalisieren, daß hier kein wohldefinierter Passivbegriff zugrundeliegt.

Der Grund für diese "reduzierte" Passivdarstellung liegt darin, daß eine detaillierte Beschreibung der Kategorie 'Passiv' den Rahmen dieses Wörterbuchs (und dieses Projekts) sprengen würde. Informationen über Funktion des Passivs in Texten, mögliche Bedeutungsmodifikationen des jeweiligen Passivsatzes gegenüber dem Aktivsatz, Spezifizierungen zum

Gebrauch der Präpositionen bei der Agensphrase im Passivsatz (vgl. SCHOENTHAL, 1976, S. 50 ff.) usw. muß der Benutzer einer unterrichtsbegleitenden Grammatik entnehmen; solche Phänomene sind in einem Wörterbuch dieses Umfangs nicht erstellbar. Da es sich jedoch beim Passiv um eine verbsubklassenspezifische Kategorie handelt – nicht alle Verben sind passivfähig –, erscheint es sinnvoll, bei den entsprechenden Verben zumindest die *P a s s i v m ö g l i c h k e i t e n* anzugeben und durch ein Strukturbeispiel die morphosyntaktischen Auswirkungen der Passivierung zu belegen.

In den entsprechenden Wörterbuchartikeln wird außer dem (wenn überhaupt) sonst in Wörterbüchern aufgeführten *werden*-Passiv auch das *sein*- und das *bekommen*-Passiv berücksichtigt. (Eventuell werden noch weitere Konstruktionen, die durchaus auch 'passivisch' genannt werden können (vgl. DUDEN-Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, ³1973, S. 109), aufgenommen, wobei zu beachten ist, daß hier zusätzliche, z.B. "modale" Elemente hinzukommen. Es handelt sich hierbei um Konstruktionen, die a) im Deutschen durchaus üblich sind und b) nicht in allen Sprachen eine direkte Entsprechung haben. Insofern erscheint es aus Gründen der Zielgruppenrelevanz sinnvoll, diese Konstruktionsmöglichkeiten aufzuführen. Da nicht alle Verben, die ein *werden*-Passiv bilden, auch ein *sein*-Passiv bilden können, und umgekehrt nicht alle Verben, die ein *sein*-Passiv bilden, auch ein *werden*-Passiv bilden können, müssen beide Strukturen getrennt beschrieben werden.

Das *bekommen*-Passiv umfaßt eigentlich die Strukturen *bekommen/kriegen* + Partizip II, da "diese beiden Hilfsverben [...] füreinander substituiert werden" (LEIRBUKT, 1977, S. 50) können. Da die *kriegen*-Variante jedoch stilistisch markiert ist, soll sie hier getrennt vom *bekommen*-Passiv durch eine Anmerkung aufgenommen werden. Die Variante mit *erhalten*, die z.B. bei BRINKER als generell mit den beiden anderen Verben kommutierbar dargestellt wird (BRINKER, 1971, S. 118), scheint dagegen seltener auftreten zu können (LEIRBUKT, 1977, S. 50). In den Fällen, in denen *bekommen* durch *erhalten* ersetzt werden kann, wird darauf durch eine Anmerkung hingewiesen.

Abschließend sei noch daran erinnert, daß prinzipiell weitere Angaben zum Passiv – wie zu anderen Phänomenen auch – über Anmerkungen oder die Auswahl der Beispielsätze (s.o. Punkt 2.2.5.3.) gemacht werden können. Das alles kann und soll jedoch die unterrichtsbegleitende Grammatik nicht ersetzen.

3.7.4. Reflexivierung

Unter diesem Stichwort werden solche Konstruktionen zusammengefaßt, in denen eine der Formen des *sich*-Paradigmas vorkommt. Zunächst sind dies Sätze, in denen eine (oder eventuell mehrere) Ergänzungen als Reflexivpronomen realisiert wird. Diese Ergänzung wird semantisch korreferent zum Subjekt interpretiert:

Hans wäscht sich.

Die Bedingungen, unter denen hier bei Korreferenz anstelle eines Personalpronomens ein Reflexivpronomen zu setzen ist, lassen sich als syntaktische Regel formulieren.¹³ Entsprechend werden Angaben über solche Reflexivkonstruktionen im Wörterbuchartikel nicht benötigt.

Auf der anderen Seite ist *sich* (und die anderen Formen des Paradigmas) nicht immer als Pronomen, d.h. Termphrase zu interpretieren. Denn in *Er räusperte sich.* ist *sich* kein Ausdruck, der für ein "Nomen" (bzw. Nominalgruppe) steht und selbständig Bedeutung trägt, sondern Bestandteil von *sich räuspern*, das insgesamt als eine bedeutungstragende Einheit anzusehen ist. Dem entspricht syntaktisch, daß *sich* hier nicht durch andere Termphrasen substituierbar ist:

**Er räusperte seinen Nachbarn.*

Wir nennen Verben, die auf diese Weise mit *sich* vorkommen, Reflexivverben.

Dieses Vorkommen von *sich* ist allein davon abhängig, daß ein entsprechendes Verb vorliegt, daher sind entsprechende Reflexivverben im Wörterbuch als solche zu kennzeichnen, indem bereits im Lemma *sich* erscheint. Neben solchen Verben wie *sich räuspern*, die immer in der "reflexiven" Form vorkommen, gibt es fakultativ reflexive Verben, die bei gleicher Bedeutung mit und ohne *sich*-Form auftreten, z.B. *sich duschen* vs. *duschen*.

Davon zu unterscheiden sind Verben, wie *sich öffnen* und *sich bewegen*, zu denen es "einfache" Entsprechungen *öffnen* und *bewegen* gibt, die aber jeweils verschiedene Bedeutungen haben:

Die Tür öffnet sich.

Der Portier öffnete.

Es ist hier also ein eigenes Lemma für *öffnen* und eines für das Reflexivverb *sich öffnen* anzusetzen, während jeweils nur ein Eintrag für jedes fakultativ reflexive Verb benötigt wird.

Ein besonderes Problem für die grammatische Beschreibung der Reflexivverben ergibt sich nun daraus, daß *sich* auf der einen Seite nicht als Term aufgefaßt werden kann, weil es keine selbständige Bedeutung trägt. Auf der anderen Seite verhält es sich syntaktisch wie das Reflexiv p r o n o m e n in den Reflexiv k o n s t r u k t i o n e n , z.B. bei der Wortstellung:

Die Tür öffnete sich nicht.

... weil die Tür sich nicht öffnete.

im Vergleich zu

Hans wäscht sich nicht.

... weil Hans sich nicht wäscht.

Außerdem gibt es dieselben Kongruenzphänomene wie bei den Konstruktionen:

Ich räuspere mich.

Ich wasche mich.

Reflexivverben können also nicht als syntaktisch nicht weiter analysierbare Grundaussdrücke der Sprache beschrieben werden, sondern müssen als (oberflächen-) syntaktisch komplexe Einheiten, die aus einem Verb und einem Quasiterm bestehen, in das Lexikon aufgenommen werden. Semantisch sind sie jedoch wie Grundaussdrücke zu interpretieren.

Auf die Frage, wie eine solche Analyse formal zu bewerkstelligen ist, kann hier nicht weiter eingegangen werden.¹⁴ Es soll nur noch festgehalten werden, daß ähnliche Probleme auch bei anderen Erscheinungen, wie bei abtrennbaren Verbpräfixen, festen Fügungen und dem nicht kommutierenden *es* z.B. in *es regnet* auftreten.

Da eine theoretische Analyse erst ansatzweise geleistet ist, müssen in der lexikographischen Praxis Lösungen gefunden werden, die nicht immer theoretisch schon untermauert sind. Solche Lösungen müssen jedoch mit der Theorie k o m p a t i b e l sein.

Im Fall der Reflexivverben bietet sich folgendes Verfahren an: *sich* ist im Lemma aufzuführen, und zwar mit Kasusangabe. Es hat kein Gegenstück (in Form einer Variablen) in der Paraphrase. Ebenso wenig entspricht ihm ein λ -Präfix in der Beschreibungssprache λL .

Bisher noch nicht angesprochen ist die Reflexivierung in Sätzen wie *Das Buch verkauft sich gut*. In solchen Sätzen treten nicht Reflexivverben im oben genannten Sinn auf, sondern es handelt sich um Konstruktionen, in denen *sich* vorkommt. Diese Konstruktionen sind jedoch nicht zu

verwechseln mit den zu Anfang des Kapitels genannten Reflexivkonstruktionen. Typische Besonderheiten dieser Konstruktionen sind z.B., daß die Nominativergänzung einer Akkusativergänzung des Verbs in anderen Konstruktionen entspricht (z.B. *Jemand verkauft das Buch.*) und daß Adverbiale auftreten, die höchstens in sehr spezifischen Kontexten wegfallen können, wo sie erschließbar sind.

Da die grammatische, vor allem semantische, Analyse solcher Konstruktionen äußerst komplex ist, kann hier nicht weiter darauf eingegangen werden. Es bleibt allerdings zu fragen, inwieweit Angaben über solche Konstruktionen im Wörterbuch nötig und möglich sind, da ihre Anwendbarkeit äußerst kontextabhängig ist.

ANMERKUNGEN

- 1 Eine direkte Interpretation zeigt Montague, 1974(a).
- 2 Das folgt der Carnap-Tradition.
- 3 Diese aus Raumgründen relativ kurze Darstellung erschöpft das Problem ungerader Kontexte keineswegs. Vor allem müßte noch auf die Frage eingegangen werden, ob alle derartigen Fälle, insbesondere epistemische Kontexte, nach der hier vorgeschlagenen Methode zu behandeln sind. Für eine sehr eingehende Darstellung verweisen wir auf Link, 1976, insbesondere S. 129 ff.
- 4 Die in Logikeinführungen oft verwendeten Regeln vom Typ ' $\forall x[F(x)]$ ist wahr, wenn $F(x)$ für alle Substitutionen eine Individuenkonstante für die Variable x wahr ist', ist hier nicht brauchbar, da dieses Verfahren nur dann aufgeht, wenn garantiert ist, daß jedem Individuum in dem Modell eine es bezeichnende Individuenkonstante zugeordnet ist. Solche 'referentiell vollständigen' Modelle diskutierte Kamp, 1975.
- 5 Die Problematik einer Dekompositionsanalyse wurde vor allem im Umkreis der "generativen Semantik" ausführlich diskutiert. Wir verweisen hier lediglich auf die kritischen Anmerkungen in Link, 1976, S. 114 ff.
- 6 Die Argumentation folgt Stegmüller, 1975, S. 48 ff.
- 7 Es ließen sich weitere Beispiele auch für andere Ausdrücke geben, d.h. *niemand* ist nicht der einzige solche Ausdruck, der nicht sinnvoll als Element der Kategorie d behandelt werden kann. Man sehe Cresswell, 1973, S. 80 ff., für eine eingehende Diskussion des Problems und der Behandlung von Quantoren in λ -kategorialen Sprachen.
- 8 Helbig/Buscha, ³1975, S. 554 - 558 listen 97 verschiedene Satzmodelle auf. Diese Liste ist bei dem gegebenen Ansatz noch erweiterungsfähig.
- 9 Engelen 1975, I, S. 116 - 123, diskutiert diese Probleme, Engel, 1977, S. 166 - 168 bewertet die "freien" Dative als Spezialfälle der E_3 .

- 10 Vgl. Engel, 1977: 'Verbativergänzung'. In: Engel/Schumacher, 1976: 'Ergänzungssatz' bzw. E₉.
- 11 Näheres, besonders auch zur Abgrenzung gegen die verbale Ergänzung und gegen Attributsätze, s. bei Ballweg-Schramm/Engel/Pape/Schumacher, 1976, S. 80 ff, Zur Behandlung von satzförmigen Ergänzungen im Rahmen unserer Grammatik vgl. Kap. 3.4.2.1,3.
- 12 Nicht alle Nebensätze, die durch *ob* oder *wie* eingeleitet sind, sind SE.
- 13 Vgl. z.B. Frosch, 1977. Dort finden sich auch weitere Literaturhinweise.
- 14 Eine formale Syntax, die es erlaubt, derartige Phänomene zu behandeln, wird in Frosch, 1978 (b), entwickelt.

4. Lexikologische Voraussetzungen

4.1. Onomasiologischer Aufbau des Wörterbuchs

In der Nachfolge von de Saussure, dessen Konzeption, wenn auch andere vor ihm diese Gedanken geäußert haben, die größte Verbreitung fand, wird in der europäischen Semantik weithin von der Dualität des sprachlichen Zeichens ausgegangen, von 'signifiant' und 'signifié' bzw. 'Zeichensinhalts-' und 'Zeichenausdrucksseite'.

Unter diesem Aspekt gibt es grundsätzlich zwei Möglichkeiten lexikologischen Interesses:¹ Entweder man fragt, ausgehend von der Zeichenausdrucksseite, nach der Bedeutung, gegebenenfalls nach den verschiedenen Bedeutungen eines lexikalischen Zeichens; oder man nimmt zum Ausgangspunkt einen Begriff und fragt nach den lexikalischen Zeichen, deren Inhaltsseite diesen Begriff enthält. Erstere, die semasiologische Blickrichtung weist die Mehrdeutigkeit sprachlicher Zeichen auf, letztere, die onomasiologische, die Bedeutungsverwandtschaft. Dies gilt nicht nur für Zeichen auf lexikalischem Rang; im folgenden beschränken wir uns aber auf lexikalische Zeichen, genauer gesagt: Da es uns um ein Verbwörterbuch geht, beschränken wir uns auf Verben und Fügungen, die wie Verben verwendet werden und deren Bedeutung sich nicht aus der Bedeutung ihrer Teile und der syntaktischen Struktur ergibt.

Will man diese Überlegungen lexikographisch auswerten, so gibt es im wesentlichen wiederum zwei Möglichkeiten: Das semasiologische Interesse wird durch ein alphabetisches Wörterbuch befriedigt, das onomasiologische durch ein begrifflich-semantisch geordnetes. Wenn der Benutzer nachschlagen will, weil er in einem Text das eine oder andere Wort nicht versteht, so tut er das zweckmäßigerweise im alphabetischen Wörterbuch, weil er dort unter dem Lemma die verschiedenen Bedeutungen des fraglichen Wortes beschrieben findet; will er aber selbst einen Text produzieren, weiß er also, was er sagen will, und sucht das passende Wort, dann sollte er in einem begrifflich-semantisch geordneten Wörterbuch nachschlagen.² Letzteres hat zwar den Nachteil, daß die Ausdrucksseite eines polysemen Wortes an verschiedenen Stellen abgehandelt wird, demgegenüber aber den Vorteil, daß bedeutungsähnliche Wörter benachbart sind. Eines ist nicht "unpraktischer" als das andere, wenn der Benutzer seine Wahl dem Zweck entsprechend trifft.

Im Zusammenhang mit einem mancherorts erhobenen Einwand gegen die onomasiologische Betrachtung des Wortschatzes muß kurz auf den Begriff des sprachlichen Zeichens, wie er hier zugrundeliegt, eingegangen werden. Der Einwand besagt, daß die betreffende Betrachtungsweise "die Einheit des Wortes zerreißt"³. Um dazu Stellung zu nehmen, ist zu klären, was unter der Einheit des Wortes, allgemeiner: unter der Einheit des lexikalischen Zeichens verstanden werden kann und ob sie etwas Zerreißbares darstellt.

Hier ist nicht der Ort, die Geschichte der Interpretation des Zeichenbegriffs nachzuzeichnen.⁴ Nur soviel sei gesagt: Eine Definition des Sprachzeichens hat, basierend auf der Zeichenausdrucksseite als dem einzig sinnlich wahrnehmbaren Teil des Zeichens, die Zeicheninhaltsseite als Menge der systematisch beschreibbaren "Bedeutungen"⁵ des Sprachzeichens aufzufassen, wenn sie nicht – unter Verzicht auf die quantitative Konsubstantialitätsrelation – einer "Atomisierung" des sprachlichen Zeichens Vorschub leisten soll. Die Einheit des Wortes als Sprachzeichens eines bestimmten Ranges ist durch die Zuordnung einer so verstandenen Inhaltsseite zur Ausdrucksseite gewahrt.⁶

In der onomasiologischen Lexikologie und Lexikographie, so wie wir sie verstanden wissen möchten, wird nun keineswegs die Einheit des Wortes geleugnet oder gar zerrissen. In Fällen, wo ein Wort wegen seiner zwei oder mehr "Bedeutungen" – und nur um diese Fälle geht es – an zwei oder mehr Stellen im Wörterbuch behandelt wird, ist nie von zwei oder mehr Wörtern die Rede, sondern von einem Wort (in seiner Bedeutung 'x', 'y' usw.). Ersteres würde den oben erwähnten Vorwurf rechtfertigen, letzteres hingegen muß legitim sein, sonst würde sich jede Anstrengung, lexikalisch-semantische Relationen, ausgehend von der Zeicheninhaltsseite, zu etablieren, erübrigen, da hierbei außer im Spezialfall der Monemie immer nur eine der "Bedeutungen" eines Zeichens zu einer "Bedeutung" eines anderen Zeichens in Beziehung gesetzt wird.⁷

Aufgrund der für unsere Zielgruppen ins Auge gefaßten Benutzungssituationen (vgl. Kap. 2.1.) haben wir uns für einen onomasiologischen Aufbau des Wörterbuchs entschieden. Zur konsistenten grammatikalischen Beschreibung der semantischen Zusammenhänge, die in einem solchen Wörterbuch zu explizieren sind, ist wiederum ein Grammatikmodell mit semantisch interpretierter Basissprache besonders geeignet (vgl. Kap. 3.1.). Wenn das begrifflich-semantisch geordnete Wörterbuch auch in erster Linie bei der Textproduktion zu Rate gezogen werden soll, so kann es mit Hilfe des alphabetischen Registers dennoch auch bei der

Textrezeption verwendet werden. Weitere Register (z.B. nach Wortbildungsmöglichkeiten, Satzbauplänen oder Stilmerkmalen) sind aus didaktischen Erwägungen wünschenswert.

Die begriffliche Gliederung im onomasiologischen Wörterbuch unterliegt grundsätzlich dem Prinzip von *genus proximum* und *differentia specifica*. Sie ist nach unserem Verständnis nicht vorgegeben, sondern abhängig vom Darstellungsinteresse, d.h. abhängig davon, was der Lexikologe als Gattungsbegriff, was als spezifische Differenz wählt.⁸ So kann man beispielsweise die Verben *hören, lesen, sprechen* und *schreiben* zusammenfassen, weil sie den Begriff 'sprachlich kommunizieren' gemeinsam haben; genau so gut lassen sich die Verben *erfassen, lernen, hören, lesen* und *entziffern* nebeneinander stellen, weil sie jeweils eine bestimmte Spezies des Rezipierens bezeichnen. Eine weitere Schwierigkeit bei der begrifflichen Gliederung besteht im Vermeiden assoziativer Reihungen.⁹ Man sollte nicht bei den Verben des Essens und Trinkens z.B. die Verben der Nahrungszubereitung mitbehandeln, nur deshalb, weil oft das Kochen vor dem Essen kommt; die Kette der Verben, die dann mit gleichem Recht mithinzugenommen werden müßten, von *kochen* über *waschen, auspacken, kaufen, ernten, wachsen, säen* wäre unüberschaubar.¹⁰

Deshalb ist nicht nur darauf zu achten, daß die Verben, die man zusammenfassen will, einen gemeinsamen Begriff haben, sondern es ist auch darauf zu achten, in welcher Beziehung die Verben zu diesem Begriff stehen.¹¹

Durch die im Rahmen der strukturellen Lexikologie erarbeiteten Operationalisierungsvorschläge, werden einerseits diese Schwierigkeiten verringert, andererseits neue geschaffen. Ausgehend nicht etwa von einer Vorgegebenheit lexikalischer Felder, sondern vom Konstruktcharakter eines lexikalischen Subsystems, hier: des onomasiologischen lexikalischen Paradigmas, werden Operationen vorgeschlagen, mit deren Hilfe Paradigmen konstituiert werden sollen. Stark verkürzt gilt für die "onomasiologische Operation" folgendes:

Auszugehen ist von einem Begriff, der als 'außereinzelsprachlich' bzw. 'übereinzelsprachlich' zu klassifizieren ist [...]. Das meint, daß zwar eine natürliche Sprache zur Definition dieses Begriffs benutzt werden muß, daß aber dieser Begriff dadurch an die besondere Struktur dieser 'Definitionssprache' nicht gebunden ist [...]. In einem zweiten und dritten Operationsschritt wird nunmehr gefragt, welchen Lexemen eines Sprachsystems dieser Begriff zuzuordnen sei, der dadurch den Status eines Noems erhält [...]. Können zumindest zwei Lexeme eines Sprachsystems identifiziert werden, deren Substanzkollektionen [d.h. grob gesprochen: Teilbedeutungen, A.B. - S.] dieses Noem beinhalten, so ist aufgrund dieser onomasiologischen Operation ein onomasiologisches lexikalisches Paradigma konstituiert worden, [...]. (HENNE, 1972, S. 128 f.)

Wenn man vom operationalen Verfahren verlangt, "daß es durch jeden kompetenten Beobachter unmißverständlich durchgeführt und daß das Ergebnis objektiv festgestellt werden kann und nicht wesentlich von der Person abhängt, die den Test durchführt" (HEMPEL, 1974, S. 126), dann genügt das hier wiedergegebene Verfahren streng genommen diesem Kriterium nicht. Ein wesentlicher Grund hierfür liegt in den Eigenschaften des Objektbereichs Sprache. Nichtsdestoweniger haben die hier angeführten Vorschläge beträchtlichen methodologischen Wert für die Systematisierung lexikologischen Vorgehens.

Ergänzend ist hinzuzufügen, daß die "onomasiologische Operation" erst dann zur Konstitution eines onomasiologischen Paradigmas führt, wenn durch Tests festgestellt worden ist, daß die identifizierten lexikalischen Zeichen miteinander kommutieren. Denn an anderer Stelle heißt es über das onomasiologische lexikalische Paradigma:

Gesehen auf die syntagmatische Umgebung, in der diese [Substanzkollektionen] mit ihren Signifikanten realisiert werden können, bedeutet dies, daß sie aufgrund der Identität der semantischen Merkmale jeweils in ein- und denselben Kontext (als Teil eines Diskurses) eingesetzt werden können und sich zugleich in demselben Kontext – aufgrund der oppositiven semantischen Struktur – wechselseitig ausschließen [...].¹²

Ein erstes Problem besteht nun darin, daß einerseits Kommutierbarkeit und Disjunktheit Voraussetzungen dafür sind, daß zwei oder mehr Lexeme einem solchen Paradigma zugeordnet werden können, daß aber andererseits bei der komplementär-semasiologischen Analyse zur Eruierung der semantischen Merkmale, durch die sich die Mitglieder des Paradigmas unterscheiden, gerade solche Kontexte¹³ herangezogen werden müssen, in denen die betreffenden lexikalischen Zeichen nicht kommutieren. Ungünstig wirkt sich speziell auf unsere lexikographische Arbeit ein zweites Problem aus, die Tatsache nämlich, daß das Paradigma, so wie es oben gefaßt ist, Verben ausschließt, die einem bestimmten Begriff zwar zuzuordnen sind, aber nicht miteinander kommutieren, z.B.

- (1) *Er hat ihm geholfen.*
vs. **Er hat ihm unterstützt.*
- (2) *Er hat ihm etwas mitgeteilt.*
vs. **Er hat ihm etwas informiert.*
- (3) *Er hat ihr etwas gegeben.*
vs. **Er hat ihr etwas bekommen.*
- (4) *Sie hat ihn aufgeweckt.*
vs. **Sie hat ihn aufgewacht.*

Diese Satzpaare sind durch unterschiedliche Beziehungen gekennzeichnet. In (1) besteht der Unterschied in der Valenz des Verbs bezüglich einer Kasusergänzung (*ihm* vs. *ihn*), in (2) bezüglich einer Kasus- und einer Präpositionalergänzung (*ihm etwas* vs. *ihn über/ von etwas*). In (3) und (4) sind die Verhältnisse etwas komplizierter. Die Sätze in (3) unterscheiden sich durch ihre Thematisierung (*er...* *ibr* vs. *sie ... von ihm*). Bei (4) liegt der Unterschied in der Diathese; der erste Satz bezeichnet eine Handlung, der zweite einen Vorgang mit demselben Resultat (*Sie hat ihn aufgeweckt.* vs. *Er ist aufgewacht.*).

Die Verben dieser Satzpaare lassen sich jeweils einem gemeinsamen Begriff zuordnen. Es besteht ein Interesse, solche Verben ungeachtet ihrer syntaktischen Unterschiedlichkeit lexikographisch in Zusammenhang zu bringen. Das ist z.B. unter Berufung auf TRIERS "Feld"-Konzeption gewährleistet:

[Die Begriffsverwandten eines Wortes] bilden unter sich und mit dem angesprochenen Wort ein gegliedertes Ganzes, ein Gefüge, das man Wortfeld oder sprachliches Zeichenfeld nennen kann. Das Wortfeld ist zeichenhaft zugeordnet einem mehr oder weniger geschlossenen Begriffskomplex, dessen innere Aufteilung sich im gegliederten Gefüge des Zeichenfeldes darstellt, in ihm für die Angehörigen einer Sprache gegeben ist, [...].

[...] Die Worte im Feld stehen in gegenseitiger Abhängigkeit voneinander. Vom Gefüge des Ganzen her empfängt das Einzelwort seine inhaltliche begriffliche Bestimmtheit. (TRIER, 21973, S. 1 f.)

Wenn man von der Auseinandersetzung mit einigen problematischen Ansichten absieht, z.B. der, daß die Struktur von Feldern gegeben sei und nur vom Sprachbetrachter sichtbar gemacht werden müsse, oder der, daß "der Geist der Sprache, dem wir nachgehen, mit dem dunklen und ungegliederten Bewußtseinsinhalt die Ordnung, [d.h. die Abgrenzung der Worte gegeneinander und ihren Zusammenschluß zum geschlossenen Zeichenmantel. A.B. - S.] vornimmt, um ihn zu klären und ihn begrifflich zu haben" (TRIER, 21973, S. 20) – wenn man u.a. davon absieht, dann zeigt sich, daß die Feld-Konzeption für die Lexikographie durchaus geeignet ist. TRIER selbst (21973, S. 24) gibt einen derartigen Hinweis: "Die Wörterbücher [...] lassen [...] den wahren Wortgebrauch gar nicht erkennen, da sie sich um die sogenannten Synonyme, d.h. um die begrifflich nächstbenachbarten Worte und erst recht um die übrigen zum gleichen Feld gehörenden Worte nicht oder nicht ausreichend kümmern können [...]"'. Warum aber sollte es nicht endlich wieder Wörterbücher geben, die sich genau darum "ausreichend kümmern können"? 14

Da TRIER von der Gegebenheit der Feldstruktur und damit auch des Feldes ausgeht, benötigt er, um das Feld zu konstituieren, kein Verfahren,

etwa der Art, wie es im Rahmen der strukturellen Lexikologie entwickelt worden ist, um Paradigmen zu konstituieren (s.o.). Ist man aber eher der Ansicht, daß die Aspekte, unter denen Teile des Wortschatzes herausgelöst und betrachtet werden, frei gewählt werden können, daß, anders ausgedrückt, die Entscheidung, welche lexikalischen Zeichen zueinander in Beziehung gesetzt und welche Beziehungen beschrieben werden, in gewissem Umfang¹⁵ dem Sprachbetrachter anheimgestellt ist, dann liegt es nahe, einen Versuch zu unternehmen, ein Verfahren zur Konstituierung von Feldern zu entwickeln. Es muß geklärt werden, unter welchen Voraussetzungen ein lexikalisches Zeichen einem Feld zugeordnet werden kann, und es muß nachgewiesen werden, daß ein Feld strukturiert werden kann (vgl. BAUMGÄRTNER, 1967 und SEILER, 1968, bes. S. 274).

Die Forderung, die Feld-Theorie in strukturalistische Richtung zu entwickeln, ist nicht neu (vgl. COSERIU, 1964, S. 157), TRIER selbst, der sich auf SAUSSURE beruft und davon spricht, daß die "Geltung eines Wortes" erst erkannt werde, "wenn man sie gegen die Geltung der benachbarten und opponierenden Worte abgrenzt" (TRIER, 1973, S. 6), legt diesen Gedanken nahe. Es ist allerdings nicht damit getan, daß man lakonisch feststellt:

Ein **Wortfeld** ist in struktureller Hinsicht ein lexikalisches Paradigma, das durch die Aufteilung eines lexikalischen Inhaltskontinuums unter verschiedene in der Sprache als Wörter gegebene Einheiten entsteht, die durch einfache inhaltsunterscheidende Züge in unmittelbarer Opposition stehen. (COSERIU, 1967, S. 294)

Auf diese Weise reduziert man entweder den Feld-Begriff um wichtige Gesichtspunkte, oder man wird dem Paradigma-Begriff nicht gerecht (vgl. oben).

Eine Möglichkeit, die Frage nach der Konstituierung eines lexikalischen Feldes zu beantworten, könnte durchaus im Rekurs auf den Text liegen, wobei Text aber nicht nur wie bisher als operationaler Diskurs zur Erueierung **lexikalischer** Kommutationsklassen verstanden werden soll. Es ist nicht die Verwendung von Wörtern in Texten oder Situationen zu untersuchen, sondern die Verwendung von **Äußerungen**, in denen solche Verben vorkommen, die – onomasiologisch gesehen – einem gewählten Begriff zuzuordnen sind. Über die Kommutationsklasse solcher Äußerungen ist es möglich, zu einer Charakterisierung des lexikalischen Feldes zu gelangen. Damit sind Fälle wie die oben angeführten (*helfen – unterstützen, mitteilen – informieren, geben – bekommen, aufwecken – aufwachen*) erfaßt, aber auch Antonymenrelationen, da in der Äußerung mit dem Antonym eine beliebige Negation stehen kann.

Zur Illustration solcher Äußerungsparadigmen, anhand derer sich Folgerungsbeziehungen als Indiz für semantische Zusammenhänge aufzeigen lassen (vgl. Kap. 3.4.2.1.1.), seien folgende Beispiele angeführt:

- (1) (a) *Ich bin in einer Notlage. Könntest du mir nicht helfen?
Zu zweit kämen wir weiter.*
- (b) *Ich bin in einer Notlage. Könntest du mich nicht unterstützen?
Zu zweit kämen wir weiter.*
- (2) (a) *Der Chef sagte zum Personalbeauftragten: "Bitte teilen Sie mir dann mit, für welchen Bewerber Sie sich entschieden haben." – "Natürlich, heute Nachmittag werden Sie es wissen."*
- (b) *Der Chef sagte zum Personalbeauftragten: "Bitte informieren Sie mich dann, für welchen der Bewerber Sie sich entschieden haben." – "Natürlich, heute Nachmittag werden Sie es wissen."*
- (3) (a) Situation: Am Wechselschalter einer Bank.
Kunde: "Können Sie mir holländische Gulden geben?"
Angestellter: "Tut mir leid, die haben wir gerade nicht vorrätig."
Situation: dto.
Kunde: "Kann ich von Ihnen holländische Gulden bekommen?"
Angestellter: "Tut mir leid, die haben wir gerade nicht vorrätig."
- (4) (a) *Macht bitte keinen Lärm, sonst weckt Ihr das Kind auf.*
- (b) *Macht bitte keinen Lärm, sonst wacht das Kind auf.*
- (c) *Macht bitte keinen Lärm, sonst ist das Kind gleich wieder wach.*
- (d) *Macht bitte keinen Lärm, sonst kann das Kind nicht schlafen.*
- (5) (a) *Dem scheint es zu schmecken. Der ißt ja wie ein Scheunendrescher.*
- (b) *Dem scheint es zu schmecken. Der frißt ja wie ein Scheunendrescher.*

Da dieses Konzept sowohl lexikologisch als auch lexikographisch brauchbar zu sein verspricht, soll die folgende Charakterisierung vorgeschlagen werden:

Ein lexikalisches Feld sei eine strukturierbare Menge von lexikalischen Zeichen, die in mindestens einer ihrer Bedeutungen einem gemeinsamen Begriff zuzuordnen sind. Sie können wesentlich in Äußerungen vorkommen, welche in einem als operational verstandenen Ko- oder Kontext regelhaft kommutieren und sich durch Folgerungsbeziehungen auszeichnen.¹⁶

Es ist zu betonen, daß damit ein Ansatzpunkt für die Integration des "paradigmatischen" und des "syntaktischen" Feldbegriffs (vgl. dazu SCUR, 1977, S. 21 - 49) gegeben ist, insofern als die Kommutationsklassen so gefaßt werden, daß die Valenz berücksichtigt ist. Die Frage, wie ein lexikalisches Feld strukturierbar ist, soll im nächsten Kapitel behandelt werden. Die Frage, ob die lexikalischen Zeichen eines Feldes einer einzigen Wortklasse angehören sollen, wurde in der Diskussion um die Wortfeldtheorie angesprochen (vgl. HOBERG, 1973, S. 118). Da wir ein Verbwörterbuch planen, liegt es in unserem Interesse, die obige Charakterisierung hier so zu verstehen, daß sie für Felder von Verben gilt, wobei lexikalische Fügungen, die wie Verben verwendet werden, einzuschließen sind.

Bei der Betrachtung des zu beschreibenden Vokabulars unterscheiden wir zwischen drei Ebenen, der mikrostrukturellen Ebene, d.h. derjenigen des Wörterbucheintrags (vgl. Kap. 5.3.), der medio- und der makrostrukturellen Ebene.

Die Mediostruktur weist verschiedene Stufen auf. Auf der untersten finden sich Mediofelder, deren Elemente die einzelnen Verben sind. Die Mediofelder der nächsthöheren Stufe bestehen ihrerseits aus denen der untersten Stufe, die der dritten aus denen der zweiten usw.¹⁷

Ein Beispiel mag das verdeutlichen: Die Verben (bzw. Kopula + Adjektiv) *wachen*, *wach sein*, *aufwachen*, *erwachen*, *wecken*, *aufwecken*, *wachmachen* lassen sich in drei Felder aufteilen, 1. *wach sein* und *wachen* (Zustandsverben), 2. *aufwachen* und *erwachen* (Vorgangsverben) und 3. *aufwecken*, *wecken* und *wachmachen* (kausative Verben).¹⁸ Damit haben wir drei Felder der untersten Stufe. Sie lassen sich auf der nächsthöheren Stufe zusammenfassen zu einem Feld, das dadurch gekennzeichnet ist, daß alle ihm zugehörigen Verben in ihrer Bedeutungsstruktur den Begriff 'wach' aufweisen. Dem gegenüber steht, wenn auch benachbart, das Feld 'schlaf', wie man es nennen könnte; es enthält Verben wie *schlafen*, *pennen*, *schlummern*, *einschlafen*, *einschlummern*, *einschläfern* und ist, analog zum Feld 'wach', subklassifizierbar in 1. *schlafen*, *pennen*, *schlummern*, 2. *einschlafen*, *einschlummern* und 3. *einschläfern*. Die Felder 'wach' und 'schlaf' können wiederum ein Feld höherer Stufe bilden, das auf dem Begriff 'agierfähig' beruht und abzugrenzen ist etwa von einem Feld 'bewußtlos' usw.

Graphisch läßt sich das folgendermaßen veranschaulichen:

... 'agierfähig' ...

' w a c h '			' s c h l a f '		
'Zustand'	'Vorgang'	'Verursachung'	'Zustand'	'Vorgang'	'Verursachung'
<i>wachen</i> <i>wach sein</i>	<i>aufwachen</i> <i>erwachen</i>	<i>aufwecken</i> <i>wecken</i> <i>wachmachen</i>	<i>schlafen</i> <i>schlummern</i> <i>pennen</i>	<i>einschlafen</i> <i>einschlummern</i>	<i>einschläfern</i>

Zweidimensionale Darstellungen von mehrdimensionalen Feldern beruhen auf willkürlichen, vom Darstellungsinteresse gesteuerten Entscheidungen; sie sollen jedoch in enger Beziehung zu den (mehr oder weniger bewußten) Entscheidungen stehen, die ein Sprecher bis zur Selektion eines Verbs trifft.¹⁹ Bevor ein Sprecher etwa zwischen *wachen* und *wach sein* wählt, wird er *aufwachen* und *aufwecken* aussondern, bevor er sich zwischen *wach sein*, *aufgewacht sein* und *aufgeweckt worden sein* entscheidet, scheidet Verben wie *schlafen*, *einschlafen* aus. Die Felder der untersten Stufe beruhen also auf einem sehr spezifischen Begriff; sie enthalten zwar wenige, aber untereinander semantisch nah verwandte Verben. Die Felder der höheren Stufen sind durch zunehmend allgemeinere Begriffe gekennzeichnet.

Dieses lexikologische Konzept soll sich im Aufbau des Wörterbuchs widerspiegeln. Die Verben eines Feldes sollen im Wörterbuch in aufeinanderfolgenden Artikeln beschrieben werden. Jedem Feld gleich welcher Stufe wird ein Vorspann vorangestellt, in dem das Feld gegen andere abgegrenzt, die Struktur des Feldes sichtbar gemacht und allgemeine Gebrauchshinweise gegeben werden. Man kann sich vorstellen, daß die Felder verschiedener Hierarchiestufen Vorspanntexte unterschiedlichen Allgemeinheitsgrades bekommen (vgl. Kap. 5.1.2.).

An der Spitze dieser Hierarchie stehen recht umfangreiche Felder, denen nur der relativ allgemeinste Begriff gemeinsam ist. Wir nennen sie Makrofelder. Sie sind das Ergebnis einer Grobgliederung aller Verben. Denkbare Kategorien wären z.B. 1. Allgemeine Verben der Existenz (*sein*, *existieren*, *vorkommen*, *stattfinden* usw.), 2. Verben geistiger Beschäftigung (*denken*, *überlegen*, *planen* usw.), 3. Verben der Kommunikation

(*sprechen, hören, informieren, erklären* usw.) und einiges mehr. Eine vollständig erstellte Mediostruktur wird uns Anhaltspunkte für die Bestimmung der Makrofelder geben. Auf der anderen Seite spiegelt sich die mediostrukturelle Anordnung der Verben, von der im nächsten Kapitel zu reden sein wird, in der semantischen Explikation auf der Ebene der Mikrostruktur wider. Insofern stellt die Mediostruktur²⁰ das Zentrum im Aufbau unseres Wörterbuchs dar.

4.2. Feldinterne lexikalisch-semantische Relationen

4.2.0. Im folgenden steht im Mittelpunkt die Frage, wie die einmal ausgegrenzten Felder strukturiert werden können. Da die bildliche Darstellung eines Feldes sicher mehrdimensional ausfallen müßte, ist abzuraten von einer Interpretation von 'Feld', etwa i.S. von 'Mosaik' oder 'Verfogerfeld' (vgl. HOBERG, ²1973, S. 63 f., 112 f., 127). Deshalb werden hier auch keine Vorschläge gemacht, wie man sich ein Feld "vorzustellen" habe; vielmehr wird versucht, durch die Beschreibung von Elementen des Feldes bzw. von semantischen Relationen zwischen ihnen zu einer Strukturbeschreibung des Feldes zu gelangen (vgl. z.B. LYONS, 1968, S. 429).

Zunächst sollen zwei Typen von lexikalisch-semantischen Relationen, die in einem Feld etabliert werden können, unterschieden werden.

Beim ersten Typ geht es um Gleichheit oder Unterschiedlichkeit der symbol- und/oder symptom-/signalfunktionalen (siehe BÜHLER, ²1965, S. 24 - 33, bes. S. 28) Spezifik der feldinternen Bedeutungen bei gleicher Aktionsart. Bei den in Beziehung gesetzten lexikalischen Zeichen – es handelt sich ausschließlich um Verben oder deverbale Bildungen – besteht kein quantitativer Unterschied in der Valenz. Ein qualitativer Unterschied ist möglich.

Relationen des ersten Typs liegen vor z.B. bei *geben* – *schenken*, *zu sich nehmen* – *essen*, *trinken* – *saufen*, *auffordern* – *erlauben*, *mitteilen* – *informieren*, *helfen* – *unterstützen*, *haben* – *gehören*, *geben* – *bekommen*, *einschlafen* – *aufwachen*.

Beim zweiten Typ geht es um die unterschiedliche Aktionsart der Verben bzw. verbaler Fügungen. Bei den in Beziehung gesetzten lexikalischen Zeichen kann ein Unterschied in der Valenz bestehen, d.h. die "Aktantenstruktur" kann differieren; darüber hinaus unterscheiden sie sich in bezug auf ihre Verträglichkeit mit Adverbialbestimmungen. Die Relationen werden angesetzt zwischen Elementen von Klassen, die neben

unserer Feldgliederung bestehen und den gesamten Verbwortschatz betreffen; alle Verbbedeutungen sind nach Aktionsarten klassifizierbar. (Es erscheint aber als wenig sinnvoll, Aktionsarten zum feldkonstituierenden Kriterium höherer Stufe zu machen; es hilft dem Benutzer nicht viel, z.B. Makrofelder im Wörterbuch vorzufinden, die alle Vorgangsverben umfassen.) Damit hängt zusammen, daß diese Klassen im Prinzip nicht relational definierbar sind; eine Verbbedeutung weist eine bestimmte Aktionsart auf, unabhängig davon, ob andere Verbbedeutungen andere oder dieselbe aufweisen. Werden aber Verben, die bereits als einem Verbfeld zugehörig betrachtet werden, in solche Klassen eingeteilt, dann liegt es dennoch nahe, von Relationen zwischen Verben zu sprechen, die sich nicht in bezug auf den Begriff, der für das Feld konstitutiv ist, unterscheiden, sondern in bezug auf ihre Aktionsart.

Relationen des zweiten Typs liegen vor z.B. bei *schlafen – einschlafen – einschläfern*, *haben – geben*, *erfahren – mitteilen*.

4.2.1. Zum ersten Typ feldinterner lexikalisch-semantischer Relationen, sind im wesentlichen Synonymie, Hyponymie, Kohyponymie und Antonymie zu rechnen. Von 'Antonymie', 'Synonymie' usw. kann immer nur im Hinblick auf mindestens zwei lexikalische Zeichen gesprochen werden. Wir haben es hier also mit ausschließlich relational definierbaren Termini zu tun:

In Anlehnung an HEGER, 21976, S. 93 und HENNE, 1972, S. 163 soll von *S y n o n y m i e* dann die Rede sein, wenn zwei oder mehr lexikalischen Zeichen sich durch symbolfunktionale Identität und evtl. durch signal- und/oder symptomfunktionale Opposition auszeichnen. Dabei ist entweder von einem Vorverständnis von symbolfunktionaler (in anderer Terminologie: darstellungsfunktionaler) Bedeutungsgleichheit (vgl. LYONS, 1968, S. 42) auszugehen, oder es sind onomasiologische und komplementär-semasiologische Operationen vorzunehmen, mit deren Hilfe festgestellt werden kann, ob sich die Sprachzeichen eines lexikalischen Teilsystems (in unserem Falle: die Verben eines Feldes) nur durch Stilmerkmale, d.h. nur signal- und/oder symptomfunktional, unterscheiden oder nicht (vgl. HENNE, 1972, S. 163). Eine Synonymiebeziehung besteht z.B. zwischen *schlafen* und *pennen*.

Neben der Synonymie gibt es verschiedene Arten partieller Synonymie (vgl. HENNE, 1972, S. 165 ff.), die sich im wesentlichen über den Begriff der Hyponymie definieren lassen. In Anlehnung an LYONS, 1968, S. 453 ff. soll von *H y p o n y m i e* dann die Rede sein, wenn ein lexikalisches Zeichen in einer seiner Bedeutungen ein anderes lexikalisches Zeichen in

Ich gebe dir das Buch.

Du bekommst von mir das Buch.

Es gibt auch die Möglichkeit, daß nicht das Subjekt, sondern nur die anderen Ergänzungen von dem "Tausch" tangiert werden (*liefern – beliefern*).

Analytisch kann eine Konversenrelation durch eine passivische Konstruktion ausgedrückt werden:

Ich schenke dir das Buch.

Das Buch wird dir von mir geschenkt.

Du bekommst das Buch von mir geschenkt.

Genügen Verben den genannten syntaktischen Bedingungen, sind sie aber symbolfunktional nur partiell identisch der Art, daß eines spezifischer ist als das andere oder daß beide in bezug auf einen Gattungsbegriff verschiedene spezifische Differenzen aufweisen, dann sollen diese Verben 'partielle Konversen' heißen. Dies trifft z.B. zu auf *haben* ('possessive Relation') und *gehören* ('rechtliche possessive Relation').

Die *Antonymie* ist die Relation, die zwischen lexikalischen Zeichen besteht, die einen gemeinsamen Gattungsbegriff haben und in bezug auf eine wesentlichere Differenz positiv bzw. negativ spezifiziert sind der Art, daß aus einer Äußerung, in der A_1 verwendet wird, eine Äußerung, in der A_2 , das Antonym von A_1 , negativ verwendet wird, gefolgert werden kann.

Formal:

$A_1(x) \rightarrow \neg A_2(x)$, woraus folgt $A_2(x) \rightarrow \neg A_1(x)$.

Aus *Er liebt sie.* kann gefolgert werden *Er haßt sie nicht.* und aus *Er haßt sie.* kann gefolgert werden *Er liebt sie nicht.* Aber aus *Er liebt sie nicht.* kann nicht gefolgert werden *Er haßt sie.* und aus *Er haßt sie nicht.* ebensowenig *Er liebt sie.* Formal:

$\neg A_1(x) \nrightarrow A_2(x)$, woraus folgt $\neg A_2(x) \nrightarrow A_1(x)$.

Damit hängt zusammen, daß Antonyme graduierbar sind.²⁴ Dabei gilt "je mehr $A_1(x)$, desto weniger $A_2(x)$ " und "je mehr $A_2(x)$, desto weniger $A_1(x)$ ". An einem sprachlichen Beispiel: Die Äußerung *Hans ist reicher als Peter.* bezieht sich auf denselben Sachverhalt wie *Hans ist*

weniger arm als Peter. Ebenso verhält es sich mit *Peter ist ärmer als Hans*, und *Peter ist weniger reich als Hans*.

Wollte man Antonyme mit Hilfe einer Skala beschreiben, so wäre zwischen den Bereichen, die von den Antonymen abgedeckt werden, eine "Grauzone" anzusetzen, die nur durch die Negation oder Graduierung der Antonyme bezeichnet werden kann.

Anders verhält es sich bei dem Grenzfall 'komplementäre Antonymie'.²⁵ Komplementäre Antonyme teilen den Gegenstandsbereich untereinander auf. Dinge, die nicht *gleichbleiben*, müssen *sich verändern*. Formal:

$A_1(x) \leftrightarrow \neg A_2(x)$, woraus folgt $\neg A_1(x) \leftrightarrow A_2(x)$.

Hinzuzufügen ist, daß die Beziehung der Antonymie bzw. der komplementären Antonymie nicht nur zwischen Zustandsverben, sondern auch zwischen Verben anderer Aktionsarten bestehen kann. Für sie gilt dann dasselbe wie für die entsprechenden Zustandsbezeichnungen: Wenn also *schlafen* und *wach sein* als Antonyme gelten, dann sind auch *einschlafen* und *aufwachen* bzw. *einschläfern* und *aufwecken* als Antonyme zu beschreiben.

4.2.2. Beim zweiten Typ lexikalisch-semantischer Relationen zwischen Verben eines Feldes handelt es sich um Relationen zwischen Verben, deren Bedeutungsunterschied allein als Unterschied in der Aktionsart erklärt werden kann, wie z.B. bei *schlafen* und *einschlafen*. Die hier vorliegende Relation zwischen *schlafen* und *einschlafen* ergibt sich aus der Zugehörigkeit beider Verben zu den unterschiedlichen Verbklassen der "Zustandsverben" bzw. der "Vorgangsverben". Die Analyse derartiger Relationen basiert also auf einer vorhergehenden Analyse solcher Verbklassen, die unabhängig von unserer Klassifizierung in Felder vorzunehmen ist.

Es ist zunächst zu klären, was Zustände, Vorgänge, Handlungen usw. sind. Sicher sind es nicht Bedeutungen oder Extensionen von Verben, sondern Sachverhalte, die durch Sätze beschrieben werden können, in denen entsprechende Verben vorkommen. Welcher Art dabei diese Sätze sind, wird an dieser Stelle nicht entschieden, wir verweisen dazu auf Kapitel 3.6. Hier sei lediglich vereinbart, daß ein Verb z.B. 'Handlungsverb' heißen soll, wenn es in einem derartigen Satz zur Beschreibung einer Handlung verwendet werden kann. Entsprechendes soll auch für die übrigen Aktionsarten gelten.

4.2.2.1. Zustandsverben

Ein Sachverhalt wird hier 'Zustand' genannt, wenn dessen Bestehen oder Nichtbestehen zeitabhängig ist. Der Satz *Pierre befindet sich in Japan*. bezeichnet also einen Zustand, dagegen bezeichnet *Pierre stammt aus Frankreich*. keinen Zustand. Die Wahrheit des ersten Satzes ist abhängig vom Äußerungszeitpunkt, die des zweiten nicht.²⁶

Zustände müssen sich nicht immer über einen längeren Zeitraum hin erstrecken, sie können sogar sehr kurz sein, im Extremfall nur einen Zeitpunkt "lang": falls sich Pierre auf seiner Reise nach Japan irgendwann genau über dem Nordpol befand, war das ein Zustand, der nur einen Zeitpunkt lang bestand.

Mit Zustandsverben können Sätze gebildet werden, die genau einen Zustand beschreiben. Beispiele dafür sind: *sich befinden, wohnen, glauben, haben*.²⁷

4.2.2.2. Vorgangsverben

Als 'Vorgang' bezeichnen wir eine Folge von mindestens zwei Zuständen. Beispiele für Vorgangsverben: *sich öffnen, behalten, verlieren, einschlafen*.

Vorgangsverben kann man danach unterscheiden, ob mit ihnen Zustandsfolgen bezeichnet werden können, bei denen die Zustände gleich oder verschieden sind. Verben, die eine Folge von gleichen Zuständen bezeichnen, nennen wir 'intransitiv'. Beispiele hierfür sind: *behalten, bleiben*. Verben, die eine Folge von verschiedenen Zuständen bezeichnen, nennen wir 'transitiv'.²⁸ Beispiele: *einschlafen, aufwachen, bekommen*.²⁹

4.2.2.3. Kausativa

Unter 'Kausativa' verstehen wir die Verursachung eines Vorgangs. Beispiele für kausative Verben: *öffnen, beibehalten, zerstören, einschläfern, geben*.

Kausativa zeichnen sich durch ähnliches syntaktisches Verhalten aus ('valenzhebende Kausativierung', meist 'instrumentale Adverbialbestimmung' möglich).³⁰

Ebenso wie die Vorgangsverben können Kausativa in transformative und intransformative unterteilt werden. Ein Beispiel für intransformative ist: *beibehalten*. Beispiele für transformative: *öffnen, einschläfern, zerstören*.

Außerdem gibt es noch solche Kausativa, deren semantische Analyse auf der anderer, einfacherer Kausativa aufgebaut wird: *tränken* – *trinken*; *verbeiraten* – *beiraten*.

4.2.2.4. Handlungsverben

Handlungsverben sind Zustands-, Vorgangs- oder Kausativverben, die zusätzlich die Absicht eines oder mehrerer der Handlungsbeteiligten ausdrücken. Darunter fallen nur solche Verben, die *i m m e r* Handlungen bezeichnen, z.B.: *taufen*, *vereinbaren*, *beherrschen*. Nicht als Handlungsverben gelten dagegen solche Kausativa, die nur in bestimmten Kontexten die Absicht eines Handlungsbeteiligten wiedergeben: *zerstören*, *öffnen*.

4.2.3. Die Mediofelder der unteren Stufen sind durch die in 4.2.1. dargestellten Relationen (Synonymie, Hyponymie usw.) gekennzeichnet. Ein übergeordnetes Kriterium für die Gliederung bereits konstituierter höherstufiger Mediofelder liefern die in 4.2.2. umrissenen Verbklassen und die zwischen ihnen etablierbaren Relationen. Das bedeutet für die Wörterbucharbeit, daß innerhalb eines Feldes als Subfelder zunächst die Zustandsverben, die Vorgangsverben usw. ausgegliedert werden. Die Subfelder werden ihrerseits durch die Relationen der Synonymie, Hyponymie usw. strukturiert.

Bei den Verben des Besitzes und Besitzwechsels z.B. werden als umfassendere Einheiten die Subfelder 1. Zustandsverben (*haben*, *gehören* usw.), 2. Vorgangsverben (*in Besitz kommen*, *verlieren* usw.) und 3. kausative Verben (*geben*, *mieten* usw.) angesetzt.

Innerhalb dieser Gruppen sind die Verben möglichst nach ihrer Spezifität zu ordnen (vgl. dazu BALLWEG-SCHRAMM, 1978, S. 8 ff.), d.h. die Synonyme werden in enger Nachbarschaft stehen (die stilistisch neutralen vor den stilistisch markierten), die Superonyme werden vor den Hyponymen rangieren. Bei unserem Beispiel: auf *bekommen* folgt *kriegen*, auf *geben* folgt *mieten*, *leihen* usw. Dieses Ordnungskriterium trägt dem Gedanken Rechnung, daß ein Sprecher, wenn Ko- oder Kontext genau determiniert sind, bevorzugt ein möglichst generisches Verb wählt.

Welchen Stellenwert die Antonyme und die Konversen erhalten, muß von Fall zu Fall entschieden werden. Möglicherweise bestehen komplette Antonymenfelder, die ihrerseits Zustands-, Vorgangs- und kausative Verben umfassen (wie bei den Verben des Schlafens und Wachseins); möglicherweise gibt es aber auch nur zu einzelnen Subfeldern antonyme oder (partiell) konverse Subfelder (z.B. bei den Besitzwechselverben innerhalb der Kausativa *geben*, *leihen*₁, *verkaufen* usw. und *nehmen*, *leihen*₂, *kaufen*

usw.). Schließlich können Antonyme oder Konversen auch ganz vereinzelt vorkommen.

4.3. Stilistischer Wert und seine Behandlung im Wörterbuch

Daß es zweckmäßig ist, zwischen dem symbolfunktionalen Teil der Bedeutung einerseits und dem symptom-/signalfunktionalen Teil andererseits zu unterscheiden (vgl. BÜHLER, 21965, S. 24 - 33, bes. S. 28), hat sich bereits bei der Synonymiedefinition gezeigt. Was sich aus dem symptom-/signalfunktionalen Teil der Bedeutung eines Zeichens ergibt, soll 'stilistischer Wert' heißen.³¹ Für diesen Zusammenhang soll zwischen Symptom- und Signalfunktion nicht unterschieden werden. Symptome können immer als Signale wirken, und Signale können immer als Symptome gedeutet werden; das hängt u.a. davon ab, wie bewußt die Kommunikationsteilhaber sprechen und verstehen.

Da man Sprachzeichen verschiedenen Rängen (vgl. z.B. HEGER, 21976) zuordnen kann und da sie alle einen stilistischen Wert haben können, heißt es eine beträchtliche, aber im Hinblick auf den lexikographischen Zweck legitime Einschränkung vornehmen, wenn wir uns hier auf lexikalische Zeichen konzentrieren, Einheiten also, die im Wörterbuch erfaßt werden, und z.B. textuell bestimmbare Stilistika außer acht lassen. Eine Untersuchung der letzteren müßte auf Stiltypen, wie sie verschiedene Textsorten kennzeichnen, hinzielen (vgl. SCHARNHORST, 1968, S. 235). Im Wörterbuchartikel selbst solche Hinweise zu geben würde den Rahmen sprengen. Im Feldvorspann hingegen kann dem textsortenspezifischen Gebrauch Rechnung getragen werden. So könnte z.B. im Vorspann stehen, daß sich ein Wort, möglicherweise in einer bestimmten Form und/oder in einer bestimmten Wendung, besonders häufig in Texten der Medien findet, etwa *informiert* in der Wendung *informierte Kreise: Wie aus informierten Kreisen verlautet, hat die Berlinreise des Bundesgeschäftsführers nicht ausschließlich privaten Charakter*.

Der stilistische Wert eines lexikalischen Zeichens, der sich ohne Rekurs auf bestimmte Textklassen ausmachen läßt, wird, da er als Teil der Bedeutung dieses Zeichens betrachtet wird, in Zusammenhang mit der symbolfunktionalen ("begrifflichen") Bedeutung markiert. Er hat verschiedene, methodisch zu trennende Dimensionen³²: temporale, regionale, funktionale und soziale. Die temporale und die regionale Dimension haben insofern eine Sonderstellung, als sie auf relativ geschlossene Subsysteme hindeuten. Wörter, die ein temporales Merkmal tragen, gehören z.B. dem Deutschen des 18. Jahrhunderts o.ä. an; solche, die ein regio-

nales Merkmal tragen, stammen beispielsweise aus dem Schweizerdeutschen, dem Schwäbischen usw. Mit der funktionalen (d.h. fachbezogenen) und sozialen (d.h. gruppen- und ebenenbezogenen) Dimension verhält es sich anders. Man spricht zwar immer von 'Fachsprache', 'Sondersprache', 'gehobener Sprache' usw., aber um Sprache im Sinne von 'System' handelt es sich dabei nicht.³³ Fachsprachliche, sondersprachliche usw. Texte zeichnen sich neben der eindeutig fach- oder gruppenspezifischen Lexik dadurch aus, daß gewisse sprachliche Mittel in ihnen signifikant häufig verwendet werden.

Im Hinblick auf den funktionalen Aspekt stellt sich dabei im besonderen das Problem, daß gewisse, fachsprachlich zu nennende Bezeichnungen keine echten Alternativen zu gemeinsprachlichen Bezeichnungen darstellen, weil sie auf fachspezifische Objekte referieren, die in gemeinsprachlich zu bewältigenden Situationen nicht vorkommen oder nicht relevant sind. Ein weiteres Problem liegt darin, daß die methodisch klare Trennung zwischen 'funktional' und 'sozial' – das gilt im übrigen mutatis mutandis auch für die anderen Dimensionen – empirisch schwer vorzunehmen ist. Die Zugehörigkeit zu bestimmten Berufsgruppen liefert z.B. oft eine Vorentscheidung über die Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Gruppen, im großen und ganzen sogar über die bevorzugt gewählte "Sprachebene". Nehmen wir das Beispiel "Studenten": Sie sind zweifellos aufgrund ihres Berufs eine funktional definierbare Gruppe, aufgrund ihres gesellschaftlichen Status sind sie aber auch eine sozial definierbare Gruppe, jeweils bestimmten sprachlichen Gewohnheiten und Zwängen unterworfen.

Da zumindest unsere mittelbare Zielgruppe aus Studenten besteht und da die Auswahl der Lemmata zielgruppenorientiert ist – im Mittelpunkt stehen der allgemein-wissenschaftliche und der studientechnische Bereich des Verbwortschatzes (vgl. Kap. 2) –, ist zu erwarten, daß im Wörterbuch besonders funktionale und soziale Stilmarkierungen benötigt werden, temporale und regionale werden nur vereinzelt auftreten. Stilistisch markiert werden sollen alle diejenigen lexikalischen Zeichen, die als symptom-/signalfunktional abweichend registriert werden, wenn sie in symptom- und/oder signalfunktional "neutralen" (d.h. in gemeinsprachlichen) Texten vorkommen. Damit ist die Frage der Abweichungsrelativität angesprochen.³⁴ Was als merkmallas eingestuft werden muß, hängt jeweils vom Bezugspunkt ab. *Synonym* ist in einem fachsprachlichen Text wie diesem hier merkmallas; in einem gemeinsprachlichen Text, wo man allenfalls *gleichbedeutende Wörter* verwendet, ist es stilistisch markiert. EBERHARD, der – im Unterschied zu "gleichbedeutend" (d.h. symbolfunktional identisch) – "gleichgültig" (d.h. symbol-, symptom- und signalfunktional identisch) definiert als "das, was in Beziehung auf Etwas keinen verschiedenen Werth

	DUDEN 1976ff.	DUDEN Bwb	KLAPPEN- BACH/ STEINITZ	WAHRIG	GÖRNER/ KEMPCKE
dichterisch	+		+		+
poetisch				+	
literarisch					
gehoben	+	+	+		+
bildungsspr.	+				
umgangsspr.	+	+	+	+	+
familiär		+ ?			
salopp	+		+		+
derb	+	+	[+]		+
vulgär	+		+	+	
abwertend	[+]	+	[+]		[+]
Amtsdeutsch					
Papierdeutsch			[+]		
scherzhaft	[+]	+ ?	[+]	+ ?	[+]
spöttisch	[+]		[+]		
ironisch	[+]				
nach- drücklich	[+]				
gespreizt	[+]		[+]		
verhüllend	[+]		[+]		
Schimpfwort	[+]		[+]		
vertraulich			[+]		
alter- tümelnd			[+]		
übertrieben			[+]		

MELDAU	DUDEN SsWW	AGRI- COLA	FRIEDE- RICH	DUDEN Stwb
	+			+
? +		+		
			+	
	+			+
	+			+
? +	+	+	+	+
	+			+
	+		+	
	+	+		+
? +	+			
	[+]			[+]
				+
				+
? +	[+]			[+]
				[+]
				[+]
				[+]
? +				

DUDEN, Bwb: DUDEN - Bedeutungswörterbuch, 1970
 DUDEN, SsWW: DUDEN - Sinn- und sachverwandte Wörter und Wendungen, 1972
 DUDEN, Stwb: DUDEN - Stilwörterbuch, 61971

hat", bringt den Gedanken der Relativität klar zum Ausdruck.³⁵ In unserem Fall ist der Bezugspunkt, das "Etwas", die Gemeinsprache. Es ist allerdings nicht anzunehmen, daß die Bestimmung des Gemeinsprachlichen immer unproblematisch ist.

Nun bleibt zu klären, wie Stil in unserem Wörterbuch behandelt wird und welche Stilkennzeichnungen verwendet werden. Dazu wollen wir kurz einen Blick auf die gängigen Gebrauchswörterbücher³⁶ werfen. Sie zeichnen sich aus durch unterschiedliche Systematizität bei der Behandlung des Phänomens Stil und durch unterschiedliche Genauigkeit bei der Definition der verwendeten Kategorien. Meistens werden regionale, temporale und funktionale Varietät berücksichtigt; 'Stil' bezieht sich aber fast immer nur auf die soziale Dimension unter Ausschluß sogar der Sondersprachen, also nur auf die Stilebenen. In diesem Bereich ist das "Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache" (KLAPPENBACH/STEINITZ, 1964 - 1977) allen anderen an Explizitheit bei der Einführung der Bewertungen und Kennzeichnungen deutlich überlegen; als gleichwertig läßt sich nur noch das "Große Wörterbuch der deutschen Sprache" (DUDEN, 1976 ff.) betrachten, das im Erscheinen begriffen ist.³⁷

Die vorstehende Tabelle mag einen Überblick darüber geben, welche Markierungen für Stil im eingeschränkten Sinn die verschiedenen Wörterbücher verwenden. Der Nachteil einer solchen Darstellung besteht darin, daß die jeweiligen Definitionen, die nicht übereinstimmen müssen, aus Platzmangel nicht hinzugesetzt werden können.

Die Stilmarkierungen sind so übernommen worden, wie sie in den Wörterbüchern verwendet werden. So steht z.B. 'dichterisch' neben 'poetisch' und 'literarisch', obgleich keines der betrachteten Wörterbücher von mehr als einem dieser drei Merkmale Gebrauch macht. Abkürzungen wurden möglichst aufgelöst, wobei 'ugs.', 'umg.' usw. alle unter 'umgangsspr.' figurieren. "+?" bedeutet in der Tabelle: das Merkmal ist nicht systematisch eingeführt, sondern nur im Abkürzungsverzeichnis genannt. Das Zeichen "? +" weist darauf hin, daß das Merkmal im Wörterbuch überhaupt nicht eingeführt wurde, sondern nur bei stichprobenartiger Lektüre gefunden wurde. Manche Wörterbücher unterscheiden zwischen Stilkennzeichnungen einerseits und "Gebrauchsangaben" (DUDEN, 1976 ff.), "Stilfärbungen" (KLAPPENBACH/STEINITZ, 1964 - 1977), "emotionalen Schattierungen" (GÖRNER/KEMPCKE, 41976), durch "ferner" abgehobenen Markierungen (DUDEN - Sinn- und sachverwandte Wörter und Wendungen, 1972) und "Nuancierungen" (DUDEN- Stilwörterbuch, 61971) andererseits.

Was zu dieser letzteren Gruppe gehört, ist durch "[+]" gekennzeichnet. Auch hier ist die Zuordnung bei den betrachteten Wörterbüchern nicht übereinstimmend, wie sich z.B. bei 'derb', 'abwertend' und 'scherzhaft' zeigt.

Diese Gruppe der "Gebrauchangaben", "Stilfärbungen" usw. ist recht problematisch. Ob etwas spöttisch, ironisch oder nachdrücklich gemeint ist, wird sich ohne Kenntnis der Situation oder des Kontextes kaum entscheiden lassen. Damit soll nicht bezweifelt werden, daß diese sprachlichen Möglichkeiten als systemhaft beschrieben werden können; nur – sie müssen beschrieben werden, mit einer reinen Etikettierung ist es nicht getan, denn sie scheinen noch weniger ausschließlich eine Angelegenheit der Lexik zu sein, als das, was etwa mit 'gehoben' oder 'salopp' markiert wird. In unserem Wörterbuch werden solche Gebrauchshinweise, die sich auf die schon eingangs erwähnten textuell bestimmbar Stilistika beziehen, in den Feldvorspännern und nicht in den Wörterbuchartikeln gegeben. Im folgenden werden deshalb die "Gebrauchangaben" usw. vernachlässigt; in Anlehnung an KLAPPENBACH/STEINITZ und das große DUDEN-Wörterbuch wird eine möglicherweise noch differenzierbare Liste von Kennzeichnungen zunächst der stilebenenbezogenen sozialen Dimension vorgeschlagen.

- 'gehoben': Kennzeichen für Verben, die gepflegt oder sogar feierlich wirken.
- 'bildungssprachlich': Kennzeichen für Verben, deren Verwendung eine gute intellektuelle Bildung voraussetzt. Oft handelt es sich um Fremdwörter, die weder einer Fachsprache noch der Umgangssprache angehören. Hierher gehört auch ein Teil des Vokabulars des allgemein-wissenschaftlichen Bereichs.
- 'formell': Kennzeichen für Verben, die in Texten mit überwiegender institutionalisierter Komponente verwendet werden. Hierher gehört mindestens teilweise auch das, was in anderen Wörterbüchern mit 'Papierdeutsch' oder 'Amtsdeutsch' gemeint ist. Damit weist dieses Kennzeichen eine gewisse Affinität zum funktionalen Bereich auf.
- 'umgangssprachlich': Kennzeichen für Verben, die beim zwanglosen Gespräch, das keine oder keine überwiegende institutionalisierte Komponente aufweist, gebraucht werden.
- 'salopp': Kennzeichen für Verben, die burschikos und z.T. nachlässig wirken.

'derb': Kennzeichen für Verben, die normalerweise nicht in geschriebener Sprache vorkommen und die man im Gespräch nur verwendet, wenn man sich grob oder drastisch ausdrücken will.

Die gruppenbezogenen sozialen Kennzeichen sollten für sich selbst sprechen können, z.B. 'schülersprachlich' oder 'studentensprachlich'.

Gleiches gilt für die funktionalen Kennzeichen. Da wir aber auf fachspezifisches Vokabular verzichten mit Ausnahme des studententechnischen Bereichs, dürfte höchstens die Markierung 'studententechnisch' benötigt werden.

Die temporale und die regionale Dimension stehen in unserem Wörterbuch, wie bereits erwähnt, etwas am Rande. Dennoch ist eine Markierung wie 'modisch' ins Auge zu fassen, denn ausländische Studenten werden sicherlich mit modischem Vokabular konfrontiert. Bei der regionalen Varietät ist zu unterscheiden zwischen mundartlich und politisch bedingten Besonderheiten. Bei ersteren sollten nur großregionale Spezifika gekennzeichnet werden, z.B. 'norddeutsch'.

Grundsätzlich ist mit Mehrfachkennzeichnungen zu rechnen, denn es ist möglich, daß die Verben einerseits nach mehreren Dimensionen gleichzeitig zu kennzeichnen sind (z.B. 'bildungssprachlich, modisch') und daß sie sich andererseits aber auch innerhalb einer Dimension nicht eindeutig zuordnen lassen. Die Mehrfachkennzeichnung im letzteren Fall läuft praktisch auf eine Verfeinerung der Skala hinaus (z.B. 'salopp-umgangssprachlich').³⁸

Es ist notwendig, ein lexikalisches Zeichen bezüglich seiner stilistischen Bewertung mit den anderen Zeichen eines Feldes zu korrelieren. Das machen KLAPPENBACH/STEINITZ als einzige deutlich. Nach ihren redaktionellen Grundsätzen "geht die Bewertung nicht vom isolierten Einzelwort aus, sondern die Begriffe eines Wortfeldes sind in ihrer Stilage miteinander verglichen und die Bewertungen stets aufeinander abgestimmt worden."³⁹ Dieser Gesichtspunkt ist für unser Wörterbuch besonders wichtig. Da hier die Mitglieder eines Feldes in unmittelbarer Nachbarschaft präsentiert werden, wäre eine fehlende Abstimmung noch deutlicher störend als in einem alphabetischen Wörterbuch. Wenn ein Feld sich durch zahlreiche stilistische Varianten auszeichnet, kann zusätzlich zur Stil Kennzeichnung im Wörterbuchartikel, um einen direkten Vergleich des stilistischen Wertes zu ermöglichen, im Feldvorspann eine "Stilmatrix" mit stilistischen Parametern erstellt werden. Hierbei finden sich in derselben Zeile die symbolfunktional identischen Verben, die sich stilistisch unterscheiden, und in derselben Spalte die symbolfunktional

Stil Sym- bolfunk- tionale Be- deutung	∅	sozial (ebenenbezogen)			regional		temporal	funktional
		derb	salopp	gehoben	nicht auf ein geschlossenes Gebiet beschr.	norddt.	modisch	medizinisch
a	<i>essen</i>	<i>fressen_i</i>	<i>einfabren spachteln acbilen</i>	<i>speisen</i>	<i>achilen/acheln</i>			<i>ingerieren(?)</i>
b	<i>trinken</i>	<i>saufen_j</i>	<i>tanken inhalieren</i>				<i>inhalieren</i>	
c	<i>abend- essen/ zu Abend essen</i>			<i>soupie- ren</i>	<i>zu Nacht essen</i>	<i>Abend- brot essen</i>		

nur partiell identischen Verben, die dieselbe Stilkennezeichnung tragen. Als Beispiel diene die vorstehende unvollständige Stilmatrix für Essen- und Trinken-Verben (dabei liegen die Schwerpunkte für die stilistische Kennzeichnung natürlich anders als bei allgemein-wissenschaftlichem Vokabular z.B.). Die symbolfunktionale Bedeutung wird der Einfachheit halber nicht expliziert, sondern nur symbolisiert (a, b usw.). Es ist davon auszugehen, daß die Verben nur in ihrer feldinternen Bedeutung hier angeführt werden. Sind innerhalb des Feldes zwei oder mehr Bedeutungen angesetzt, muß durch Indizes deutlich gemacht werden, welche Bedeutung gemeint ist. Das ist z.B. bei den Verben *fressen* und *saufen* der Fall, die dann wenn sie eine Handlung bezeichnen, die nicht unseren gesellschaftlichen Konventionen entspricht – also auch die Nahrungs- und Getränkeaufnahme von Tieren –, nicht stilistisch markiert sind (vgl. BALLWEG-SCHRAMM, 1977(b)). Wenn sie aber anstelle von *essen* bzw. *trinken* verwendet werden, tragen sie das Merkmal 'derb'.

Die hier angestellten Überlegungen sollen dazu dienen, dem Benutzer des geplanten Wörterbuchs eine "stilsichere" Kommunikation zu ermöglichen. Die vorgeschlagenen Kennzeichnungen sind nicht als präskriptiv zu verstehen, d.h. z.B. nicht als Anweisung, allenfalls als Empfehlung, in "derbem Zusammenhang" einen derben Ausdruck zu wählen; die Entscheidung, ob er sich situationsangemessen ausdrücken will, kann dem Benutzer nicht abgenommen werden. Er soll aber im Wörterbuch Auskunft darüber bekommen, welchen stilistischen Wert, bezogen auf die Gemeinsprache, das Lemma hat; das ist eine der notwendigen Bedingungen für bewußte Sprachproduktion und -rezeption.

ANMERKUNGEN

- 1 Für die folgenden Ausführungen vgl. Baldinger, 1960 und Henne, 1976 und 1977 (a).
- 2 Vgl. Baldinger, 1964, S. 270; Wiegand, 1970, S. 254 ff.
- 3 Neuerdings z.B. Duden, 1976 ff., Bd. 1, A-Ci, S. 3.
- 4 Wichtige neuere Stationen sind Baldinger, 1964; Heger, 1964; Heger, 1969; Henne/Wiegand, 1969; Wiegand, 1970; Heger, ²1976; Henne, 1972. Vgl. dazu Ballweg-Schramm, 1977(a).
- 5 'Sememe' bei Heger; '(Inhalts-) Substanzkolektionen' bei Henne und Wiegand.
Auf die mit dieser Auffassung verbundenen Probleme der Polysemie- und Homonymiedefinition kann hier nicht näher eingegangen werden.

- 6 Vgl. dazu Heger, ²1976, S. 65 ff. 'Wort' ist hier nicht wie bei Heger, ²1976, S. 86 und S. 99 als Bezeichnung auf der Ebene der Parole, sondern der Langue zu verstehen. Das Wort gehört zur Klasse der lexikalischen Zeichen.
- 7 Siehe z.B. Heger, ²1976. Demnach ließen sich auch verschiedene Arten von Synonymie, Hyponymie usw. unterscheiden, je nachdem, ob die in Beziehung gesetzten Zeichen monosem sind oder nicht. Vgl. Baldinger, 1968, S. 44 ff. und Henne, 1972, S. 163 ff.
- 8 Vgl. Heger, 1964, S. 500 f. Daß es Wortschatzbereiche gibt, die sich nur schwer nach diesem Prinzip gliedern lassen, sei unbestritten.
- 9 Vgl. z.B. Hallig/von Wartburg, 1952 (²1963) und dazu Baldinger, 1960 und Heger, 1964.
- 10 Beispiele dafür finden sich in Dornseiff, ⁷1970, Wehrle/Eggers, ¹³1967, Helbig/Schenkel, ³1975, um nur einige zu nennen. Diese Art der Gliederung wird in Ballmer/Brennenstuhl, 1978 unter Bezugnahme auf den anspruchsvollen Terminus 'Voraussetzungsrelation' erneut angeboten.
- 11 Ausführlicher ist diese Schwierigkeit anhand von Substantiven behandelt in Jansen 1977, S. 337 ff.
- 12 Henne, 1972, S. 29. Diese Auffassung von 'Paradigma' leitet sich aus der Hjelmlev-Tradition her und hat nichts mit dem Paradigma-Begriff der traditionellen Grammatik gemein, wie er etwa bei Seiler, 1968, S. 272 f. beschrieben ist. Entgegen Seilers Meinung (S. 273) deckt sie sich aber auch nicht mit dem, was Saussure unter "rapports associatifs" versteht.
- 13 Vgl. Henne, 1972, S. 137 f. Zum Kriterium der Kontextbedingtheit vgl. Baumgärtner, 1967, S. 172 ff.
- 14 Die große Zeit begrifflich orientierter Wörterbücher in Europa war das 18. Jahrhundert; vgl. z.B. Eberhard, 1795 ff. in Deutschland, Girard, Condillac, Roubaud in Frankreich. Vgl. dazu Henne, 1977 (b) bzw. Hausmann, 1977.
- 15 Da die begrifflich orientierte Klassifizierung der Verben, ihre Zusammenfassung in Felder bereits einen Teil der semantischen Beschreibung darstellt, erscheint es sinnlos, solche Verben zueinander in Beziehung zu setzen, die semantisch nichts oder sehr wenig miteinander zu tun haben. Auf der anderen Seite ist die Freiheit des "ordnenden Sprachbetrachters" da eingeschränkt, wo klar Synonyme (zur Definition von 'Synonym' vgl. unten) vorliegen, z.B. bei den Verben *schlafen* und *pennen*, die man sinnvollerweise nicht in verschiedenen Feldern behandeln wird (es sei denn, Kriterium für die Konstitution des Feldes wäre genau das, was ihren stilistischen Wert ausmacht).
Zu verschiedenen Typen von Beziehungen zwischen lexikalischen Einheiten und den entsprechenden Gruppierungsmöglichkeiten vgl. Coseriu, 1966, S. 179.
- 16 Vgl. auch Ballweg-Schramm, 1979. Zum Gebrauch von *wesentlich* vgl. Stegmüller, 1969, S. 3 ff.
- 17 Vgl. Trier, 1932, S. 419 und S. 421. Vgl. auch Filipec, 1968 (a) und Ballweg-Schramm, 1978, S. 7 ff.

- 18 Zu den Definitionen von 'Zustandsverb' usw. vgl. unten Kap. 4.2.2.
- 19 Trier, ²1973, S. 10: "Was er [der Sprachbraucher] vor sich hat, ist ein rein gegenwärtiges geschlossenes System von Ausdrucks- und Mitteilungsmitteln, und die geistige Arbeit, die er zu leisten hat, um sich dieses Systems zu seinen Zwecken zu bedienen, ist die Arbeit einer Auswahl und eines Sichaneignens der sprachlich-begrifflichen Gliederung der Begriffsfelder. Und der Sprachbetrachter, der diesen Dingen nachgehen will, hat zunächst gar nichts anderes zu tun als dieser [...] Arbeit nachzuspüren und auf diese Weise die sprachlich-begriffliche Gliederung eines oder des anderen Begriffsfeldes in einem bestimmten Zeitpunkt festzuhalten."
Vgl. dazu auch Ballweg-Schramm, 1978, S. 7.
- 20 Zu den sonst für diesen Bereich zur Verfügung stehenden Bezeichnungen siehe Henne, 1972, S. 153 f.
- 21 Eine solche Beziehung besteht auch zwischen den sogenannten Diminutiva und Intensiva, die im übrigen oft symptom- oder signalfunktional markiert sind, und den entsprechenden neutralen Wörtern (z.B. *büffeln* – *lernen*).
- 22 Terminus von Wiegand, 1977 (a), S. 69 und bes. S. 136 f., Anm. 29.
- 23 Vgl. dazu auch Agricola/Agricola, 1977, S. 18 und Bourstin, 1978.
- 24 Siehe Lyons, 1968, S. 463; vgl. auch Agricola/Agricola, 1977, S. 19. Zur Definition von Antonymie im Rahmen einer Logiksprache, deren Semantik auf Skalen aufbaut, s. Ballweg/Frosch, 1979.
- 25 Bei Lyons, 1968, S. 460: 'complementarity'. Bei Wiegand, 1972, S. 71 f.: 'Komplenymie'.
- 26 Sätze des zweiten Typs sind mögliche natürlichsprachliche Formulierungen für Hegers einfache Prädikationsbeziehung (Heger, ²1976, S. 115).
- 27 Sie können zur natürlichsprachlichen Formulierung von Hegers nicht-transformativer Zustandsbezeichnung dienen (Heger, ²1976, S. 120). Bei Fabricius-Hansen, 1975 sind das die "kursiven" Verben.
- 28 Diese Termini sind von Fabricius-Hansen, 1975 übernommen.
- 29 Transformative Verben sind häufig durch Wortbildung von Zustandsverben oder -adjektiven abgeleitet, z.B. *einschlafen* von *schlafen*. Je nachdem ob das entsprechende Simplexverb den Anfangs- oder den Endzustand bezeichnet, kann man von 'egressiven' bzw. 'ingressiven' Verben sprechen. Ingressiva werden in λ L immer mit Hilfe des COME ABOUT-Operators analysiert.
- 30 Sie können zur natürlichsprachlichen Formulierung von Hegers Kausalrelation dienen (Heger, ²1976, S. 133 ff.). Zu kausativen Verben vgl. auch Ballweg, 1977.
- 31 Zum Zusammenhang zwischen Synonymik und Stilistik vgl. z.B. Filipec, 1968 (b).
- 32 Vgl. hierzu auch Coseriu, 1966, S. 199 ff., Baldinger, 1968, S. 49 - 53 und Henne, 1972, S. 124.
- 33 Vgl. auch die in Bausch, 1973 angegebene weiterführende Literatur. Einen neuen Beitrag zur Diskussion um den Soziolekt liefert H. Kubczak, 1979.

- 34 Vgl. Ballweg/Schramm, 1974 und die dort angeführte Literatur.
- 35 Eberhardt, 1798, S. 297, zitiert nach Henne, 1972, S. 122.
- 36 Untersucht wurden: Agricola, 1970, Duden - Bedeutungswörterbuch, 1970, Duden - Stilwörterbuch, ⁶1971, Duden - Sinn- und sachverwandte Wörter und Wendungen, 1972, Duden, 1976 ff., Friederich, ²1976, Görner/Kempcke, ⁴1976, Klappenbach/Steinitz, 1964 - 1977, Meldau, 1972, Wahrig, 1975.
- 37 Da Nicht-Muttersprachler mit stilistischen Schwierigkeiten besonders zu kämpfen haben, ist es erstaunlich, daß die speziell dem Ausländer empfohlenen Wörterbücher hier schwächer abschneiden.
- 38 Vgl. dazu Riesel, ²1963 und Scharnhorst, 1968, S. 237 f.
- 39 Klappenbach/Steinitz, 1964, S. 011. Scharnhorst, 1968 zeigt, wie bei der Abstimmung der Bewertung empirisch vorgegangen werden kann.

5. Wörterbuchstruktur

Wörterbücher bestehen in der Regel aus einer Ansammlung mehr oder weniger ausführlicher Wörterbuchartikel, in denen der oder die Autoren alle Informationen aufführen, die sie beim jeweiligen Lemma für relevant halten. Darüber hinaus werden nur einige häufig wiederkehrende Phänomene wie Konjugationsmuster oder Deklinationsreihen u.ä. im Artikel als Verweis eingetragen, zu dem der Benutzer in der Einleitung die entsprechenden Paradigmen finden kann. Üblicherweise enthalten die Einleitungen zu Wörterbüchern noch eine Erklärung der verwendeten Symbole sowie ein Verzeichnis der Abkürzungen. Dagegen werden über die Prinzipien der lexikographischen Deskription, über die grammatiktheoretischen und lexikologischen Voraussetzungen sowie über die Kriterien für die Stichwortauswahl selten mehr als einige sehr allgemeine Bemerkungen gemacht.

Bei dem hier geplanten Wörterbuch ist dagegen beabsichtigt, in der Einleitung dem Benutzer von den genannten Voraussetzungen soviel anzubieten wie er braucht, um das Wörterbuch optimal benutzen zu können. Diese Informationen beziehen sich auf die übrigen Teile des Wörterbuchs, nämlich die Wörterbuchartikel mit den Feldvorspannen und die Register.

5.1. Verhältnis von Einleitung, Feldvorspann, Wörterbuchartikel und Register

5.1.1. Einleitung

Die Einleitung zum Wörterbuch hat zwei Hauptaufgaben. Zunächst soll sie dem Benutzer den Zugang zum Wörterbuch erleichtern und ihn darüber informieren, was er wo finden kann. Darüber hinaus soll in ihr aber auch die theoretische Grundlage des Unternehmens soweit dargelegt werden, daß ein interessierten Benutzer die Gründe für die spezielle Struktur des anschließenden Wörterbuchteils erfahren kann.

Die vorhandenen Wörterbücher zur Valenz deutscher Verben bieten schon eine gute Grundlage für Darstellungen dieser Art. Sowohl HELBIG/SCHENKEL,³1975, als auch ENGEL/SCHUMACHER,²1978, haben sehr detaillierte Einleitungen, die den oben aufgestellten Anforderungen genügen. Es ist z.B. zu beobachten, daß BALLWEG-SCHRAMM/ENGEL/PAPE/SCHUMACHER,²1978, öfters an in- und ausländischen Universitäten für Seminarveranstaltungen zugrundegelegt wird, die zur Wörterbuchbenutzung hinführen. Man kann sich daher vorstellen, daß sich die Einleitung zu dem geplanten Wörterbuch teilweise an dieser Vorlage orientiert.

Die Einleitung sollte auch die Funktion haben, den Wörterbucheil zu entlasten, indem generelle Regularitäten, deren Geltungsbereich so weit ist, daß kaum falsche Analogieschlüsse möglich sind, dort behandelt werden. Ein Beispiel hierfür sind die Besetzungsregeln für kasusbestimmte Ergänzungspositionen, für die gilt, daß neben Nominalgruppen im jeweiligen Kasus auch entsprechende Pronominalgruppen und Generalisierende Ergänzungssätze, die analog anaphorisierbar sind, in diese Position eintreten können.¹ Auf diese Weise können in den einzelnen Wörterbuchartikeln die morphosyntaktischen Informationen auf diejenigen beschränkt werden, die spezifisch für bestimmte Verbgruppen oder einzelne Verben sind.

Außerdem sollen in der Einleitung Zweifelsfälle besprochen werden, insbesondere dann, wenn unsere Klassifizierung von der gängiger Grammatiken abweicht, deren Kenntnis beim Leser vorausgesetzt werden kann. Eine breit angelegte Auseinandersetzung mit anderen Theorien, wie etwa bei HELBIG/SCHENKEL,³ 1975, ist dagegen schon aus Platzgründen nicht angebracht.

5.1.2. Feldvorspann

Es ist vorgesehen, im Wörterbuch jeweils vor den Artikeln zu den Verben eines Feldes einen Text mit generellen Erläuterungen und Hinweisen zu den nachfolgenden Verben einzufügen. Die Hauptfunktion dieser Texte soll darin liegen, den mediostrukturellen Zusammenhang des Verbfelds darzustellen und dem Benutzer einen Überblick über die semantischen Beziehungen zu ermöglichen. Dadurch tragen sie nicht zuletzt zur Entlastung der Wörterbuchartikel bei.

Entsprechend dem hierarchisch gestuften onomasiologischen Aufbau des Wörterbuchs, der in 4.1. beschrieben wurde, kann davon ausgegangen werden, daß die Verben nicht in isolierten Feldern beschrieben werden, sondern daß sich Gruppierungen nach inhaltlichen Kriterien gewinnen lassen, die wesentlich größere Verbbereiche umfassen. Diese Makrofelder und Mediofelder höherer Stufe sollen durch Vorspanntexte eingeleitet werden, in denen die Beziehungen zwischen den Feldern dargestellt werden. Es sind daher zwei Typen von Vorspannen zu unterscheiden, nämlich solche, die Relationen zwischen onomasiologischen Klassen und Teilklassen beschreiben und solche, die sich auf das Verhältnis einzelner Verben in solchen Teilklassen beziehen. Eine genaue Festlegung, welche mediostrukturellen Gruppierungen einen Vorspann erhalten sollen und welche nicht, kann erst erfolgen, wenn größere Teile des Wörterbuchs ausgearbeitet worden sind.

5.1.2.1. Nach dem derzeitigen Stand der Überlegungen sollen im Vorspann zu den Verbereichen folgende drei Punkte genannt werden:

a) Makro- bzw. mediostrukturelle Gliederung des Verbereichs.

Es muß hier angegeben werden, welche Kriterien für einen Bereich wie z.B. den der Kommunikationsverben konstitutiv sind und nach welchen Gesichtspunkten die einzelnen Verbfelder in diesem Bereich gegeneinander abgegrenzt werden. In vielen Fällen können hier Diagramme oder Tabellen zur Veranschaulichung beitragen.

b) Abgrenzung gegen andere Verbereiche

Im Zusammenhang damit steht die Abgrenzung des jeweiligen Verbereichs gegen andere Gruppierungen. Hier können auch mögliche Alternativen für die im Wörterbuch gewählte Gruppierung diskutiert werden.

c) Relationen zwischen den kleineren Feldern

Die Beziehungen zwischen den kleineren Feldern eines Verbereichs sollen hier beschrieben werden.

5.1.2.2. Die Einleitungstexte zu den Verbfeldern weisen einen teilweise anderen Aufbau auf. Sie werden in der Regel eingeleitet durch eine kursiv gesetzte "Lexikographische Erzählung", in der nachfolgend beschriebene Verben in einem zusammenhängenden Text vorkommen.² Für die Anlage dieser Texte sind verschiedene Formen denkbar. Es können dort z.B. Situationen aufgebaut werden, in denen die Verben vorkommen und die einige ihrer Verwendungsweisen erkennen lassen. Eine Alternative bietet die Erklärungssituation, in der ein kompetenter Sprecher versucht, einem Fragenden bestimmte Bedeutungsnuancen klarzumachen, indem er die Verben in Opposition zueinander setzt. Die Funktion dieser Texte liegt darin, dem Leser eines Verbfeldes ein erstes Vorverständnis zu vermitteln, das ihm den Zugang zu den nachfolgenden Erklärungen erleichtern soll.

Für die Gliederung des Vorspanns zu den Verbfeldern der unteren Stufen zeichnet sich bisher folgende Strukturierung ab:

a) Feldkonstituierung

b) Abgrenzung gegen andere Felder

c) Feldinterne Gliederung

d) Hinweise auf feldzugehörige Verben, die nicht analysiert werden

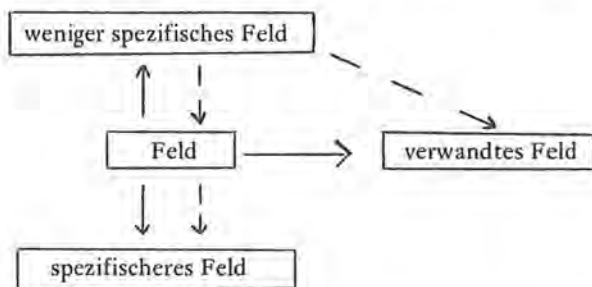
e) Voraussetzungen, die ein Sprecher bei der Verwendung eines Verbs macht

f) Hinweise auf Situationen, in denen Präferenzen für die Wahl bestimmter Verben bestehen

g) Sonstige Gebrauchshinweise

Diese Punkte sind wie folgt zu verstehen:

- a) Für die Erklärung der Kriterien, die zur Konstituierung der Felder herangezogen werden, gelten die gleichen Gesichtspunkte wie bei den Makrostrukturen und höherrangigen Mediostrukturen. Wenn es sich anbietet, soll auch bei den Feldern die verbale Erläuterung durch eine Kriterienmatrix, ein Diagramm oder ähnliche Darstellungen unterstützt werden.
- b) Bei der Abgrenzung gegen andere Felder ist sowohl an eine vertikale als auch an eine horizontale Abgrenzung gedacht. Bei der überwiegenden Mehrzahl der Wörterbuchfelder handelt es sich um Mediostrukturen, zu denen es im Wörterbuch spezifischere und weniger spezifische Felder gibt. Während in den Vorspannen zu



mediostrukturell höherrangigen Verbereichen die durch gestrichelte Pfeile symbolisierten Beziehungen dargestellt werden, steht beim Feldvorspann das jeweilige Feld im Zentrum. Seine Relationen zu den spezifischeren und weniger spezifischen Feldern werden mit durchgezogenen Pfeilen angedeutet und sollen im Feldvorspann angesprochen werden. Zusätzlich müssen auch die Beziehungen zu evtl. vorhandenen verwandten Feldern gleicher mediostruktureller Stufe, wie z.B. das Feld der Bedingungen kommerziellen Besitzwechsels bei den Verben des Besitzwechsels, beschrieben werden.

- c) Für die Abfolge der Wörterbuchartikel im Feld sollen Ordnungskriterien herangezogen werden, die in Kap. 4.2. dargelegt worden sind. Diese feldinterne Gliederung muß für den Wörterbuchbenutzer im Vorspann durchsichtig gemacht werden.

Bei Feldern wie den Verben des Schlafens und Wachseins z.B. soll angegeben werden, daß sich die Abfolge nach Zustands- Vorgangs- und Handlungsverben richtet.

d) Der stark selektive Charakter des Wörterbuchs hat zur Folge, daß viele Verben keine Artikel erhalten, die semantisch in das jeweilige Feld integriert werden könnten, jedoch aus lexikographisch-pragmatischen Erwägungen nicht ausführlicher analysiert werden. Es ist vorgesehen, auf diese Verben im Vorspann einzugehen.

e) Man kann davon ausgehen, daß es semantisch-pragmatische Voraussetzungen gibt, die ein Sprecher bei seiner Entscheidung für ein bestimmtes Verb aus dem Feld berücksichtigt und die ein Deutschlernender daher kennen sollte, die jedoch nicht Bestandteil der semantischen Repräsentation sind. Dazu gehören z.B. bei den Verben des Mitteilens Voraussetzungen wie die Annahme des Sprechers, daß der Angesprochene eine Information noch nicht hat, die für diesen relativ wichtig ist, u.a.

f) Die Hinweise auf Situationen, in denen Präferenzen für die Wahl bestimmter Verben bestehen, sind in engem Zusammenhang mit der stilistischen Information im Wörterbuchartikel zu sehen. Aus Gründen der Übersichtlichkeit ist es im Artikel nur möglich, mit den relativ summarischen Etikettierungen wie 'gehoben', 'umgangssprachlich' usw. zu arbeiten.³ Diese reichen jedoch in vielen Fällen nicht aus, um die Verwendungsbedingungen der Verben bei der Textproduktion angemessen zu charakterisieren, weil oft die verschiedenen Belegungen der einzelnen Ergänzungsstellen einen wichtigen Einfluß auf die stilistische Bewertung ausüben. Diese verbsspezifischen Besonderheiten sollen an dieser Stelle im Vorspann verdeutlicht werden, vor allem auch im Hinblick auf Situationszusammenhänge, in denen mehr generische oder eher spezifischere Verben vorzuziehen sind. Es liegt auf der Hand, daß ein Wörterbuch nicht die Aufgabe erfüllen kann, ein Kompendium aller denkbaren Gebrauchsbedingungen zu liefern, so daß eine Beschränkung auf Standardsituationen und -handlungen unvermeidlich ist. Es ist aber durchaus möglich, z.B. die sozialen Rollen zu benennen, die für die Verwendung von Verben wie *anordnen* und *befehlen* im Vergleich zu *bitten* und *ersuchen* ausschlaggebend sind.

g) Man kann voraussetzen, daß bei der Analyse weiterer Verbfelder noch Gebrauchshinweise anderer Art, als der bisher charakterisierten, nötig sind. Dazu gehören z.B. Information darüber, ob die Verben performativ verwendet werden können und von welcher Art der performative Gebrauch ist. Es ist zu prüfen, ob e) – g) unter "Verwendungsmöglichkeiten" o.ä. zusammengefaßt werden können.

Generell gilt für die Informationsverteilung zwischen Vorspann und Wörterbuchartikel die Regel, daß einzelverbsspezifische Einträge im Wörterbuchartikel stehen sollen und verbfeldspezifische Informationen dem

Vorspann zugewiesen werden. Dieses Prinzip kann jedoch nicht ausnahmslos durchgehalten werden, weil einerseits oft die Verben eines Feldes z.B. den gleichen Satzbauplan aufweisen, der Benutzer aber beim Nachschlagen diese Informationen nicht im Vorspann suchen würde, sondern beim einzelnen Verb. Andererseits hat sich herausgestellt, daß bei der Paraphrase der Leitverben und anderer mit sehr allgemeiner Bedeutung oft die Prinzipien der genauen Explikation und der Benutzerfreundlichkeit schwer in Einklang zu bringen sind, weil die Paraphrase im Artikelschema sehr knapp gefaßt werden muß. Manchmal bringt es der onomasiologische Aufbau mit sich, daß ein genus proximum gewählt werden muß, für das im Deutschen weder ein spezielles Verblexem existiert noch eine Begriffsbezeichnung, deren Kenntnis beim Benutzer erwartet werden kann. Eine Reihe von Versuchen hat ergeben, daß bei manchen Verben nur Paraphrasen möglich sind, die von einem Benutzer kaum verstanden werden, der die Bedeutung nicht kennt und die man schlecht identifizieren kann, selbst wenn das Verb bekannt ist.

Man kann zwar in den meisten Fällen davon ausgehen, daß dem potentiellen Benutzer die Verben dieses Typs bekannt ist. Da jedoch diese Verben zum großen Teil mehrere Bedeutungen haben, ist es auch nicht ratsam, diese undefiniert einzuführen. Es bestünde dann die Gefahr, daß eine andere Variante als die für das jeweilige Feld konstitutive unterlegt wird. Daher scheint es zweckmäßig zu sein, die Bedeutungsbeschreibung dieser Verben im Vorspann zu leisten, weil dort die Möglichkeit besteht, ohne den Zwang der strikten Standardisierung die Bedeutung zu erklären.

5.1.3. Wörterbuchartikel

Wie schon oben ausgeführt, steht der Text des Wörterbuchartikels in engem Zusammenhang mit der Einleitung und den Vorspanntexten. Seine Hauptfunktion besteht darin, die Verwendung des lemmatisierten Verbs in Texten zu illustrieren und die zugrundeliegenden morpho- und semantisch-syntaktischen Regularitäten darzustellen. Während der Vorspann vor allem die paradigmatischen Relationen zwischen Verben mit ähnlicher Bedeutung thematisiert, stehen im Wörterbuchartikel die syntagmatischen Beziehungen zwischen dem Verb und seiner spezifischen Umgebung im Mittelpunkt, die Gegenstand der Valenztheorie sind. Auf die Einzelheiten des Artikelaufbaus wird in 5.3. eingegangen.

5.1.4. Register

Ein Wörterbuch mit onomasiologischem Aufbau braucht einen Registerteil, der dem Benutzer das Nachschlagen erleichtert. Benötigt wird vor allem ein alphabetisches Register der Verben, das Auskunft darüber gibt,

an welchen Stellen im Wörterbuch ein Verb als Lemma oder in Vorspannerklärungen, Paraphrasen usw. vorkommt.

Für die in Kap. 2 beschriebenen Benutzungssituationen ist es darüber hinaus zweckmäßig, wenn weitere Register nach anderen Sortierkriterien angeboten werden. Dazu gehört z.B. ein Valenzregister, in dem alle Verben des gleichen Satzbauplans alphabetisch zusammengestellt werden. Ein Passivregister soll die Verben zusammenstellen, die bestimmte passive Konstruktionen zulassen.

Eine endgültige Entscheidung über die - teils maschinelle - Erstellung von Spezialregistern dieser Art ist noch zu treffen.

5.2. Prinzipien der Beschreibungssprache im Wörterbuch

Die einsprachige Lexikographie hat mit der prinzipiellen Schwierigkeit zu kämpfen, eine Beschreibungssprache zu konstruieren, deren Inventar aus der gleichen natürlichen Sprache stammt, der auch die zu erklärenden Ausdrücke entstammen.⁴ Die Folge ist, daß Zirkeldefinitionen bis zu einem gewissen Grad unvermeidlich sind.

Im Zusammenhang mit den Bemühungen um die Gewinnung eines lexikalischen Minimums ist das Problem der Begrenzung der Erklärungstermini auf zwei Weisen versucht worden zu lösen. Für die Zwecke des Fremdsprachenunterrichts entstanden zunächst in England Wörterbücher, die über ein kontrolliertes Definitionsvokabular verfügen. Im "New Method English Dictionary" von Michael WEST aus dem Jahre 1935 wurden 24.000 Lemmata mit Hilfe von 1.490 Erklärungswörtern beschrieben, deren Kenntnis bei den Benutzern vorausgesetzt werden konnte. Bei neueren deutschen Wörterbüchern, wie dem von Gerhard WAHRIG herausgegebenen dtv-Wörterbuch, hat man sich mit Hilfe des Computereinsatzes darum bemüht, nur solche Erklärungstermini zu verwenden, die ihrerseits im Wörterbuch erklärt werden.

Allerdings beschränken sich die bisherigen Versuche zur Gewinnung einer benutzerbezogenen Beschreibungssprache ausschließlich auf die Begrenzung des Beschreibungsvokabulars. Bei diesem Projekt wird dagegen angestrebt, eine adressatenspezifische Beschreibungssprache zu entwickeln, die sowohl das Definitionsvokabular als auch z.T. die Syntax reguliert.

Die damit verbundenen Probleme stellen sich bei den verschiedenen Teilen des Wörterbuchs in unterschiedlicher Form dar. Während Einleitung und Vorspanntexte in Vokabular und Syntax nur teilweise standardisiert sind, müssen für die Wörterbuchartikel genauere Regeln aufgestellt werden.

Die grammatischen Informationen werden so weit wie möglich unter Verwendung von leicht entschlüsselbaren Abkürzungen angegeben, deren Definitionen der Benutzer in der Einleitung nachschlagen kann. Bei den semantischen Interpretationen der Verbergänzungen werden für die einzelnen Ergänzungsstellen Hinweise auf argumentsspezifisierende Bedeutungsregeln gegeben. Zur Charakterisierung der üblichen Besetzungen werden Kennzeichnungen wie 'Mittel', 'Handlung' usw. verwendet, die ebenfalls in der Einleitung oder im entsprechenden Vorspann möglichst genau und verständlich zu definieren sind. Man kann gegenwärtig noch nicht überblicken, wie groß die Zahl dieser Kennzeichnungen sein wird, da es neben den sehr häufig vorkommenden wie 'Lebewesen', 'phys. Obj.' und den oben genannten auch sehr spezielle gibt, die vielleicht nur für eine Verbgruppe zutreffen. Die bisher vorläufig definierten Ausdrücke sind im Kapitel 6.1. aufgeführt.

Nach den bisherigen Erfahrungen macht die Bedeutungserklärung der Verben besondere Schwierigkeiten, von denen einige oben angesprochen wurden. Hier ist es erforderlich, Explikationsvokabular und Syntax zu standardisieren, weil auf diese Weise der semantische Zusammenhang der Verben besonders gut einsichtig gemacht werden kann. Die Paraphrase hat ja die Aufgabe, die im Kapitel 3. dargestellten semantischen Repräsentationen zu verbalisieren, wobei Operatoren umgesetzt werden, wie z.B. COME ABOUT in 'es kommt dazu, daß ...'. Aus Gründen der Ökonomie und zur augenfälligen Darstellung der mediostrukturellen Relationen können in der Paraphrase auch weniger komplexe Verben eingesetzt werden, wenn sie im Wörterbuch erklärt werden. Sie werden durch Kursivdruck abgehoben, und der Benutzer hat die Möglichkeit, an diesen Stellen die Paraphrase des entsprechenden Verbs nachzuschlagen, wenn er die Analyse bis zu den kleinsten Bedeutungskomponenten verfolgen will. Die Variablen werden durch Buchstaben symbolisiert, die bei den verschiedenen Verbgruppen weitgehend analog verwendet werden.

Bei der Beschreibungssyntax waren wir zunächst dem Prinzip gefolgt, die Paraphrase in Form von "offenen Sätzen" mit Verb im Infinitiv zu geben nach dem Muster:

x bewirken absichtlich
mittels: x aktualisieren k

Diese Form hat zwar den Vorteil, daß der Benutzer deutlich zwischen Explikation und Illustration unterscheiden kann und nicht in die Gefahr gerät, die Bedeutungserklärung als umgangssprachliche Paraphrasierung mißzuverstehen. Andererseits ist jedoch nicht einzusehen, weshalb jemandem das Erlernen einer künstlichen Syntax, die sonst nirgendwo verwend-

bar ist, zugemutet werden soll, wenn er lediglich die Absicht hat, sich über die Bedeutung eines deutschen Verbs näher zu informieren. Nach verschiedenen Versuchen haben wir uns daher dazu entschlossen, nicht mehr das Lemma, sondern das Strukturbeispiel zu paraphrasieren. Durch die Verwendung der finiten Verbformen besteht allerdings durch die Distanzstellung der trennbaren Verben die Gefahr, daß unübersichtliche Konstruktionen entstehen. Diese Schwierigkeit wurde dadurch reduziert, daß bei der Beschreibung von Vorgangs- und Handlungsverben Satzgefüge verwendet werden. Standardisiert werden auch die präpositionalen Anschlüsse wie 'mittels' oder 'gegen', die durchgängig in der gleichen Funktion verwendet werden sollen. Auf diese Weise wird angestrebt, daß in der Paraphrase *mit*-Anschlüsse nicht in instrumentaler, comitativer oder partnerbezogener Funktion auftreten. Es versteht sich, daß die Bedeutungen dieser Ausdrücke ebenfalls in der Einleitung erklärt werden müssen.

Aus den genannten Problemen ergibt sich, daß die Beschreibungssprache im Wörterbuch besondere Aufmerksamkeit erfordert, zumal auch das Inventar einerseits möglichst klein gehalten werden soll und andererseits sehr genau bestimmt werden muß, damit die grammatische Analyse in benutzerfreundlicher Weise in die lexikographische Deskription umgesetzt werden kann.

5.3. Auswahl und Anordnung der Informationen im Wörterbuchartikel

Die Probleme der Artikelanlage sind ebenfalls in erster Linie aus der Perspektive der vorgesehenen Benutzer und seiner Benutzungssituationen zu lösen. Die Schwierigkeit liegt darin, eine möglichst große Anzahl von Informationen zu den Verben in einer Weise anzuordnen, die dem Benutzer ein schnelles Auffinden des Gesuchten ermöglicht. Jeder, der öfters mit Wörterbüchern umgeht, kennt das Problem, in umfangreicheren Artikeln die für ihn interessanten Hinweise zu finden, wenn er nicht den gesamten Artikel lesen will. Die vorhandenen Valenzwörterbücher und einige andere Nachschlagewerke zeigen jedoch, daß auch bessere Formen der Anordnung möglich sind.

Den Fragen des Artikelaufbaus haben wir besondere Aufmerksamkeit zukommen lassen. Das Artikelschema ist bereits mehrfach überarbeitet worden, um der angestrebten Benutzerfreundlichkeit näher zu kommen. Dabei sind auch Verbesserungsvorschläge berücksichtigt worden, die von Deutschlehrern und Studenten sowie Gutachtern, Beiräten und anderen Wörterbuchexperten zu den früheren Fassungen der Wörterbuchartikel gemacht worden sind.⁵

Wie in der lexikographischen Praxis üblich, enthalten die Wörterbuchartikel neben dem Lemma Einträge zur Explikation und zur Demonstration sowie einen Verweisteil. Allerdings ist keine strikte Trennung von Explikation und Demonstration angestrebt. Abgesehen von den Strukturbeispielen zum Satzbauplan und zum Passiv, die auf die jeweilige Explikation folgen, wird auch erwogen, einige einleitende Beispiele an den Artikelanfang zu stellen und sie damit aus dem weiter unten folgenden Block der Textbeispiele herauszulösen. In den Artikelgruppen des zweiten Teils werden die Varianten mit und ohne einleitende Beispiele vorgeführt.

Morphosyntaktische und semantische Informationen werden weitgehend parallel angeordnet. Nebeneinander stehen Strukturbeispiel zum Satzbauplan und Paraphrase. Bei den Spezifizierungen des Satzbauplans werden die morphosyntaktischen Kategorien und die entsprechenden Angaben für die argumentspezifizierenden Bedeutungsregeln einander gegenübergestellt.

Im einzelnen sollen die Wörterbuchartikel folgende Informationen enthalten, deren Anordnung sich aus dem Artikelschema ergibt:

1. Lemma

In Anlehnung an die herkömmliche Wörterbuchpraxis wird das Lemma im Infinitiv angegeben und durch Fettdruck hervorgehoben. Bei homographen Verben wie *übersetzen* und *übersetzen* sowie bei Verben, deren Akzentuierung dem Ausländer Schwierigkeiten machen können (*mítteilen* vs. *untertéilen*) wird beim Lemma der Hauptton gekennzeichnet.

2. Morphologische Information

Unter dem Lemma werden die Stammformen der Verben angegeben. Gleichzeitig wird daraus ersichtlich, ob gegebenenfalls das Verbpräfix abtrennbar ist und ob das Perfekt mit *haben* oder *sein* gebildet wird.

3. Einleitende Beispiele

Die vorangestellten Beispiele haben primär die Funktion, dem Benutzer den Zugang zu den Explikationen zu erleichtern. Sie sollen daher besonders charakteristische Besetzungen der Verbumgebung aufweisen und leicht überschaubar sein. Passivische Konstruktionen und satzförmige Ergänzungen werden an dieser Stelle nicht illustriert. Es ist jedoch möglich, daß hier auch konstruierte oder adaptierte Beispiele aufgeführt werden.

4. Verb bzw. Verbkomplex

Nachfolgend steht links noch einmal das Verblexem, gegebenenfalls erweitert um feste Bestandteile des Verbalkomplexes wie "Reflexivpronomen" mit Kasusangabe, nicht kommutierbares *es* usw. Wenn ein Artikel in mehrere Subeinträge aufgespalten wird, erhält das Verb eine fortlaufende Indexzahl.

5. Satzbauplan

Hinter dem Verblexem wird der Satzbauplan angegeben. Die einzelnen Ergänzungsklassen werden mit Hilfe von durchschaubaren Abkürzungen aufgezählt, wobei fakultative Ergänzungen durch Rundklammern gekennzeichnet werden.

6. Strukturbeispiel zum Satzbauplan

Der Satzbauplan wird links durch ein kursiv gedrucktes Strukturbeispiel expliziert, das durch Umrandung hervorgehoben wird. Dieses gibt Informationen zur morphologischen Kasuszeichnung, die durch den bestimmten Artikel im Maskulinum ausgedrückt werden, an dem die Kasus am besten erkennbar sind. Die Referenz der Ergänzungen wird durch die Variablen *x*, *y*, *z*, *k* usw. symbolisiert. Die Abkürzungen für die jeweiligen Ergänzungsklassen werden unter die entsprechenden Teile des Strukturbeispiels gesetzt.

7. Morphologische Spezifizierungen der Ergänzungen

Auf der linken Seite werden die morphologischen Spezifizierungen für die einzelnen Ergänzungsklassen aufgeführt. Wenn hinter dem Klassensymbol kein weiterer Eintrag folgt, gilt die generelle Regel, daß die betreffende E-Stelle durch eine Nominalgruppe, eine Pronominalgruppe oder einen Generalisierenden Ergänzungssatz besetzt werden kann. Satzformige Ergänzungen (SE) werden aufgeführt unter Angabe der Form des Nebensatzes (DASS, INF, HPTS, OB-FRAG, W-FRAG) und der Regeln für das Korrelat. Durch zusätzliche Anmerkungen werden besondere Hinweise für die Bedingungen der Weglaßbarkeit von fakultativen Ergänzungen eingebracht, zum Teil auch im Hinblick auf Unterschiede zwischen gesprochener und geschriebener Sprache.

8. Passiv

Unter der Auflistung der Ergänzungsklassen werden die Informationen zur Passivfähigkeit des Verbs eingetragen. Wir unterscheiden das *werden*-Passiv, das *sein*-Passiv und das *bekommen*-Passiv. Die verschiedenen Möglichkeiten werden jeweils durch ein Strukturbeispiel illustriert, das analog zum Satzbauplan-Strukturbeispiel aufgebaut ist.

9. Paraphrase des Strukturbeispiels und stilistische Information

Die Probleme der Paraphrase sind oben besprochen worden. Wenn hier Verben kursiv gesetzt sind, bedeutet dies, daß der Benutzer an dieser Stelle die Paraphrase des genannten Verbs einsetzen kann.

Die stilistischen Informationen stehen am Schluß in eckigen Klammern.

10. Semantische Interpretationen der Ergänzungen

Für alle Ergänzungsklassen werden Hinweise zu den argumentspezifizierenden Bedeutungsregeln gegeben. Zusätzliche, mehr periphere Hinweise, werden in eckige Klammern gesetzt.

11. Textbeispiele

Die Funktionen der Textbeispiele sind oben besprochen worden. Bei schwierigen Beispielen wird angegeben, welche Aktualisierungsform bei den einzelnen Ergänzungen vorliegt. Die Reihenfolge der Einträge entspricht der Abfolge der Ergänzungen im Beispiel, deren Belegungen zur Hervorhebung unterstrichen werden.

12. Wendungen

Der Demonstrationsteil wird fortgesetzt durch Beispiele für Wendungen, deren Bestandteile mehr oder weniger stark lexikalisiert sind.

13. Wortbildung

In dieser Rubrik werden Adjektiv-, Nominal- oder Verbalbildungen aufgeführt, die den gleichen Stamm wie das behandelte Verb aufweisen und deren Bedeutungen mit der des Verbs korrespondieren.

14. Andere Bedeutungen

Am Schluß eines Wörterbuchartikels wird gegebenenfalls auf weitere Bedeutungen des Verblemmas verwiesen, die anderen onomasiologischen Klassen angehören.

Die im nachfolgenden Artikelschema verwendeten Schrifttypen entsprechen denen der jeweiligen Einträge in den Wörterbuchartikeln im Kapitel 6.

Artikelschema

	1. Lemma	
	2. <i>Morphologische Information</i>	
	3. <i>Einleitende Beispiele</i>	
Satzbauplan	4. <i>Verb(komplex)</i>	5. Satzbauplan
Struktur- beispiel + Paraphrase	6. <i>Strukturbeispiel zum Satzbauplan</i>	9. Paraphrase und stilistische Information
Spezifizierung des Satz- bauplans	7. Morphologische Spezifizierungen der E	10. Semantische Interpretationen der E
pass. Kon- struktionen	8. Passiv <i>Strukturbeispiele</i>	
Text- beispiele	11. <i>Textbeispiele</i>	
	12. <i>Wendungen</i>	
	13. <i>Wortbildung</i>	
	14. Verweis auf andere Bedeutungen	

ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. Kap. 3.7.1. und 3.7.2.
- 2 Die Konzeption der "Lexikographischen Erzählung" lehnt sich an Wiegand, 1977a, S. 107 - 108 und Anm. 73 und 1977c, S. 55 - 56 an, wo diese lexikographische Textsorte für die Beschreibung lexikalischer Ausschnitte aus Fachsprachen vorgeschlagen wird. Allerdings müssen für die hier gegebene Aufgabenstellung andere Formen entwickelt werden.
- 3 Vgl. Kap. 4.3.
- 4 Vgl. Ballweg-Schramm, 1978.
- 5 Vgl. z.B. den früheren Artikelaufbau in Schumacher, 1977, S. 66 - 71.

Bibliographie

Wörterbücher

- Agricola, Erhard et al. (Hrsg.), 1970: Wörter und Wendungen. Wörterbuch zum deutschen Sprachgebrauch. Lizenzausgabe München, 1. Ausg. Leipzig 1963.
- Agricola, Christiane/Agricola, Erhard, 1977: Wörter und Gegenwörter. Antonyme der deutschen Sprache. Leipzig.
- Busse, Winfried/Dubost, Jean-Pierre, 1977: Französisches Verblexikon. Die Konstruktion der Verben im Französischen. Stuttgart.
- Dornseiff, Franz,⁷1970: Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen. Berlin. 1. Aufl. 1934.
- Duden-Stilwörterbuch der deutschen Sprache,⁶1971: 6., völlig neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage von Günther Drosdowski. Mannheim (= Der Große Duden 2).
- Duden-Vergleichendes Synonymwörterbuch, 1964: Sinnverwandte Wörter und Wendungen, bearb. von Paul Grebe, Wolfgang Müller et al. Mannheim (= Der Große Duden 8).
- Duden- Sinn- und sachverwandte Wörter und Wendungen, 1972: Wörterbuch der treffenden Ausdrücke, bearb. von Wolfgang Müller et al. Mannheim (= Der Große Duden 8).
- Duden-Bedeutungswörterbuch, 1970: 24 000 Wörter mit ihren Grundbedeutungen, bearb. von Paul Grebe, Rudolf Köster, Wolfgang Müller et al. Mannheim (= Der Große Duden 10).
- Duden, 1976 ff.: Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in sechs Bänden. Hrsg. u. bearb. vom Wissenschaftlichen Rat und den Mitarbeitern der Dudenredaktion unter Leitung von Günther Drosdowski. Mannheim/Wien/Zürich.
- Eberhard, Johann August, 1795 - 1802: Versuch einer allgemeinen deutschen Synonymik in einem kritisch-philosophischen Wörterbuche der sinnverwandten Wörter der hochdeutschen Mundart [...] [in sechs Teilen]. Halle und Leipzig.
- Engel, Ulrich/Schumacher, Helmut,²1978: Kleines Valenzlexikon deutscher Verben. Tübingen (= Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 31). 1. Aufl. 1976.
- Farrell, Ralph Barstow,³1977: Dictionary of German Synonyms. Cambridge.
- Friederich, Wolf, 1969: 10.000 Wörter. A German Vocabulary for Students. München.
- , ²1976: Moderne deutsche Idiomatik. Systematisches Wörterbuch mit Definitionen und Beispielen. München. 1. Aufl. 1966.
- Görner, Herbert/Kempcke, Günther (Hrsg.),⁴1976: Synonymwörterbuch. Sinnverwandte Ausdrücke der deutschen Sprache. Leipzig. 1. Aufl. 1973.

- Hayakawa, Samuel Ichiy  (Hrsg.), 1970: *Modern Guide to Synonyms and related words*. Lizenzausgabe Darmstadt.
- Helbig, Gerhard/Schenkel, Wolfgang, ³1975: *Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben*. Leipzig, 1. Aufl. 1969.
- Klappenbach, Ruth/Steinitz, Wolfgang (Hrsg.), 1964 - 1977: *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. 6 B nde. Berlin.
- Meldau, Rudolf, 1972: *Schulsynonymik der deutschen Sprache*. Heidelberg.
- Rogee, Peter Mark, 1852: *Thesaurus of English Words and Phrases*. London. New Edition completely Revised and Modernized by Robert A. Dutch. London 1962.
- Schülerduden, 1977: *Die richtige Wortwahl. Ein vergleichendes Wörterbuch sinnverwandter Ausdrücke*, bearb. von Wolfgang Müller. Mannheim (= Duden für den Schüler 10).
- Sprachbrockhaus, ⁸1972: *Deutsches Bildw rterbuch für jedermann*. Wiesbaden.
- Ullstein-Lexikon der deutschen Sprache, 1969: *Wörterbuch der Rechtschreibung, Silbentrennung, Aussprache, Bedeutungen, Synonyme, Phraseologie,  tymologie*. Hrsg. von Rudolf K ster et al. Frankfurt/Berlin.
- Wahrig, Gerhard, 1975: *Deutsches Wörterbuch*. Völlig überarb. Neuauflage. Gütersloh, 1. Aufl. 1968.
- Wahrig, Gerhard (Hrsg.), 1978: *dtv-Wörterbuch der deutschen Sprache*. München (= dtv - Nr. 3136).
- Wehrle, Hugo/Eggers, Hans, ¹³1967: *Deutscher Wortschatz. Ein Wegweiser zum treffenden Ausdruck*. Stuttgart.
- West, Michael Philip, 1935: *The New Method English Dictionary*. London.
- Wohlgemuth-Berglund, Gisela, 1969: *Wort für Wort. Ein einsprachiges Wörterbuch*. Lund/München.

Sonstige Literatur

- Abraham, Werner (Hrsg.), 1978: *Valence, Semantic Case, and Grammatical Relations*. Amsterdam (= *Studies in Language Companion Series 1*).
- Bahr, Joachim, 1974: *Aspekte eines Lexikmodells. Zur theoretischen Grundlegung der Lexikographie*. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 2. S. 145 - 170.
- — 1977: *Schwierigkeiten im Umgang mit einsprachigen Wörterbüchern*. In: Schumacher, Helmut/Leuschner, Burkhard (Hrsg.), *Linguistik. Beschreibung der Gegenwartssprachen*. Stuttgart. S. 12 - 24 (= *Kongre berichte der 7. Jahrestagung der GAL, Trier 1976, Band III*).
- Baldinger, Kurt, 1960: *Alphabetisches oder begrifflich gegliedertes Wörterbuch?* In: *Zeitschrift für romanische Philologie* 76. S. 521 - 536.

- Baldinger, Kurt, 1964: *Sémasiologie et onomasiologie*. In: *Revue de Linguistique Romane* 28. S. 249 - 272. Dt. Übers.: *Semasiologie und Onomasiologie*. In: Geckeler 1978, S. 372 - 401.
- — 1968: *La synonymie - problèmes sémantiques et stylistiques*. In: Elwert, Theodor (Hrsg.), *Probleme der Semantik*. Wiesbaden. S. 41 - 61.
- Ballmer, Thomas/Brennenstuhl, Waltraud, 1978: *Zum Verbwortschatz der deutschen Sprache*. In: *Linguistische Berichte* 55. S. 18 - 37.
- Ballweg, Joachim, 1976: 1: *SE mit fakultativem Korrelat*. In: Schumacher, Helmut (Hrsg.), *Untersuchungen zur Verbalenz*. Tübingen. S. 248 - 252 (= *Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache* 30).
- — 1977: *Semantische Grundlagen einer Theorie der deutschen kausativen Verben*. Tübingen (= *Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache* 38).
- — 1978: *The reconstruction of the notion of valence in a grammar with a λ -categorical base*. In: Abraham 1978, S. 99 - 126.
- — 1979: *A model-theoretic account of the concept of causality in natural language*. In: Heny, Frank/Schnelle, Helmut (Hrsg.), *Syntax and Semantics*, vol. 10. New York/San Francisco/London. S. 225 - 240.
- Ballweg, Joachim/Frosch, Helmut, 1979: *Comparison and Gradual Change*. In: Bäuerle/Egli/von Stechow 1979. S. 75-89.
- — 1980: *Wie sein und werden behandelt werden*. In: Ballmer, Thomas et al. (Hrsg.), *Zum Thema Sprache und Logik*. Hamburg. S. 196-217.
- Ballweg, Joachim/Schramm, Angelika, 1974: *Sprachliche Abweichung und ihre Rolle bei der Konstitution poetischer Texte*. In: Engel, Ulrich/Grebe, Paul (Hrsg.), *Sprachsystem und Sprachgebrauch*. Festschrift für Hugo Moser. Teil 1. Düsseldorf. S. 9 - 30 (= *Sprache der Gegenwart* 33).
- Ballweg-Schramm, Angelika, 1975: *Unvorgreifliches (II) zu Lexikon 2 und Wörterbuch*, IdS-Arbeitspapier VV 31 der Arbeitsgruppe 'Verbalenz', Mannheim (vervielf.).
- — 1977(a): *Onomasiologie und Generative Semantik*. In: Ballweg-Schramm, Angelika/Lötscher, Andreas (Hrsg.), *Semantische Studien*. Tübingen. S. 171 - 241 (= *Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache* 37).
- — 1977(b): *Zur semantischen Beschreibung von Verben im Hinblick auf lexikographische Erfordernisse. Essen, trinken und so weiter*. In: *Kolloquium über Lexikographie*, Kopenhagen 1976. Kopenhagen. S. 37 - 58 (= *Kopenhagener Beiträge zur germanistischen Linguistik* 12).
- — 1978: *Zur prinzipienlehre der lexikographie. Diskussion und exemplifizierung*. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 6. S. 1 - 17.
- — 1979: *Aspekte einer kontrastiven Lexikologie*. In: Bergerfurth, Wolfgang/Diekmann, Erwin/Winkelmann, Otto (Hrsg.), *Festschrift für Rupprecht Rohr zum 60. Geburtstag*. Heidelberg. S. 13 - 31.

- Ballweg-Schramm, Angelika/Engel, Ulrich/Pape, Sabine/Schumacher, Helmut,
²1978: Einleitung. In: Engel, Ulrich/Schumacher, Helmut, Kleines
 Valenzlexikon deutscher Verben, Tübingen, S. 5 - 105 (= Forschungs-
 berichte des Instituts für deutsche Sprache 31), 1. Aufl. 1976.
- Bäuerle, Rainer/Egli, Urs/von Stechow, Arnim (Hrsg.), 1979: Semantics from
 different points of view. Berlin/Heidelberg/New York.
- Baumgärtner, Klaus, 1967: Die Struktur des Bedeutungsfeldes. In: Moser, Hugo
 et al. (Hrsg.), Satz und Wort im heutigen Deutsch, Jahrbuch 1965/1966
 des Instituts für deutsche Sprache, Düsseldorf, S. 165 - 197 (= Sprache der
 Gegenwart 1).
- Bausch, Karl-Heinz, 1973: Soziolekte. In: Althaus, Hans Peter/Henne, Helmut/
 Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.), Lexikon der Germanistischen Linguistik,
 Tübingen, S. 254 - 262.
- Bourstin, Pierre, 1978: Zum Begriff 'lexikalische Konversen' in einer semantisch
 fundierten Valenztheorie. Vortrag auf der Jahrestagung der Japanischen
 Gesellschaft für Germanistik, Kyoto, Oktober 1978, IdS-Arbeitspapier
 VV 98 der Arbeitsgruppe 'Verbvalenz', Mannheim (vervielf.).
- Braunmüller, Kurt, 1975: Einige Formen des kooperativen und unkooperativen
 Referierens. In: Deutsche Sprache 4, S. 289 - 298.
- Bredemeier, Jürgen/Jansen, Louise M./Petöfi, János S., 1977: Überlegungen zu
 den syntaktischen und semantischen Informationen im Wörterbuch einer
 natürlichen Sprache. In: Petöfi, János S./Bredemeier, Jürgen (Hrsg.),
 Das Lexikon in der Grammatik – die Grammatik im Lexikon, 1. Halbband,
 Hamburg, S. 65 - 88.
- Brinker, Klaus, 1971: Das Passiv im heutigen Deutsch. Form und Funktion.
 München/Düsseldorf (= Heutiges Deutsch 1/2).
- Bühler, Karl, ²1965: Sprachtheorie. Stuttgart. 1. Aufl. Jena 1934.
- Carnap, Rudolf, ²1956: Meaning and Necessity. Chicago.
- Chomsky, Noam, 1965: Aspects of the Theory of Syntax. Cambridge, Mass.
- Coseriu, Eugenio, 1964: Pour une sémantique diachronique structurale,
 In: Travaux de linguistique et de littérature 2, S. 139 - 186. Dt. Übers.:
 Für eine strukturelle diachrone Semantik. In: Geckeler 1978, S. 90 - 163.
- 1966: Structure lexicale et enseignement du vocabulaire. In: Actes du
 premier colloque international de linguistique appliquée, Nancy, S. 175 - 217.
- 1967: Lexikalische Solidaritäten. In: Poetica 1, S. 293 - 303. Wieder in:
 Geckeler 1978, S. 239 - 273.
- Cresswell, M.J., 1973: Logics and Languages. London.
- 1976: The Semantics of Degree. In: Partee, Barbara H. (Hrsg.), Montague
 Grammar. New York, San Francisco, London, S. 261 - 292.
- 1977: Interval Semantics and Logical Words. In: Rohrer, Christian (Hrsg.),
 On the Logical Analysis of Tense and Aspect. Tübingen, S. 7 - 29 (= Tübinger
 Beiträge zur Linguistik 80).
- DAAD (Hrsg.), 1977: Der ausländische Student in der Bundesrepublik Deutsch-
 land. Bonn.

- Davidson, Donald/Harman, Gilbert, 1972: *Semantics of Natural Language*, Dordrecht.
- Dowty, David R., 1976: *Montague Grammar and the Lexical Decomposition of Causative Verbs*. In: Partee, Barbara H. (Hrsg.), *Montague Grammar*, New York, San Francisco, London. S. 201 - 245.
- Drosdowski, Günther, 1977: *Nachdenken über Wörterbücher: Theorie und Praxis*. In: Drosdowski/Henne/Wiegand 1977. S. 103 - 143.
- Drosdowski, Günther/Henne, Helmut/Wiegand, Herbert Ernst, 1977: *Nachdenken über Wörterbücher*. Mannheim/Wien/Zürich.
- Duden-Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, ²1966: Bearb. von Paul Grebe, Mannheim (= *Der Große Duden* 4). 3., neu bearb. und erw. Aufl. 1973.
- Eggers, Dietrich, 1975: *Rahmenordnung für die deutsche Sprachprüfung an den wissenschaftlichen Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland einschließlich Berlin (West)*. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 1. Heidelberg. S. 153 - 156.
- Engel, Ulrich, 1977: *Syntax der deutschen Gegenwartssprache*, Berlin (= *Grundlagen der Germanistik* 22).
- Engel, Ulrich/Halm, Wolfgang et al., 1977: *Mannheimer Gutachten zu ausgewählten Lehrwerken Deutsch als Fremdsprache I*. Heidelberg.
- Engelen, Bernhard, 1975: *Untersuchungen zu Satzbauplan und Wortfeld in der geschriebenen deutschen Sprache der Gegenwart*. München (= *Heutiges Deutsch* I/3).
- Erben, Johannes, 1978: *Über «Kopula» -verben und «verdeckte» (kopulalose) Ist-Prädikationen, zugleich ein Beitrag zur Theorie der Valenz und ihrer Geschichte*. In: *Deutsche Sprache: Geschichte und Gegenwart*. Festschrift für F. Maurer zum 80. Geburtstag. Bern/München. S. 75 - 92.
- Erk, Heinrich, 1972: *Zur Lexik wissenschaftlicher Fachtexte (Verben)*, München. (= *Schriften der Arbeitsstelle für wissenschaftliche Didaktik des Goethe-Instituts*, Band 4).
- Fabricius-Hansen, Catherine, 1975: *Transformative, intransformative und kursive Verben*. Tübingen.
- Filipec, Josef, 1968(a): *Zur innersprachlichen Konfrontation von semantischen Teilstrukturen im lexikalischen System*. In: *Travaux Linguistiques de Prague* 3. S. 105 - 118.
- — 1968(b): *Zur Theorie der lexikalischen Synonyme in synchronischer Sicht*. In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig* 17. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe, Heft 2/3. S. 189 - 198.
- Frosch, Helmut, 1977: *Zur Behandlung von Reflexivkonstruktionen in der Montague-Grammatik*. In: Sprengel, Konrad/Bald, Wolf-Dietrich/Viethen, Heinz Werner (Hrsg.), *Semantik und Pragmatik*. Tübingen. S. 43 - 54.
- — 1978(a): *On valence-binding grammars*. In: Abraham 1978. S. 157 - 176.
- — 1978(b): *Allgemeine Syntaxtheorie und deutsche Wortstellung*. In: *Germanistische Linguistik* 2 - 5. S. 105 - 122.

- Geckeler, Horst (Hrsg.), 1978: Strukturelle Bedeutungslehre. Darmstadt (= Wege der Forschung 426).
- Götze, Lutz/Kemme, Hans-Martin/Latzel, Siegfried, 1977: Zwischenbericht zur Arbeit im Projekt "Lehrschwierigkeiten im Fach Deutsch als Fremdsprache". In: Spracharbeit 3. München, S. 8 - 59.
- Götze, Lutz, 1979: Valenzstrukturen deutscher Verben und Adjektive. Eine didaktische Darstellung für das Fach Deutsch als Fremdsprache. München (= Heutiges Deutsch III/3).
- Grebe, Paul, 1969: Der Worthof von *schreiben*. In: Neue Beiträge zur deutschen Grammatik. Mannheim, S. 63 - 77 (= Duden-Beiträge 37).
- Grice, H.P., 1975: Logic and Conversation. In: Cole, Peter/Morgan, Jerry L. (Hrsg.), Syntax and Semantics, vol. 3. New York/San Francisco/London, S. 41 - 58.
- Hallig, Rudolf/von Wartburg, Walther, ²1963: Begriffssystem als Grundlage für die Lexikographie. Versuch eines Ordnungsschemas. 2., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin. 1. Aufl. 1952.
- Hausmann, Franz Josef, 1977: Einführung in die Benutzung der neu französischen Wörterbücher. Tübingen (= Romanistische Arbeitshefte 19).
- Heger, Klaus, 1964: Die methodologischen Voraussetzungen von Onomasiologie und begrifflicher Gliederung. In: Zeitschrift für romanische Philologie 80. S. 486 - 516.
- — 1969: Die Semantik und die Dichotomie von Langue und Parole. In: Zeitschrift für romanische Philologie 85. S. 144 - 215.
- — 1976: Monem, Wort, Satz und Text. 2. erweiterte Auflage. Tübingen. 1. Auflage unter dem Titel "Monem, Wort und Satz" 1971 (= Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 8).
- Heilmann, Erhard G., 1979: Prädikate – Ergänzungen – Angaben. Überlegungen zur Valenzgrammatik im Sprachunterricht an der Hochschule. In: *bağlam* 1. S. 51 - 78.
- Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim, ³1975: Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Leipzig.
- Hempel, Carl Gustav, 1974: Philosophie der Naturwissenschaften, München (= dtv, Wissenschaftliche Reihe 4144). Engl. Original unter dem Titel "Philosophy of Natural Science". Englewood Cliffs 1966.
- Henne, Helmut, 1972: Semantik und Lexikographie. Untersuchungen zur lexikalischen Kodifikation der deutschen Sprache. Berlin (= Studia linguistica germanica 7).
- — 1976: Prinzipien einsprachiger Lexikographie. In: Moser, Hugo et al. (Hrsg.), Probleme der Lexikologie und Lexikographie. Jahrbuch 1975 des Instituts für deutsche Sprache, Düsseldorf, S. 95 - 117 (= Sprache der Gegenwart 39).
- — 1977(a): Was die Valenzlexikographie bedenken sollte. In: Kolloquium über Lexikographie, Kopenhagen 1976. Kopenhagen, S. 5 - 18 (= Kopenhagener Beiträge zur germanistischen Linguistik 12).

- Henne, Helmut, 1977(b): Nachdenken über Wörterbücher: Historische Erfahrungen. In: Drosdowski/Henne/Wiegand 1977, S. 7 - 49.
- Henne, Helmut/Weinrich, Harald, 1976: Zwanzig Thesen über ein neues großes Wörterbuch der deutschen Sprache. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 3. S. 339 - 349.
- Henne, Helmut/Wiegand, Herbert Ernst, 1969: Geometrische Modelle und das Problem der Bedeutung. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 36. S. 130 - 173.
- Heringer, Hans-Jürgen, 1970: Theorie der deutschen Syntax. München (= Linguistische Reihe1).
- Hoberg, Rudolf, ²1973: Die Lehre vom sprachlichen Feld. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte, Methodik und Anwendung. Düsseldorf. (= Sprache der Gegenwart 11). 1. Aufl. 1970.
- Hughes, G.E./Cresswell, M.J., ²1972: An Introduction to Modal Logic. London, 1. Aufl. 1968.
- Jansen, Marie Louise, 1977: Zur begrifflichen Ordnung substantivischer Lexikoneinheiten. In: Petöfi, János S./Bredemeier, Jürgen (Hrsg.), Das Lexikon in der Grammatik – die Grammatik im Lexikon, 2. Halbband. Hamburg. S. 335 - 379.
- Kamp, J.A.W., 1975: Two Theories about Adjectives. In: Keenan, Edward (Hrsg.), Semantics of Natural Language. Cambridge. S. 123 - 134.
- Katz, Jerold J./Fodor, Jerry A., 1963: The structure of a semantic theory. In: Language 39. S. 170 - 210.
- Kiparsky, Paul/Kiparsky, Carol, 1971: Fact. In: Steinberg, Danny D./Jakobovits, Leon A. (Hrsg.), Semantics. An interdisciplinary reader in philosophy, linguistics and psychology. Cambridge. S. 345 - 369.
- Kripke, Saul, 1972: Naming and Necessity. In: Davidson/Harman 1972. S. 253 - 355.
- Koehring, Klaus H./Beilharz, Richard, 1973: Begriffswörterbuch Fremdsprachendidaktik und -methodik. München.
- Kubczak, Hartmut, 1978: Die Metapher. Beiträge zur Interpretation und semantischen Struktur der Metapher auf der Basis einer referentialen Bedeutungsdefinition. Heidelberg.
- Kubczak, Jacqueline, 1979: Lemmaauswahl für ein Verbwörterbuch für fortgeschrittene Deutschlerner. Kriterien und Probleme. In: Kühlwein, Wolfgang/Raasch, Albert et al. (Hrsg.), Kongreßbericht der 9. Jahrestagung der GAL, Mainz 1978, Band II. Heidelberg. S. 13 - 23.
- Leirbukt, Oddleif, 1977: Über passive Fügungen der Struktur *bekommen, kriegen, erhalten* + Partizip II im heutigen Deutsch. In: Språk og språkundervisning, Heft 3/4. S. 47 - 55.
- Lewis, David, 1972: General Semantics. In: Davidson/Harman 1972, S. 169 - 218.
- — 1973: Causation. In: The Journal of Philosophy. S. 556 - 567.

- Lewis, David, 1979: Scorekeeping in a Language Game. In: Bäuerle/Egli/von Stechow 1979, S. 172 - 187.
- Link, Godehard, 1976: Intensionale Semantik. München (= Münchner Universitäts-Schriften, Reihe der Philosophischen Fakultät 17).
- Lyons, John, 1968: Introduction to Theoretical Linguistics. London. Dt. Übers.: Einführung in die moderne Linguistik, 4. Aufl. München 1975, Kap. 10 "Semantische Struktur" wieder in: Geckeler 1978, S. 274 - 321.
- Manzotti, Emilio/Pusch, Luise/Schwarze, Christoph, 1975: Sorten von Prädikaten und Wohlgeformtheitsbedingungen für eine Semantiksprache. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 3.1. S. 15 - 39.
- Mentrup, Wolfgang, 1977(a): Bericht über den Stand der Überlegungen zu einem großen interdisziplinären Wörterbuch. Vorgesehen als erster Teil des IdS-Forschungsberichts. Zum gegenwärtigen Stand der Lexikographie des Deutschen (Arbeitstitel), Mannheim (vervielf.).
- — 1977(b): Projektplan des Großen Wörterbuchs in der Diskussion. In: Deutsche Sprache 2. S. 185 - 192.
- — 1979: Prädikatsteil – Satzglied – Versteil. Auch als Beitrag zum Status der sogenannten Kopulaverben und Prädikativa. In: baßlam 1. S. 79 - 94.
- Montague, Richard, 1970(a): English as a formal language. In: Visentini, Bruno et al. (Hrsg.), Linguaggi nella società e nella tecnica. Mailand, S. 189 - 223. Wieder in: Thomason 1974, S. 188 - 221. Zitiert als: 1974a.
- — 1970 (b): Universal Grammar. In: Theoria 36. S. 373 - 398. Wieder in: Thomason 1974, S. 222 - 246. Zitiert als: 1974b.
- — 1973: The proper treatment of quantification in ordinary English. In: Hintikka, Jaakko/Moravcsik, Julius/Suppes, Patrick (Hrsg.), Approaches to natural language. Proceedings of the 1970 Stanford workshop on grammar and semantics. Dordrecht. S. 221 - 242. Wieder in: Thomason 1974, S. 247 - 270. Zitiert als: 1974c.
- Müller, Wolfgang, 1965: Probleme und Angaben deutscher Synonymik. In: Die wissenschaftliche Redaktion, Beiträge, Aufsätze, Vorträge aus dem Bibliographischen Institut 1, Mannheim, S. 90 - 101.
- Pinkal, Manfred, 1977: Kontext und Bedeutung. Tübingen.
- Projektgruppe Verbalenz, 1976: Integrierte Studie zu Verben der oralen Konsumation, IdS-Arbeitspapier VV 65 der Arbeitsgruppe 'Verbalenz'. Mannheim (vervielf.).
- Riesel, E., 1963: Stilistik der deutschen Sprache. Moskau, 1. Aufl. 1959.
- de Saussure, Ferdinand, 1916: Cours de linguistique générale, Hrsg. von Ch. Bally/A. Séchehaye. Lausanne. Dt. Übers.: Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. Berlin 1931. 2. Aufl. mit neuem Register und einem Nachwort von P.v. Polenz. Berlin 1967. Ed. critique par R. Engler. Wiesbaden 1967 ff.

- Scharnhorst, Jürgen, 1968: Stilistische Fragen der Lexikographie. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig 17. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe, Heft 2/3, S. 235 - 239.
- Schepping, Hans, 1975: Entwurf eines Struktur- und Organisationsmodells des Landes Nordrhein-Westfalen für die propädeutische Ausbildung ausländischer Studenten in der deutschen Sprache. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 1, Heidelberg, S. 137 - 142.
- Schoenthal, Gisela, 1976: Das Passiv in der deutschen Standardsprache. München (= Heutiges Deutsch 1/7).
- Schumacher, Helmut, 1977: Stand der Arbeiten des Projekts Verbalenz. In: Mitteilungen des IdS 4. Mannheim. S. 65 - 73.
- — 1978: Einsprachige Wörterbücher für Studenten. In: Deutsche Sprache 1. S. 59 - 78.
- Šćur, G.S., 1977: Feldtheorien in der Linguistik. Düsseldorf (= Sprache der Gegenwart 42). Russ. Orig. unter dem Titel "Teorii polja v lingvistike", Moskau 1974.
- Seiler, Hansjakob, 1968: Zur Erforschung des lexikalischen Feldes. In: Moser, Hugo et al. (Hrsg.), Sprachnorm, Sprachpflege, Sprachkritik. Jahrbuch 1966/1967 des Instituts für deutsche Sprache. S. 268 - 286 (= Sprache der Gegenwart 2).
- von Stechow, Arnim, 1978: Deutsche Wortstellung und Montague-Grammatik. Konstanz (= Sonderforschungsbereich 99 "Linguistik", Universität Konstanz).
- Stegmüller, Wolfgang, 1969: Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie und Analytischen Philosophie. Band 1: Wissenschaftliche Erklärung und Begründung. Berlin.
- — 1975: Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie II. Stuttgart.
- Texte gesprochener deutscher Standardsprache I, 1971: Erarbeitet im Institut für deutsche Sprache, Forschungsstelle Freiburg i.Br. München/Düsseldorf (= Heutiges Deutsch II/1).
- Texte gesprochener deutscher Standardsprache II, 1974: Erarbeitet im Institut für deutsche Sprache, Forschungsstelle Freiburg i.Br. München/Düsseldorf (= Heutiges Deutsch II/2).
- Thomason, Richmond H. (Hrsg.), 1974: Formal philosophy. Selected papers of Richard Montague. New York/New Haven/London.
- Trautz, Norbert, 1975: Zu einigen lexikographischen und lexikologischen Arbeiten, IdS-Arbeitspapier VV 46 der Arbeitsgruppe 'Verbalenz', Mannheim (vervielf.).
- Trier, Jost, ²1973: Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes. Die Geschichte eines sprachlichen Feldes, Band 1, Heidelberg, 1. Aufl. 1931.
- — 1932: Sprachliche Felder. In: Zeitschrift für deutsche Bildung 8. S. 417 - 427.

- Wiegand, Herbert Ernst, 1970: Synchronische Onomasiologie und Semasiologie. Kombinierte Methoden zur Strukturierung der Lexik. In: Germanistische Linguistik 3, S. 243 - 383.
- 1972: Lexikalische Strukturen. In: Funkkolleg Sprache, Eine Einführung in die moderne Linguistik, Studienbegleitbrief 8, Weinheim. S. 45 - 74.
- 1977(a): Einige grundlegende semantisch-pragmatische Aspekte von Wörterbucheinträgen. Ein Beitrag zur praktischen Lexikologie. In: Kolloquium über Lexikographie, Kopenhagen 1976. Kopenhagen. S. 59 - 149 (= Kopenhagener Beiträge zur germanistischen Linguistik 12).
- 1977(b): Nachdenken über Wörterbücher: Aktuelle Probleme. In: Drosdowski/Henne/Wiegand 1977. S. 51 - 102.
- 1977(c): Fachsprachen im einsprachigen Wörterbuch. Kritik, Provokationen und praktisch-pragmatische Vorschläge. In: Schumacher, Helmut/Leuschner, Burkhard (Hrsg.), Linguistik. Beschreibung der Gegenwartssprachen. Stuttgart. S. 39 - 65 (= Kongreßberichte der 7. Jahrestagung der GAL, Trier 1976, Band III).
- Wittgenstein, Ludwig, 1922: Tractatus logico-philosophicus, London.
- Zertifikat Deutsch als Fremdsprache, 1972: Für den deutschen Volkshochschul-Verband e.V. Bonn und das Goethe-Institut zur Pflege deutscher Sprache und Kultur im Ausland e.V. München hrsg. von Hugo Steger. Bonn.

Nachtrag:

- Kaufmann, Gerhard, 1977: Die Gewinnung lexikalischer und grammatischer Minima als linguistisches und didaktisches Problem. In: Hüllen, W./ Raasch, A./Zapp, F.J. (Hrsg.), Sprachminima und Abschlußprofile, Schule + Forschung. Frankfurt/Berlin/München. S. 48 - 70.
- Kubczak, Hartmut, 1979: Was ist ein Soziolekt? Heidelberg.
- Lewis, David, 1969: Convention. A Philosophical Study. Cambridge, Mass. 2. Aufl. 1974.

6. Wörterbuchausschnitt

6.0. Vorbemerkung

Im folgenden Teil wird ein größerer Ausschnitt aus dem entstehenden Wörterbuch vorgelegt. Es handelt sich dabei um die Beschreibungen von Verben aus fünf semantisch sehr unterschiedlich strukturierten Bereichen, die zum Teil mehrfach überarbeitet und in vorläufiger Form in verschiedenen Aufsätzen publiziert worden sind. Vorangestellt sind die Ausdrücke des Explikationsvokabulars, die in den nachfolgenden Artikelgruppen vorkommen, mit Erklärungen.

Aus dem Bereich der vitalen Bedürfnisse werden die Verben der Konsumation und des Schlafens und Wachseins behandelt, die in sich geschlossene Felder in diesem Bereich repräsentieren. Es schließt sich das komplexe Feld der Verben des Besitzes und Besitzwechsels an, das in sich mehrfach untergliedert ist. Die beiden letzten Verbgruppen stammen aus dem stärker zielgruppenspezifischeren Bereich des strategisch-rhetorischen Vokabulars. Die erste umfaßt einen Teil der Verben, die den Handlungsspielraum von Personen betreffen. Die letzte Gruppe behandelt zwei kleinere Ausschnitte aus dem Bereich der Verben des sprachlichen Ausdrucks.

Der Aufbau der Vorspanntexte und der Wörterbuchartikel folgt im wesentlichen den in Kapitel 5 dargelegten Prinzipien. Bedingt durch den Ausschnittcharakter kommen Verweise auf Wörterbuchteile vor, die im vorgelegten Auszug nicht enthalten sind. Dies gilt für einen Teil der Verweise auf andere Bedeutungen sowie für Verbverweise in den Paraphrasen.

Bezüglich der graphischen Präsentation des Wörterbuchausschnitts kann nicht unbedingt davon ausgegangen werden, daß die hier gewählte Form mit der des späteren Wörterbuchs identisch ist. In den Artikeln zu einigen Verben des sprachlichen Ausdrucks werden Alternativen bezüglich der Anordnung der Beispiele u.a. vorgeführt. Die Entwürfe sollen dazu beitragen, die in Bewegung geratene Diskussion um die Form von Wörterbuchartikeln weiter voranzutreiben.

6.1. Beschreibungsvokabular

Die nachfolgende Liste umfaßt die Ausdrücke, die im Wörterbuchausschnitt als Erklärungstermini in Paraphrase und Belegung verwendet werden. Die hinzugefügten Definitionen bzw. Erklärungen sollen dem

Benutzer eine Hilfestellung zum Verstehen der Wörterbuchartikel geben. Sie verfolgen nicht das Ziel, Bedeutungsbeschreibungen gemeinsprachlicher Ausdrücke zu liefern. Der Kursivdruck soll lediglich die Lemmata von der Erklärung abheben und ist nicht als Hinweis auf eine Zugehörigkeit der betreffenden Einheiten zur Gemeinsprache zu verstehen. Bei einigen Ausdrücken wird auf eine Erklärung verzichtet, weil wir ihre Kenntnis beim Adressatenkreis voraussetzen und weil keine Gefahr der Fehlinterpretation aufgrund von Ambiguitäten besteht.

absichtlich

spezifiziert, daß mehrere Individuen (Grenzfall: eines) den Zustand bzw. Vorgang bzw. die Handlung, an dem sie gerade beteiligt sind, bewußt herbeigeführt oder bewußt nicht verhindert haben und gegenüber Alternativen, die zu dieser Zeit möglich sind, → präferiert haben und noch präferieren

akustisch

Alkohol

Argument

zur Begründung dienende Aussage

argumentativ

unter Verwendung von → Argumenten

aufhören

"es hört auf, daß S", "S hört auf" gilt an einem Zeitabschnitt t genau dann, wenn es in t einen Unterabschnitt t' am Anfang gibt, so daß "S" an t' gilt, und wenn es in t am Ende einen Unterabschnitt t'' gibt, so daß "S" an t'' nicht gilt

autorisierter Vertreter

→ Vertreter

beteiligt

bewirken

"a bewirkt, daß B" (B sei ein → Zustand) gilt genau dann, wenn gilt: "a ist an einem Zustand, → Vorgang oder einer → Handlung A beteiligt, und es gilt: A verursacht den Zustand, Vorgang oder die Handlung B" (→ verursachen). Dies kann auf zwei Weisen erweitert werden:

- a bewirkt durch A, daß B (A sei ein → Vorgang oder eine → Handlung)
- a bewirkt mit m, daß B (m sei ein → Mittel)

Die beiden Erweiterungen können verbunden werden zu:

a bewirkt durch A mit m, daß B

bleiben

"es bleibt so, daß S" gilt an einem Zeitabschnitt, wenn "es ist so, daß S" sowohl an diesem als auch an einem unmittelbar folgenden Zeitabschnitt gilt

dazu kommen

"es kommt dazu, daß S" gilt an einem Zeitabschnitt t, wenn es in t einen Unterabschnitt t' am Anfang gibt, so daß S an t' nicht gilt, und wenn es einen Unterabschnitt t'' am Ende von t gibt, so daß S an t'' gilt

Detailproblem

Problem in einem bestimmten Bereich, das in einen größeren Zusammenhang eingebettet ist

Ding

Eigenschaft

eingeschränkt

→ Handlungsspielraum

Entgelt

Geldbetrag als Gegenleistung für erhaltene/zu erhaltende Leistungen, z.B. Dienstleistungen, Besitzübertragung etc.

Faktum

tatsächlicher, bestehender → Sachverhalt

geachtet

positiv eingeschätzt

Gegenleistung

Gegenstand

Getränk

flüssiger Stoff, der gemäß → Konvention durch den →Mund in den Magen aufgenommen wird, normalerweise zum Stillen des Durstes

alkoholisches Getränk

Getränk, das Alkohol enthält

gewohnheitsmäßig

spezifiziert, daß ein Individuum → Handlungen eines bestimmten Typs entweder in gleichmäßigen zeitlichen Abständen oder öfter als üblich vollzieht

Gremium

Personenkreis, der zur Wahrnehmung fest umrissener Aufgaben konstituiert wird (z.B. Ausschuß, Beirat, Krisenstab)

habituell

→ gewohnheitsmäßig

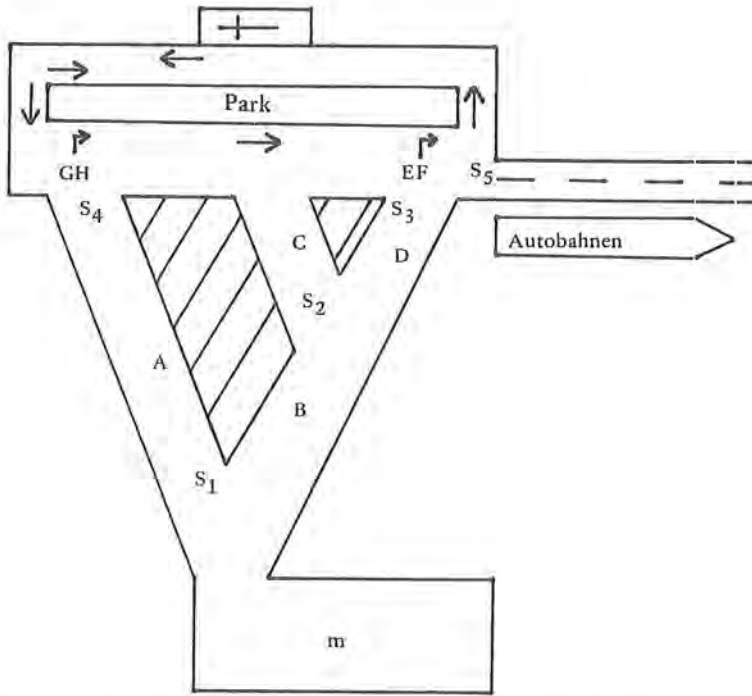
Handlung

auf einen Zweck gerichteter → Vorgang, der von einem beteiligten Individuum bewußt und willentlich initiiert ist und mit Bewußtsein und Willen dieses Individuums, also kontrolliert, abläuft,

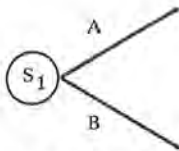
bewußtes und willentliches Unterlassen von Handlung oder Tun mit dem → Zweck, einen bestehenden → Zustand unverändert zu halten, ist als → Handlung zu werten


Handlungsspielraum

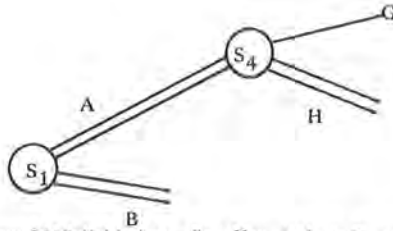
Der Handlungsspielraum einer Person besteht aus der Menge der → Handlungen, die in einer Situation für ein Individuum möglich sind. Als Verdeutlichung folgendes Beispiel: Nehmen wir an, Familie Meier hat auf einer Urlaubsreise in X-Stadt übernachtet und befindet sich am Morgen an ihrem auf dem Markt geparkten Auto; vor ihrer Weiterfahrt wollen die Familienmitglieder noch die Kathedrale besuchen. Sie orientieren sich mit Hilfe des Stadtplans:



Anhand dieses Stadtplans können wir erläutern, was in dieser Situation der Handlungsspielraum der Meiers ist: an der ersten Gabelung, durch S_1 markiert, können sie wählen zwischen den Wegen A und B. Dies läßt sich in einem Diagramm so darstellen:

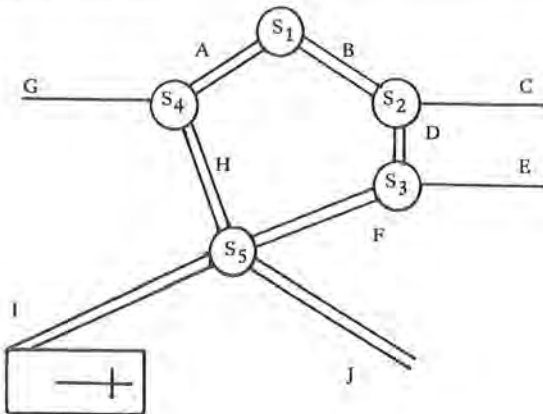


Folgen Meiers der Straße A, so können sie an der Einmündung S_4 wieder wählen zwischen links abbiegen (G) oder rechts abbiegen (H). Der hier aus G und H bestehende Spielraum ist jedoch eingeschränkt, und zwar dadurch, daß das Verkehrszeichen  nur das rechts Abbiegen gestattet, in einem Verzweigungsdiagramm könnte man das kennzeichnen, indem man die Wahl, die offen ist, durch einen Doppelstrich darstellt:



An S_1 gibt es also zwei Möglichkeiten, die offen sind, an S_4 zwei Möglichkeiten, von denen aber eine blockiert ist.

Stellt man alle Entscheidungspunkte und Wahlmöglichkeiten in ein Diagramm zusammen, so erhält man



Wir können nun folgende Überlegung anstellen: Das abstrakte Diagramm stellt den Spielraum der Meiers in dieser Situation dar; Pfade sind die möglichen Entscheidungsabfolgen, einfach markierte Kanten bezeichnen eine eingeschränkte Wahlmöglichkeit, Von den nicht eingeschränkten Möglichkeiten führen beide Abfolgen wieder zu S_5 ; dort gibt es zwei Möglichkeiten, von denen eine zum gewünschten Ziel führt.

Statt der Wahl konkreter Wege, wie im Beispiel, kann man auch abstraktere Entscheidungen auf solche Weise symbolisieren. Eine in einer Situation für ein Individuum wählbare Möglichkeit nennen wir Option (in unserem Diagramm wäre das A, B in S_1 , D in S_2 , F in S_3 , H in S_4 , I, J in S_5).

Unter diesen Optionen kann man nun bestimmte Wege dadurch kennzeichnen, daß ihre Verfolgung zu bestimmten Zielen führt – wie z.B. zur Kathedrale von X-Stadt; auch unter diesen 'Gewinnwegen' kann man dann noch eine Ordnung herstellen, sei es nach ihrer Einfachheit (möglichst keine Umwege), sei es nach anderen Präferenzen, z.B. ob auf einem Wege durch X-Stadt noch andere Sehenswürdigkeiten im Vorbeifahren zu sehen sind, etc.

Eine in einer Situation für ein oder mehrere Individuen einzig mögliche Option nennen wir Obligation.

Instrument

Gegenstand, der in einer → bewirkenden → Handlung oder einer bewirkenden Teilhandlung einer Handlung von einem aktiv handelnden Individuum benutzt wird und dabei seinen → Zustand oder seine Position mit Absicht dieses Individuums ändert. Statt eines Gegenstandes kann es sich auch um eine ohne Willen und Bewußtsein bezüglich der betreffenden Handlung daran beteiligte Person handeln

Institution

sozial strukturiertes Kollektiv von Menschen, die — per → Konvention — als Gesamtheit als handlungs- und geschäftsfähig betrachtet wird; Institutionen in diesem Sinne sind z.B. Staat, eine Kommune, eine Firma, eine juristische Person; als Grenzfall auch der Bundeskanzler, der Generaldirektor etc.

kommunikative Handlung

→ Handlung, die durch Kommunikationsakte vollzogen wird

Konsens

Zustimmung, Übereinstimmung von Meinungen

Konvention

nach D. LEWIS (D. LEWIS 1969, 78; in der Übersetzung von H. SCHNELLE, Sprachphilosophie und Linguistik, Reinbek 1973, 299 (= rororo studium 30))

“Eine Verhaltensregularität R bei Mitgliedern einer Bevölkerung P in wiederkehrenden Situationen S, in denen sie Handelnde sind, ist dann und nur dann eine Konvention, wenn es wahr und gemeinsames Wissen der Mitglieder von P ist, daß in fast jeder Realisation von S zwischen Mitgliedern von P

- (1) fast jeder im Einklang mit R handelt;
- (2) fast jeder von fast jedem anderen erwartet, daß er im Einklang mit R handelt
- (3) fast jeder ungefähr dieselben Vorlieben (und Abneigungen) in bezug auf alle möglichen Handlungskomplexe (d.h. möglichen Kombinationen von Teilhandlungen) hat;
- (4) fast jeder es vorzieht, daß, wenn schon fast alle im Einklang mit R handeln, auch andere, die es bisher noch nicht tun, schließlich im Einklang mit R handeln würden;
- (5) fast jeder es vorziehen würde, daß, wenn fast alle im Einklang mit R' handeln würden, auch andere, die es noch nicht täten, schließlich im Einklang mit R' handeln würden (wobei R' eine mögliche Verhaltensregularität bei Mitgliedern von P in S ist, derart, daß fast niemand in fast jeder beliebigen Realisation von S zwischen Mitgliedern von P, sowohl im Einklang mit R' als auch mit R handeln kann — R' und R sind also echt inkompatibel).

P muß dabei nicht die gesamte Menge der Sprecher einer Sprache L sein, sondern es kann sich auch um eine Teilmenge handeln.

Ein Sprecher teilt eine Konvention

der Sprecher ist Element von P

Ein Sprecher akzeptiert eine Konvention R'

der Sprecher ist nicht Element von P, würde aber nicht vorziehen, daß R' von den Individuen in P durch eine andere Konvention R'' ersetzt würde

Konzeption

geistiger Entwurf, Plan

Lebewesen

umfaßt Menschen, Tiere, Pflanzen

Magen

Mahlzeit

gemäß → Konventionen zusammengestellte Kombination von Speisen und Getränken zur Einnahme zu konventionell festgelegten Tageszeiten

Medikament

Stoffe, die in den Körper aufgenommen werden, mit dem Ziel, den Gesundheitszustand eines Individuums zu verbessern

Menge

Mensch

mit Absicht

→ absichtlich

Mikroorganismus

Mittel

entweder → Instrument, → Vorgang oder → Handlung, wenn sie mit Willen und Bewußtsein eines Individuums von diesem Individuum gewollte → Zustände, → Vorgänge, → Handlungen bewirken

möglich

→ Handlungsspielraum

Mund

gilt hier auch für Maul, Schnabel usw. bei Tieren

Nahrung

Stoffe (fest, flüssig oder gemischt fest/flüssig), die gemäß Konvention durch den → Mund in den Magen aufgenommen werden, normalerweise zum Stillen des Hungers

normalerweise, meist, oft

dienen zur Angabe prototypischer Fälle und markieren Teile der semantischen Explikation als nicht notwendig aus systematisch-semasiologischer Sicht. Diese Explikationsteile sind für die Kommunikation in 'normalen' Alltagssituationen wichtig.

Obligation

→ Handlungsspielraum

Öffentlichkeit

im Sinne von 'Kollektiv von Menschen', nicht im Sinne der Eigenschaft, öffentlich zu sein

Ohnmacht

Zustand der Bewußtlosigkeit

Option

→ Handlungsspielraum

Ort

geschlossener Teil des dreidimensionalen Raumes; als Ortscharakterisierungen fungieren meist Präpositionalgruppen aus einer lokalen Präposition und einem Ortsnamen (*in Mannheim, auf dem Mont-Blanc, nördlich von Heidelberg*); auch ein Ausdruck der Form: lokale Präp. + Individuenbezeichnung kann als Ortscharakterisierung auftreten: *bei Hans, neben Hans* etc.

Pflanze

physisches Objekt

umfaßt → Lebewesen und Dinge

präferieren

bei einer Alternative eine Möglichkeit vorziehen

regelmäßig

spezifiziert → Vorgänge als sich in ziemlich gleichmäßigem Abstand wiederholende

Reiz

Stimulus

Resultat

Sachverhalt

Sachverhalte werden durch Aussagesätze wiedergegeben, Was ein Sachverhalt ist, macht man sich am besten an Beispielen klar: Ein Brötchen ist ein Ding, aber daß Hans Brötchen kauft, ist ein Sachverhalt, nämlich der Sachverhalt, der dem Satz *Hans kauft Brötchen* entspricht; ebenso ist es ein Sachverhalt, daß die französische Revolution am 14. Juli 1789 stattfand, Manche Sachverhalte lassen sich noch weiter spezifizieren. Ein Sachverhalt z.B. der nicht an allen Zeitabschnitten besteht, und für den außerdem gilt, daß er w e n n er an einem Zeitabschnitt besteht, auch an allen Unterabschnitten besteht, heiße ein Zustand, $2 \times 2 = 4$ wäre also kein Zustand, da es an allen Zeitpunkten so ist; daß die schwarze Katze auf dem Fensterbrett sitzt, ist dagegen ein Zustand, ebenso das Schlafen der dreifarbigigen Katze auf dem Kachelofen. Eine zeitliche Abfolge von mindestens zwei Zuständen heiße Vorgang; im Gegensatz zum Zustand gilt beim Vorgang nicht, daß ein Vorgang, der an einem Zeitabschnitt stattfindet, auch an allen Unterabschnitten stattfindet.

Schlaf

Sorte

Standpunkt

bestimmte Auffassung, die man in bezug auf einen → Sachverhalt hat

Stimulus

Stoffe

konkrete Substanzen; es gibt:

festen Stoffe, flüssige Stoffe, gasförmige Stoffe

süchtig

Tier

Traum

übergeben

x geht über von A zu B

zeitliche Abfolge zwischen einem Vorzustand (A) und einem Nachzustand (B), wobei x jeweils beteiligt ist. Dabei ist offen gelassen, ob die Ablösung des Vorzustandes durch den Nachzustand plötzlich oder allmählich erfolgt. Für den Fall des allmählichen Übergangs ist offen, ob er gleichmäßig oder ungleichmäßig, stetig oder nicht stetig abläuft.

unmöglich

Vertreter

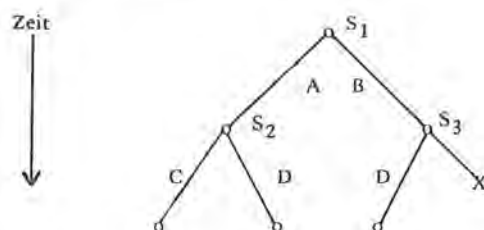
Person, die eine andere Person oder eine → Institution in einer bestimmten Angelegenheit vertritt und für diese handelt (z.B. Pressesprecher)

verursachen

A verursacht, daß B

Verknüpfung zweier zeitlich aufeinanderfolgender → Vorgänge oder → Handlungen, bei der das Eintreten des zeitlich vorher liegenden Ereignisses (A) in einer gegebenen Situation das Eintreten des zweiten Ereignisses (B) notwendig macht, wohingegen bei gleicher oder ähnlicher Ausgangssituation das Nicht-Eintreten von A es offen läßt, ob B eintritt oder nicht.

Das folgende Diagramm mag illustrieren, was unter 'notwendig' und 'offen' verstanden werden soll:



Die Kreise in diesem Diagramm bezeichnen Situationen, die Kanten sollen die Übergänge zwischen ihnen symbolisieren; die Indizierung der Kanten durch Großbuchstaben bezeichnet die spezifischen Ereignisse bei diesen Übergängen; X bezeichnet Blockierung eines Pfades.

Die Situation S_2 , die aus S_1 durch den Übergang A entstand, hat zwei mögliche Fortsetzungen, C und D, und läßt somit das Eintreten des Ereignisses D offen; S_3 dagegen, aus S_1 durch den Übergang B entstanden, hat nur eine Fortsetzung, D, und macht insofern D notwendig.

Vorgang

→ Sachverhalt

vorübergehend

spezifiziert, daß es sich um einen → Zustand handelt, der nur kürzere Zeit besteht

wahr

widerrechtlich

entgegen den geltenden Rechtsnormen

Wille

Zeichen

Ding oder → Handlung mit konventionell festgelegter Bedeutung
(z.B. Winken, Verkehrszeichen, sprachlicher Ausdruck)

Zeichenträger

physisches Objekt, das → Zeichen trägt bzw. übermittelt (z.B. *Brief, Tonband, Platte*)

Zeitpunkt

Zeitraum

Zustand

→ Sachverhalt

Zweck

Ziel einer → Handlung, Absicht

6.2. Verben der Konsumation

Michael ist bei allen seinen Freunden als guter Koch bekannt. Deshalb sind seine Einladungen sehr beliebt. Am heutigen Abend erwarten er und seine Freundin Carola vier Gäste zum Essen: Jenny, Ursula, Herbert und Peter. Eigentlich hätten sie gerne mehr Leute eingeladen, aber sie haben nur sechs Stühle und einen ziemlich kleinen Tisch, und auf dem Fußboden zu *essen* und zu *trinken*, das hält Michael für eine Beleidigung seiner Kochkünste. Er ist eigen in dieser Beziehung, Jenny hat den größten Hunger, "Ich habe heute morgen zwar ausgiebig *gefrühstückt*, aber dann weder zu *Mittag gegessen* noch *Kaffee getrunken*. Wann fangen wir denn endlich an zu *speisen*?" Doch Michael läßt sich nicht aus der Ruhe bringen, Peter bemerkt mit einem Seitenblick auf Jennys Figur: "Es kann nicht schaden, wenn man zur Abwechslung mal nicht den ganzen Tag *frisst*." Jenny kümmert es nicht, daß Peter sie zu dick findet; in ihren Augen ist er zu dünn. "Überhaupt sollte man *sich* viel bewußter *ernähren*, mehr Eiweiß und weniger Fett *zu sich nehmen*", versucht er weiter, sie zu provozieren. Da sie wirklich hungrig ist, wäre ihm das auch fast gelungen, wenn nicht in dem Moment Michael und Carola die dampfenden Schüsseln auf den Tisch gestellt hätten. "Die Herrschaften werden gebeten, das Dinner *einzunehmen*", verkündet Michael wie ein Zeremonienmeister. Er hat nämlich ein neues Rezept ausprobiert: Flambierte Schweinelende mit Morchelrahmsauce. Offenbar ist sie gelungen, denn sie wird von allen genüsslich *verzehrt*. Mit dem Hunger schwinden auch die Aggressionen. Nur einmal noch kommt Peter auf Jennys Gewicht zurück, als sie sich zum vierten Mal bedient. "Was ihr immer für Probleme habt", sagt Herbert und zieht vorsichtig seinen Bauch ein.

Feldkonstituierung

Die Verben der KONSUMATION gehören zu den Verben des AUFNEHMENS. Im Gegensatz zu den Verben des WAHRNEHMENS, welche die Aufnahme von Sinneseindrücken bezeichnen, dienen sie dazu, die Aufnahme fester oder flüssiger Stoffe (im Normalfall von Nahrung oder Getränken) in den Körper zu bezeichnen. Die Verben des ESSENS und TRINKENS beziehen sich dabei speziell auf die Aufnahme solcher Stoffe durch den Mund (das Maul, den Schnabel) in den Magen.

Abgrenzung gegen andere Felder

Die Verben der KONSUMATION sind zum einen abzugrenzen gegen Verben, die die Aufnahme gasförmiger Stoffe bezeichnen können, z.B. *rauchen, inhalieren*; zum anderen sind sie abzuheben von den Ausdrücken, die mögliche Ursachen des Essens oder Trinkens, z.B. *Hunger/Durst haben*, Folgen des Essens oder Trinkens, z.B. *satt sein, betrunken sein, verdauen, ausscheiden*, und Teilhandlungen des Essens oder Trinkens bezeichnen können, z.B. *abbeißen, kauen, schlucken*.

Feldinterne Gliederung

Die Verben dieses Feldes lassen sich zunächst in zwei Gruppen aufteilen, in 1. die kausativen Handlungsverben, wie *zu sich nehmen, essen, trinken, einnehmen*, und 2. die Verben, die eine jeweilige zusätzliche Kausativierung bezeichnen, z.B. *füttern, tränken, säugen* (so kann man etwa *jd. tränkt jdn.* beschreiben als *jd. bewirkt, daß jd. anderes trinkt*). Die ersteren haben als Superonym *zu sich nehmen*, es ist bezüglich der Art und Weise der Aufnahme und bezüglich der aufgenommenen Substanz unspezifisch. Eine weitere Untergliederung führt zu Subklassen, für die primär die Art der Aufnahme und die aufgenommene Substanz (*essen, fressen, speisen ...*, und *trinken, saufen, kippen ...*) bzw. der konventionelle Zeitraum der Aufnahme konstitutiv ist ("Mahlzeitverben", z.B. *frühstücken, zu Mittag essen, Kaffee trinken*).

Die folgende Matrix mag einen detaillierteren Überblick über die Gliederungsmöglichkeiten innerhalb dieses Feldes geben. Die Reihenfolge der Verben, auch bei den Wörterbuchartikeln, orientiert sich im wesentlichen daran, wie allgemein die Bedeutungen der Verben sind, wobei die Verben mit allgemeinerer vor denen mit spezifischerer Bedeutung stehen. Strikt läßt sich dieses Kriterium nicht anwenden, weil viele Bedeutungen in einer Hinsicht allgemeiner, in einer anderen Hinsicht aber spezifischer sind als andere. Die Bewertungen in der Matrix orientieren sich am "normalen" Sprachgebrauch.

	Aufgenommenes: feste Substanz	Aufgenommenes: Mahlzeit	Aufgenommenes: Medikament
<i>zu sich nehmen</i>	0	0	0
<i>sich ernähren</i>	0	0	0
<i>essen</i>	0	0	0
<i>verzehren</i>	0	0	0
<i>speisen</i>	0	0	0
<i>fressen₁</i>	0	0	0
<i>fressen₂</i>	0	0	0
<i>fressen₃</i>	0	0	0
<i>trinken₁</i>	—	0	0
<i>trinken₂</i>	—	—	—
<i>saufen₁</i>	—	0	0
<i>saufen₂</i>	—	0	0
<i>saufen₃</i>	—	0	0
<i>saufen₄</i>	—	—	—
<i>einnehmen₁</i>	0	—	+
<i>einnehmen₂</i>	0	+	—
<i>nehmen₁</i>	0	—	+
<i>nehmen₂</i>	0	+	—
<i>frühstücken</i>	0	+	0
<i>füttern₁</i>	0	0	0
<i>füttern₂</i>	0	0	0
<i>ernähren</i>	0	0	0

+ = ja

— = nein

0 = irrelevant

Aufnehmender: Tier	Aufnahme durch den Mund o.ä.	Aufnahme konven- tions- gemäß	Aufnahme habituell	Kausati- vierung	stil,Mar- kierung
0	+	0	0	-	+
0	0	0	+	-	-
-	+	0	0	-	-
0	+	0	0	-	+
-	+	0	0	-	+
+	+	-	0	-	-
-	+	-	0	-	-
-	+	0	0	-	+
0	+	0	0	-	-
-	+	-	+	-	-
+	+	-	0	-	-
-	+	-	0	+	-
-	+	0	0	-	+
-	+	-	+	-	+
-	+	0	0	-	-
-	+	0	0	-	+
-	0	0	0	-	-
-	+	0	0	-	+
-	+	0	0	-	-
0	+	0	0	+	-
+	+	-	0	+	-
0	0	0	+	+	-

Nicht in Wörterbuchartikeln behandelte Verben

Zu den Verben dieses Feldes, wie es oben von anderen Feldern abgegrenzt worden ist, gehören eine Reihe von Verben, die hier nicht ausführlicher behandelt werden. So wird z.B. auf die "Mahlzeitverben" mit *frühstücken* nur exemplarisch eingegangen; zu erwähnen sind noch *zu Mittag essen*, *Kaffee trinken*, *vespern* (regional), *zu Abend essen*, *Abendbrot/zu Nacht essen* (regional). *Kaffee trinken*, ggfs. auch *Tee trinken* ist aus landeskundlichen Gründen interessant, weil damit die in Mitteleuropa übliche nachmittägliche Mahlzeit bezeichnet wird, bei der man zum Kaffee (Tee) meist Kuchen oder anderes süßes Gebäck zu sich nimmt.

Ebenso werden die Kausativierungen mit *ernähren* und *füttern* nur beispielhaft behandelt; hierher gehören noch Verben wie *tränken* (*der Bauer tränkt das Vieh*), *säugen* (*die Bärin säugt ihr Junges*), (*jdn.*) *speisen* (*Jesus speiste fünftausend Menschen*), *mästen* (*Gänse werden gemästet, damit sie dick werden*), *stillen* (*diese Frau kann ihr Kind nicht stillen*). Oft stehen anstelle dieser Verben Fügungen mit *geben* (*zu essen/zu trinken geben*).

Zu den Verben des ESSENS und TRINKENS gehören außerdem noch etliche Verben und Fügungen, von denen einige hier genannt werden sollen: *sich etwas zu Gemüte führen* (eher umgangssprachlich für *zu sich nehmen*), *füttern* (umgangssprachlich für *essen*), *äsen* (Bezeichnung für Nahrungsaufnahme bei Rotwild), *naschen* ('kleinere Mengen von etwas mit Genuß zu sich nehmen (u.U. heimlich)'), *probieren* und *kosten* (regionale Varianten) (i.S. v. 'kleine Mengen von etwas zu sich nehmen in der Absicht, den Geschmack davon kennenzulernen'), *bechern* (umgangssprachlich i.S.v. 'viel (meist Alkoholisches) trinken'), *sich betrinken* i.S.v. 'soviel Alkoholisches trinken, daß man in einen Rauschzustand kommt'), *sich volllaufen lassen* salopp für *sich betrinken*). Für 'Alkoholisches trinken' gibt es daneben eine Reihe umgangssprachlicher bzw. salopper Wörter oder Wendungen, wie (*einen*) *tanken*, *heben*, *stemmen*, *kippen*, *dudeln*, *zwitchern*, *zischen*, *sich (einen) hinter die Binde gießen*.

Verwendungsmöglichkeiten

Im allgemeinen wird ein Verb mit möglichst allgemeiner Bedeutung gewählt, wenn das, worüber gesprochen wird, hinlänglich bekannt ist bzw. wenn eine Spezifizierung für unnötig gehalten wird. Das sind für dieses Feld nicht die Verben *zu sich nehmen* und *verzehren*, wie es auf den ersten Blick scheinen mag, sondern *essen* und *trinken*; denn

zu *sich nehmen* und *verzehren* sind stilistisch markiert bzw. werden häufig in ganz bestimmten Situationen verwendet. Zu *sich nehmen* taucht oft in Texten auf, die in irgendeiner Weise das Thema 'Krankheit/Gesundheit' behandeln.

Menschen, die körperlich schwer arbeiten, können täglich bis zu eineinhalb Pfund Fett ohne unerwünschte Nebenwirkungen zu sich nehmen.

(WELT, 31.1.1966, S. 1)

Das Verb *verzehren* wird oft in Zusammenhang mit der Situation 'Gaststätte' verwendet (vgl. auch *Verzehrzwang*):

Sie können sich hier nicht einfach aufwärmen, ohne etwas zu verzehren!

Die Unterschiede in den Verwendungsmöglichkeiten der Verben *essen* und *trinken* zu beschreiben ist nicht so einfach, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Wenn feste, zu kauende oder halb feste Stoffe aufgenommen werden, wird das Verb *essen* verwendet; bei flüssigen Stoffen hängt es davon ab, wie sie aufgenommen werden: werden sie mit Hilfe eines Löffels ähnlich wie feste oder halb feste Stoffe an den Mund geführt, so verwendet man dafür *essen* (*Suppe/Sofse essen*), werden sie aber im Gefäß (Glas, Tasse) an den Mund geführt, so bezeichnet man das mit *trinken* (*Saft/Wein/Suppe trinken*). Auch dann wird *trinken* verwendet, wenn die Flüssigkeit etwa durch einen Trinkhalm angesogen wird,

Innerhalb der Verben des ESSENS gibt es ebenso wie innerhalb der Verben des TRINKENS stilistische Unterschiede (*essen* – *fressen*, *trinken* – *saufen*), die bei der Verwendung der Verben zu berücksichtigen sind. Daneben gibt es aber auch andere semantische Unterschiede. Eine Aufnahme von Nahrung oder Getränken, die nicht den Ess- oder Trinkgewohnheiten des Sprechers entspricht – ein Grenzfall davon ist die Aufnahme bei Tieren –, kann mit Hilfe der Verben *fressen* und *saufen* bezeichnet werden; wenn man von Tieren spricht, ist *fressen* sogar die Regel:

Vor sieben Jahren gingen hier Gänse, Schafe und Häuslerziegen rublos umher und fraßen mäkelnd vom dünnen Sandgras.

(STRITTMATTER, Ole Bienkopp, S. 271)

Die Verwendung von *essen* in solchen Fällen würde gezielt wirken. Wenn allerdings Tiere ihre Nahrung in einer Weise aufnehmen, die den Essgewohnheiten des Sprechers entspricht oder mindestens nahekommt, ist die Verwendung von *essen* durchaus möglich, wie im übrigen auch dann,

wenn der Sprecher zu dem Tier eine gefühlsbetonte Beziehung hat:

Außerdem ißt unser Buschbaby gern trockene Käsebiskuits und langt mit dem Kopf bis tief in die Marmeladengläser.

(GRZIMEK, Serengeti, S. 127)

Nicht analog dazu verhält sich die Verwendung von *saufen* und *trinken*, wenn von Tieren gesprochen wird. *Trinken* ist hier weder ungewöhnlich noch geziert.

Dort trinken alle Tiere, die Familien der Pfadfinder [...] waschen auch ihre Wäsche darin, holen ihr Wasser [...]

(GRZIMEK, Serengeti, S. 129)

Bei großen und/oder wenig geachteten Tieren kann auch *saufen* verwendet werden:

Das Vieh muß noch saufen.

Wenn von kleinen und/oder geachteten Tieren die Rede ist, besteht eine Präferenz für *trinken*:

[...] hier fliegt das Vogelpaar auf, aber nicht, um zu flüchten, sondern um zu trinken,

(GRZIMEK, Serengeti, S. 225)

Bei der Aufnahme von Nahrung oder Getränken durch Menschen spielt es für die Verwendung von *fressen* oder *saufen* keine Rolle, in welcher Weise die Eß- oder Trinkkonventionen verletzt sind:

Dieser Mensch ißt nicht, sondern er frißt.

(i.S.v. 'er nimmt Unmengen von Nahrung zu sich' oder 'er ißt sehr geräuschvoll' usw.)

Bettler stehen überall herum, [...] Ich schäme mich plötzlich, daß ich so sinnlos gefressen habe. Hätte ich das, was ich hinuntergeschlungen habe, an zwei oder drei Leute gegeben, so wären sie für einen Abend satt geworden, [...]

(REMARQUE, Obelisk, S. 288)

Wenn die Aufnahme von Nahrung oder Getränken den Konventionen des Sprechers entspricht oder wenn es unerheblich ist, ob sie das tut, dann kann man *fressen* oder *saufen* stilistisch markiert (derb) verwenden:

"[...] die erstaunlichste Erfahrung unserer Kindheit war die Erkenntnis, daß wir zu Haus nie richtig zu fressen bekamen". Er zuckte zusammen, als ich fressen sagte, schluckte, lachte dann knurrend und fragte: "Du meinst, ihr wärt nie richtig satt geworden?"

(BÖLL, Ansichten, S. 199)

Die Verben *trinken* und *saufen* haben im Gegensatz zu den Verben *essen* und *fressen*, ohne Akkusativergänzung verwendet, eine habituelle Lesart 'gewohnheitsmäßig große Mengen alkoholischer Getränke zu sich nehmen, der Trunksuch verfallen sein':

"Das ist ein ordentlicher Mensch, er trinkt nicht und spielt nicht, immer hinter den Büchern her, [...]"

(BERGENGRÜN, Das Tempelchen, S. 37)

Er ist fast vollkommen bedürfnislos, raucht nicht, trinkt nicht, liest keine Abendzeitungen und geht nur ins Kino, wenn mindestens fünf Personen, denen er vollkommen vertraut, ihm den Film als sehenswert empfohlen haben [...].

(BÖLL, Ansichten, S. 288)

Das soll nicht heißen, daß *trinken* und *saufen* ohne Akkusativergänzung verwendet immer habituell gemeint sein müssen. Ebenso wie bei den Verben des ESSENS kann auch dann der Bezug auf einen bestimmten Zeitpunkt gegeben sein:

Er sah fast dumm aus, als er das Kognakglas hob, trank und mich ansah.

(BÖLL, Ansichten, S. 179)

Er rauchte und trank gegen seine Gewohnheit.

(STRITTMATTER, Ole Bienkopp, S. 350)

Umgekehrt können *trinken* und *saufen* ebenso wie die Verben des ESSENS auch mit Akkusativergänzung habituell verwendet werden:

Der Beamte trinkt seit 1964 kaum Bier, raucht wenig, Hemd und Hose liegen ständig griffbereit neben dem Bett.

(BILD, 24.4.1967, S. 4)

Bei den Verwendungsmöglichkeiten von *einnehmen* und *nehmen* i.S.v. *sich ein Medikament zuführen* gibt es einen interessanten Unterschied: Wenn man ein Medikament "einnimmt", dann geschieht das durch den Mund (in den Magen); *nehmen* dagegen kann sich auch auf die Aufnahme auf anderem Wege beziehen – man "nimmt" auch Augentropfen oder Zäpfchen, nicht nur Tabletten.

ZU SICH NEHMEN

nimmt zu sich – nahm zu sich – hat zu sich genommen

zu sich_{Dat} nehmen NomE AkkE

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

Der x_{NomE} nimmt den y_{AkkE}
zu sich.

x nimmt durch den Mund in
den Magen den y auf.
[formell]

Belegung

NomE

x : Lebewesen [keine Pflanzen
oder Mikroorganismen]

AkkE

y : feste oder flüssige Stoffe
[normalerweise Nahrung
oder Getränk]

pass. Kon-
struktionen

kein Passiv möglich

Text-
beispiele

An manchen Tagen ging er überhaupt nicht aus und nahm außer dem Morgenkaffee gar nichts zu sich, [...]
(HESSE, Steppenwolf, S. 19)

Menschen, die körperlich schwer arbeiten, können täglich bis zu eineinhalb Pfund Fett ohne unerwünschte Nebenwirkungen zu sich nehmen. (WELT, 31.1.1966, S. 1)

In aller Frühe erschien er täglich im Füllbause, begleitet von seiner Tochter, die übrigens ganz gesund war und nur zur Gesellschaft mittrank, und bewegte sich dann [...] durch den Kurgarten und die Wandelballe, indem er das Wasser aus dem bläulichen Glasbecher durch eine gläserne Röhre zu sich nahm, [...]
(MANN, Königliche Hoheit, S. 127)

andere
Bedeutungen

jdñ. zu sich nehmen i.S.v. *bei sich aufnehmen*: *Sie haben den Großvater zu sich genommen.*

SICH ERNÄHREN

ernährt sich – ernährte sich – hat sich ernährt

Satzbauplan

sich_{Akk} ernähren NomE PräpE

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

Der x_{NomE} ernährt sich
von dem $y_{\text{PräpE}}$.

x nimmt regelmäßig den y
als Nahrung auf

Belegung

NomE

x : Lebewesen

PräpE- von + Dat

y : bestimmte Sorte von
Nahrung

	Anmerkung: Die PrapE fällt üblicherweise weg, wenn eine Modalangabe die Art der Nahrung spezifiziert.
pass, Konstruktionen	kein Passiv möglich
Textbeispiele	<i>Pflanzen können sich durch die Wurzeln ernähren.</i> <i>In diesen Fibeln kann jeder in klarer und einfacher Sprache nachlesen, wie man sich richtig ernährt.</i> (BILD, 1.4.1967, S. 1) <i>Seit drei Tagen ernährt er sich nur von Kartoffeln.</i>
Wortbildung	<i>die Ernährung: Eine gute Ernährung ist der erste Schritt auf dem Weg zur Gesundheit.</i> <i>nahyhaft: Teigwaren sind sehr nahyhaft.</i> <i>nähren: Teigwaren nähren ungemein.</i>
andere Bedeutungen	<i>sich ernähren i.S.v. für seinen Unterhalt sorgen: Von dieser Arbeit kann er sich nur schwerlich ernähren.</i>

ESSEN

ist – a – hat gegessen

Satzbauplan

essen NomE (AkkE)

Strukturbeispiel + Paraphrase

Der x_{NomE} ist (den y_{AkkE}).

x nimmt den y zu sich
Siehe auch Vorspann

Belegung

NomE

x: Lebewesen [normalerweise Menschen]

AkkE: auch PrapG- *von/an* + Dat

y: feste oder flüssige Stoffe [normalerweise Nahrung]

- Anmerkungen:
- Statt einer AkkG kann eine PrapG mit *von* stehen, wenn ausgedrückt werden soll, daß x nur einen Teil dessen, was vorhanden ist, zu sich nimmt (*er hat schon vom Nachtschb gegessen*).
 - Statt einer AkkG kann eine PrapG mit *an* + Dat stehen, wenn betont werden soll, daß es sich bei der Nahrungsaufnahme um einen Prozeß handelt (*seit drei Stunden ist er an seinem Brei*).

- Eine Eigenschaft von y kann durch ein unflektiertes Adjektiv oder andere qualifizierende Ausdrücke spezifiziert werden (*er ißt die Suppe kalt*). Das ist auch dann möglich, wenn die AkkE nicht aktualisiert ist (*er ißt gerne scharf*).
- Soll das Gefäß oder allgemeiner: der Ort genannt werden, an dem sich y befindet, so geschieht das mit einer PröpG mit *aus* (besonders bei Gefäßen) oder *von* (*er ißt die Beeren aus der Hand/die Suppe aus dem Topf/die Äpfel vom Baum*).

pass. Konstruktionen

werden-Passiv

Der y wird (von dem x) gegessen.

sein-Passiv

Der y ist gegessen.

Textbeispiele

[...] *er aß mechanisch; der Genuß, den er sich erhofft hatte, wollte sich nicht einstellen.* (FEUCHTWANGER, Erfolg, S. 17)

Ich habe schon lange nicht mehr bei Kerzenbeleuchtung gegessen. (SEBASTIAN, Krankenhaus, S. 112)

Büchspargel, hartgekochte Eier und Sahne mit Rettich bekam er, weil Vegetarier kein Fleisch essen. (GRASS, Blechtrommel, S. 250)

Sie essen unglaubliche Mengen, aber sie haben heute gewiß auch härter gearbeitet als ich. (GRZIMEK, Serengeti, S. 284)

Sie hätte dann am liebsten von allen vorhandenen Speisen auf einmal gegessen [...]. NomE AkkE: PröpG-*von* (MUSIL, Mann, S. 24)

Und man aß nicht aus der Hand, es gab Messer und Gabel [...]. (PLIVIER, Stalingrad, S. 207)

Von da an mußten wir [...] aus Töpfen essen. (BILD, 17.4.1967, S. 5)

Brennesseln kann man roh essen, wenn man sie früh genug pflückt.

Sie essen sehr scharf und würzen alles, was auf den Tisch kommt, sofort nach.

Wendungen

wie ein Spatz essen i.S.v. *sehr wenig essen*: *Sie ißt nur noch wie ein Spatz, ist entsetzlich schwach und hat dabei ständig Schmerzen.* (NORMANN, Tagebuch, S. 144)

wie ein Wolf essen i.S.v. *sehr viel essen*;

schlecht essen i.S.v. *wenig essen*;

essen gehen i.S.v. *zum Essen in ein Restaurant gehen.*

Wort-
bildung

das Essen (Handlung), *das Essen* (Nahrung), *das Essen, das Festessen* (soziales Ereignis); *etwas aufessen, etwas* (z.B. *den Teller*) *leeressen, sich sattessen, jdm. etwas wegessen; eßbar* (i.S.v. *verträglich, genießbar*)

VERZEHREN

verzehrt – verzehrte – hat verzehrt

Satzbauplan

verzehren NomE AkkE

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

Der x_{NomE} verzehrt den y_{AkkE}.

*x nimmt den y zu sich
[gehoben]*

Belegung

NomE

x: Lebewesen [keine
Pflanzen oder Mikro-
organismen]

AkkE

y: feste oder flüssige
Stoffe [normalerweise
Nahrung]

pass. Kon-
struktionen

werden-Passiv

Der y wird (von dem x) verzehrt.

sein-Passiv

Der y ist verzehrt.

Text-
beispiele

*Im Speisesaal saß der Gefreite [...] und verzehrte geruhsam die
Mittagsmahlzeit.* (KIRST, 08/15, S. 185)

*„Rinderherz besitzt einen hervorragenden Geschmack [...].
Ich werde davon noch essen, wenn ich diese Kleinigkeit verzehrt
habe.“* (JAHNN, Geschichten, S. 137)

*In den Schenken gibt es billigen Wein für jeden. Das zu Hause
bereitete Essen bringt man sich mit und verzehrt es gleich aus dem
Kochtopf.* (KOEPPEN, Nach Rußland, S. 189)

*Auf jeden Fall ist der Tote schon in der ersten Nacht von den
Hyänen und den Schakalen verzehrt.* *sein*-Passiv
(GRZIMEK, Serengeti, S. 287)

Wort-
bildung

der Verzebr: *Seitdem ein neuer Wirt da ist, ist der Verzebr in
dieser Gaststätte gestiegen.*

andere
Bedeutungen

- (1) *verzehren* i.S.v. *verbrauchen*: *Das Vermögen war schnell
verzehrt.*
- (2) *sich verzehren in/vor* i.S.v. *etwas stark empfinden und u.U.
sich dadurch schwächen*: *Er verzehrte sich in Liebe/vor Haß/
vor Sehnsucht.*

andere
Bedeutungen

(1) *jdn. speisen* i.S.v. *jdm. zu essen geben*: *In diesem Heim wurden die Armen gespeist.*

(2) *etwas speisen* i.S.v. *etwas versorgen*: *Das Gerät wird aus dieser Steckdose mit Strom gespeist.*

FRESSEN

frißt – fraß – hat gefressen

Satzbauplan

*fressen*₁ NomE (AkkE)

Strukturbeispiel +
Paraphrase

Der x_{NomE} frißt (den y_{AkkE}).

x nimmt den y zu sich

Belegung

NomE

x: Tiere

AkkE: auch PräpG-von/an + Dat

y: feste oder flüssige Stoffe
[normalerweise Nahrung]

- Anmerkungen:
- Statt einer AkkG kann eine PräpG mit *von* stehen, wenn ausgedrückt werden soll, daß x nur einen Teil dessen, was vorhanden ist, zu sich nimmt (*die Stute frißt gerade von dem Fertigfutter*).
 - Statt einer AkkG kann eine PräpG mit *an* + Dat stehen, wenn betont werden soll, daß es sich bei der Nahrungsaufnahme um einen Prozeß handelt (*an der Ration Hafer frißt sie jetzt schon den halben Tag*).
 - Eine Eigenschaft von y kann durch ein unflektiertes Adjektiv spezifiziert werden (*die Katze frißt das Fleisch am liebsten roh*).
 - Soll das Gefäß oder allgemeiner: der Ort genannt werden, an dem sich y befindet, so geschieht das mit einer PräpG mit *aus* (bes. bei Gefäßen) oder *von* (*er frißt das Fleisch aus dem Blechnapf/vom Boden*).

pass. Konstruktionen

werden-Passiv

Der y wird (von dem x) gefressen.

sein-Passiv

Der y ist gefressen.

Text-
beispiele

Die [...] [Küken] wissen vom ersten Lebenstage an, was sie zu tun haben: sie fressen und wachsen.
(STRITTMATTER, Ole Bienkopp, S. 237)

Sie können keinen Menschen fressen, denn Schlangen müssen ja ihre Beute ganz verschlingen, sie können nichts davon abbeißen. (GRZIMEK, Serengeti, S. 180)

Tagelang begleitete ihn ein herrenloser Hund, fraß ihm aus der Hand [...]. (HESSE, Narziß, S. 296)

Katz hat [...] gezeigt, daß ein Huhn, das sich eben allein vollfraß, bis es in Anwesenheit von restlichem Futter von selbst zu fressen aufhörte, durch Hinzusetzen eines hungrigen und gierig fressenden Artgenossen sofort zum Weiterfressen veranlaßt werden kann. (LORENZ, Verhalten I, S. 243)

[...] wie ein in tropisches Gewässer gefallenes Stück Fleisch, das von tausend kleinen Fischen augenblicklich gefressen wird. (PLIVIER, Stalingrad, S. 181)

Satzbauplan

fressen₂ NomE (AkkE)

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

Der x_{NomE} frißt (den y_{AkkE}).

x ißt den y nicht gemäß Konventionen, die der Sprecher teilt oder akzeptiert

Belegung

NomE

x: Lebewesen [normalerweise Menschen]

AkkE: auch PräpG- von/an + Dat

y: feste oder flüssige Stoffe [normalerweise Nahrung]

Anmerkungen: wie bei fressen₁

pass. Kon-
struktionen

werden-Passiv

Der y wird (von dem x) gefressen.

sein-Passiv

Der y ist gefressen.

Text-
beispiele

Bettler stehen überall herum [...]. Ich schäme mich plötzlich, daß ich so sinnlos gefressen habe. Hätte ich das, was ich hinuntergeschlungen habe, an zwei oder drei dieser Leute gegeben, so wären sie für diesen Abend satt geworden.
(REMARQUE, Obelisk, S. 288)

Die drei saßen in ihren Mänteln in ihrem Speicherzimmer, [...] Sie wippten mit den Stühlen, fraßen Erdnüsse aus einer Tüte und warfen die Schalen aus dem Zimmer.
(LYNEN, Kentaurenfährt, S. 128)

Satzbauplan

*fressen*₃ NomE (AkkE)

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

Der *x*_{NomE} *frisst* (den *y*_{Akk}),

x *isst* den *y*
[derb]

Belegung

NomE

x: Lebewesen [normaler-
weise Menschen]

AkkE: auch PröpG- *von/an* + Dat

y: feste oder flüssige Stoffe
[normalerweise Nahrung]

Anmerkungen: wie bei *fressen*₁

pass. Kon-
struktionen

werden-Passiv

Der y wird (von dem x) gefressen.

sein-Passiv

Der y ist gefressen.

Text-
beispiele

"Rubig, rubig", sagte ich, "du wirst dich wundern; die erstaunlichste Erfahrung unserer Kindheit war die Erkenntnis, daß wir zu Hause nie richtig zu *fressen* bekamen." Er zuckte zusammen, als ich *fressen* sagte, schluckte, lachte dann knurrend und fragte: "Du meinst, ihr wärt nie richtig satt geworden.?"
(BÖLL, Ansichten, S. 199)

Wendungen

etwas mit Haut und Haaren fressen i.S.v. *etwas fressen/essen*, *ohne etwas übrigzulassen*

*sich*_{Akk} *dick und rund fressen* i.S.v. *viel fressen/essen*

nur zu *fressen*₂ und *fressen*₃: *wie ein Scheunendrescher fressen* i.S.v. *viel essen*

Wort-
bildung

das Fressen (Handlung), *das Fressen* (Nahrung), *der Fraß*, *der Fresser*, *die Fresserei*, *die Fresse*, *die Freßgier*, *die Freßlust*, *die Freßwelle*; *etwas auffressen*, *etwas* (z.B. *den Teller*) *leerfressen*, *sich*_{Akk} *überfressen*, *sich*_{Akk} *vollfressen*; *gefräßig*, *verfressen*, *freßgierig*, *freßlustig*

andere
Bedeutungen

(1) *fressen* i.S.v. *verbrauchen*: *Der Wagen frisst viel Benzin.*

(2) *an etwas fressen*, *ein Loch in etwas fressen* i.S.v. *etwas zerstören*: *Die Säure frisst am Stoff/ein Loch in den Stoff.*

(3) *sich in/durch etwas fressen* i.S.v. *in etwas eindringen/durch etwas hindurchdringen*: *Er bat sich durch die gesamte Literatur gefressen.*

- (4) *etwas gefressen haben* i.S.v. *etwas verstanden haben*:
Jetzt hat er diese Formel endlich gefressen.
- (5) *etwas/jdn. gefressen haben* i.S.v. *etwas/jdn. nicht leiden können*:
Seitdem er uns das angetan hat, habe ich ihn gefressen.

TRINKEN

trinkt – trank – hat getrunken

*trinken*₁ NomE (AkkE)

Der x_{NomE} trinkt (den y_{AkkE}).

x nimmt den y zu sich
 Siehe auch Vorspann

Satzbauplan

Struktur-
 beispiel +
 Paraphrase

Belegung

NomE

x: Lebewesen [normaler-
 weise Menschen oder
 Tiere]

AkkE: auch PräpG- *von/an* + Dat

y: flüssige Stoffe
 [normalerweise Getränk]

- Anmerkungen:
- Statt einer AkkG kann eine PräpG mit *von* stehen, wenn ausgedrückt werden soll, daß x nur einen Teil dessen, was vorhanden ist, zu sich nimmt (*sie trinkt manchmal von seinem Bier*).
 - Statt einer AkkG kann eine PräpG mit *an* + Dat stehen, wenn betont werden soll, daß es sich bei der Aufnahme von y um einen Prozeß handelt (*an diesem Liter Wein trinkt er nun schon drei Tage*).
 - Eine Eigenschaft von y kann durch ein unflektiertes Adjektiv spezifiziert werden (*er trinkt die Milch warm*).
 - Wenn die AkkE nicht aktualisiert ist und der Kontext keine andere Schlußfolgerung erlaubt, handelt es sich bei y oft um alkoholische Getränke.
 - Soll das Gefäß oder allgemeiner: der Ort genannt werden, an dem sich y befindet, so geschieht das mit einer PräpG mit *aus* (bei Gefäßen) oder *an* (*er trinkt aus der Tasse/aus der Flasche/am Fluß/an der Quelle*).

pass, Kon-
struktionen

werden-Passiv

Der y wird (von dem x) getrunken.

sein-Passiv

Der y ist getrunken.

Text-
beispiele

Halt, trink nicht so rasch! Burgunder trinkt man langsam [...],
(HESSE, Steppenwolf, S. 92)

Wir tranken im Steben wie bei diplomatischen Empfängen.
(FRISCH, Homo Faber, S. 79)

[...] sie lachten darüber, daß ich den Tee ungesüßt trank [...].
(KOEPPEN, Nach Rußland, S. 92)

*[...] auch hier fliegt das Vogel paar auf, aber nicht um zu
flüchten, sondern um zu trinken.*
(GRZIMEK, Serengeti, S. 225)

*Er und seine Stubenkameraden begannen, AkkE: PräpG- von
von den Vorräten zu trinken, [...]* (OTT, Haie, S. 222)

*[...] wenn er ein paar Glas Bier getrunken hatte und ein paar
Schnäpse, dann redete er meistens mehr als sonst.*
(PINKWART, Mord, S. 142)

*[...] Katja wiederholte ihre Frage beharrlich, nachdem sie den
ersten Schluck getrunken hatten.*
(PINKWART, Mord, S. 147)

B. gab zu: "Es wurde viel Wein getrunken." *werden*-Passiv
(BILD, 27.1.1967, S. 5)

*Ich nahm den Kognak noch einmal aus dem Eisschrank und trank
einen Schluck aus der Flasche.*
(BÖLL, Ansichten, S. 27)

Bummel trank fünfzehn Eier — eine kleine Abendbrotnachspeise.
(STRITTMATTER, Ole Bienkopp, S. 210)

*[Ich] trank an jedem Brunnen, der in den Weg kam, spritzte mir
auch Wasser unters Hemd, aber nahm mir nicht die Zeit, mich
zu waschen.* (BIELER, Bonifaz, S. 205)

*Nun bin ich ja selbst Tierarzt und weiß nur zu gut, wie lange
ein Pferd dursten muß, bis es so ein Zeug trinkt, und wie genau
man die Menge berechnen muß.*
(GRZIMEK, Serengeti, S. 138)

*"Sie wissen doch, daß ich im Dienst nicht trinke, Chef", wehrte
Fräulein Römer ab!*
(PINKWART, Mord, S. 102)

Satzbauplan	<i>trinken</i> ₂ NomE	
Strukturbeispiel + Paraphrase	Der <i>x</i> _{NomE} <i>trinkt</i> .	<i>x trinkt</i> ₁ gewohnheitsmäßig große Mengen alkoholischer Getränke, weil er alkoholsüchtig ist
Belegung	NomE	<i>x</i> : Menschen
pass. Konstruktionen	kein Passiv möglich	
Textbeispiele	<p>"Tritt du nur dort [bei der Heilsarmee] ruhig ein, Hans, du verlierst dort am besten das Trinken!" hatte die eigene Frau zu ihm gesagt. Ihr Hans "trank" nämlich. (WALSER, Gehülfe, S. 85)</p> <p>[...] Außerdem soll nicht bekanntwerden, daß mein Mann trinkt. (HÖR ZU, 17/1971, S. 137)</p> <p>Er trank, weil er allen Dingen auf den Grund ging, so auch dem Alkohol. (GRASS, Blechtrommel, S. 31)</p>	
Wendungen	<p><i>etwas trinken gehen</i> i.S.v. in ein Restaurant gehen, um dort etwas zu trinken</p> <p><i>einen trinken</i> i.S.v. ein alkoholisches Getränk zu sich nehmen</p> <p><i>einen trinken gehen</i> i.S.v. in ein Restaurant gehen, um dort Alkohol zu trinken</p> <p><i>mit jdm. Brüderschaft trinken</i> i.S.v. zum Zeichen der Verbrüderung mit jdm. (meist) Alkohol trinken</p> <p><i>einen über den Durst trinken</i> i.S.v. mehr Alkohol trinken als man verträgt</p> <p><i>jdn. unter den Tisch trinken</i> i.S.v. mit jdm. soviel Alkohol trinken, daß er betrunken wird</p> <p><i>auf jdn./etwas trinken und auf jds. Wohl trinken</i> i.S.v. einen guten Wunsch, der jdn./etwas betrifft, durch Trinken bekräftigen</p>	
Wortbildung	<p>das Trinken (Handlung), der Trank, der Trunk, das Getränk; nur zu <i>trinken</i>₂: der Trinker, der Trunkenbold; etwas abtrinken, etwas (Getränk oder Gefäß!) austrinken, etwas (Gefäß) leertinken, etwas (z.B. Hab und Gut) vertrinken, jdm. etwas wegstinken, sich betrinken; betrunken.</p> <p>SAUFEN</p> <p>säuft – soff – hat gesoffen</p>	
Satzbauplan	<i>saufen</i> ₁ NomE (AkkE)	

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

Der x_{NomE} säuft (den y_{AkkE}).

x nimmt den y zu sich

NomE

x: Tiere [oft große oder
nicht sehr geachtete Tiere]

AkkE: auch PräpG- *von/an* + Dat

y: flüssige Stoffe
[normalerweise Getränk]

- Anmerkungen:
- Statt einer AkkG kann eine PräpG mit *von* stehen, wenn ausgedrückt werden soll, daß x nur einen Teil dessen, was vorhanden ist, zu sich nimmt.
 - Statt einer AkkG kann eine PräpG mit *an* + Dat stehen, wenn betont werden soll, daß es sich bei der Aufnahme von y um einen Prozeß handelt.
 - Eine Eigenschaft von y kann durch ein unflektiertes Adjektiv spezifiziert werden (*die Dogge säuft das Wasser nicht eiskalt*).
 - Soll das Gefäß oder allgemeiner: der Ort genannt werden, an dem sich y befindet, so geschieht das mit einer PräpG mit *aus* (bei Gefäßen) oder *an* (*er säuft aus der Schüssel/ am Fluß*).

pass. Kon-
struktionen

werden-Passiv

Der y wird (von dem x) geöffnet.

sein-Passiv nicht üblich

Text-
beispiele

Jemand hat mir einmal erzählt, Kröten söfften gerne Milch,
(MOLO, Frieden, S. 24)

*Wenn das Vieh heute wieder nicht säuft, müssen wir den Tier-
arzt holen.*

Satzbauplan

*saufen*₂ NomE (AkkE)

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

Der x_{NomE} säuft (den y_{AkkE}).

*x trinkt*₁ den y nicht gemäß
Konventionen, die der
Sprecher teilt oder akzeptiert

NomE

x: Lebewesen [normaler-
weise Menschen]

AkkE: auch PräpG- *von/an* + Dat

y: flüssige Stoffe [normaler-
weise Getränk]

<p>pass. Kon- struktionen</p>	<p>Anmerkungen: – wie bei <i>saufen</i>₁ – Wenn die AkkE nicht aktualisiert ist und der Kontext keine andere Schlußfolgerung erlaubt, handelt es sich bei <i>y</i> um alkoholische Getränke.</p> <p><i>werden</i>-Passiv <i>Der y wird (von dem x) gesoffen.</i></p> <p><i>sein</i>-Passiv nicht üblich</p>		
<p>Text- beispiele</p>	<p><i>Ich führte das auf den Wein zurück, Sie trank nicht, sie soff.</i> (SALOMON, Boche, S. 24)</p> <p><i>Ich mußte mit ihnen saufen, obwohl mir nicht zum Trinken zumute war.</i> (v.d. GRÜN, Glatteis, S. 209)</p> <p><i>Er säuft das Fett aus dem Topf und schmatzt. "Das vergesse ich euch nie!"</i> (REMARQUE, Im Westen, S. 74)</p>		
<p>Satzbauplan</p>	<p><i>saufen</i>₃ NomE (AkkE)</p>		
<p>Struktur- beispiel + Paraphrase</p>	<table border="1" style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 50%; padding: 5px;"><i>Der x_{NomE} säuft (den y_{AkkE}).</i></td> <td style="width: 50%; padding: 5px;"><i>x trinkt</i>₁ den y [derb]</td> </tr> </table> <p>NomE</p> <p>AkkE: auch PräpG- <i>von/an</i> + Dat</p> <p>x: Lebewesen [normalerweise Menschen] y: flüssige Stoffe [normalerweise Getränk]</p>	<i>Der x_{NomE} säuft (den y_{AkkE}).</i>	<i>x trinkt</i> ₁ den y [derb]
<i>Der x_{NomE} säuft (den y_{AkkE}).</i>	<i>x trinkt</i> ₁ den y [derb]		
<p>pass. Kon- struktionen</p>	<p>Anmerkungen: wie bei <i>saufen</i>₂</p> <p><i>werden</i>-Passiv <i>Der y wird (von dem x) gesoffen.</i></p> <p><i>sein</i>-Passiv <i>Der y ist gesoffen.</i></p>		
<p>Text- beispiele</p>	<p>[...] und dann dieses ständige Aus- und Eingehen des Wirtes, der dann für Augenblicke neben ihm hockte, die Zigarre im Mund, sich aus einer Schnapsulle einschenkte und stumm soff. (BÖLL, Adam, S. 20)</p> <p>Sie spielten Karten, führten große Reden, sofften Bier und machten Schulden. (KIRST, 08/15, S. 27)</p> <p>Im Dorf wird man lachen: die Sekte geht Wasser saufen! (STRITTMATTER, Ole Bienkopp, S. 181)</p>		

Satzbauplan	<i>saufen</i> ₄ NomE	
Strukturbeispiel + Paraphrase	<i>Der x</i> _{NomE} <i>säuft.</i>	<i>x trinkt</i> ₂ [derb]
Belegung	NomE	x: Menschen
pass. Konstruktionen	kein Passiv möglich	
Textbeispiele	<i>Er säuft</i> – kein Wunder, daß er immer Erinnerungslücken hat. <i>Er hat schon lange aufgehört zu saufen, aber wenn jemand neben ihm einen schluckt, wird er immer noch nervös.</i>	
Wendungen	<i>einen saufen</i> [derb] i.S.v. ein alkoholisches Getränk zu sich nehmen <i>einen saufen geben</i> [derb] i.S.v. in ein Restaurant gehen, um dort Alkohol zu trinken <i>saufen wie ein Loch</i> [derb, wenn zu <i>saufen</i> ₃ oder <i>saufen</i> ₄] i.S.v. sehr viel trinken	
Wortbildung	<i>das Saufen</i> ; nur zu <i>saufen</i> ₂ , <i>saufen</i> ₃ , <i>saufen</i> ₄ : <i>die Sauferei, das Gesaufe, der Suff, das Gesöff</i> (Getränk); nur zu <i>saufen</i> ₄ : <i>der Säufer</i> ; etwas (Gefäß) <i>leersaufen</i> ; nur zu <i>saufen</i> ₂ , <i>saufen</i> ₃ , <i>saufen</i> ₄ : etwas (z.B. <i>Hab und Gut</i>) <i>versaufen</i> , <i>sich besaufen</i> , <i>sich vollsaufen</i> ; nur zu <i>saufen</i> ₂ , <i>saufen</i> ₃ , <i>saufen</i> ₄ : <i>besoffen, vollgesoffen</i>	
	EINNEHMEN	
	<i>nimmt ein</i> – <i>nahm ein</i> – <i>hat eingenommen</i>	
Satzbauplan	<i>einnehmen</i> ₁ NomE AkkE	
Strukturbeispiel + Paraphrase	<i>Der x</i> _{NomE} <i>nimmt den y</i> _{AkkE} <i>ein.</i>	<i>x nimmt den y zu sich</i>
Belegung	NomE AkkE	x: Menschen y: Medikament
	Anmerkung:	Eine Eigenschaft von y kann durch ein unflektiertes Adjektiv oder andere qualifizierende Ausdrücke spezifiziert werden (<i>er nimmt die Tropfen unverdünnt/die Tabletten unzerkaut ein</i>).

pass. Kon- struktionen	<i>werden</i> -Passiv <i>Der y wird (von dem x) eingenommen.</i> <i>sein</i> -Passiv nicht üblich		
Text- beispiele	<i>Hinterher wird er ein Pulver gegen Kopfschmerzen einnehmen und weiterarbeiten.</i> (REMARQUE, Im Westen, S. 140) <i>Wenn vom Arzt nichts anders verordnet, täglich 2-4 Brausetabletten in einem Glas Wasser aufgelöst einnehmen.</i> (Aufdruck auf einer Arzneimittelpackung)		
Satzbauplan	<i>einnehmen</i> ₂ NomE AkkE		
Struktur- beispiel + Paraphrase	<table border="1"> <tr> <td><i>Der x_{NomE} nimmt den y_{AkkE} ein.</i></td> <td><i>x nimmt den y zu sich [gehoben]</i></td> </tr> </table>	<i>Der x_{NomE} nimmt den y_{AkkE} ein.</i>	<i>x nimmt den y zu sich [gehoben]</i>
<i>Der x_{NomE} nimmt den y_{AkkE} ein.</i>	<i>x nimmt den y zu sich [gehoben]</i>		
Belegung	NomE AkkE Anmerkung: Eine Eigenschaft von y kann durch ein unflektiertes Adjektiv oder andere qualifizierende Ausdrücke spezifiziert werden (<i>er nimmt die Mahlzeit kalt ein</i>).		
pass. Kon- struktionen	<i>werden</i> -Passiv <i>Der y wird (von dem x) eingenommen.</i> <i>sein</i> -Passiv <i>Der y ist eingenommen.</i>		
Text- beispiele	<i>In dem verödeten Restaurant [...] hatte er wohl jahrelang seine Mahlzeiten eingenommen.</i> (MANN, Wendepunkt, S. 208) <i>Das Déjeuner, das ein Abschiedessen hatte werden-Passiv sein sollen, [...] wurde diesmal nur zu vieren eingenommen.</i> [...]. (MANN, Krull, S. 397) <i>Zweckmäßig wird nach beendeter Mahlzeit der leergegessene Tisch verlassen, um den Kaffee [...] in einer Plauderecke [...] einzunehmen.</i> (HORN, Gäste, S. 79) <i>Oberst Ludwig hatte den Ordounanzoffizier [...] gebeten, erst nach sein Abendessen einnehmen zu dürfen.</i> (PLIVIER, Stalingrad, S. 324)		
Wortbildung	<i>die Einnahme</i>		

andere
Bedeutungen

- (1) *einnehmen* i.S.v. *kommerziell Geld bekommen*: Als Alfons Köster 2400 Mark eingenommen und dafür 3000 Mark ausgezahlt hatte, schloß er sein Geschäft. (BILD, 14.4.1967, S. 3)
- (2) *einnehmen* i.S.v. *erobern*: Nach 33 Monaten Belagerung konnten sie die Stadt endlich einnehmen.
- (3) *einnehmen* i.S.v. *(Platz) benötigen, ausfüllen*: [...] wobei die gegenwärtige Preisdebatte in der Bundesrepublik einen breiten Raum einnahm. (FAZ, 1.12.1965, S. 1)
- (4) *einnehmen* i.S.v. *innehaben, beginnen, innezuhaben*: [...] er hoffe, [...] daß Frankreich den leeren Stuhl in Brüssel bald wieder einnehme. (FAZ, 21.12.1965, S. 4)
- (5) *jdn. für/gegen sich* ^{Akk} *einnehmen* i.S.v. *jdm. gefallen/mißfallen, einen guten/schlechten Eindruck auf jdn. machen*: Keiner kann ihr widerstehen, sie nimmt jeden für sich ein. Durch sein Verhalten nahm er die Schöffen gegen sich ein.
- (6) *jdn. für/gegen jdn./etwas einnehmen* i.S.v. *beeinflussen, so daß er für/gegen jdn./etwas ist*: Er konnte ihn für seine Pläne einnehmen. Anton [...] ließ sich von Paule Hansen nicht gegen Ole einnehmen. (STRITTMATTER, Ole Bienkopp, S. 31)

NEHMEN

nimmt – nahm – hat genommen

Satzbauplan

*nehmen*₁ NomE AkkE

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

Der x_{NomE} nimmt den y_{AkkE} .

x nimmt den y auf

Belegung

NomE

x : Menschen

AkkE: auch PräpG- *von* + Dat

y : Medikament

- Anmerkungen:
- Statt einer AkkG kann eine PräpG mit *von* stehen, wenn ausgedrückt werden soll, daß x nur einen Teil dessen, was vorhanden ist, aufnimmt (*er hat von diesen Tabletten genommen, denn die Packung ist nicht mehr voll*).
 - Eine Eigenschaft von y kann durch ein unflektiertes Adjektiv oder andere qualifizierende Ausdrücke spezifiziert werden (*er nimmt die Tropfen unverdünnt*).

pass. Kon-
struktionen

werden-Passiv

Der y wird (von dem x) genommen.

sein-Passiv nicht üblich

Text-beispiele	<p><i>Seit einiger Zeit nimmt sie die Pille nicht mehr, Hast du deine Tropfen schon genommen? Da er ein Beruhigungsmittel genommen hatte, zog er es vor, keinen Alkohol zu trinken. Nehmen Sie vor dem Schlafengehen eins von diesen Zäpfchen.</i></p>	
Satzbauplan	<p><i>nehmen</i>₂ NomE AkkE</p>	
Struktur-beispiel + Paraphrase	<p>Der <i>x</i>_{NomE} <i>nimmt</i> den <i>y</i>_{AkkE}.</p>	<p><i>x nimmt</i> den <i>y ein</i>₂ [gehoben, veraltet]</p>
Belegung	<p>NomE AkkE</p>	<p><i>x</i>: Menschen <i>y</i>: Mahlzeit</p>
	<p>Anmerkung: <i>nehmen</i>₂ kommt oft zusammen mit einer Ortsbestimmung vor.</p>	
pass. Konstruktionen	<p><i>werden</i>-Passiv <i>sein</i>-Passiv nicht üblich</p>	
Text-beispiele	<p><i>Der y wird (von dem x) genommen. Die Herrschaften werden den Fünfuhrtee im grünen Salon nehmen.</i></p>	
andere Bedeutungen	<p>vgl. die Angaben bei <i>nehmen</i> als Verb des Besitzwechsels</p>	
	<p>FRÜHSTÜCKEN</p>	
	<p><i>frühstückt</i> – <i>frühstückte</i> – <i>hat gefrühstückt</i></p>	
Satzbauplan	<p><i>frühstücken</i> NomE (AkkE)</p>	
Struktur-beispiel + Paraphrase	<p>Der <i>x</i>_{NomE} <i>frühstückt</i> (den <i>y</i> AkkE).</p>	<p><i>x nimmt</i> morgens oder als erste Mahlzeit des Tages den <i>y zu sich</i></p>
Belegung	<p>NomE AkkE</p>	<p><i>x</i>: Menschen <i>y</i>: feste oder flüssige Stoffe [normalerweise Nahrung oder Getränk]</p>
	<p>Anmerkung: Die AkkE wird meist nicht aktualisiert.</p>	
pass. Konstruktionen	<p><i>werden</i>-Passiv nicht üblich</p>	

Text-
beispiele

Er frühstückte zum Beispiel dabei und aß lieber bis zum Mittag nichts, wenn er einmal verschlafen hatte.
(STRITTMATTER, Ole Bienkopp, S. 261)

Wir frühstückten immer morgens mit den Mädchen in der Küche, weil es uns zu langweilig war, im Eßzimmer feierlich serviert zu bekommen. (BÖLL, Ansichten, S. 73)

Nach einer Stunde frühstückte man einige Schinkenbrötchen und trank Portwein dazu aus kleinen Reisebechern.
(MANN, Betrogene, S. 109)

Einer der Kaukasier frühstückte. Er aß Kaviar und zu dem Kaviar speiste er in Butter geschwenkte Kartoffeln.
(KOEPPEN, Nach Rußland, S. 139)

Wort-
bildung

das Frühstück (Handlung): *Nach dem Frühstück ging er spazieren.*
das Frühstück (Nahrung): *Das Frühstück schmeckte ihm nicht.*

FÜTTERN

füttert – fütterte – hat gefüttert

Satzbauplan

füttern₁ NomE (AkkE) (PräpE- mit)

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

*Der a_{NomE} füttert (den x_{AkkE})
(mit dem y_{PräpE}).*

a bewirkt, daß x den y
zu sich nimmt oder
zu sich nehmen kann

Belegung

NomE

a: Menschen/Tiere
[normalerweise keine
Mikroorganismen]

AkkE

x: Menschen/Tiere
[normalerweise keine
Mikroorganismen]

PräpE- mit + Dat

y: feste oder flüssige
Stoffe [normalerweise
Nahrung]

Anmerkung: Wenn x hilflos ist, in dem Sinne, daß er sich die Nahrung aufgrund seiner körperlichen Verfassung nicht selbst zuführen kann (Baby oder Kranker z.B.), dann heißt *füttern* 'bewirken, daß x den y zu sich nimmt'.

Wenn dagegen x aufgrund äußerer Umstände sich keine Nahrung beschaffen kann (Vieh im Stall z.B.), dann heißt *füttern* 'bewirken, daß x den y zu sich nehmen kann bzw. für x das Futter bereitstellen'. In diesem Falle sind a normalerweise Menschen.

pass. Kon- struktionen	<i>werden</i> -Passiv <i>Der x wird (von dem a) (mit dem y) gefüttert.</i>						
	<i>sein</i> -Passiv <i>Der x ist gefüttert.</i>						
Text- beispiele	<i>Hermann, Wilm Holten und Bienkopp fütterten gemeinsam das Vieh, und zwischendrein tranken sie am Brunnen, tranken und tranken.</i> (STRITTMATTER, Ole Bienkopp, S. 207) <i>Man pflegte, wusch und fütterte mich.</i> (BILD, 5.1.1967, S. 4) <i>Zur halben Nacht muß er hoch, muß Ställe ausmisten, füttern und melken.</i> (STRITTMATTER, Ole Bienkopp, S. 346) <i>Das Vieh ist gefüttert.</i> <i>sein</i>-Passiv (STRITTMATTER, Ole Bienkopp, S. 62) <i>Er kam sich immer vor wie eine Schoßkatze, wenn er am frühen Morgen mit Schokolade und mürbem Gebäck gefüttert wurde.</i> <i>werden</i>-Passiv (BAUM, Paris, S. 50)						
Satzbauplan	<i>füttern</i> ₂ NomE AkkE (DatE)						
Struktur- beispiel + Paraphrase	<div style="display: flex; justify-content: space-between;"> <div style="border: 1px solid black; padding: 5px; width: 45%;"> <i>Der a_{NomE} füttert (dem x_{DatE}) den y_{AkkE}.</i> </div> <div style="border: 1px solid black; padding: 5px; width: 45%;"> <i>a bewirkt, daß x den y zu sich nehmen kann</i> </div> </div>						
Belegung	<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 30%;">NomE</td> <td style="width: 70%;">a: Menschen</td> </tr> <tr> <td>AkkE</td> <td>y: feste oder flüssige Stoffe [normalerweise Nahrung]</td> </tr> <tr> <td>DatE</td> <td>x: Tiere [normalerweise keine Mikroorganismen]</td> </tr> </table>	NomE	a: Menschen	AkkE	y: feste oder flüssige Stoffe [normalerweise Nahrung]	DatE	x: Tiere [normalerweise keine Mikroorganismen]
NomE	a: Menschen						
AkkE	y: feste oder flüssige Stoffe [normalerweise Nahrung]						
DatE	x: Tiere [normalerweise keine Mikroorganismen]						
pass. Kon- struktionen	<i>werden</i> -Passiv <i>Der y wird (dem x) (von dem a) gefüttert.</i>						
	<i>sein</i> -Passiv <i>Der y ist gefüttert.</i>						
	<i>bekommen</i> -Passiv <i>Der x bekommt (von dem a) den y gefüttert.</i>						
Text- beispiele	<i>Er füttert den Pferden außer Fertigfutter noch Heu, Hafer und Stroh.</i> <i>[Er] versteht sehr gut, aber was soll er füttern?</i> (STRITTMATTER, Ole Bienkopp, S. 340)						

Wort-
bildung

das Futter, die Fütterung

füttern

*zu füttern*₁: *jdn./etwas auffüttern*: [Sie] *zerren das Tier in eine Schöpfung, versteckten es dort und fütterten es wieder auf.* (STRITTMATTER, Ole Bienkopp, S. 29)

jdn./etwas herausfüttern, jdn./etwas abfüttern, jdn./etwas durchfüttern:

*zu füttern*₂: *etwas verfüttern, etwas zufüttern*: *Sie verfütterten Hafer und fütterten Leinsamen zu.*

andere
Bedeutungen

etwas füttern i.S.v. *etwas mit einem Stoffutter/Pelzfutter* usw.
versehen: *Das Kleid ist ganz gefüttert. Die Stiefel sind mit Pelz gefüttert.*

ERNÄHREN

ernährt – ernährte – hat ernährt

Satzbauplan

ernähren NomE AkkE (PräE-mit)

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

Der a_{NomE} *ernährt* *den* x_{AkkE}
(mit dem y_{PräE}*).*

a bewirkt, daß *x* regelmäßig
den *y* als Nahrung *aufnimmt*

Belegung

NomE

a: Lebewesen

AkkE

x: Lebewesen

PräE-mit + Dat

y: bestimmte Sorte von
Nahrung

Anmerkung: Die PräE fällt üblicherweise weg, wenn eine Modal-
angabe die Art der Nahrung spezifiziert.

pass. Kon-
struktionen

werden-Passiv

Der x wird (von dem a) (mit dem y) ernährt.

Text-
beispiele

Es ist nicht leicht, unser Buschbaby [...] richtig zu ernähren.
(GRZIMEK, Serengeti, S. 126)

*Er lag noch immer im Bett des Kapitäns, wurde mit
dünner Hafersuppe ernährt.* *werden*-Passiv
(JAHNN, Geschichten, S. 157 f.)

*Das Tsetseweibchen brütet das einzige Ei [...] im Körper selbst
aus und ernährt es da aus besonderen Drüsen, so wie Säugetiere
und Menschen das heranwachsende Junge in der Gebärmutter
ernähren.*
(GRZIMEK, Serengeti, S. 295)

Wort-
bildung

die Ernährung: Die künstliche Ernährung derjenigen, die sich im Hungerstreik befinden, ist nicht unumstritten.

nähren: Teigwaren nähren ungemain.

unterernährt: Dieses Kind ist unterernährt., nahrhaft: Teigwaren sind nahrhaft.

andere
Bedeutungen

(1) *ernähren i.S.v. für jds. Lebensunterhalt sorgen: Ihre Kinder lebten alle in guten Verhältnissen. Die könnten noch ohne Mühe die Eltern ernähren.*

(FALLADA, Jeder stirbt, S. 93)

(2) *als Wendung: seinen Mann ernähren i.S.v. soviel einbringen, daß es für den Lebensunterhalt reicht: Das Lokal geht gut und ernährt seinen Mann.*

(ABERLE, Stehkneipen, S. 34)

Verben der Konsumation

äsen	V
bechern	V
betrinken, sich	V
dudeln, einen d.	V
einnehmen ₁	
einnehmen ₂	
ernähren	
ernähren, sich	
essen	
essen, Abendbrot e.	V
essen, zu Abend e.	V
essen, zu Mittag e.	V
essen, zu Nacht e.	V
fressen ₁	
fressen ₂	
fressen ₃	
frühstücken	
führen, s. etw. zu Gemüte f.	V
füttern ₁	
füttern ₂	
futtern	V
geben, zu essen g.	V
geben, zu trinken g.	V
gießen, s. hinter d. Binde g.	V
heben, einen h.	V
kippen	V
kosten	V
lassen, sich volllaufen l.	V
mästen	V
naschen	V
nehmen ₁	
nehmen ₂	
nehmen, zu sich n.	
probieren	V

säugen	V
saufen ₁	
saufen ₂	
saufen ₃	
saufen ₄	
speisen	
speisen, jdn. s.	V
stemmen	V
stillen	V
tanken	V
tränken	V
trinken ₁	
trinken ₂	
trinken, Kaffee t.	V
trinken, Tee t.	V
verzehren	
vespern	V
zischen, einen z.	V
zwitschern, einen z.	V

V = Vorspann

6.3. Verben des Schlafens und Wachseins

Als Eugen *erwacht* und auf die Uhr schaut, stellt er fest, daß er *verschlafen* hat. Wenn er noch rechtzeitig zur Arbeit kommen will, muß er sich beeilen. "Warum hat mich nur meine Mutter nicht *geweckt*?", denkt er. Er geht in die Küche und schimpft.

"Das kommt davon, weil du immer so spät *schlafen gehst*", sagt seine Mutter, "morgens *wirst* du dann nicht rechtzeitig *wach*, weil du nicht *ausgeschlafen* bist."

"Das stimmt doch gar nicht", widerspricht Eugen, "gestern konnte ich erst nicht *einschlafen*, dann bin ich in der Nacht ein paar mal *wach geworden*, weil bei Meyers nebenan Krach war und schließlich hat mich um 4 Uhr die Straßenbahn *wachgemacht*. Ich wünsch' mir, mal eine Nacht richtig *durchschlafen* zu können."

"Komm trink deinen Kaffee", lachte die Mutter, "du *bist* ja kaum *wach*; sieh zu, daß du im Büro nicht wieder *eindöst*."

Feldkonstituierung

Die Verben des SCHLAFENS und WACHSEINS gehören zu den Verben, mit denen bestimmte physische Zustände von Individuen bezeichnet werden. Sie dienen dazu, unterschiedliche Grade der Handlungsfähigkeit von Lebewesen (in der Regel Menschen und Tiere) zu charakterisieren.

Abgrenzung gegen andere Felder

Die Verben des SCHLAFENS sind abzugrenzen gegenüber Ausdrücken für Zustände, in denen die Handlungsfähigkeit – z.B. durch Ohnmacht, Drogenkonsum u.a. – ausgeschaltet ist oder durch bestimmte Handlungen herabgesetzt wird wie bei *betäuben*. (*Der Patient ist ohnmächtig/betäubt.*) Sie sind ferner abzuheben von den Verben der Unaufmerksamkeit, wie auch die Verben des WACHSEINS von denen der Aufmerksamkeit zu trennen sind, obgleich in diesen Bereichen weitgehend die gleichen Ausdrucksformen vorkommen. (*Einige Schüler haben bei der Erklärung der Regel anscheinend geschlafen./Die Mannschaft ist erst wach geworden, als der Gegner ein Tor erzielt hat.*)

Feldinterne Gliederung und Verwendungsbedingungen

Das Feld wird auf der oberen Ebene untergliedert in die Verben des SCHLAFENS und die Verben des WACHSEINS. Beide Teilfelder umfassen a) Zustandsverben: *schlafen* – *wach sein*, b) Vorgangsverben: *einschlafen* – *wach werden*, c) Kausative Verben: *einschläfern* – *wachmachen*, die in dieser Reihenfolge beschrieben werden. Unter den Verben

des WACHSEINS sind die Artikel zu den spezifischeren Vorgangsverben *aufwachen*, *erwachen* an *wach werden* angeschlossen; die kausativen Verben *aufwecken*, *wecken* folgen auf den Artikel zu *wachmachen*. Bei den Verben des SCHLAFENS folgen auf den Artikel zu *schlafen* die Beschreibungen zu den spezifischeren Zustandsverben *ausschlafen*, *durchschlafen* und *(sich) verschlafen*, durch die Dauer bzw. Verlauf des Schlafzustands in bezug auf einen erwarteten Endpunkt charakterisiert werden.

Die zustands- und vorgangsbezeichnenden Ausdrücke lassen sich zum großen Teil auch nach dem Grad der Realisierung des Schlafens- bzw. Wachseins untergliedern. Für unterschiedliche hohe Realisierungsgrade gibt es eine Anzahl von spezifischeren Ausdrücken, die der Sprecher dann statt *schlafen* und *wach sein* verwendet, wenn er sich besonders präzise ausdrücken will (*dösen*, *eindösen*, *einnicken* u.a.). Auf diese wird unten kurz eingegangen.

a) *Schlafen* ist die allgemeinste Bezeichnung für den Schlafzustand bei Menschen und Tieren. Das Verb wird sowohl zur Beschreibung der typischen Situation der Nachtruhe gebraucht als auch für beabsichtigtes und unbeabsichtigtes Schlafen zu beliebigen Tageszeiten und unter den unterschiedlichsten Bedingungen, unabhängig von der zeitlichen Erstreckung: *Er hat nur einige Minuten im Sessel geschlafen./Manche Tiere schlafen den ganzen Winter hindurch.* In bezug auf Pflanzen wird *schlafen* in sehr eingeschränktem Maße gebraucht, und zwar nur wenn sichtbare Veränderungen, z.B. an Blüten, vor sich gegangen sind (*Wenn die Tulpen schlafen, schließen sich ihre Blütenkelche.*). Bei den anderen Verben des Feldes ist diese Verwendung nicht möglich oder nicht üblich.

Als allgemeinste Bezeichnung für den Wachzustand dient der Adjektiv + Kopula-Ausdruck *wach sein*. Er charakterisiert den Zustand, in dem ein Individuum relativ uneingeschränkt handlungsfähig ist, wobei der Grad der Aufmerksamkeit keine Rolle spielt.

b) Unter den Vorgangsverben sind die generellen Bezeichnungen *wach werden* für das "Übergehen vom Nicht-Wach- zum Wachzustand" und *einschlafen* für das "Übergehen vom Wach- zum Schlafzustand". Für den letztgenannten Vorgang gibt es Verben, die in bezug auf den Realisierungsgrad des Endzustandes spezifischer sind; diese werden unten kurz beschrieben. Die in anderer Beziehung spezifischeren Verben *aufwachen* und *erwachen* unterscheiden sich im Realisierungsgrad nicht von *wach werden*.

c) Die generellste Bezeichnung für das "Bewirken, daß jemand wach wird" ist *wachmachen*; während für "Bewirken, daß jemand einschläft"

das Verb *einschläfern* zur Verfügung steht. Mit *aufwecken* und *wecken* sind für "Bewirken des Übergehens vom Schlaf- zum Wachzustand" spezifischere Verben gegeben, die sich jedoch hinsichtlich des Realisierungsgrades nicht von *wachmachen* unterscheiden. Außerdem gibt es weitere adjektivische Ausdrücke, auf die unten kurz eingegangen wird.

Nicht in Wörterbuchartikeln behandelte Verben

a) Verben des Schlafens

Zu den Zustandsverben gehört *schlummern* (geh.) als Bezeichnung für ein leichtes friedliches Schlafen. (*Die Gräfin schlummerte friedlich im Lehnstuhl.*) *Dösen* (ugs.) bezeichnet einen Zustand mit sehr geringem Realisierungsgrad des Wachseins bzw. einen Zustand im Grenzbereich zwischen Schlafen und Wachsein (Halbschlaf). Dieses Verb bezieht sich oft auf Situationen außerhalb der üblichen Zeit der Nachtruhe. (*In der Mittagspause döste er am Schreibtisch.*), bzw. im Anschluß an die Nachtruhe (*Wenn die Frau frühmorgens noch ein halbes Stündchen dösen möchte, soll der Mann nicht gleich fauchen: "Los, steh auf, ich brauche meinen Kaffee"*). (BILD, 27.1.1967, S. 5)

Weitgehend synonym zu *schlafen* wird *pennen* (salopp) verwendet, in der Regel für ein tiefes, festes Schlafen. Öfters wird der Gebrauch von *pennen* gegenüber von *schlafen* vorgezogen, wenn der Sprecher das Schlafen in einer bestimmten Situation kritisieren will: *Statt gleich um 8 Uhr zur Anmeldung zu geben, hat er fast bis mittags gepennt und natürlich keinen Platz mehr gekriegt.*

Analog zu *schlafen* werden mit *pennen* entsprechende zustandsbezeichnende Präfixverben gebildet, nämlich *auspennen*, *durchpennen* und *verpennen*. Sie liegen stilistisch auf der gleichen Ebene wie *pennen* und entsprechen im übrigen in ihrer Bedeutung den jeweiligen komplexen Verben mit *-schlafen*.

Für ein leichtes Schlafen gibt es ferner Konstruktionen des Typs Nomen (Diminutivbildung) + *machen*, die als umgangssprachlich einzustufen sind. Die Bildungen *ein Nickerchen machen* und *ein Schläpfchen machen* bezeichnen einen relativ kurzen Schlafzustand (*Nach dem, wie ich mich heute noch erinnere, schmackhaften Essen ... – legte sich der müde Sammler auf die Chaise longue, um ein Nickerchen zu machen.*) (GRASS, Blechtrommel, S. 170) / *Auch Klein-Oskarnello muß für das Großdeutsche Reich und den Endsieg ein kleines Schläpfchen machen!* (GRASS, Blechtrommel, S. 270). Weitere, vor allem regionale Ausdrücke und scherzhaft gebrauchte Ausdrücke, werden hier übergangen.

Analog zu *einschlafen*, das einen Vorgang bezeichnet, der den mit *schlafen* bezeichneten Zustand zum Resultat hat, gibt es auch zu den oben genannten Verben Präfixbildungen mit *ein-*, die zum Verbsimplex in einem entsprechenden semantischen Verhältnis stehen, nämlich *einschlummern* (geh.), *eindösen* (ugs.), und *einpennen* (salopp). Die Stilebenen der Vorgangsverben sind identisch mit denen der entsprechenden Zustandsverben (*Nachdem das Baby gefüttert und trocken gelegt war, ist es eingeschlummert./Nach dem Essen habe ich mich in den Liegestuhl gelegt und bin eingedöst./Er ist wohl eingepennt, weil er zu viel Rotwein getrunken hatte.*).

Einnicken (ugs.) bezeichnet ein unbeabsichtigtes Übergehen vom Wachsein zu einem Schlafzustand mit sehr geringem Realisierungsgrad, der nur kurze Zeit anhält und wieder zum Wachzustand zurückführt. Zu diesem Vorgangsverb gibt es kein entsprechendes Zustandsverb (*Bei der Nachtschicht ist die Krankenschwester kurz eingnickt.*).

Neben den Verben des Schlafens stehen Funktionsverbgefüge vom Typ *in/fim + Schlaf + Verb*, die sich ebenfalls in zustands-, vorgangsbezeichnete und kausative Ausdrücke gliedern lassen und gegenüber den Verben einen stärkeren Intensitätsgrad ausdrücken.

Zustand – *im Schlaf liegen*

Vorgang – *in Schlaf sinken*
– *in Schlaf fallen*

Kausation – *in Schlaf versetzen*

b) Verben des Wachseins

Im Bereich der Verben des WACHSEINS stehen spezielle Ausdrücke zur Verfügung, wenn dieser Zustand unbeabsichtigt vorherrscht, während das Individuum schlafen will

Wachliegen charakterisiert einen relativ langen Zustand der Schlaflosigkeit, bei dem die äußeren Bedingungen für das Schlafen zwar meist gegeben sind, jedoch die seelische Verfassung o.ä. dem entgegenwirkt (*Er lag wach und grübelte.*).

Wenn ausgedrückt werden soll, daß ein innerer oder äußerer Grund vorliegt, der das Einschlafen verhindert, wird *keinen Schlaf finden (können)* verwendet (*Nach den aufregenden Ereignissen des Tages konnte er stundenlang keinen Schlaf finden.*). Wenn dieser Zustand während eines relativ langen Zeitraums anhält, können die Ausdrücke *kein Auge zutun/zumachen* verwendet werden (*Während der ganzen Nacht habe ich kein Auge zugemacht, weil der Wasserbahn tropfte und Norbert so furchtbar*

geschmarcht hat.) Diese Wendungen wirken verstärkend und werden oft übertreibend gebraucht.

Die Bildungen mit *wach + sein/werden/machen* füllen nicht allein Lücken in der Gradskala der Verben aus, sondern bilden zusammen mit weiteren Ausdrücken des Typs Adjektiv + (Kopula)verb ein eigenes Subsystem, das sich ebenfalls in erster Linie nach dem Realisierungsgrad differenzieren läßt.

Unter den Zustandsbezeichnungen drückt *verschlafen sein* einen geringen Realisierungsgrad des Wachseins als Nachzustand des Schlafens aus; *schläfrig sein* einen ähnlichen Realisierungsgrad, meist als Vorzustand von Schlafen. Die Vorgangsbezeichnung *schläfrig werden* charakterisiert das Übergehen vom vollen Wachzustand zu einem eingeschränkten.

Bei den Kausativa stehen neben *wachmachen* die Ausdrücke *wachbekommen* und *wachkriegen* (ugs.), die bevorzugt werden, wenn die Handlung beabsichtigt ist, mit einiger Mühe verbunden war oder erfolglos blieb (*Wir haben ihn mit drei Mann nicht wachgekriegt.*). *Schläfrig machen* bezeichnet die Verursachung des Übergehens vom vollen zum eingeschränkten Wachzustand.

In diesem Zusammenhang sind noch die Ausdrücke *müde sein*, *müde werden* und *müde machen* zu erwähnen, die verwendet werden, wenn sich das Individuum dem Schlafzustand nähert.

Spezifischere Verben wie *wachen* und *bewachen* sowie solche, die spezielle Formen des Wachmachens bezeichnen (z.B. *wachrütteln*), werden hier nicht berücksichtigt.

	SCHLAFEN	
	<i>schläft – schlief – hat geschlafen</i>	
Satzbauplan	<i>schlafen</i>	NomE
Strukturbeispiel + Paraphrase	Der x_{NomE} schläft.	Zur Bedeutung siehe Vorspann
Belegung	NomE	x : Lebewesen
	Anmerkung: NG im Akk als Angabe möglich (<i>Er schläft einen tiefen Schlaf.</i>)	
pass.Konstruktionen	kein Passiv möglich	

Text-beispiele	<p><i>Märkte schläft fest wie alle unschuldigen Kinder der Welt.</i> (STRITTMATTER, Ole Bienkopp, S. 252)</p> <p><i>Der Mann hat den Kopf und das Gesicht in ein Bündel vergraben und schläft.</i> (STRITTMATTER, Ole Bienkopp, S. 109)</p> <p><i>Er wußte nicht, ob er wachte oder schlief, als der Traumspuk endlich tiefer Finsternis gewichen war.</i> (PINKWART, Mord, S. 6)</p>	
Wen-dungen	<p><i>Wie ein Klotz/Stein/Ratz schlafen</i> i.S.v. <i>sehr tief schlafen</i></p>	
Wort-bildung	<p><i>der Schlaf, die Schlafmütze, schläfrig</i></p>	
andere Bedeu-tungen	<p>(1) <i>schlafen</i> i.S.v. <i>unaufmerksam sein</i>: <i>Bei Netzers Freistoß hat die gesamte Abwehr geschlafen.</i></p> <p>(2) <i>schlafen</i> i.S.v. <i>übernachten</i>: <i>Gestern mußte er ausnahmsweise im Hotel schlafen.</i></p> <p>(3) <i>schlafen</i> i.S.v. <i>Beischlaf vollziehen</i>: <i>Er schläft mit seiner Freundin.</i></p>	
	<p>AUSSCHLAFEN</p>	
	<p><i>schläft aus – schlief aus – hat ausgeschlafen</i></p>	
Satzbauplan	<p>(<i>sich</i>_{Akk}) <i>ausschlafen</i> NomE</p>	
Struktur-beispiel + Paraphrase	<p><i>Der</i> x_{NomE} <i>schläft (sich) aus.</i></p>	<p>x <i>schläft</i> genügend lange</p>
Belegung	NomE	x : Menschen/Tiere
pass. Kon-struktionen	kein Passiv möglich	
Text-beispiele	<p><i>Sie wollte es erst gar nicht versuchen, sich viel lieber mal richtig ausschlafen.</i> (GRASS, Blechtrommel, S. 373)</p> <p><i>Ich sagte: "Sei doch barmherzig, laß mich erst mal ausschlafen, wir wollen morgen beim Frühstück noch einmal über alles reden, [...]"</i> (BÖLL, Ansichten, S. 92)</p>	
andere Bedeu-tungen	<p><i>seinen Rausch ausschlafen</i> i.S.v. <i>Folgen übermäßigen Alkoholkonsums durch Schlafen überwinden</i>: <i>Hoffentlich hat er seinen Rausch bald ausgeschlafen!</i> / [...]<i>wir standen Arm in Arm und plauderten mit Mister Lewin, der seinen Burgunder ausgeschlafen hatte, [...]</i> (FRISCH, Homo Faber, S. 116)</p>	

DÜRCHSCHLAFEN

schläft durch – schlief durch – hat durchgeschlafen

Satzbauplan

durchschlafen NomE

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

Der x_{NomE} schläft durch.

*x schläft einen längeren
Zeitraum lang
ohne Unterbrechung*

Belegung

NomE

x: Menschen/Tiere

Anmerkung: Der Zeitraum wird häufig durch einen Erstreckungs-
akkusativ oder eine Adverbiale präzisiert.

pass. Kon-
struktionen

kein Passiv möglich

Text-
beispiele

*Nach dem Föhnwetter letzte Woche habe ich diese Nacht
endlich wieder durchgeschlafen.*

VERSCHLAFEN

verschläft – verschlief – hat verschlafen

Satzbauplan

(sich_{Akk}) verschlafen NomE

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

*Der x_{NomE} verschläft
(sich).*

*x schläft über einen bestimmten
Zeitpunkt hinaus, zu dem er
wach sein soll/will*

Belegung

NomE

x: Menschen/Tiere

pass. Kon-
struktionen

kein Passiv möglich

Text-
beispiele

*Wo bleibt denn Herrmann. Hoffentlich hat er nicht wieder
verschlafen.*

Wort-
bildung

verschlafen (Adjektiv)

andere
Bedeutungen

(1) *verschlafen* i.S.v. *eine Zeitlang unaufmerksam sein* (kein
Reflexiv möglich): *Das deutsche Team hat die beiden letzten
Drittel glatt verschlafen.*

(2) *verschlafen* i.S.v. *versäumen* (kein Reflexiv möglich):
*Alle waren da, aber der Jochen hat doch den Termin wieder
mal verschlafen./ Die heimischen Hersteller haben den Trend
zum Teuren allerdings "lange verschlafen".*

(DER SPIEGEL, 19/ 5.5.1980, S. 103 f.)

EINSCHLAFEN

schläft ein – schlief ein – ist eingeschlafen

Satzbauplan

einschlafen NomE

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

Der x_{NomE} schläft ein.

*x geht über
von wach sein
zu schlafen*

Belegung

NomE

x: Menschen/Tiere

pass. Kon-
struktionen

kein Passiv möglich

Text-
beispiele

Er sammelte die Karten ein, zog sich die Schimützenlaschen über die Ohren, steckte die Füße in seinen Tornister, rollte sich in seine Decke und schlief ein.

(STRITTMATTER, Ole Bienkopp, S. 276)

Bullert hastete zum Babubof, erreichte den letzten Zipfel des Zuges, fiel auf die Holzbank und schlief ein.

(STRITTMATTER, Ole Bienkopp, S. 194)

andere
Bedeutungen

(1) *einschlafen* i.S.v. *unaufmerksam werden*: *Beim dem letzten Vortrag von Professor Murkel schlief das Auditorium schon nach 10 Minuten ein.*

(2) *einschlafen* in der Verwendung: *Meine Füße/Hände sind eingeschlafen.*

EINSCHLÄFERN

schläfert ein – schläferete ein – hat eingeschläfert

Satzbauplan

*einschläfern*₁ NomE AkkE (AdvE)

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

Der y_{NomE} schläfert den x_{AkkE} (mit dem/durch den z_{AdvE}) ein.

y bewirkt mit/ durch z, daß x übergeht von wach sein zu schlafen

Belegung

NomE

y: Menschen/Tiere

AkkE

x: Menschen/Tiere

AdvE: PröpG-*mit* + Dat/*durch* + Akk

z: Mittel [Handlung/Vorgang/ beteiligtes Instrument]

SE mit obl. Korr.
damit/dadurch

DASS

Anmerkung: Wenn in der AkkE auf den Aufenthaltsort von Menschen/Tieren referiert wird, steht in der Regel ein attributives *ganz* o.ä.

pass. Kon-
struktionen

werden-Passiv

Der x wird (von dem y) (mit dem/durch den z) eingeschläfert.

Text-
beispiele

Die Vögel haben mich durch ihr ständiges Gezitscher eingeschläfert.

Die Mutter schläfert das Kind dadurch ein, daß sie ihm lange vorliest.

Mich hat der Chor mit seinem monotonen Gesang eingeschläfert.

Die Mutter schläfert das Baby mit einem Schlaflied ein.

Satzbauplan

*einschläfern*₂ NomE AkkE (AdvE)

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

*Der y_{NomE} schläfert den
x_{AkkE} (durch z_{AdvE}) ein.*

*y bewirkt durch z, daß x
übergeht von wach sein
zu schlafen*

Belegung

NomE SE mit stellungsbedingtem
Korr. *es*
DASS

y: Vorgang/Zustand/
Gegenstand oder
Eigenschaft

AkkE

x: Menschen/Tiere

AdvE: PräpG- *durch* + Akk
SE mit obl. Korr. *dadurch*
DASS

z: Eigenschaft von y

Anmerkung: — wie bei *einschläfern*₁
— Bezeichnet die jeweilige NomE eine Eigenschaft,
dann ist die AdvE meist nicht aktualisiert oder
stärker spezifizierend.

pass. Kon-
struktionen

werden-Passiv

Der x wird durch den y eingeschläfert.

Text-
beispiele

*Die lange Bahnfahrt hatte die Reisenden durch ihre Eintönigkeit
eingeschliefert.*

Die drückende Hitze schläfert Menschen und Tiere ein.

Das Rauschen des Wasserfalls hat mich eingeschliefert.

Wort-
bildung

einschläfernd

andere
Bedeutungen

(1) *einschläfern* i.S.v. *narkotisieren*: *Um die Operation vornehmen
zu können, mußte das Tier erst eingeschliefert werden.*

(2) *einschläfern* i.S.v. *töten*: *Das Pferd hatte sich beim Sturz so
schwere Verletzungen zugezogen, daß es eingeschliefert werden
mußte.*

(3) *einschläfern* i.S.v. *unaufmerksam machen*: *Durch seinen
langweiligen Unterricht schaffte es der Geschichtslehrer fast
jedesmal, die Klasse einzuschliefen.*

WACH SEIN

ist wach – war wach – ist wach gewesen

Satzbauplan

wach sein NomE

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

Der x_{NomE} ist wach.

Zur Bedeutung siehe Vorspann

Belegung

NomE

x: Menschen/Tiere

pass, Kon-
struktionen

kein Passiv möglich

Text-
beispiele

Wir waren schon um 6 Uhr wach.

Als wir ankamen, war das ganze Lager schon wach.

andere
Bedeutungen

wach sein i,S,v, aufmerksam sein: *Nach 3 Stunden Mathematikunterricht sind die Schüler kaum noch wach.*

WACH WERDEN

wird wach – wurde wach – ist wach geworden

Satzbauplan

wach werden NomE (AdvE)

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

*Der x_{NomE} wird (durch den/
von dem z_{AdvE}) wach.*

x geht durch z von schlafen
zu wach sein über

Belegung

NomE

x: Menschen/Tiere

AdvE: PräpG- *durch* + Akk/*von*
+ Dat

z: Vorgang/Handlung

SE mit obl. Korr. *dadurch/*

davon

DASS

Anmerkung: Wenn in der NomE auf den Aufenthaltsort von Menschen/Tieren referiert wird, steht in der Regel ein attributives ganz o.ä. (*durch die Detonation ist die ganze Stadt wach geworden*).

pass, Kon-
struktionen

kein Passiv möglich

Text-
beispiele

Ole wird wach und friert. (STRITTMATTER, Ole Bienkopp, S. 59)

Unser Hund ist von dem Geräusch wach geworden.

Wir sind davon wach geworden, daß nebenan laut gesungen wurde.

andere
Bedeutungen

wach werden i.S.v. *aufmerksam werden*: *Durch das Anschlußtor ist die Mannschaft plötzlich wach geworden.*

AUFWACHEN

wacht auf – wachte auf – ist aufgewacht

Satzbauplan

aufwachen NomE (AdvE) (AdvE)

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

*Der ^xNomE wacht (durch
den/von dem ^zAdvE)
(aus/von dem ^wAdvE) auf.*

*x geht durch z von w zu
wach sein über*

Belegung

NomE

x: Menschen/Tiere

AdvE: PräpG- *durch* + Akk/von
+ Dat
SE mit obl, Korr. *dadurch/
davon*
DASS

z: Vorgang/Handlung/
beteiligtes Instrument
[meist starke akustische
o.a. Reize]

AdvE: PräpG-*aus/von* + Dat

w: Nicht-Wach-Zustand
[meist Schlaf, Traum,
auch Ohnmacht]

Anmerkung: Die Präposition *von* kann aus stilistischen Gründen in einem Satz nur bei einer einzigen AdvE verwendet werden.

pass. Kon-
struktionen

kein Passiv möglich

Text-
beispiele

Bernie wachte endlich aus dem Alptraum auf, aber die schreckliche Stimme hörte er noch immer. (PINKWART, Mord, S. 115)
Von dem Lärm bin ich mitten in der Nacht aufgewacht.
Wir sind davon aufgewacht, daß jemand an die Tür klopfte.

andere
Bedeutungen

aufwachen i.S.v. *bewußt werden*: *Trotz seiner 20 Jahre ist er noch gar nicht richtig aufgewacht.*

ERWÄCHEN

erwacht – erwachte – ist erwacht

Satzbauplan

erwachen NomE (AdvE) (AdvE)

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

Der x_{NomE} erwacht (durch den/
von dem z_{AdvE}) (aus/von dem
 w_{AdvE}).

x geht durch z von w zu
wach sein über
[gehoben]

Belegung

NomE

x : Lebewesen

AdvE: PröpG-durch + Akk/von + Dat
SE mit obl. Korr. dadurch/
davon
DASS

z : Vorgang/Handlung/
beteiligtes Instrument
[meist starke akustische
o.a. Reize]

AdvE: PröpG-aus/von + Dat

w : Nicht-Wach-Zustand
[meist Schlaf, Traum,
auch Ohnmacht]

Anmerkungen: – Die Präposition *von* kann aus stilistischen
Gründen in einem Satz nur bei einer einzigen
AdvE verwendet werden,
– Die AdvE *durch/von* wird nur selten aktuali-
siert.

pass. Kon-
struktionen

kein Passiv möglich

Text-
beispiele

*Als am Sonntagvormittag auf Kap Kennedy der Countdown zum
Start von "Gemini VI" begann, erwachten an Bord von "Gemini VI"
Borman und Lovell nach mehrstündiger Nachtruhe.*
(FAZ, 13.12.1965, S. 4)

*Er erwachte nicht wie Bienkopp durch einen Rippenstoß eines
Freundes, sondern durch nordpolharte Kälte aus einer Art
Suggestion.* (STRITTMATTER, Ole Bienkopp, S. 273)

*Als Bienkopp aus der Ohnmacht erwacht, kriecht er durch den
Hausflur zur Schlafstube, wälzt sich wieder ins Bett und liegt still.*
(STRITTMATTER, Ole Bienkopp, S. 49)

Die junge Frau erwacht vom Getöse.
(STRITTMATTER, Ole Bienkopp, S. 85)

Wort-
bildung

das Erwachen

andere
Bedeutungen

erwachen i.S.v. *beginnen*: *Um 5 Uhr erwacht das Leben in der
Stadt*

WACHMACHEN

macht wach – machte wach – bat wachgemacht

Satzbauplan

*wachmachen*₁ NomE AkkE (AdvE)

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

*Der y_{NomE} macht den x_{AkkE}
(mit dem/durch den z_{AdvE})
wach.*

y bewirkt mit z, daß x
übergeht vom Nicht-Wach-
Zustand zu *wach sein*

Belegung

NomE

y: Menschen/Tiere

AkkE

x: Menschen/Tiere

AdvE: PräpG-mit + Dat/durch
+ Akk
SE mit obl. Korr. *damit/
dadurch*
DASS

z: Mittel [Handlung/Vorgang/
beteiligtes Instrument]

Anmerkung: Wenn in der AkkE auf den Aufenthaltsort,
von Menschen/Tieren referiert wird, steht in
der Regel ein attributives *ganz* o.ä.

pass. Kon-
struktionen

werden-Passiv

Der x wird (von dem y) (mit dem/durch den z) wachgemacht.

Text-
beispiele

Er machte sich unterm Wasserbahn wach.

Sie machte die Kinder immer mit dem Schwamm wach.

Er machte das ganze Lager durch lautes Singen wach.

*Sie machten ihn kurzband dadurch wach, daß sie ihm einen
Eimer Wasser übergossen.*

Satzbauplan

*wachmachen*₂ NomE AkkE (AdvE)

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

*Der y_{NomE} macht den x_{AkkE}
(mit dem/durch den z_{AdvE})
wach.*

y bewirkt durch z, daß x
übergeht vom Nicht-Wach-
Zustand zu *wach sein*
[salopp-umgangssprachlich]

Belegung

NomE

y: Handlung/Vorgang/
beteiligter Gegenstand/
Eigenschaft des Gegen-
standes

SE mit stellungsbe-
dingtem Korr. *es*
DASS

AkkE

x: Menschen/Tiere

AdvE: PräpG-mit + Dat/durch
+ Akk
SE mit obl. Korr. *damit/
dadurch*
DASS

z: Eigenschaft von y

	Anmerkungen: — wie bei <i>wachmachen</i> ₁	
	— Bezeichnet die jeweilige NomE eine Eigenschaft, dann ist die AdvE meist nicht aktualisiert oder stärker spezifizierend.	
pass, Kon- struktionen	<i>werden</i> -Passiv <i>Der x wird (durch den y) wachgemacht.</i>	
Text- beispiele	<i>Das Grölen der Pennbrüder hat die ganze Bude wachgemacht.</i> <i>Daß sie ihm einen Fausthieb versetzten, hat ihn endgültig wachgemacht.</i> <i>Die Uhr macht ihn dadurch, daß sie unregelmäßig schlägt, jede Nacht wach.</i>	
andere Bedeu- tungen	<i>wachmachen</i> i.S.v. <i>aufmerksam machen</i> : <i>Die schlechten Noten in den letzten Klassenarbeiten haben ihn endlich wachgemacht.</i>	
	AUFWECKEN	
	<i>weckt auf</i> — <i>weckte auf</i> — <i>hat aufgeweckt</i>	
Satzbauplan	<i>aufwecken</i> ₁ NomE AkkE (AdvE) (AdvE)	
Struktur- beispiel + Paraphrase	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; display: inline-block;"><i>Der y_{NomE} weckt den x_{AkkE} (mit dem/durch den z_{AdvE}) (aus/von dem w_{AdvE}) auf.</i></div>	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; display: inline-block;">y bewirkt mit z, daß x übergeht von w zu <i>wach sein</i></div>
Belegung	NomE	y: Menschen/Tiere
	AkkE	x: Menschen/Tiere
	AdvE: PräpG- <i>mit</i> + Dat/ <i>durch</i> + Akk SE mit obl, Korr. <i>damit</i> / <i>dadurch</i> DASS	z: Mittel [Handlung/ Vorgang/beteiligtes Instrument]
	AdvE: PräpG- <i>aus/von</i> + Dat	w: Nicht-Wach-Zustand
	Anmerkung:	Wenn in der AkkE auf den Aufenthaltsort, von Menschen/Tieren referiert wird, steht in der Regel ein attributives <i>ganz</i> o.ä.
pass, Kon- struktionen	<i>werden</i> -Passiv <i>Der x wird von dem y (mit dem/durch den z) (aus/von dem w) aufgeweckt.</i>	

Text-beispiele	<i>Peter entschuldigte sich, daß er sie mit seinem Klavierspiel vom Mittagsschlaf aufgeweckt habe.</i> <i>Die Kinder haben ihn dadurch, daß sie einen Ball durchs Fenster warfen, aus seinen Träumen aufgeweckt.</i>	
Satzbauplan	<i>aufwecken</i> ₂ NomE AkkE (AdvE) (AdvE)	
Struktur-beispiel + Paraphrase	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px;"> <i>Der y_{NomE} weckt den x_{AkkE}</i> <i>(mit dem/durch den z_{AdvE})</i> <i>(aus/von dem w_{AdvE}) auf.</i> </div>	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px;"> <i>y bewirkt durch z,</i> <i>daß x übergeht von w</i> <i>zu wach sein</i> </div>
Belegung	NomE SE mit stellungsbedingtem Korr. <i>es</i> DASS AkkE AdvE: PräpG- <i>mit</i> + Dat/ <i>durch</i> + Akk AdvE: PräpG- <i>aus/von</i> + Dat	y: Handlung/Vorgang/ beteiligter Gegenstand/ Eigenschaft des Gegenstandes x: Menschen/Tiere z: Eigenschaft von y w: Nicht-Wach-Zustand Anmerkungen: — wie bei <i>aufwecken</i> ₁ — Bezeichnet die jeweilige NomE eine Eigenschaft, dann ist die AdvE meist nicht aktualisiert oder stärker spezifizierend.
pass. Konstruktionen	<i>werden</i> -Passiv <i>Der x wird (durch den y) (aus/von dem w) aufgeweckt.</i>	
Text-beispiele	<i>Ich wache oft lange in der Nacht; eine Kleinigkeit weckt mich auf.</i> <i>Die Sonne weckte ihn mit ihren unbarmherzigen Strahlen auf.</i> <i>Toblers wohltönende Stimme weckte ihn aus seinen Träumen auf.</i> <i>Daß ihm die Katze ins Gesicht sprang, weckte ihn plötzlich auf.</i>	
andere Bedeutungen	<i>aufwecken</i> i.S.v. <i>aufmerksam machen</i> : <i>Der neue Geschäftsbericht hat die Aktionäre aufgeweckt.</i>	
	WECKEN <i>weckt – weckte – hat geweckt</i>	

Satzbauplan	<i>wecken</i> ₁ NomE AkkE (AdvE) (AdvE)	
Strukturbeispiel + Paraphrase	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px;"> <i>Der y_{NomE} weckt den x_{AkkE} (mit dem/durch den z_{AdvE}) (aus/von dem w_{AdvE}).</i> </div>	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px;"> y bewirkt (oft: mit Absicht von x oder y) mit z, daß x übergeht von w zu <i>wach sein</i> </div>
Belegung	NomE AkkE AdvE: PräpG- <i>mit</i> + Dat/ <i>durch</i> + Akk SE mit obl. Korr. <i>damit/dadurch</i> DASS AdvE: PräpG- <i>aus/von</i> + Dat	y: Menschen/Tiere x: Menschen/Tiere z: Mittel [Handlung/Vorgang/ beteiligtes Instrument] w: Nicht-Wach-Zustand Anmerkung: Wenn in der AkkE auf den Aufenthaltsort von Menschen/Tieren referiert wird, steht in der Regel ein attributives <i>ganz</i> o.ä.
pass. Konstruktionen	<i>werden</i> -Passiv <i>Der x wird von dem y (mit dem/durch den z) (aus/von dem w) geweckt.</i>	
Textbeispiele	<i>Serno weckte den Dorfschmied Eisenbauer, (STRITTMATTER, Ole Bienkopp, S. 306)</i> <i>Ich habe den Freund mit meinem Klopfen geweckt.</i> <i>Du weckst ja das ganze Haus durch dein Geschrei.</i> <i>Mit der Essenz weckte sie die Mutter aus ihrer Ohnmacht.</i> <i>Jakob weckte ihn dadurch, daß er ihn am Arm schüttelte.</i>	
Satzbauplan	<i>wecken</i> ₂ NomE AkkE (AdvE) (AdvE)	
Strukturbeispiel + Paraphrase	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px;"> <i>Der y_{NomE} weckt den x_{AkkE} (mit dem/durch den z_{AdvE}) (aus/von dem w_{AdvE}).</i> </div>	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px;"> y bewirkt durch z, daß x übergeht von w zu <i>wach sein</i> </div>
Belegung	NomE SE mit stellungsbedingtem Korr. <i>es</i> DASS AkkE	y: Handlung/Vorgang/ beteiligter Gegenstand/ Eigenschaft des Gegenstandes x: Menschen/Tiere

AdvE: PröpG-*mit* + Dat/*durch* + Akk z: Eigenschaft von y
SE mit obl. Korr. *damit/*
dadurch
DASS

AdvE: PröpG-*aus/von* + Dat w: Nicht-Wach-Zustand

Anmerkungen: – wie bei *wecken*₁
– Bezeichnet die jeweilige NomE eine Eigenschaft, dann ist die AdvE meist nicht aktualisiert oder stärker spezifizierend.

pass. Kon-
struktionen

werden-Passiv

Der x wird (durch den y) (aus/von dem w) geweckt.

Text-
beispiele

Das schrille Klingeln des Telefons weckte ihn um halb sieben.
(PINKWART, Mord, S. 53)

Die Stimme des Vaters weckte ihn durch ihre ungewöhnliche Lautstärke.

Am frühen Morgen weckte ihn der Staubsauger der Nachbarin aus seinem unruhigen Schlaf.

Daß er die Tür so laut schloß, hat mich geweckt.

Der Fensterladen weckte ihn dadurch, daß er ständig gegen das Fenster schlug.

Wort-
bildung

das Wecken, der Wecker

andere
Bedeutungen

wecken i.S.v. *hervorrufen*: *Als er Bernie sah, klappte er es sofort zu, stand auf und begrüßte ihn mit einer Herzlichkeit, die unwillkürlich Sympathien weckte.*
(PINKWART, Mord, S. 100)

Verben des Schlafens und Wachseins

aufwachen	
aufwecken ₁	
aufwecken ₂	
auspennen	V
ausschlafen, (sich)	
dösen	V
durchpennen	V
durchschlafen	
eindösen	V
einnicken	V
einpennen	V
einschläfern ₁	
einschläfern ₂	
einschlafen	
einschlummern	V
erwachen	
fallen, in Schlaf f.	V
finden, keinen Schlaf f.	V
liegen, im Schlaf l.	V
machen, ein Nickerchen m.	V
machen, ein Schläfchen m.	V
machen, schläfrig m.	V
müde + Verb	V
pennen	V
schlafen	
schlummern	V
sein, schläfrig s.	V
sein, verschlafen s.	V
sein, wach s.	
sinken, in Schlaf s.	V
verpennen	V
verschlafen, (sich)	
versetzen, in Schlaf v.	V
wachbekommen	V
wachkriegen	V

wachliegen	V
wachmachen ₁	
wachmachen ₂	
wecken ₁	
wecken ₂	
werden, schläfrig w.	V
werden, wach w.	
zumachen, kein Auge z.	V
zutun, kein Auge z.	V

V = Vorspann

6.4. Verben des Besitzes und Besitzwechsel

0. Allgemeines

Feldkonstituierung

In den folgenden Sätzen:

Hast du einen Bleistift?

Er hat eine schöne Gitarre.

Er hat zum Geburtstag eine neue Gitarre bekommen.

Er hat mir den Rasenmäher nur für heute nachmittag gegeben.

Gehört Ihnen der Wagen?

Was willst du ihm denn schenken?

stehen Verben, die mit Hilfe des Begriffs 'possessive Relation' beschrieben werden. Diese Relation kann bestehen zwischen einem Individuum (manchmal Gruppe von Individuen) und etwas, über das man verfügen kann. In der Regel geht es dabei um physische Objekte, wobei Tiere und unter bestimmten Voraussetzungen auch Menschen darunter fallen können (vgl. Sklaven *haben, kaufen, verkaufen, mieten, schenken, stehlen* usw.). Unberücksichtigt bleibt die Übertragung von Rechten (Patente, Lizenz, Jagdrecht u.a.), weil kein Besitz bzw. Besitzwechsel in diesem Sinne vorliegt, obwohl die entsprechenden Nomina öfter mit *haben, kaufen* und *verkaufen* verwendet werden. Possessive Relationen stehen oft in einem Bezug zu irgendeinem System von Konventionen (Abmachungen, Traditionen, Gesetze usw.) [vgl. 'rechtliche possessive Relation'].

- (i) *Ich habe ein Ferienhaus am Mittelmeer. Es hat mich viel Geld gekostet.*

Manchmal kann dieser Bezug fehlen oder nicht relevant sein [vgl. 'tatsächliche possessive Relation']:

- (ii) *Ich habe mein Feuerzeug zu Hause liegen lassen. Hast du mal Streichhölzer?*

Das durch das Gesetz fixierte 'Eigentumsverhältnis' spielt bei dieser Unterscheidung eine besonders wichtige Rolle [vgl. 'uneingeschränkte rechtliche possessive Relation']. Drei Kombinationen sind möglich: gleichzeitiges Bestehen einer tatsächlichen und einer rechtlichen Relation; tatsächliche Relation allein oder rechtliche Relation allein. Liegt eine rechtliche Relation vor, so ist zu fragen, ob es sich dabei um ein Eigentums- bzw. um ein anderes juristisches Verhältnis handelt.

Bei wenig spezifischen Verben wie *haben, geben, bekommen* u.a. ist es letztlich nur aus dem Kontext erschließbar, welche possessive Relation gemeint ist (bloßes Verfügen über etwas, zur Miete, zum Eigentum haben usw.). Es gibt aber spezifischere Verben, etwa die des kommerziellen Besitzwechsels (*mieten, verkaufen ...*), die auf eine bestimmte Art der possessiven Relation hinweisen.

Handelt es sich nicht um Individuen, denen man bewußtes Handeln zuschreibt, bzw. nicht um Dinge, über die man wirklich verfügen kann, so ist dies immer ein Indiz für nichtpossessiven Gebrauch des Verbs; solche Fälle werden an anderer Stelle im Wörterbuch behandelt. Beispiele:

*Er hat breite Schultern / die Grippe / Glück.
Sie bekommt Angst / ein Kind / kalte Füße / einen Anruf.
Er gibt ihr eine Ohrfeige / viel Zeit / einen Rat.*

Abgrenzung gegen andere Felder

An anderer Stelle werden Verben behandelt, die Bedingungen oder Ablauf eines kommerziellen Besitzwechsels bezeichnen (*kosten, zahlen, bezahlen; reservieren, bestellen* usw.). Gleiches gilt für Verben aus dem Bereich des Geld- und Bankwesens (*überweisen, einzahlen, abheben* usw.) und für Verben wie *verdienen, entlohnen, vergüten, honorieren* usw., die die Bezahlung von Arbeit bezeichnen. Verben wie *holen* und *bringen* werden als Verben der Fortbewegung analysiert.

Feldinterne Gliederung

Verben des Besitzes und Besitzwechsels kann man nach semantischen Kriterien in drei Subklassen einteilen:

- Zustandsverben, die eine possessive Relation ausdrücken:
haben, besitzen, gehören
- Vorgangsverben, die den Übergang zwischen zwei Zuständen ausdrücken, von denen mindestens einer eine possessive Relation ist: *verlieren, behalten, jmdm. verbleiben*
- Handlungsverben, die die absichtliche Verursachung des Zustandekommens possessiver Relationen ausdrücken: *geben, bekommen, schenken, kaufen, nehmen, stehlen, leihen, tauschen* usw. Während die Subklassen der Zustands- und Vorgangsverben nur relativ klein sind, enthält die Subklasse der Handlungsverben die weitaus meisten Lexeme.

Verwendungsmöglichkeiten

Ist der Situationszusammenhang eindeutig, so lassen sich die wenig spezifischen Verben im Sinne ihrer Hyponyme verwenden, z.B. *haben* statt *gehören* oder *besitzen*, *geben* statt *schenken*, *verkaufen*, *leihen*₁ oder *vermieten*, *nehmen*₁ statt *stehlen* und *nehmen*₂ statt *kaufen*, *mieten* oder *leihen*₂. In diesem Fall verhalten sie sich syntaktisch wie das entsprechende Hyponym, z.B.

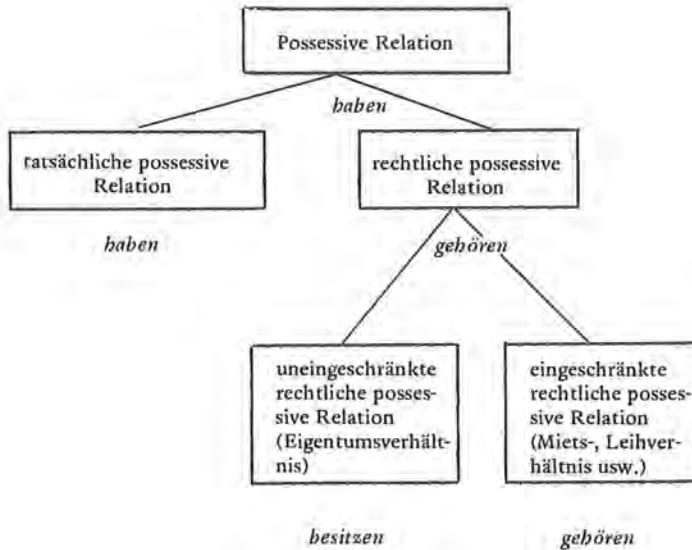
- (i) *Hans bat ihm den Wagen für 2000 Mark gegeben.*
(im Sinne von *verkaufen*)

“Freunde kommen mich heute abend besuchen, und ich *habe* momentan keinen Wein.” – “Da mußt du eben welchen *kaufen*!” – “Ja, schon, aber ich bin momentan ziemlich knapp bei Kasse, könntest du mir etwas Geld *geben*?” – “Wie komme ich denn dazu, dir Großverdiener Geld zu *schenken*?” – “Ich meine natürlich *leihen*! Hör zu, ich *pumpe* mir heute 100 Mark von dir, und du *bekommst* sie morgen früh von mir, das heißt, wenn ich morgen überhaupt aufstehe.” – “Und wenn du vom Weintrinken das Gedächtnis *verlierst*, und ich dadurch mein Geld?” – “Mach dir keine Sorgen: lieber bin ich dir das Geld mein ganzes Leben lang schuldig, als daß ich meine Schuld bestreite.” – “Sehr tröstlich. Unter diesen Umständen *behalte* ich lieber mein Geld.” – “Ach, mach keinen Unsinn, was ist schon Geld?”

1. Zustandsverben

Feldinterne Gliederung

Sofern Kontext und Situationszusammenhang klar sind, kann man *haben* zum Ausdruck einer beliebigen rechtlichen possessiven Relation verwenden (Eigentums-, Miets- oder Leihverhältnis u.ä.). Dagegen ist *besitzen* als spezifisches Verb anzusehen, denn es drückt immer eine Relation aus, die dem juristischen Begriff ‘Eigentum’ (und wohlgerneht nicht ‘Besitz’) nahe liegt. Wenn der Situationszusammenhang klar ist oder kein starkes Präzisionsbedürfnis vorliegt, kann ein allgemeineres Verb anstelle eines präziseren verwendet werden, nach folgendem Schema:



Nicht in Wörterbuchartikeln behandelte Ausdrücke

Die Funktionsverbgefüge (*jmd. ist in Besitz einer Sache / die Sache ist in jmds. Besitz*) stehen oft in keiner Paraphrasenrelation zum standardsprachlichen Verb *besitzen*, sondern beziehen sich auf den juristischen Begriff 'Besitz':

Zum Zeitpunkt seiner Festnahme waren über 20 fabrikneue Fernsehgeräte in Besitz des Einbrechers.

Verwendungsmöglichkeiten

Wenn der Situationszusammenhang nicht ausreichend klar ist, und ein starkes Bedürfnis nach Präzision des Ausdrucks vorliegt (etwa, wenn juristische Gesichtspunkte eine Rolle spielen), dann kann man diese Verben in Opposition setzen, wie der unten stehende Text zeigt.

Aus diesem Grund sind *haben* und *gehören* bzw. *besitzen* und *gehören* strikt gesehen keine lexikalischen Konversen; wenn der Kontext aber klar macht, daß *haben* in einer rechtlichen possessiven Relation zu verstehen ist, steht diese Verbverwendung in einer konversenähnlichen Relation zu *gehören*. Gleiches gilt für das Paar *besitzen/gehören*, wenn *gehören* eindeutig als Ausdruck einer uneingeschränkten rechtlichen possessiven Relation identifizierbar ist.

“Wem *gehört* das zweistöckige Haus am Waldrand?” – “Meinem Bruder Karl. Er wohnt dort seit einem Vierteljahr.” – “Ich wußte nicht, daß dein Bruder ein eigenes Haus *besitzt*. Hat er denn so viel Geld?” – “Eigentlich nicht: Karl soll das Haus erben, konnte es aber jetzt schon *haben*, denn es war für meinen Vater einfach zu groß seitdem die Kinder weg sind; so hat er für sich ein kleineres Haus bauen lassen.” – “Wenn ich richtig verstanden habe, ist Karl zwar ‘Besitzer’, aber nicht ‘Eigentümer’ des Hauses, wie die Juristen sagen würden, weil es ihm noch nicht richtig *gehört*. Stimmt das?” – “So ist es.” – “Als du vorhin sagtest, das Haus *gehöre* Karl, hatte ich geglaubt es wäre schon sein Eigentum. Jetzt habe ich verstanden, was du damit meinst.

	HABEN	
	<i>hat – hatte – hat gehabt</i>	
Satzbauplan	<i>haben</i> NomE AkkE	
Struktur- beispiel + Paraphrase	<i>Der</i> x _{NomE} <i>hat den</i> z _{AkkE} .	Zur Bedeutung siehe Vorspann
Belegung	NomE AkkE	x: Lebewesen/Institution z: phys. Obj.
pass. Kon- struktionen	kein Passiv möglich	
Text- beispiele	<p>“Die <i>Gastarbeiter haben eben zuviel Geld</i>”, meinte jemand von der Bundesbahn. (FAZ, 24.12.65, S. 1)</p> <p>Aber zum Beispiel der Dominikaner hat als Privateigentum selbst nur Bücher, die er besitzen darf. (FK XED)</p> <p>Nach acht Tagen hatte er kein Geld mehr und fuhr nach Hause zurück. (BÖLL, Adam, S. 62)</p>	
Wort- bildung	<i>die Habe</i>	
andere Bedeu- tungen	<p>(1) <i>haben</i> bezeichnet eine Relation zwischen Menschen: <i>Er hat einen guten Freund.</i></p> <p>(2) <i>haben</i> bezeichnet eine Relation zwischen Lebewesen und Eigenschaften oder physisch-psychischen Zuständen, oft paraphrasierbar mit einer Konstruktion <i>sein</i> + Adjektiv/Partizip: <i>eine schlimme Krankheit/Angst/Langweile/eine gute Gesundheit/Freude/Mut/Glück haben.</i></p>	

- (3) *haben* bezeichnet eine Relation zwischen Menschen und für sie relevante Situationen: *Wir haben Ferien/Pause/ Deutschunterricht/viel Zeit übrig/schönes Wetter/Frühling.*
- (4) *haben* bezeichnet eine Teil- von-Relation: *Das Haus hat ein spitzes Dach,*
- (5) *haben* i.S.v. *beischlafen*: *Sie hatte schon von der Ehe einige Männer gehabt.*
- (6) Hilfsverb: *Nur wenige Menschen haben ein Wörterbuch ganz allein geschrieben,*
- (7) Modalitätsverb: *Du hast hier nicht zu bestimmen!*

GEHÖREN

gehört – gehörte – hat gehört

gehören NomE DatE

Satzbauplan

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

Der z_{NomE} *gehört dem* x_{DatE}

Zur Bedeutung siehe Vorspann

Belegung

NomE

z: phys. Objekt

DatE

x: Lebewesen/Institution

pass. Kon-
struktionen

kein Passiv möglich

Text-
beispiele

Aus den bei ihm gefundenen Papieren geht hervor, daß der Wagen nicht Schöneberger selbst gehörte, sondern ihm nur leihweise überlassen war. (FAZ, 27.12.65, S. 1)

Die vierstrahlige Maschine, die der Gesellschaft "Air India" gehörte, kam von Bombay und sollte über Genf, Paris und London nach New York weiterfliegen. (WELT, 25.1.66, S. 1)

Dem Bischof gehörten außer dem Dombereich und dem Niedermünster-Stift das Gelände längs der Nordmauer und die Liegenschaften von St. Emmeram. (PÖRTNER, Erben, S. 433)

Sind sogenannte Waffenstillstandsgrenzen (am Gaza-Streifen) territoriale Grenzen, auch wenn das besetzte Gebiet der Besetzungsmacht Ägypten nie gehört hat?

(JASPERS, Atombombe, S. 212)

andere
Bedeutungen

- (1) *gehören* i.S.v. *zuzuordnen sein, Bestandteil sein*:
Dieser Stuhl gehört zur Sitzgruppe im Wohnzimmer.
- (2) *gehören* i.S.v. *erforderlich sein*: *Zu dieser Aufgabe gehört viel Können.*
- (3) *gehören* i.S.v. *zu etwas passen (Wertung)*: *Zu dieser Jacke gehört eine einfarbige Hose.*
- (4) *gehören* i.S.v. *widmen*: *Seine ganze Freizeit gehört dem Schach.*
- (5) *gehören* i.S.v. *beischlafen*: *Gestern hat sie mir endlich gehört.*

BESITZEN

besitzt – besaß – hat besessen

Satzbauplan

besitzen NomE AkkE

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

Der x_{NomE} *besitzt* *den* z_{AkkE}.

Zur Bedeutung siehe Vorspann

Belegung

NomE

x: Mensch/Institution

AkkE

z: phys. Objekt

pass. Kon-
struktionen

kein Passiv möglich

Text-
beispiele

Er besaß verschuldete Ländereien in Schottland [...]
(BRECHT, Groschen, S. 110)

Rinder vor allem darf ein Nicht-Massai eigentlich gar nicht besitzen, [...] (GRZIMEK, Srengeti, S. 262)

Trifft es zu, daß eine Industrienation wie die unsere keine Forschung und Entwicklung auf diesem Sektor braucht, weil sie bereits funktionierende Atomgroßkraftwerke besitzt?
(BDW, 1/67, S. 18)

Die zweite Neuerwerbung, das 1959 entstandene abstrakte Gemälde mit dem Titel "Nackte Frau unter einer Pinie", ist das achtzehnte Picasso-Gemälde, das das Chikagoer Museum besitzt. (WELT, 21.2.66, S. 1)

Wort-
bildung

der Besitz, der Besitzer; besitzlos

andere
Bedeutungen

- (1) *besitzen* bezeichnet eine Teil - von-Relation: *Das Haus besitzt ein spitzes Dach.*
- (2) *besitzen* i.S.v. *zuzuordnen sein*: *Sie besitzt außergewöhnliche Fähigkeiten.*
- (3) *besitzen* i.S.v. *beischlafen*: *Mit 40 Jahren hatte er zum ersten Mal eine Frau besessen.*

2. Vorgangsverben

Feldinterne Gliederung

Die zweiwertigen Vorgangsverben [Verben, die den Übergang von einem Vorzustand zu einem Nachzustand ausdrücken], können mit folgender Matrix dargestellt werden (in den Kästchen rechts stehen jeweils 2 konverse Ausdrücke):

Vorzustand	Nachzustand	Verb
NICHT POSS	POSS	<i>in Besitz von etwas kommen</i> <i>in jmds. Besitz kommen</i>
POSS	NICHT POSS	<i>verlieren</i> <i>jmdm. verloren geben</i>
POSS	POSS	<i>behalten</i> <i>jmdm. verbleiben</i>

POSS steht für possessive Relation

Nicht in Wörterbuchartikeln behandelte Ausdrücke

Die Funktionsverbgefüge *in Besitz kommen* (*jmd. kommt in Besitz einer Sache / die Sache kommt in jmds. Besitz*) beziehen sich meistens auf den juristischen Begriff 'Besitz':

Der vorläufig festgenommene Mann konnte keine glaubwürdige Aussage darüber machen, wie er in den Besitz der gestohlenen Gegenstände gekommen war.

Verwendungsmöglichkeiten

Die possessive Relation wird oft als "tatsächlich" verstanden (siehe Vorspann für Zustandsverben):

- (i) *Er hat sein Taschentuch verloren.*
- (ii) *Alle dort gefundenen Muscheln hat sie bis heute behalten.*

Diese Verben können auch andere possessive Relationen ausdrücken, etwa Eigentums- oder Mietsverhältnis:

- (i) *Die Bauern durften ihr Land behalten.*
Ich behalte die Wohnung bis zum 15. Dezember.

Karl ist wirklich ein merkwürdiger Mensch: fast das gesamte Spielzeug, das ihm während seiner Kindheit geschenkt wurde, hat er bis heute *behalten*. Ein ganzes Zimmer voll hat er bei sich zu Hause. Er hat zwar einiges *verloren*, und manches ist kaputt gegangen, aber er hat noch nie etwas weggeworfen oder verschenkt, nicht mal an seine eigenen Kinder.

	BEHALTEN	
	<i>behält – bebielt – hat behalten</i>	
Satzbauplan	<i>behalten</i> NomE AkkE	
Strukturbeispiel + Paraphrase	<i>Der x_{NomE} behält den z_{AkkE}.</i>	es bleibt so, daß x den z hat
Belegung	NomE AkkE	x: Lebewesen/Institution z: phys. Objekt
pass. Konstruktionen	<i>werden</i> -Passiv <i>Der z wird (von dem x) behalten.</i>	
Textbeispiele	Anmerkung: Passiv nicht üblich [...] <i>sein Geld könne er behalten.</i> <i>Er selbst durfte seine Pistole behalten, die übrigen Offiziere die Degen.</i> (PLIEVIER, Stalingrad, S. 231)	
andere Bedeutungen	<ul style="list-style-type: none"> (1) <i>behalten</i> i.S.v. <i>bestehen bleiben</i> (in bezug auf Sachverhalte): <i>Diese Teppiche werden ihren Wert behalten.</i> (2) <i>behalten</i> i.S.v. <i>(noch) existieren</i>: <i>Er hat seine Eltern bis ins hohe Alter behalten.</i> (3) (<i>sich</i>_{Dat}) <i>behalten</i> i.S.v. <i>sich merken</i>: <i>Diese Telefonnummer kann ich mir einfach nicht behalten.</i> 	

VERLIEREN

verliert – verlor – hat verloren

Satzbauplan

verlieren NomE AkkE

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

Der x_{NomE} verliert den z_{AkkE}.

es hört ohne Absicht von x
auf, daß x den z *hat*

Belegung

NomE

x: Lebewesen/Institution

AkkE

z: phys. Objekt

pass. Kon-
struktionen

werden-Passiv

Der z wird (von dem x) verloren.

sein-Passiv

Der z ist verloren.

Text-
beispiele

[...] *das hatte zur Folge, daß wir in eine andere Stadt ziehen mußten, nach Schlesien, denn mein Vater hatte alles Geld verloren.* (A. ZWEIG, Claudia, S. 35)

Ein Düsenjagdflugzeug der britischen Luftwaffe hat bei einem Flug über der südwestenglischen Grafschaft Somerset eine ihrer Luft-Boden-Raketen verloren. (WELT, 28.1.66, S. 1)

[...] *dazu ist es aber nötig, nochmals zu graben, weil die früheren Pläne und Schnittzeichnungen verloren sind.* *sein*-Passiv (BDW, 1/67, S. 54)

Wort-
bildung

der Verlust

andere
Bedeutungen

(1) *verlieren* i.S.v. *nicht mehr haben*: *Augenlicht/Stellung/Eltern/Unschuld usw. verlieren*

(2) *verlieren* i.S.v. *unterliegen*: *Gestern hat der Tabellenführer 3:1 verloren.*

(3) *verlieren* i.S.v. *weniger werden*: *Das Kino hat deutlich am Einfluß verloren.*

3. Kausative Verben

Feldinterne Gliederung

Die Klasse der drei-, vier- und fünfwertigen Verben, denen der Begriff 'Verursachung des Zustandkommens possessiver Relationen' (in anderer Hinsicht: Verursachung der Beendigung possessiver Relationen) gemeinsam ist (*geben, bekommen, schenken, kaufen, nehmen, stehlen, mieten* usw.) ist so umfangreich, daß weitere Ordnungskriterien notwendig sind. Es wird zunächst unterteilt: a) nach Verben des Gebens (gemeinsamer Begriff, vereinfacht ausgedrückt: "A bewirkt, daß B etwas hat.") und Bekommens (dieselbe begriffliche Struktur, aus der Perspektive des Adressaten), und b) nach Verben des Nehmens (gemeinsamer Begriff; "B bewirkt, daß er etwas hat." bzw. "B bewirkt, daß A etwas nicht mehr hat.").

Innerhalb dieser zwei Subklassen kommt es zu einer zusätzlichen Einteilung, je nachdem, ob die Verben einen kommerziellen oder nichtkommerziellen Besitzwechsel bezeichnen. Im ersten Fall drücken sie einen Besitzwechsel aus, dem ein impliziter oder expliziter Vertragsabschluß vorangeht.

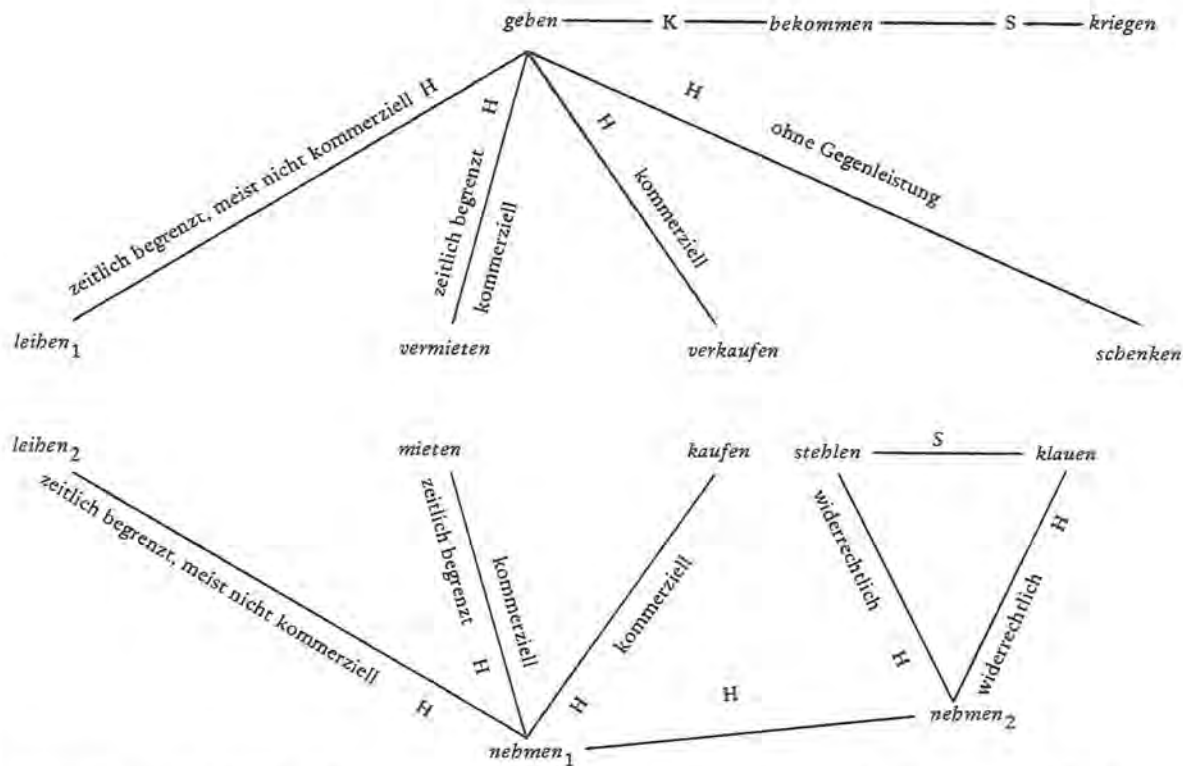
Kommerzielle und nichtkommerzielle Verben des Besitzwechsels lassen sich auch danach unterscheiden, ob sie eine zeitliche Begrenzung des Nachzustandes ausdrücken (wie z.B. *leihen*₁, *leihen*₂, *vermieten, mieten* im Gegensatz zu *geben, schenken, verkaufen* usw.). Diese Art der Gruppierung läßt sich durch das Schema auf der folgenden Seite veranschaulichen.

Nicht in Wörterbuchartikeln behandelte Verben

Nicht behandelt aber erwähnenswert sind fachsprachliche Verben wie *pachten* und *verpachten*, deren Bedeutung sehr nah bei *mieten* bzw. *vermieten* liegt, und eine größere Zahl von Synonymen zu bereits erwähnten Verben: *borgen*₁ und *borgen*₂ sowie die salopp umgangssprachlichen *pumpen*₁ und *pumpen*₂ (i.S.v. *leihen*₁ und *leihen*₂), das gehobene *entwenden* sowie die umgangssprachlichen *abstauben, mausen, mopsen* und *stiebitzen* (i.S.v. *stehlen*).

Verwendungsmöglichkeiten

In einer Verhandlungssituation ist es möglich, daß sich Verben wie *kaufen, verkaufen, mieten* und *vermieten* nur auf diesen Vertragsabschluß beziehen und in diesem Sinne performativ gebraucht werden: sagt jemand in einer entsprechenden Situation



Die mit H markierten Äste dieses Diagramms drücken die Hyponymierelation aus; K steht für Konversen- und S für Synonymierelation

(i) *Einverstanden, ich kaufe die Wohnung.*

dann kann man sagen, er habe die Wohnung gekauft, selbst wenn er über die Wohnung noch nicht verfügt und den Kaufpreis noch nicht bezahlt hat.

“Ich habe gehört, der Bürgermeister hat sich eine große Villa *gekauft* und *verkauft* deswegen sein altes Haus am Waldrand: Wäre das nicht etwas für euch?” – “Ich würde es schon *nehmen*, aber ich fürchte, daß es zu teuer für mich ist. Am besten wäre, wenn ich irgendwo ein kleines Haus mit Garten billig *mieten* könnte.” – “Sicher, aber bei uns in der Nähe gibt es kaum noch Leute, die ganze Häuser unter 1500 Mark *vermieten*. Wer diese Summe von seinem Gehalt abzweigen kann, sollte lieber *kaufen*.” – “So viel Geld kann ich nicht regelmäßig abzweigen. Von meiner Verwandtschaft kann ich nichts *kriegen*, und sonst *schenkt* mir auch keiner etwas. Ich müßte mir das Geld *leihen*, aber von wem? Woher *nehmen* und nicht *stehlen*, wie man so sagt?” – “*Klauen* brauchst du auch nicht: wenn du regelmäßig sparst und das Geld auf ein besonderes Sparkonto einzahlst, *leibt* dir die Bank die Summe, die du noch brauchst, und zwar zu sehr günstigen Zinsen.” – “Vielleicht hast du Recht. Wenn mir die Bank das Geld auf diese Weise *gibt*, und ich das Haus wirklich günstig *bekomme*, ist *Kaufen* doch die beste Lösung.”

	GEBEN			
	<i>gibt – gab – hat gegeben</i>			
Satzbauplan	<i>geben</i> NomE AkkE DatE			
	Anmerkung: Im speziellen Sinne von “etwas einer karitativen Organisation <i>schenken</i> ” hat <i>geben</i> den Satzbauplan NomE (AkkE) (DatE).			
Strukturbeispiel + Paraphrase	<table border="1"><tr><td><i>Der x^{NomE} gibt dem y^{DatE} den z^{AkkE}.</i></td><td><i>x bewirkt absichtlich, daß y den z hat und x den z nicht mehr hat</i></td></tr></table>	<i>Der x^{NomE} gibt dem y^{DatE} den z^{AkkE}.</i>	<i>x bewirkt absichtlich, daß y den z hat und x den z nicht mehr hat</i>	
<i>Der x^{NomE} gibt dem y^{DatE} den z^{AkkE}.</i>	<i>x bewirkt absichtlich, daß y den z hat und x den z nicht mehr hat</i>			
Belegung	NomE AkkE DatE	x: Lebewesen/Institution z: phys. Objekt y: Lebewesen/Institution		
pass. Konstruktionen	<i>werden</i> -Passiv <i>Der z wird dem y (von dem x) gegeben.</i>			
Textbeispiele	<i>Lisbeth gab Fänä noch einen Briefumschlag mit ein paar Kaffeebohnen für seine Mutter und sagte, sieh zu, daß du bald nach Hause kommst vor Alarm.</i> (DEGENHARDT, Zündschnüre, S. 20)			

andere Bedeutungen	(1) <i>bekommen</i> i.S.v. der Konverse von <i>geben</i> in seinen verschiedenen Bedeutungen: <i>die Brust, die Flasche, Feuer</i> usw. <i>bekommen</i> .	
	(2) <i>bekommen</i> i.S.v. <i>es kommt dazu, daß jmd. etwas hat</i> : <i>Angst, Hunger, die Masern</i> usw. <i>bekommen</i> .	
	KRIEGEN	
	<i>kriegt – kriegte – hat gekriegt</i>	
Satzbauplan	<i>kriegen</i> NomE AkkE (PräpE- von)	
Strukturbeispiel + Paraphrase	Der y_{NomE} <i>kriegt</i> (von dem $x_{\text{PräpE}}$) <i>den</i> z_{AkkE} .	x bewirkt absichtlich, daß y den z <i>hat</i> und x den z nicht mehr <i>hat</i> [umgangssprachlich]
Belegung	NomE AkkE PräpE- von + Dat	y: Lebewesen/Institution z: phys. Objekt x: Lebewesen/Institution
pass. Konstruktionen	kein Passiv möglich	
Textbeispiele	<i>David hat von seinem Opa ein Fahrrad gekriegt.</i> <i>Und dann kriege ich aber eine Freikarte, was?</i> (HAUSMANN, Abel, S. 178)	
andere Bedeutungen	(1) Siehe andere Bedeutungen von <i>bekommen</i> als Konverse von <i>geben</i> : <i>die Brust, die Flasche, Feuer</i> usw. <i>kriegen</i> .	
	(2) Siehe andere Bedeutungen von <i>bekommen</i> i.S.v. <i>es kommt dazu, daß jmd. etwas hat</i> : <i>Angst, Hunger, die Masern</i> usw. <i>kriegen</i> .	
	SCHENKEN	
	<i>schenkt – schenkte – hat geschenkt</i>	
Satzbauplan	<i>schenken</i> NomE AkkE DatE	
Strukturbeispiel + Paraphrase	Der x_{NomE} <i>schenkt</i> dem y_{DatE} <i>den</i> z_{AkkE} .	x bewirkt absichtlich und ohne Gegenleistung, daß y den z <i>besitzt</i> und x den z nicht mehr <i>besitzt</i>

Belegung	NomE	x: Lebewesen/Institution
	AkkE	z: phys. Objekt
	DatE	y: Lebewesen/Institution

pass. Kon-
struktionen

werden-Passiv

Der z wird dem y (von dem x) geschenkt.

bekommen-Passiv

Der y bekommt (von dem x) den z geschenkt.

Anmerkung: *kriegen*-Passiv möglich
erhalten-Passiv möglich

Text-
beispiele

Mein Mann wird Ihnen nachher seine Armbanduhr schenken.
(OTT, Haie, S. 248)

*Ich nahm den Jungen an die Hand und ging mit ihm wieder
ins Nebenzimmer vor den Kleiderschrank. "Ich schenke dir
noch was zum Abschied", sagte ich.* (BIELER, Bonifaz, S. 21)

*Von Diebstahl kann keine Rede sein, denn die Uhr ist ihm
tatsächlich geschenkt worden.* *werden*-Passiv

Wort-
bildung

das Geschenk, die Schenkung; verschenken, beschenken

VERKAUFEN

verkauft – verkaufte – hat verkauft

Satzbauplan

verkaufen NomE (AkkE) (DatE/PräpE-*an*) (AdvE)

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

*Der x_{NomE} verkauft (dem y_{DatE})
(den z_{AkkE}) (für den k_{AdvE}).*

x bewirkt absichtlich
und gegen Entgelt k,
daß y den z *besitzt*
und x den z nicht mehr
besitzt

Belegung

NomE	x: Mensch/Institution
AkkE	z: phys. Objekt
DatE/PräpE- <i>an</i> + Akk	y: Mensch/Institution
AdvE: PräpG- <i>für</i> + Akk/ <i>zu</i> + Dat Adj	k: Entgelt

Anmerkung: Wenn die Akkusativergänzung weggelassen wird,
muß auch die Dativergänzung wegfallen.

pass.Konstruktionen

werden- Passiv

Der z wird (dem y) (von dem x) (für den k) verkauft.

sein- Passiv

Der z ist (für den k) (an den y) verkauft.

bekommen- Passiv

Der y bekommt (von dem x) den z (für den k) verkauft.

Anmerkung: kriegen- Passiv unüblich.

Textbeispiele

Die Bundesrepublik hat – wie das Verteidigungsministerium am Mittwoch bestätigte – an Portugal vierzig Flugzeuge des Typs Fiat G 91 verkauft. (FAZ, 27.1.66, S.1)

Es war das einzige Eßbare, was die Kantine ohne Marken verkaufte. (OTT, Haie, S. 224)

“Wie hoch hast du verkauft?” fragt jetzt Georg Kroll. Heinrich reckt sich. “Für dreiviertel Millionen, [...]” (REMARQUE, Obelisk, S. 13)

Ein Tierfänger wollte mir doch ein Gewehr für sechshundert Dollar verkaufen. (GRZIMEK, Serengeti, S. 197)

Milch ist nicht die einzige Flüssigkeit, die heute in zweckmäßigen und zuverlässigen Einwegpackungen, also in Tüten versandt und verkauft wird. (BDW, 1/167, S. 72)

werden- Passiv

Wortbildung

der Verkauf, der Verkäufer; verkäuflich

andere Bedeutungen

(1) *verkaufen* i.S.v. *verraten*: *Er hat ohne Skrupel seinen Freund verkauft.*

(2) *sich verkaufen* i.S.v. *sich prostituieren*: *Für die paar Mark hat er sich verkauft.*

LEIHEN

leiht – lieb – hat geliehen

Satzbauplan

*leihen*₁ NomE AkkE DatE (AdvE)

Strukturbeispiel + Paraphrase

<p><i>Der x</i>_{NomE} <i>leiht</i> <i>dem y</i>_{DatE} <i>den z</i>_{AkkE} <i>(für den t)</i>_{AdvE}.</p>	<p>x bewirkt absichtlich, daß z dem y für einen Zeitraum t und eingeschränkt <i>gehört</i> und z dem x vorübergehend nicht mehr <i>gehört</i></p>
--	---

Belegung

NomE x: Mensch/Institution
AkkE z: phys. Objekt
DatE y: Mensch/Institution
AdvE: PräpG- *bis/für/auf* + Akk t: Zeitraum
Adj
AkkG

Anmerkung: Zusammen mit der Bezeichnung für einen Zeitpunkt drückt *bis* einen Zeitraum aus, der an dem genannten Zeitpunkt endet.

pass. Konstruktionen

werden- Passiv

Der z wird (dem y) (von dem x) (für den t) geliebt.

sein- Passiv

Der z ist geliebt.

bekommen- Passiv

Der y bekommt (von dem x) den z (für den t) geliebt.

Anmerkung: *kriegen*- Passiv möglich

Textbeispiele

[...] *auf wie lange würden Sie mir das Geld aber leihen?*
(GEISLER, Wunschhütlein, S. 106)

"Ich bin im Moment nicht sehr flüssig", sagte Jachmann. Aber achtzig, vielleicht neunzig Mark, würde ich Ihnen gern geben. "Er verbesserte sich. "Leihen, pumpen, meine ich." (FALLADA, Kleiner Mann, S. 243)

Wortbildung

der Leibwagen; verleihen, ausleihen, entleihen

andere Bedeutungen

*leihen*₂

VERMIETEN

vermietet – vermietete – hat vermietet

Satzbauplan

vermieten NomE (AkkE) (DatE/PräpE-*an*) (AdvE) (AdvE)

Strukturbeispiel + Paraphrase

Der x_{NomE} vermietet (dem y_{DatE}) (den z_{AkkE}) (für den k_{AdvE}) (auf den t_{AdvE}).

x bewirkt absichtlich und gegen Entgelt k, daß z dem y für einen Zeitraum t und eingeschränkt *gehört* und z dem x vorübergehend nicht mehr *gehört*

Belegung	NomE AkkE DatE/PräpE- <i>an</i> + Akk AdvE: PräpG- <i>für</i> + Akk <i>bis zu</i> + Dat Adj AdvE: PräpG- <i>bis/für/auf</i> + Akk Adj AkkG	x: Mensch/Institution z: phys. Objekt y: Mensch/Institution k: Entgelt t: Zeitraum
	Anmerkungen: – Wenn die Akkusativergänzung weggelassen wird, muß auch die Dativergänzung wegfallen. – Zusammen mit der Bezeichnung für einen Zeit- punkt drückt <i>bis</i> einen Zeitraum aus, der an dem genannten Zeitpunkt endet.	
pass. Kon- struktionen	<i>werden-</i> Passiv <i>Der z wird (dem y) (von dem x) (für den k)</i> <i>(auf den t) vermietet.</i> <i>sein-</i> Passiv <i>Der z ist vermietet.</i> <i>bekommen-</i> Passiv <i>Der y bekommt (von dem x) den z (für den k)</i> <i>(auf den t) vermietet.</i> Anmerkung: <i>kriegen-</i> Passiv unüblich	
Text- beispiele	<i>Er hat seine Zweitwohnung für drei Monate vermietet.</i> <i>Er vermietet an Studenten ziemlich billig.</i>	
Wort- bildung	<i>der Vermieter; untervermieten</i>	
	NEHMEN <i>nimmt – nahm – hat genommen</i> <i>nehmen</i> ₁	
Satzbauplan	<i>(sich</i> _{Dat} <i>) nehmen</i> NomE AkkE (PräpE- <i>von</i>)	
Struktur- beispiel + Paraphrase	<i>Der y</i> _{NomE} <i>nimmt (sich)</i> <i>(von dem x</i> _{PräpE} <i>) den z</i> _{AkkE} .	<i>y bewirkt absichtlich,</i> <i>daß y den z hat und x</i> <i>den z nicht mehr hat</i>

Belegung	NomE	y: Mensch/Institution
	AkkE	z: phys, Objekt
	PräpE- von + Dat	x: Mensch/Institution

pass. Kon-
struktionen *werden-* Passiv
Der z wird (von dem y) (von dem x) genommen.

Text-
beispiele *Ich habe mir eine Zigarette von dir genommen.*

*nehmen*₂

Satzbauplan *nehmen* NomE AkkE (DatE)

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

*Der y_{NomE} nimmt (dem x_{DatE})
den z_{AkkE}.*

y bewirkt absichtlich und gegen den Willen von x, daß x den z nicht mehr hat und y den z hat

Belegung	NomE	y: Lebewesen/Institution
	AkkE	z: phys, Objekt
	DatE	x: Lebewesen/Institution

pass. Kon-
struktionen *werden-* Passiv
Der z wird (von dem y) (dem x) genommen.

Text-
beispiele *Der Junge wollte seinem Freund das Spielzeug nehmen.*

andere
Bedeu-
tungen

- (1) *nehmen* i.S.v. mit der Hand greifen, halten, aufheben:
Nimm bitte mal den Mantel.
- (2) *nehmen* i.S.v. etwas irgendwohin setzen/stellen/legen:
*Etwas auf den Schoß/zwischen die Lippen/über die Schultern/
unter den Arm/neben sich nehmen*
- (3) *nehmen* i.S.v. annehmen: *Er nimmt kein Trinkgeld.*
- (4) *nehmen* i.S.v. sich für etwas/jmdn. entscheiden: *Weißt du schon,
welche Strecke du nimmst?*
- (5) *nehmen* i.S.v. jmdm. etwas (Abstraktes) entziehen: *Jmdm.
Aussicht/Rechte/Glauben/Angst etc. nehmen*
- (6) *nehmen* i.S.v. beischlafen: *Er hat sie schon nach 10 Minuten
genommen.*
- (7) *nehmen* i.S.v. sich die Dienste einer Person sichern: *Ich werde
mir einen Anwalt nehmen müssen, auch: Unterricht nehmen.*

- (8) *nehmen* i.S.v. *ein Verkehrsmittel benutzen*: *Du kannst ja nachher ein Taxi nehmen.*
- (9) *nehmen* i.S.v. *verwenden*: *Wieviel Wein hast du für die Bowle genommen.*
- (10) *nehmen* i.S.v. *zu sich nehmen*: *Nimmst du noch einen Cognac? Ich habe meine Tabletten schon genommen.*
- (11) *nehmen* i.S.v. *eine Figur bei Brettspielen schlagen*: *Klugerweise hat er den Bauern nicht genommen.*
- (12) *nehmen* i.S.v. *erobern*: *Nach einem kurzen Scharmützel wurde die Brücke genommen.*
- (13) *nehmen* i.S.v. *behandeln*: *Sie ist die einzige, die ihn richtig zu nehmen versteht.*
- (14) *nehmen* i.S.v. *ein Hindernis (auf bestimmte Weise) bewältigen*: *Er hat den Oker ohne Schwierigkeiten genommen. Diese Kurve kann man mit 80 nehmen.*
- (15) *nehmen* i.S.v. *Ton-/Bildaufnahmen machen*: *Diese Platte habe ich auf Kassette genommen.*
- (16) *nehmen* i.S.v. *Schläge, Treffer hinnehmen*: *Er mußte eine volle Rechte nehmen.*

KAUFEN

kauft – *kaufte* – *hat gekauft*

Satzbauplan

kaufen NomE (AkkE) (PräpE- von) (AdvE)

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

*Der y_{NomE} kauft (von dem x_{PräpE})
(den z_{AkkE}) (für den k_{AdvE}).*

*y bewirkt absichtlich und
gegen Entgelt k, daß y den
z besitzt und x den z nicht
mehr besitzt*

Belegung

NomE

y: Mensch/Institution

AkkE

z: phys. Objekt

PräpE- von + Dat

x: Mensch/Institution

AdvE: PräpG- für + Akk

k: Entgelt

Adj

pass. Kon-
struktionen

werden-Passiv

Der z wird (von dem y) (von dem x) (für den k) gekauft.

sein-Passiv

Der z ist gekauft.

Text-
beispiele

Zwei Privatsammler aus den USA haben für insgesamt
828000 Mark je ein Bild gekauft. (WELT, 17.2.66, S. 1)

Der Vertrag sieht vor, daß die Bundesregierung das Schiff kaufen
muß, wenn sie es länger als ein Jahr in Anspruch nimmt.
(FAZ, 10.2.66, S. 1)

Was kannst du dir für, sagen wir, achthundertfünfzig Francs alles
kaufen, [...] (MANN, Krull, S. 187)

Von England werden nur noch solche Waren hereingelassen, die
bereits gekauft und voll bezahlt worden sind, werden-Passiv
(FAZ, 31.1.66, S. 1)

Wort-
bildung

der Kauf, der Käufer, das Kaufhaus; käuflich

andere
Bedeutungen

kaufen i.S.v. bestechen: Der ist doch gekauft.

LEIHEN

leiht – lieb – hat geliebt

Satzbauplan

(sich_{Dat}) leihen₂ NomE AkkE (PräpE-von) (AdvE)

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

Der y_{NomE} leiht (sich)
(von dem x_{PräpE}) den z_{AkkE}
(für den t_{AdvE}).

y bewirkt absichtlich, daß z dem
y für einen Zeitraum t und einge-
schränkt gehört und z dem x
vorübergehend nicht mehr gehört

Belegung

NomE y: Mensch/Institution
AkkE z: phys. Objekt
PräpE-von + Dat x: Mensch/Institution
AdvE: PräpG- bis/für/auf + Akk t: Zeitraum
Adj
NG im Akk

Anmerkung: Zusammen mit der Bezeichnung für einen Zeitpunkt
drückt bis einen Zeitraum aus, der an dem genannten
Zeitpunkt endet.

pass. Kon-
struktionen

werden-Passiv

Der z wird (von/bei dem x)(von dem y)(für den t)geliebt.

sein-Passiv

Der z ist geliebt.

Textbeispiele	<p><i>Ich lieh beim alten Kraft ein Boot für zwei Stunden.</i> (GRASS, Katz, S. 168)</p> <p><i>Bücher können sie sich in der Bibliothek leihen.</i> (MEHNERT, Sowjetmensch, S. 362)</p> <p><i>Ich habe mir das Auto von einem Bekannten geliehen.</i></p>		
Wortbildung	Siehe <i>leihen</i> ₁		
andere Bedeutungen	<i>leihen</i> ₁		
	MIETEN		
	<i>mietet</i> – <i>mietete</i> – <i>hat gemietet</i>		
Satzbauplan	<i>mieten</i> NomE (AkkE) (PräpE- von) (AdvE) (AdvE)		
Strukturbeispiel + Paraphrase	<table border="1"> <tr> <td> <p><i>Der y_{NomE} mietet (von dem x_{PräpE}) (den z_{AkkE}) (für den k_{AdvE}) (für den t_{AdvE}).</i></p> </td> <td> <p>y bewirkt absichtlich und gegen Entgelt k, daß z dem y für einen Zeitraum t und eingeschränkt <i>gehört</i> und z dem x vorübergehend nicht mehr <i>gehört</i></p> </td> </tr> </table>	<p><i>Der y_{NomE} mietet (von dem x_{PräpE}) (den z_{AkkE}) (für den k_{AdvE}) (für den t_{AdvE}).</i></p>	<p>y bewirkt absichtlich und gegen Entgelt k, daß z dem y für einen Zeitraum t und eingeschränkt <i>gehört</i> und z dem x vorübergehend nicht mehr <i>gehört</i></p>
<p><i>Der y_{NomE} mietet (von dem x_{PräpE}) (den z_{AkkE}) (für den k_{AdvE}) (für den t_{AdvE}).</i></p>	<p>y bewirkt absichtlich und gegen Entgelt k, daß z dem y für einen Zeitraum t und eingeschränkt <i>gehört</i> und z dem x vorübergehend nicht mehr <i>gehört</i></p>		
Belegung	<p>NomE</p> <p>AkkE</p> <p>PräpE- von + Dat</p> <p>AdvE: PräpG- für + Akk Adj</p> <p>AdvE: PräpG- bis/für/auf + Akk</p>	<p>y: Mensch/Institution</p> <p>z: phys. Objekt</p> <p>x: Mensch/Institution</p> <p>k: Entgelt</p> <p>t: Zeitraum</p>	
	<p>Anmerkungen: – Wenn die Akkusativergänzung weggelassen wird, muß auch die Dativergänzung wegfallen.</p> <p>– Zusammen mit der Bezeichnung für einen Zeitpunkt drückt <i>bis</i> einen Zeitraum aus, der an dem genannten Zeitpunkt endet.</p>		
pass.Konstruktionen	<p><i>werden</i>- Passiv</p> <p><i>Der z wird (von dem y) (bei dem x) (für den k) (auf den t) gemietet.</i></p>		

Text- beispiele	<p><i>sein-Passiv</i></p> <p><i>Der z ist gemietet.</i></p> <p><i>Im Steffensweg hatte er eine geräumige Villa gemietet.</i> (GRASS, Hundejahre, S. 218)</p> <p><i>Ich habe mir ein Ferienhaus für drei Monate gemietet.</i></p> <p><i>Ich konnte diese Wohnung ziemlich billig von meinem Freund mieten.</i></p>						
Wort- bildung	<p><i>die Miete, der Mieter, der Mietwagen</i></p>						
Satzbauplan	<p>STEHLEN</p> <p><i>stiehlt – stahl – hat gestohlen</i></p> <p><i>stehlen</i> NomE (AkkE) (DatE)</p>						
Struktur- beispiel + Paraphrase	<table border="1"> <tr> <td data-bbox="322 622 655 726"> <p><i>Der y^{NomE} stiehlt (dem x^{DatE}) (den z^{AkkE}).</i></p> </td> <td data-bbox="666 622 927 734"> <p>y bewirkt absichtlich und widerrechtlich, daß y den z <i>hat</i> und x den z nicht mehr <i>hat</i></p> </td> </tr> </table>	<p><i>Der y^{NomE} stiehlt (dem x^{DatE}) (den z^{AkkE}).</i></p>	<p>y bewirkt absichtlich und widerrechtlich, daß y den z <i>hat</i> und x den z nicht mehr <i>hat</i></p>				
<p><i>Der y^{NomE} stiehlt (dem x^{DatE}) (den z^{AkkE}).</i></p>	<p>y bewirkt absichtlich und widerrechtlich, daß y den z <i>hat</i> und x den z nicht mehr <i>hat</i></p>						
Belegung	<table> <tr> <td>NomE</td> <td>y: Lebewesen/Institution</td> </tr> <tr> <td>AkkE</td> <td>z: phys. Objekt</td> </tr> <tr> <td>DatE</td> <td>x: Lebewesen/Institution</td> </tr> </table> <p>Anmerkung: Wenn die Akkusativergänzung weggelassen wird, muß auch die Dativergänzung wegfallen.</p>	NomE	y: Lebewesen/Institution	AkkE	z: phys. Objekt	DatE	x: Lebewesen/Institution
NomE	y: Lebewesen/Institution						
AkkE	z: phys. Objekt						
DatE	x: Lebewesen/Institution						
pass. Kon- struktionen	<p><i>werden-Passiv</i></p> <p><i>Der z wird (dem x) (von dem y) gestohlen.</i></p> <p><i>sein-Passiv</i></p> <p><i>Der z ist gestohlen.</i></p> <p><i>bekommen-Passiv</i></p> <p><i>Der x bekommt (von dem y) den z gestohlen.</i></p> <p>Anmerkung: <i>kriegen-Passiv</i> möglich.</p>						
Text- beispiele	<p><i>In seinem Besitz fand sich ein Koffer, der mit Zigaretten verschiedener Marken gefüllt war. Vermutlich hat der Mann die Zigaretten gestohlen.</i></p> <p><i>Wer stiehlt, ist ein Dieb.</i> (HACKS, Fünf Stücke, S. 375)</p> <p><i>Gestern ist ihm die Brieftasche gestohlen worden.</i> <i>werden-Passiv</i></p>						

Wort-
bildung

der Diebstahl; bestehlen

KLAUEN

klaut – klaute – hat geklaut

Satzbauplan

klauen NomE (AkkE) (DatE)

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

*Der y_{NomE} klaut (dem x_{DatE})
(den z_{AkkE}).*

y bewirkt absichtlich und
widerrechtlich, daß y den
z hat und x den z nicht
mehr hat
[salopp-umgangssprachlich]

Belegung

NomE

y: Lebewesen/Institution

AkkE

z: phys. Objekt

DatE

x: Lebewesen/Institution

Anmerkung: Wenn die Akkusativergänzung weggelassen wird,
muß auch die Dativergänzung wegfallen.

pass. Kon-
struktionen

werden- Passiv

Der z wird (dem x) (von dem y) geklaut.

sein- Passiv

Der z ist geklaut.

bekommen- Passiv

Der x bekommt (von dem y) den z geklaut.

Anmerkung: *kriegen*- Passiv möglich.

Text-
beispiele

Er hat ihr schon wieder eine Puppe geklaut.

*Ich bin der Meinung, wer seinen Kindern etwas wegnimmt,
der klaut.*

(nach: HÖRZU 52/74, S. 84)

Wort-
bildung

beklauen

Verben des Besitzes und Besitzwechsels

abstauben	V
behalten	
bekommen	
besitzen	
borgen ₁	V
borgen ₂	V
entwenden	V
geben	
gehören	
haben	
kaufen	
klaunen	
kommen, in Besitz k.	V
kriegen	
leihen ₁	
leihen ₂ , (sich)	
mausen	V
mieten	
mopsen	V
nehmen ₁ , (sich)	
nehmen ₂	
pachten	V
pumpen ₁	V
pumpen ₂	V
schenken	
sein, in Besitz s.	V
stehlen	
stiebitzen	V
verkaufen	
verlieren	
vermieten	
verpachten	V

V = Vorspann

6.5. Verben, die den Handlungsspielraum von Personen betreffen

Feldkonstituierung

Die Verben dieses Feldes beziehen sich entweder auf den Handlungsspielraum einer Person, oder sie bezeichnen Kommunikative Handlungen, durch die eine Person den Handlungsspielraum einer anderen beeinflusst, wobei es sich in beiden Fällen auch um Institutionen handeln kann.

Abgrenzung gegen andere Felder

Diejenigen Verben unseres Feldes, die Kommunikationshandlungen bezeichnen, durch die Handlungsspielräume beeinflusst werden, grenzen wir dadurch von den übrigen Kommunikationsverben ab.

Die Zustandsverben *müssen*, *sollen* und *können*, *dürfen* sind abzugrenzen gegen die Verben *mögen* und *wollen*, mit denen sie üblicherweise zur Gruppe der Modalverben zusammengefaßt werden und die wir an anderer Stelle behandeln.

Feldinterne Gliederung

Das Feld umfaßt zunächst die folgenden vier Zustandsverben:

<i>können</i>	<i>dürfen</i>
<i>müssen</i>	<i>sollen</i>

können und *dürfen* drücken dabei aus, daß eine bestimmte Handlung eine Option (siehe Explikationsvokabular) für ein Individuum ist; bei *können* wird dabei nicht unterschieden, ob es sich um eine bloße, absolute Möglichkeit handelt, z.B.

Nach X kann man mit der Bahn oder mit dem Bus fahren.,

ob diese Möglichkeit auf Grund bestimmter erworbener oder anderer Eigenschaften und Fähigkeiten besteht, z.B.

Nach dreijährigem Studium an der Musikhochschule kann er schon die Waldstein-Sonate spielen.

oder ob die Aussage vom Standpunkt irgendeiner Person (oft des Sprechers, wenn nicht ausdrücklich anders spezifiziert) zu verstehen ist, z.B.

Onkel Bernhard hat gesagt, du kannst dein Fahrrad benutzen.

Bei *dürfen* dagegen ist immer eine Person im Spiel, von deren Standpunkt aus die Möglichkeit besteht:

Du darfst das Fahrrad nehmen.

Ähnlich ist das Bedeutungsverhältnis von *müssen* und *sollen*: Durch *müssen* und *sollen* wird ausgedrückt, daß eine bestimmte Handlung eine Obligation (siehe Explikationsvokabular) für eine Person ist. *Müssen* ist dabei weniger spezifisch, so wie *können*, während *sollen*, so wie *dürfen*, wiederum implizit auf den Standpunkt einer Person verweist. Diese vier Verben kommen übrigens oft zusammen mit Richtungsergänzungen vor, wobei ein Bewegungsverb sinngemäß ergänzt werden kann:

Hans darf nach Frankreich $\left\{ \begin{array}{l} \text{fahren} \\ \text{fliegen} \\ \text{gehen} \\ \dots \\ \dots \\ \dots \end{array} \right.$

Soll spezifiziert werden, relativ zu welcher Situation oder zu welchen Umständen Optionen oder Obligationen bestehen, so können die Verben *erlauben*₁, *zulassen*₁ bzw. *verbieten*₁ verwendet werden, wobei dann das betreffende Individuum, um dessen Handlungsspielraum es geht, nicht genannt werden muß.

Die Verben *erlauben*₁ und *zulassen*₁ drücken dabei aus, daß eine Handlung eine Option darstellt, z.B.

Die Einführung des metrischen Systems in England erlaubt eine fortschreitende internationale Standardisierung von Industrieprodukten.

*befehlen*₁ kennzeichnet eine bestimmte Handlung als Obligation:

Seine Einsamkeit befahl ihm, mit sich selbst zu sprechen.

*verbieten*₁ kennzeichnet das Unterlassen einer Handlung als Obligation:

Mein Gewissen verbietet mir, so etwas zu dulden.

sich verbieten bietet zusätzlich die Möglichkeit, das Unterlassen einer Handlung als Obligation zu kennzeichnen, ohne die näheren Umstände oder das betreffende Individuum explizit zu erwähnen:

Ein so widersprüchlicher Vorschlag verbietet sich doch!

Unsere bisherigen Ausführungen können wir jetzt zu der folgenden Matrix zusammenfassen:

Ist die Person genannt, um deren Handlungsspielraum es geht?	Ist h Option?	Ist das Unterlassen von h Option?	Ist eine Ergänzung vorhanden, die als Ausdruck einer Begründung dient?	Ist der Bezug auf den Standpunkt einer Person implizit gegeben?	Verb
+	+	~	-	-	<i>können</i>
+	+	~	-	+	<i>dürfen</i>
+	+	-	-	-	<i>müssen</i>
+	+	-	-	+	<i>sollen</i>
~	+	~	+	-	<i>erlauben</i> ₁
-	+	~	+	-	<i>zulassen</i> ₁
~	+	-	+	-	<i>befehlen</i> ₁
~	-	+	+	-	<i>verbieten</i> ₁
-	-	+	-	-	<i>sich verbieten</i>

Legende

+ ja

- nein

~ nicht spezifiziert

h Variable für Handlungen

'Reine' Vorgangsverben gibt es in diesem Feld nicht, wohl aber eine Untergruppe von kausativen Handlungsverben:

erlauben₂, zulassen₂, befehlen₂, verbieten₂.

Diese lassen sich unter Rückgriff auf die schon beschriebenen Verben beschreiben: *erlauben* und *zulassen* bezeichnen eine Handlung, durch die für ein anderes Individuum eine Option eröffnet wird, d.h. daß diese Handlung vollzogen werden *darf*; *befehlen* dagegen kennzeichnet eine Handlung, durch die eine Handlung für ein Individuum zu einer Obligation (d.h. zur einzig möglichen Option) wird; *verbieten* schließlich bezeichnet das Blockieren einer Option für ein Individuum, d.h. daß die betreffende Person diese Handlung nicht tun darf.

Bei all diesen Verben geht es dabei jeweils nicht um die absolute Möglichkeit der betreffenden Handlungen, sondern um eine eingeschränkte, jeweils auf den Standpunkt desjenigen relativierte Möglichkeit, der die Verbots-, Befehls- oder Erlaubnishandlung vollzieht.

Sowohl bei *befehlen* als auch bei *verbieten* ist implizit mit angedroht, daß das Nichtbefolgen des Befehls oder Verbots durch Sanktionen bestraft wird.

Die kausativen Handlungsverben *erlauben, zulassen, verbieten, befehlen* weisen gegenüber anderen Handlungsverben wie z.B. *zwingen* einen interessanten Unterschied auf. Man kann nämlich mit diesen Verben nicht nur die jeweilige, oben erörterte Handlung beschreiben in Sätzen wie *Der Schulleiter erlaubt, daß die Schüler wegen der großen Hitze früher nach Hause gehen.*, sondern man kann mit Hilfe dieser Verben auch eben die Handlung, die die Verben bezeichnen, vollziehen, indem man sie in der ersten Person Präsens verwendet: *Ich erlaube, daß ihr jetzt alle nach Hause geht.* Man nennt dies den *performativen* Gebrauch.

Typisch für Sätze, in denen mit Verben die entsprechenden Handlungen vollzogen werden, ist das Auftreten des Adverbs *hiermit*: *Hiermit verbiete ich allen Beamten, im Dienst Alkohol zu trinken.*

Der sprachliche Vollzug einer solchen Handlung *g l ü c k t* dann, wenn der Angesprochene die entsprechende Äußerung als Sprechhandlung versteht, und eine solche sprachliche Handlung *w i r d e r f o l g r e i c h* vollzogen dann, wenn sie erstens glückt, und wenn zweitens deshalb der Angesprochene sich nach dem für ihn in dieser Sprechhandlung gesetzten Handlungsbedingungen (Verbot, Erlaubnis, Befehl) verhält.

Nicht in Wörterbuchartikeln behandelte Verben

Nicht in eigenen Wörterbuchartikeln ausführlich dargestellt werden *raten* und *bitten*; bei beiden wird, wie bei *befehlen*, eine Präferenz des Ratenden bzw. Bittenden dafür ausgedrückt, daß der Angesprochene eine bestimmte Handlung tut. Im Gegensatz zu *befehlen* ist jedoch bei *bitten* keine implizite Sanktionsdrohung mit ausgedrückt, weshalb seine Verwendung als höflicher gilt. Bei der Verwendung von *raten* drückt der Sprecher aus, daß die Wahl einer anderen Alternative als der, die er anräth, mit von ihm als negativ eingeschätzten Konsequenzen verbunden sein wird, wobei jedoch offen bleibt, ob es sich dabei um Sanktionen seinerseits handelt oder nicht.

Da eine erfolgreiche Bitt- bzw. Rate-Handlung denselben Erfolg hat wie eine erfolgreiche Befehlshandlung, kann in vielen Kontexten der Gebrauch von *bitten* oder *raten* statt *befehlen* bzw. *anordnen* beobachtet werden, vor allem dann, wenn der Erfolg der Sprechhandlung durch außersprachliche Faktoren, vor allem durch Hierarchieverhältnisse etc., wahrscheinlich ist, so daß es der mit *befehlen* bzw. *anordnen* verbundenen Sanktionsdrohung nicht bedarf.

Anordnen unterscheidet sich von *befehlen* dadurch, daß es üblicherweise in offiziellen, aber nicht militärischen Kontexten verwendet wird, z.B. innerhalb von Behörden, bei öffentlichen Anordnungen etc.; performativer Gebrauch von *auffordern* ist vor allem gängig im öffentlichen Sprachgebrauch, z.B. in juristischen Kontexten:

“Hiermit fordere ich Sie zum letzten Male auf, den Betrag von DM 95.-- unverzüglich zu überweisen.”

oder in politischen

“Wir fordern daher die Bundesregierung auf, endlich zu den Vorfällen der letzten Wochen eine klare Position zu beziehen.”

Gestatten ist eine stilistisch als gehoben markierte Variante von *erlauben*.

Versprechen bezeichnet, wie *verbieten*, eine sprachliche Handlung, durch die eine andere Handlung zu einer Obligation wird; jedoch wird durch die Versprechenshandlung keine Obligation für ein anderes Individuum geschaffen, sondern für den Versprechenden selbst.

Alle diese Verben, die wir nicht in eigenen Wörterbuchartikeln abhandeln, können performativ verwendet werden.

Verwendungsbedingungen

Die Zustandsverben unseres Feldes können in Sätzen verwendet werden, die in einer gegebenen Situation den Handlungsspielraum einer Person beschreiben – so kann man jemanden an ein Badeverbot erinnern, indem man sagt: *Du darfst hier nicht baden.*, man kann jemanden an einen Befehl oder eine Vorschrift erinnern, indem man sagt: *Du sollst doch beim Essen nicht schmatzen.*, man kann eine Situation charakterisieren, indem man sagt:

Die Schneeverhältnisse erlauben Abfahrten bis in die Täler.

In diesem Falle gelten keine besonderen Sprechervoraussetzungen.

Man kann aber mit den Verben *dürfen*, *können*, *müssen* und *sollen* auch die Handlungen vollziehen, die mit Hilfe der Verben *erlauben*, *befehlen* und *verbieten* bezeichnet und vollzogen werden können. So kann man z.B. einen Befehl aussprechen, indem man sagt: *Du mußt sofort zu arbeiten anfangen.*, man kann eine Erlaubnis erteilen, indem man sagt: *Du darfst jetzt schwimmen gehen.*, und man kann ein Verbot aussprechen, indem man sagt: *Du darfst heute nicht ins Kino gehen.* Bei dieser Verwendungsweise von *können*, *dürfen*, *müssen*, *sollen* gelten die Sprechervoraussetzungen für den performativen Gebrauch der Verben *befehlen*₂, *erlauben*₂, *verbieten*₂; bei diesen ergibt sich, außer bei *erlauben*, schon aus der oben erwähnten impliziten Sanktionsdrohung, daß für die performative Verwendung dieser Verben eine Voraussetzung darin liegt, daß der Sprecher in irgendeiner Weise auch fähig ist, diese Sanktionsdrohung wahr zu machen; typisch ist dies erfüllt, wenn der Sprecher dem Hörer gegenüber hierarchisch übergeordnet ist, z.B. in einer militärischen Hierarchie, wo der höhere Rang das Recht zum *befehlen* impliziert, in einer Behördenhierarchie, wo der Vorgesetzte etwas *anordnen* kann etc.

Bei *erlauben*₂ gilt ebenfalls, daß der Erlaubende demjenigen übergeordnet sein muß, dem er etwas erlaubt, da ja sonst eigentlich gleichgültig sein kann, was der Sprecher erlaubt oder nicht. Sind diese Sprechervoraussetzungen klar gegeben, so kann man statt der direkten Sprechhandlung mit Aussicht auf Erfolg eine indirekte Sprechhandlung vollziehen, d.h. man kann z.B. statt einen Befehl mit Hilfe des Verbs *befehlen* zu formulieren, wie oben schon erwähnt die Verben *müssen* oder *sollen* verwenden, ja man kann sogar die höflicheren *raten* und *bitten* verwenden und so die Art des Sprechakts sozusagen verschleiern.

Dies sind also die typischen Verwendungssituationen für den performativen Gebrauch.

Werden die Verben unseres Feldes dagegen lediglich in beschreibenden Sätzen verwendet, in denen eine Situation wiedergegeben oder über eine entsprechende Handlung berichtet wird, so lassen sich keine Kriterien für besonders typische Verwendungssituationen gerade dieser Verben angeben.

Bei performativer Verwendung der Verben *erlauben*₂, *befehlen*₂, *verbieten*₂ gilt, ebenso wie bei der Verwendung von *können*, *dürfen*, *müssen*, *sollen* in indirekten Sprechhandlungen, daß es zu der Handlung, die erlaubt, befohlen oder verboten wird, überhaupt Alternativen geben muß, die der Angesprochene wählen kann – so wäre es unter praktischem Gesichtspunkt ziemlich sinnlos, einem Badegast, der gerade vom 10 m Turm abgesprungen ist, zu befehlen, ins Wasser zu fallen – das tut er nämlich ohnehin; da er gar nichts anderes tun kann, wäre es genau so sinnlos, ihm das zu verbieten oder zu erlauben.

	KÖNNEN	
	<i>können</i> – <i>konnte</i> – <i>hat können/gekonnt</i>	
Satzbauplan	<i>können</i> NomE AkkE	
Strukturbeispiel + Paraphrase	<i>Der x_{NomE} kann den b_{AkkE}.</i>	Zur Bedeutung siehe Vorspann
Belegung	NomE AkkE SE ohne Korr. INF ohne <i>zu</i>	x: Lebewesen h: Handlung von x
	Anmerkung: In der Akkusativposition steht meist ein INF ohne <i>zu</i> oder ein Pronomen.	
pass. Konstruktionen	kein Passiv möglich	
Textbeispiele	<p><i>Zu dieser frühen Abendstunde kann man am Westhimmel noch immer die Sternbilder des Sommerdreiecks (Schwan, Leier, Adler) sehen.</i> (URANIA 11, 1966, S. 76)</p> <p><i>Auf Grund der Sozialklausel kann in besonderen Härtefällen Widerspruch gegen eine Kündigung erhoben werden.</i> (WELT, 28.1.1966, S. 1)</p> <p><i>Er konnte das teure Möbel nicht nach vierzehn Tagen auswechseln lassen, ohne anspruchsvoll zu erscheinen.</i> (STRITTMATTER, Ole Bienkopp, S. 155)</p>	

Wendungen	<i>es (gut) mit jemandem können</i> i.S.v. <i>mit jemandem gut auskommen</i> <i>nichts für etwas können</i> i.S.v. <i>nicht an etwas schuld sein</i>	
Wort- bildung	<i>das Können, der Könner</i>	
andere Bedeutungen	<i>können</i> i.S.v. <i>möglich sein</i> : <i>Das alte Gemäuer kann leicht einstürzen = Es ist leicht möglich, daß das alte Gemäuer einstürzt.</i> Siehe auch 'Verben, die die Wahrscheinlichkeit von Ereignissen betreffen', DÜRFEN <i>dürfen – durfte – hat dürfen/gedurft</i>	
Satzbauplan	<i>dürfen</i> NomE AkkE	
Struktur- beispiel + Paraphrase	<i>Der</i> x_{NomE} <i>darf</i> <i>den</i> h_{AkkE} .	Zur Bedeutung siehe Vorspann
Belegung	NomE AkkE SE ohne Korr. INF ohne <i>zu</i>	x : Lebewesen h : Handlung von x
	Anmerkung: In der Akkusativposition steht meist ein INF ohne <i>zu</i> oder ein Pronomen.	
pass, Kon- struktionen	kein Passiv möglich	
Text- beispiele	<i>Uli darf Motorrad fahren.</i> AkkE: INF ohne <i>zu</i> <i>Der darf das!</i> <i>Nachdem er 1963 gegen die Errichtung der Mauer protestiert hatte, durfte er den Ostsektor von Berlin nicht mehr betreten.</i> (WELT, 16.2.1966, S. 1) <i>Entscheidenden Wert lege die SPD dabei darauf, daß nichts Staatsgeheimnis sein dürfe, was der Verfassung widerspreche.</i> (FAZ, 14.1.1966, S. 4) <i>Die hessische Normenkontrollklage greift das Bundeshaushaltsgesetz an und verlangt vom Bundesverfassungsgericht die Feststellung, daß sich keine der politischen Parteien mit öffentlichen Mitteln versorgen darf.</i> (FAZ, 22.12.1965, S. 1)	

Hartnäckigem Zweifel begegnet namentlich immer wieder die mathematische Tatsache, daß man bei Errechnung des Zeitabstandes zu einem bestimmten Ereignis in vorchristlicher Zeit nicht einfach die gegebenen Jahreszahlen addieren darf – etwa in dem Sinne: vor 753 plus 1966 gleich 2719 Jahren fand die Gründung Roms statt, sondern daß dabei jeweils 1 abzuziehen ist, und zwar eben wegen des fehlenden Jahres 0; wiewohl man sich das leicht an dem Beispiel klarmachen kann, daß etwa vom 1. April 1 v. C. bis zum 1. April 1 n. C. natürlich nicht (1 plus 1 gleich) 2 Jahre, sondern nur ein Jahr vergangen sein kann.
(STUDIUM GENERALE 12, 1966, S. 727)

Adenauer leidet seit einigen Tagen an einer leichten Erkältung der oberen Luftwege und darf sein Haus nicht verlassen.
(WELT, 20.1.1966, S. 1)

Wendungen

Was darf es sein? Wendung, mit der Verkäufer das Verkaufsgespräch einleiten.

andere Bedeutungen

dürfen im Konj. II i.S.v. *wahrscheinlich sein*. *Das Bild dürfte ein van Gogh sein.*

MÜSSEN

müssen – mußte – hat müssen/gemüßt

Anmerkung: *gemüßt* seltener und stilistisch schlechter.

Satzbauplan

müssen NomE AkkE

Strukturbeispiel + Paraphrase

Der x_{NomE} muß den b_{AkkE}.

Zur Bedeutung siehe Vorspann

Belegung

NomE

x: Lebewesen

AkkE

h: Handlung von x

SE ohne Korr.
INF ohne *zu*

Anmerkung: In der Akkusativposition kann nur INF ohne *zu* oder ein Pronomen stehen.

pass. Konstruktionen

kein Passiv möglich

Textbeispiele

In den niedersächsischen Staatsbädern Pyrmont, Norderney und Wangerooge müssen die Gäste in diesem Jahr mehr Kurtaxe bezahlen. (WELT, 28.1.1966, S. 1)

Im Sturm haben am Donnerstag die 34 Besatzungsmitglieder des Bremer Frachters "Kremsertor" ihr mit schwerer Schlagseite treibendes Schiff verlassen müssen. (WELT, 21.1.1966, S. 1)

Die Graslandschaften Australiens sind teilweise so sandig, daß dies bei den dort weidenden Schafen zu einem frühzeitigen Zahnverfall führt, so daß sie das kurze Gras nicht mehr abknappern können und von Hand gefüttert werden müssen. (URANIA 1, 1967, S. 5)

Nun zum Problem der regulären Polyeder, deren Oberfläche durchweg reguläre Polygone (Vielecke) sein müssen, das heißt, entweder alles gleichseitige Dreiecke oder Quadrate oder gleichseitige Fünfecke (Pentagone), Sechsecke (Hexagone), Siebenecke (Septagone) und so weiter. (BDW 1967, S. 76)

andere Bedeutungen

müssen i.S.v. *sehr wahrscheinlich sein*: Nehmen Sie doch einen Moment Platz, der Herr Direktor muß gleich kommen.

Siehe auch 'Verben, die die Wahrscheinlichkeit von Ereignissen betreffen'.

SOLLEN

sollen – sollte – hat sollen /gesollt

Satzbauplan

sollen NomE AkkE

Strukturbeispiel + Paraphrase

Der x_{NomE} soll den h_{AkkE}.

Zur Bedeutung siehe Vorspann

Belegung

NomE

x: Lebewesen

AkkE

h: Handlung von x

SE ohne Korr.
INF ohne zu

pass. Konstruktionen

kein Passiv möglich

Textbeispiele

"Du sollst sofort mal zum Direktor kommen", AkkE: INF ohne zu *hat er gesagt*.

Die Wissenschaftsförderung soll künftig Vorrang innerhalb der Staatsausgaben erhalten. (WELT, 11.2.1966, S. 1)

Nur wer nach Abschluß des Grundstudiums die Gewähr bietet, daß er sich für das Vertiefungsstudium eignet, soll nach den Plänen des Wissenschaftsrates weiterstudieren können. (WELT, 2.2.1966, S. 1).

	<p><i>Die Landeschefs setzten auch eine Kommission ein, die das Gutachten zur Finanzreform (Troeger-Gutachten) prüfen soll.</i> (WELT, 19.2.1966, S. 1)</p> <p><i>Jeder einzelne Bürger soll dazu beitragen, den Unfalltod zu bannen.</i> (WELT, 27.1.1966, S. 1)</p> <p><i>Im übrigen sollte die Bahn nur dort von einem anderen Verkehrsmittel abgelöst werden, wo dies volkswirtschaftlich besser und billiger sei.</i> (WELT, 27.1.1966, S. 1)</p> <p><i>Ein revolutionäres Weltraumfahrzeug, das die Rückkehr der Astronauten aus dem Weltraum mit Ziellandungen auf normalen Flugplätzen ermöglichen soll, haben amerikanische Konstrukteure entwickelt.</i> (WELT, 19.1.1966, S. 1)</p> <p><i>Zweitens sollen die aus dem vergangenen Jahr noch vorliegenden Vorschläge der EWG-Kommission nach dem alten Verfahren behandelt, also nur einstimmig vom Ministerrat verabschiedet werden können.</i> (WELT, 19.1.1966, S. 1)</p>		
Wortbildung	das Soll		
andere Bedeutungen	sollen i.S.v. angeblich der Fall sein: <i>Tscha Kun Bum soll der Beckenbauer Asiens sein.</i>		
	BEFEHLEN		
	<i>befehlen – befahl – hat befohlen</i>		
Satzbauplan	<i>befehlen</i> ₁ NomE AkkE (DatE)		
Strukturbeispiel + Paraphrase	<table border="1" style="display: inline-table; vertical-align: top;"> <tr> <td style="padding: 5px;"><i>Der y_{NomE} befiehlt (dem x_{DatE}) den b_{AkkE}.</i></td> <td style="padding: 5px; vertical-align: top;">Zur Bedeutung siehe Vorspann</td> </tr> </table>	<i>Der y_{NomE} befiehlt (dem x_{DatE}) den b_{AkkE}.</i>	Zur Bedeutung siehe Vorspann
<i>Der y_{NomE} befiehlt (dem x_{DatE}) den b_{AkkE}.</i>	Zur Bedeutung siehe Vorspann		
Belegung	<table style="width: 100%; border: none;"> <tr> <td style="width: 60%; vertical-align: top;"> NomE AkkE SE ohne Korr. DASS/INF mit <i>zu</i> DatE </td> <td style="width: 40%; vertical-align: top;"> y: Sachverhalt/Abstraktum h: Handlung von x x: Menschen/Tiere [außer Mikroorganismen] </td> </tr> </table>	NomE AkkE SE ohne Korr. DASS/INF mit <i>zu</i> DatE	y: Sachverhalt/Abstraktum h: Handlung von x x: Menschen/Tiere [außer Mikroorganismen]
NomE AkkE SE ohne Korr. DASS/INF mit <i>zu</i> DatE	y: Sachverhalt/Abstraktum h: Handlung von x x: Menschen/Tiere [außer Mikroorganismen]		
pass. Konstruktionen	<i>werden</i> - Passiv <i>Der b wird (dem x) durch den y befohlen.</i>		
Textbeispiele	<i>Wie gut, daß ein leichter, durch starken Blutverlust verursachter Schwächeanfall ihn wieder zu Boden zwang und ihm jene Rube befahl, ohne die ein älterer Herr kurz nach seiner Verwundung nicht zu Kräften kommt.</i> (GRASS, Blechtrommel, S. 182)		

andere
Bedeutungen

*Dieser Hund aus der Hundeleibanstalt, den auszuleihen mir
meine Einsamkeit befohlen hatte.* AkkE: INF mit zu
(GRASS, Blechtrommel, S. 468)

- (1) *befehlen*₂
(2) *befehlen*₃

ERLAUBEN

erlauben – *erlaubte* – *hat erlaubt*

Satzbauplan

*erlauben*₁ NomE AkkE (DatE)

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

*Der y*_{NomE} *erlaubt (dem x*_{DatE})
*den b*_{AkkE}.

y macht möglich
daß x den h tut

Belegung

NomE

y: Sachverhalt/Abstraktum

SE ohne Korr.
DASS/INF mit zu

AkkE

SE mit fak. Korr. *es*
INF mit zu

h: Handlung von x

DatE

x: Menschen/Tiere
[außer Mikroorganismen]

pass. Kon-
struktionen

werden-Passiv

Der b wird (dem x) durch den y erlaubt.

Text-
beispiele

*Die Verkehrsflughäfen Bremen, Stuttgart und Nürnberg werden
nach der bisherigen Planung noch jahrelang warten müssen, bis
auch sie mit dem modernen GCA-System ausgerüstet sind, das
mit Hilfe von Präzisions-Radar eine genaue Kontrolle und Ein-
weisung der zur Landung ansetzenden Flugzeuge nach Kurs und
Höhe erlaubt.*
(WELT, 1.2.1966, S. 1)

*Enttäuscht bemerkten sie das Mißtrauen, das ihn nach wenigen
Schritten innehalten ließ und in der Tasche nach den Papieren
fühlen, die seine Anwesenheit erlaubten.*
(JOHNSON, Achim, S. 11)

*Diese Messungen waren selbstverständlich ziemlich ungenau, und
der Wille zur genaueren Messung führte zur Einführung von Brüchen,
und insbesondere das ausgebildete Dezimalsystem erlaubt es,
beliebige Längen in bequemer Weise anzugeben.* AkkE: INF mit zu
(BOLLNOW, Maß, S. 39)

andere
Bedeutungen

Für die Übergangszeit vom 1. April 1966 bis zum 31. Juli 1967 wurde eine Lösung gefunden, die es den norddeutschen Ländern erlaubt, eine Gesamtschulzeit von neun Jahren auf jeden Fall beizubehalten.
AkkE: INF mit zu
(FAZ, 8.1.1966, S. 1)

*erlauben*₂

ZULASSEN

läßt zu – ließ zu – hat zugelassen

Satzbauplan
Struktur-
beispiel +
Paraphrase

*zulassen*₁ NomE AkkE

Der y_{NomE} läßt den b_{AkkE} zu.

Zur Bedeutung siehe Vorspann

Belegung

NomE

y: Sachverhalt/Abstraktum

SE ohne Korr.
DASS/INF mit zu

AkkE

h: Handlung

SE mit fak. Korr. *es*
DASS/INF mit zu

pass. Kon-
struktionen

kein Passiv möglich

Text-
beispiele

Die Mathematikaufgabe Nr. 3 aus der gestrigen Klausur läßt eine äußerst elegante Lösung zu.

Seine bemitleidenswerte Situation läßt nicht zu, daß Ihr ihn auch noch verspottet.
AkkE: DASS

Das Problem hat sich als schwerwiegend erwiesen und hat es leider nicht zugelassen, seine Erörterung schnell abzuschließen.
AkkE: INF mit zu

andere
Bedeutungen

(1) *zulassen*₂

(2) *zulassen*₃

(3) siehe 'Verben, die die Wahrscheinlichkeit von Ereignissen betreffen'

VERBIETEN

verbieten – verbot – hat verboten

Satzbauplan

*verbieten*₁ NomE AkkE (DatE)

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

*Der y_{NomE} verbietet (dem x_{DatE})
den h_{AkkE}.*

Zur Bedeutung siehe
Vorspann

Belegung

NomE

y: Sachverhalt/Abstraktum

SE ohne Korr.
DASS

AkkE

h: Handlung von x

SE mit fak, Korr, es
DASS/INF mit zu

DatE

x: Lebewesen

pass. Kon-
struktionen

kein Passiv möglich

Text-
beispiele

*Die Komplexität des Problems verbietet allzu einfache
Lösungen.*

[...] *'Ich stehe einer gemeinnützigen Vereinigung vor, und
mein Gewissen verbietet es mir, hundert Mark für einen Clown
zu zahlen, der mit zwanzig reichlich, man könnte sagen groß-
zügig bezahlt ist'.* AkkE: INF mit zu
(BÖLL, Ansichten, S. 15)

*Etwas anderes zu sagen, verbietet mir mein Gerechtig-
keitssinn.* AkkE: INF mit zu
(STRITTMATTER, Ole Bienkopp, S. 42)

andere
Bedeut-
ungen

verbieten₂

SICH VERBIETEN

Satzbauplan

sich_{Akk} verbieten NomE

Anmerkung: Das Reflexivum ist nur in der 3. Person üblich.

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

Der h_{NomE} verbietet sich.

h ist unmöglich

Belegung

NomE

h: Handlung

SE mit stellungsbedingtem
Korr. es
DASS/INF mit zu

pass. Kon-
struktionen

kein Passiv möglich

Als ich noch zu Hause war, kam plötzlich die Sackmode auf, und alle armen Hühner, denen ihre Männer befahlen, sich "repräsentativ" zu kleiden, rannten auf unserem jour fix in Säcken herum. AkkE: INF mit zu (BÖLL, Ansichten, S. 277)

Sie befahl ihm, nein, legte ihm ans Herz, diesmal besonders aufzupassen. AkkE: INF mit zu (GRASS, Blechtrommel, S. 234)

Die Rennwandbrüder schienen Angst vor Störtebeker zu haben, standen abseits und flüsterten, bis Störtebeker Ruhe befahl. (GRASS, Blechtrommel, S. 3/4)

Denn sie haben keine Häuptlinge und keine Könige, die etwas zu befehlen hätten. (GRZIMEK, Serengeti, S. 275)

Das Rundschreiben befiehlt, daß alle am Manöver beteiligten Truppen drei Tage Sonderurlaub erhalten. AkkE: DASS

Als ihr der Maler Lankes meinen Vorschlag unterbreitete, ihr das Modellsteher in der Kunstakademie mehr befahl denn vorschlug, weigerte sie sich zuerst, [...]. (GRASS, Blechtrommel, S. 390)

Hiermit befehle ich Ihnen, sofort den Stabsarzt aufzusuchen. AkkE: INF mit zu

Der Dompteur befiehlt dem Elefanten, Männchen zu machen. AkkE: INF mit zu

Sie brachten ihm bei, daß er beim schnellen Fabren den Rücken nicht nur an den Schultern, sondern in seiner ganzen Länge gleichmäßig krümmen solle, nicht weil das befohlen war, sondern weil anders die freie Brustatmung beengt oder die unteren Organe bei Bauchatmung zusammengedrückt würden. (JOHNSON, Achim, S. 259)

Hiermit befehle ich, daß das Manöver abgebrochen wird. AkkE: DASS

Satzbauplan

befehlen₃ NomE AkkE (AdvE) AdvE

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

Der y_{NomE} befiehlt den x_{AkkE}
(durch den z_{AdvE}) zu dem l_{AdvE}.

y bewirkt, daß x an l
sein soll, indem er x
durch z mitteilt,
daß x an l sein soll

Belegung	NomE AkkE AdvE SE mit obl. Korr. <i>dadurch</i> DASS AdvE <i>nach</i> + Dat <i>zu</i> + Dat Anmerkungen: – Wenn die NomE auf Zeichen referiert, fällt die AdvE weg. – l kann auch durch eine Individuenbezeichnung mit einer lokalen Präposition angegeben werden, z.B. <i>zum Chef</i> .	y: Mensch/Institution/Zeichen x: Mensch z: Zeichen l: Ort/Veranstaltung
pass. Konstruktionen	<i>werden</i> -Passiv <i>Der x wird (von dem y) (durch den z) zu dem l befohlen.</i> <i>sein</i> -Passiv <i>Der x ist zu dem l befohlen.</i>	
Textbeispiele	<i>Wenn Schmutz Ärger im Geschäft hatte, befahl er seine Frau hinter der Steuer des Mercedes, sie fuhren am Fluß entlang, [...]</i> (GRASS, Blechtrommel, S. 433) <i>Ein eingeschriebener Brief befahl mich sofort in die Kaserne.</i> <i>Webner nannte diesen Aufsatz Adenauers sehr lesenswert: Adenauer habe gewußt, daß die SPD nicht einfach zum Appell befohlen werden dürfte.</i> (FAZ, 3.12.1965, S. 1)	
Wendungen	<i>zu befehlen haben</i> <i>einen Befehl geben</i>	
Wortbildung	<i>der Befehl; befehligen</i>	
andere Bedeutungen	(1) <i>befehlen</i> ₁ (2) <i>befehlen</i> i.S.v. <i>bestellen</i> , [gespreizt, veraltet]: <i>Gnädige Frau hatten Champagner befohlen?</i>	
Satzbauplan	ERLAUBEN <i>erlauben – erlaubte – hat erlaubt</i> <i>erlauben</i> ₂ NomE AkkE (DatE) (AdvE)	

Struktur- beispiel + Paraphrase	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px;"> <i>Der y_{NomE} erlaubt (dem x_{DatE}) (durch den z_{AdvE}) den b_{AkkE}.</i> </div>	<div style="border: 1px solid black; padding: 5px;"> <i>y bewirkt, daß x den h tun darf, indem er x durch z mitteilt, daß x den h tun darf</i> </div>
Belegung	NomE DatE AkkE SE mit fak. Korrr. <i>es</i> DASS/INF mit <i>zu</i> /HPTS AdvE SE mit obl. Korrr. <i>dadurch</i> DASS Anmerkung: Wenn die NomE auf Zeichen referiert, fällt die AdvE weg.	y: Mensch/Institution/Zeichen x: Lebewesen h: Handlung von x z: Zeichen
pass. Kon- struktionen	<i>werden</i> -Passiv <i>Der h wird (dem x) (von dem y) (durch den z) erlaubt.</i> <i>sein</i> -Passiv <i>Der h ist erlaubt.</i> <i>bekommen</i> -Passiv <i>Der x bekommt den h (von dem y) (durch den z) erlaubt.</i>	
Text- beispiele	<i>So hatte der Doktor Huber zu ihr gesagt, als er sie gesund schrieb und ihr wieder das Arbeiten erlaubte.</i> (JUNG, Zellerhof, S. 55) <i>Wir wurden angewiesen, grundsätzlich nur noch volljährigen deutschen Reisenden die Einfuhr von Reisemittbringsel im Wert von höchstens 100 Mark zu erlauben.</i> <i>Nur der Schuppen des alten Herrn Heilandt bot mir dort einige Sicherheit, denn der Alte ließ nur mich in seine Rumpelkammer und erlaubte den Gören kaum einen Blick auf die verrotteten Nähmaschinen, unvollständigen Fahrräder, Schraubstöcke, Flaschenzüge und in Zigarettenschachteln aufbewahrten krummen und wieder gerade geklopften Nägel.</i> (GRASS, Blechtrommel, S. 77) <i>Doch dazu gab es auch keinen Anlaß mehr; denn der Lorenz erlaubte, daß der Peter an jedem Sonntag zum Zellerhof kommen durfte und wußte es einzurichten, daß die jungen Leute ein Weilchen allein blieben.</i> AkkE: DASS (JUNG, Zellerhof, S. 55) <i>Dem Fotografen jedoch, der zwischen den Säulen des Portals auf die Erstklässler mit den Schultüten und Müttern wartete, erlaubte Oskar, eine Aufnahme von ihm und seiner bei all dem Durcheinander nicht verlorengegangenen Schultüte zu machen.</i> AkkE: INF mit <i>zu</i> (GRASS, Blechtrommel, S. 66)	

	<i>Ein Aushang erlaubt, die gleitende Arbeitszeit in allen Abteilungen einzuführen.</i>	
Wortbildung	<i>die Erlaubnis</i>	
andere Bedeutungen	<i>erlauben₁</i>	
	ZULASSEN	
	<i>läßt zu – ließ zu – hat zugelassen</i>	
Satzbauplan	<i>zulassen₂</i> NomE AkkE	
Strukturbeispiel + Paraphrase	<i>Der y_{NomE} läßt den h_{AkkE} zu.</i>	y bewirkt, daß h erlaubt ist, indem er <i>mitteilt</i> , daß h erlaubt ist
Belegung	NomE AkkE SE mit fak. Korr. <i>es</i> DASS/INF mit <i>zu</i>	y: Mensch/Institution h: Handlung [nicht von y]
	Anmerkung: Die SE im INF mit <i>zu</i> ist nur im Passiv üblich.	
pass. Konstruktionen	<i>werden</i> -Passiv <i>Der h wird (von dem y) zugelassen.</i>	
	<i>sein</i> -Passiv <i>Der h ist zugelassen.</i>	
Textbeispiele	<i>Diese Frage kann ich nach der Strafprozeßordnung unmöglich zulassen.</i>	
	<i>Ich lasse eine weitere Verzögerung nicht zu.</i>	
	<i>Der Prüfungsleiter ließ zu, daß die Prüfung durch eine kurze Pause unterbrochen wurde.</i> AkkE: DASS	
	<i>Ich kann es nicht zulassen, daß in der Öffentlichkeit der Eindruck entsteht, als sei diese Koalition bereits zusammengebrochen, und daß es wünschenswert sei, sie abzulösen.</i> (FAZ, 5.1.1966, S. 1)	

Diese Art der aggressiven Werbung ist vom Gesetzgeber nicht zugelassen. sein-Passiv

Die Frage des Staatsanwaltes wurde nicht zugelassen, da es sich um eine Suggestivfrage handelte. werden-Passiv

Satzbauplan

zulassen₃ NomE AkkE (PräpE-zu)

Strukturbeispiel + Paraphrase

Der y_{NomE} läßt den x_{AkkE} (zu dem h_{PräpE}) zu.

y bewirkt, daß x an h teilnehmen darf, indem er *mitteilt*, daß x an h teilnehmen darf

Belegung

NomE

y: Mensch/Institution

AkkE

x: Lebewesen/phys. Objekt

PräpE zu + Dat

h: Ereignis/Handlung

Anmerkung: Wenn x: Mensch/Institution, dann handelt es sich bei h normalerweise um eine Handlung von x.

pass. Konstruktionen

werden-Passiv

Der x wird (von dem y) (zu dem h) zugelassen.

sein-Passiv

Der x ist zugelassen.

Textbeispiele

Der Student wurde von der Prüfungsbehörde zum Staatsexamen zugelassen, nachdem er die nötigen Scheine vorgelegt hatte.

Nachdem Du jetzt zum nächsten Prüfungstermin zugelassen bist, wird es höchste Zeit, daß Du mit Deinen Prüfern Themenab-sprachen triffst.

Ohne eine ärztliche Bescheinigung können Sie nicht zum 10 000-Meter-Lauf zugelassen werden. werden-Passiv

Wortbildung

die Zulassung (Vorgang),

die Zulassung (Bescheinigung), die Zulassungsstelle; zulässig

andere Bedeutungen

(1) zulassen₁

(2) siehe 'Verben, die die Wahrscheinlichkeit von Ereignissen betreffen'

VERBIETEN

verbieten – verbot – hat verboten

Satzbauplan	<i>verbieten</i> ₂ NomE AkkE (DatE) (AdvE)	
Strukturbeispiel + Paraphrase	<i>Der y_{NomE} verbietet (dem x_{DatE}) (durch den z_{AdvE}) den b_{AkkE}.</i>	y bewirkt, daß x den h nicht tun darf, indem er <i>mitteilt</i> , daß x den h nicht tun darf
Belegung	NomE AkkE SE mit fak, Korr, <i>es</i> DASS/INF mit <i>zu</i> DatE AdvE SE mit fak, Korr, <i>dadurch</i> DASS	y: Mensch/Institution/Zeichen h: Handlung von x x: Lebewesen z: Zeichen
	Anmerkung: Wenn die NomE auf Zeichen referiert, fällt die AdvE weg.	
pass. Konstruktionen	<i>werden</i> -Passiv <i>Der b wird (dem x) (von dem y) (durch den z) verboten.</i> <i>sein</i> -Passiv <i>Der b ist verboten.</i> <i>bekommen</i> -Passiv <i>Der x bekommt den b (von dem y) (durch den z) verboten.</i>	
Textbeispiele	<i>Der Verband beschloß, ab sofort die Benutzung von Sporttaschen mit Firmenaufdruck zu verbieten.</i> <i>Er verbot seinen Untermietern Besuch.</i> (BILD, 13.1.1967, S. 6) <i>Er hat dir verboten, mit mir zu reden.</i> AkkE: INF mit <i>zu</i> (STRITTMATTER, Ole Bienkopp, S. 38) <i>Der jüngste Erlaß des Kultusministers verbietet, daß Beamte ohne ausdrückliche Erlaubnis des Dienstherrn bezahlte Nebentätigkeiten ausüben.</i> AkkE: DASS <i>Er verbot seiner Frau, von Knechten und Mägden zu sprechen, und beschäftigte nur noch Landwirtschafts- und Hausgehilfen.</i> AkkE: INF mit <i>zu</i> (STRITTMATTER, Ole Bienkopp, S. 106) <i>Ein solcher Vertrag erlaube den bisherigen Atommächten, weiter nuklear zu rüsten, und verbiete lediglich den Nichtnuklearmächten, sich Zugang zu Atomwaffen zu verschaffen.</i> AkkE: INF mit <i>zu</i> (FAZ, 18.2.1966, S. 1)	

Wendungen	<p><i>das Wort verbieten:</i> <i>Willst auch du mir das Wort verbieten?</i> (STRITTMATTER, Ole Bienkopp, S. 170)</p> <p><i>den Mund verbieten:</i> <i>Engäugig überlegte er was er nicht sagen konnte, was herauskam war befürchtet, kam als Vorwurf: Sie hat dir erzählt, ich habe ihr den Mund verboten!</i> (JOHNSON, Achim, S. 299)</p> <p><i>das Haus verbieten:</i> <i>Ein Hotel in Düsseldorf dazu: Wir haben Herrn Ofarim unser Haus verboten.</i> (BILD, 29.4.1967, S. 2)</p>
Wortbildung	<i>das Verbot</i>
andere Bedeutungen	<i>verbieten₁</i>

Verben, die den Handlungsspielraum von Personen betreffen

anordnen	V
auffordern	V
befehlen ₁	
befehlen ₂	
befehlen ₃	
bitten	V
dürfen	
erlauben ₁	
erlauben ₂	
gestatten	V
können	
müssen	
raten	V
sollen	
verbieten ₁	
verbieten ₂	
verbieten, sich	
versprechen	V
zulassen ₁	
zulassen ₂	
zulassen ₃	

V = Vorspann

6.6. Verben des sprachlichen Ausdrucks

6.6.1. Verben des Mitteilens

Bei der Arbeitsbesprechung der Abteilung wurde *mitgeteilt*, daß der Absatz gegenüber dem Vormonat um insgesamt 10% zurückgegangen sei. Außerdem seien vom Kundendienst vermehrt Reklamationen *gemeldet* worden. Einige Mitarbeiter wollten genauer darüber *informiert* werden, welche Produkte von den Beanstandungen besonders betroffen seien. Man kam überein, entsprechende Informationen unverzüglich einzuholen und anschließend einen Maßnahmenkatalog für die Verbesserung der Qualitätskontrollen auszuarbeiten. Die Geschäftsleitung soll über die geplanten Maßnahmen *unterrichtet* werden.

Feldkonstituierung

Zu diesem Feld gehören Verben, mit denen ausgedrückt wird, daß jemand etwas sagt oder schreibt (bzw. sich auf andere Art äußert) und dadurch bewirkt, daß ein Empfänger eine Information erhält. Durch diese Sprachhandlung des Sprechers oder Schreibers, die von diesem beabsichtigt ist, erfährt der Empfänger etwas; d.h. er weiß dadurch jetzt etwas, was ihm vorher nicht bekannt war. Eine Reaktion wie bei *auffordern*, *fragen* u.a. wird von ihm nicht unbedingt erwartet.

Abgrenzung gegen andere Felder

Die Verben des MITTEILENS unterscheiden sich von den allgemeineren Verben des BERICHTENS und ERZÄHLENS u.a. dadurch, daß für den Empfänger die Tatsache neu ist, daß ein bestimmter Sachverhalt besteht und daß die Information relativ knapp gefaßt ist. Sie sind in bezug auf die Mitteilungsabsicht weniger spezifisch als die Verben des ERKLÄRENS. Sie fungieren als kausative Handlungsverben zu den Vorgangsverben des Feldes ERFAHREN.

Abzugrenzen ist dieses Feld ferner gegenüber den Verben, die ausdrücken, daß eine Information unbeabsichtigt gegeben wird (*sich verplappern*).

Feldinterne Gliederung

Wir behandeln zunächst *mitteilen*, dann *informieren*, dessen Bedeutung insofern spezifischer ist, als bei der Verwendung von *informieren*₁ ausgedrückt wird, daß der Informierte über Eigenschaften eines Gegenstandes Kenntnis erhalten hat.

Verwendungsmöglichkeiten

Die Verben können explizit performativ verwendet werden und zwar in erster Linie in formellen, teilweise auch offiziellen Kommunikationssituationen. Dabei setzt der Sprecher voraus, daß die Information, die er geben will, für den Angesprochenen so wichtig ist, daß er sie z.B. als Grundlage einer Meinungsbildung, Entscheidung o.ä. braucht. Ferner setzt er voraus, daß der Empfänger den Inhalt der Information unmittelbar verstehen und einordnen kann.

Wenn anzunehmen ist, daß der Empfänger dazu nicht genug Hintergrundwissen hat, werden Verben wie *sagen*, *erzählen* oder die Verben des ERKLÄRENS bevorzugt. Die Verben des SAGENs treten auch in nicht formellen Situationen in der Regel an die Stelle der MITTEILEN-Verben.

Neben dem explizit performativen Gebrauch können die Verben auch dazu verwendet werden, um über Kommunikationssituationen zu berichten, von denen der Sprecher annimmt, daß die oben genannten Bedingungen zutreffen.

Während beim performativen Gebrauch eine Präferenz für die Wahl von *mitteilen* besteht, wird beim referierenden Gebrauch eher *informieren* verwendet (*Ich muß Ihnen leider mitteilen, daß Ihr Sohn verunglückt ist./ Ich habe die Eltern über den Unfall informiert.*) *Mitteilen* wird außerdem bevorzugt, wenn der Sprecher stärker an der Übermittlung der Information interessiert oder dem Empfänger sozial übergeordnet ist. Wenn der Sprecher dem Empfänger sozial untergeordnet ist oder direkt beauftragt wurde, die Information zu übermitteln, wird eher *informieren* verwendet (*Der Vorstand hat ihm mitgeteilt, daß er noch weitere Unterlagen einreichen muß./ Er hat den Vorstand darüber informiert, daß die gewünschten Unterlagen jetzt vorliegen.*).

Nicht in Wörterbuchartikeln behandelte Verben

Nicht ausführlicher behandelt wird das *mitteilen* nahestehende Verb *melden*, das bevorzugt im Zusammenhang mit Nachrichtenmedien verwendet wird (*Presse und Rundfunk meldeten, daß inzwischen drei Beamte verhaftet worden seien.*); daneben ist es typisch im militärischen Bereich für das Mitteilen durch untergeordnete an übergeordnete Dienstgrade bzw. Dienststellen (*Der Gefreite meldete dem Hauptmann, daß ...*). Außerdem kommt es in anderen offiziellen Situationen, z.B. im Verkehr mit Behörden und Dienststellen vor (*Haben Sie den Unfall schon gemeldet?*). Im Gegensatz zu *mitteilen* wird bei *melden* das Mittel selten durch Adverbialgruppen wie *schriftlich*, *mündlich* usw. spezifiziert.

Wenn die Information persönliche Belange betrifft und als vertraulich einzustufen ist, kann *anvertrauen* verwendet werden (*Sie hat ihm anvertraut, daß sie ein Kind erwartet.*). Handelt es sich um sehr vertrauliche oder geheime Informationen, von denen der Empfänger keine Kenntnis erhalten soll, wird *jemandem etwas verraten* bevorzugt.

Wenn der Adressat der Information die breite Öffentlichkeit ist und der Sprecher als autorisierter Vertreter einer Institution auftritt, können statt *mitteilen* spezifischere Verben gebraucht werden. Dazu gehören *bekanntgeben* und *bekanntmachen* beim offiziellen Mitteilen im Verwaltungsbereich. *Verkünden* kann in besonders feierlichen Situationen verwendet werden, insbesondere im kirchlichen Bereich und *proklamieren* bei staatlichen Hoheitsakten.

In besonders formellen Situationen, auch im privaten Bereich, kann *mitteilen* ersetzt werden durch Konstruktionen des Typs abstraktes Nomen + Verb, nämlich *Mitteilung machen* und *Kenntnis geben* (*Wir müssen Ihnen leider vom Ableben Ihrer Mutter Mitteilung machen./Man hat ihm von der Entscheidung über seinen Antrag noch nicht Kenntnis gegeben.*).

An Stelle von *informieren* können die Verben *unterrichten von* + Dat/über + Akk und *benachrichtigen* verwendet werden. Bei *unterrichten* wird die AdvE (z.B. *schriftlich, mündlich, telefonisch*) selten aktualisiert; wenn sie fehlt, wird normalerweise mündliche Übermittlung unterstellt. Sowohl bei *informieren* als auch bei *benachrichtigen* kommt die AdvE häufig vor. *Unterrichten* wird in der Regel in öffentlichen, sehr formellen Situationen verwendet. *Benachrichtigen* wird sowohl im öffentlichen als auch im privaten Bereich gebraucht für das Informieren über Ereignisse in sehr knapper Form (*Der Patient ist vor einer Stunde verstorben; die Angehörigen sind bereits benachrichtigt (worden).*).

In sehr formellen Situationen im öffentlichen wie privaten Bereich, kann anstelle von *informieren*₂ der Ausdruck *in Kenntnis setzen* verwendet werden (*Wir möchten Sie hiermit von unserer Verlobung in Kenntnis setzen.*). Bei sachbezogenen Fakten kann auch *eine Information/Informationen geben* gebraucht werden (*Ich kann Ihnen im Moment nur vorläufige Informationen über den Ausgang der Verhandlungen geben.*).

MITTEILEN

teilt mit – teilte mit – hat mitgeteilt

Satzbauplan

*mitteilen*₁ NomE AkkE (DatE) (AdvE)

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

Der x_{NomE} *teilt* (*dem* y_{DatE})
den z_{AkkE} (*in dem* k_{AdvE}) *mit*.

Dadurch, daß der x den k
äußert, bewirkt x absicht-
lich, daß der y den z
erfährt [gehoben]

Belegung

NomE

x: Mensch

AkkE

z: Sachverhalt

SE mit fak, Korr. *es*
DASS/OB-FRAG/W-FRAG/
HPTS

Sachverhalt
[die Information über
z gilt als wahr]

DatE

y: Mensch/Institution

AdvE: Präg- *in/mit* + Dat/
durch + Akk

k: Mittel [Zeichenträger,
normalerweise Sprach-
zeichenträger]

Adj

SE mit obl, Korr. *dadurch*
DASS

Kommunikative Hand-
lung von x

Anmerkung: Die DatE kann nur weggelassen werden, wenn y
aus dem Text bzw. aus dem Situationszusammen-
hang erschlossen werden kann.

pass. Kon-
struktionen

werden-Passiv

Der z *wird* (*dem* y) (*von dem/durch* den x) (*in dem* k)
mitgeteilt.

bekommen-Passiv

Der y *bekommt* den z (*von dem/durch* den x) (*in dem* k)
mitgeteilt.

Text-
beispiele

*Norbert hatte ihnen längst den wahren Sachverhalt persönlich
mitgeteilt.* (ZUCKMAYER, Herr, S. 46)

[...]; *und sie schrieb ihm Briefe, worin sie ihn ihrer Treue ver-
sicherte und ihm aufrichtig mitteilte, daß sie von Meingast noch
einmal durch den Strumpf aufs Knie geküßt worden sei.* (MUSIL, Mann, S. 830)

AkkE: DASS

Satzbauplan

*mitteilen*₂ NomE AkkE (DatE) (AdvE)

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

*Der x_{NomE} teilt (dem y_{DatE})
den z_{AkkE} (in dem k_{AdvE}) mit.*

Dadurch, daß der x den k
äußert, bewirkt x absichtlich,
daß der y den z *erfährt*
[formell]

Belegung

NomE

x: Institution/autorisierter
Vertreter der Institution

AkkE

z: Sachverhalt

SE mit fak. Korr. *es*

Sachverhalt

DASS/OB-FRAG/W-FRAG/HPTS

DatE

y: Öffentlichkeit/Institution/
Mensch

AdvE: PröpG- *in/mit* + Dat
durch + Akk
Adj

k: Mittel [Zeichenträger,
normalerweise Sprach-
zeichenträger]

SE mit obl. Korr.
DASS

Kommunikative Handlung
von x

Anmerkung: Die DatE wird selten aktualisiert.

pass. Kon-
struktionen

werden-Passiv

Der z wird (dem y) (vom/durch den x) (in dem k) mitgeteilt.

bekommen-Passiv

*Der y bekommt den z (vom/durch den x) (in dem k)
mitgeteilt.*

Text-
beispiele

*Worauf ein Sprecher des Auswärtigen Amtes noch am gleichen
Tage mitteilte, daß an die Aufnahme solcher Gespräche gar nicht zu
denken wäre.* AkkE: DASS

(DÖNHOF, Ära, S. 56)

*Bischof Ambrosius [...] teilte ihm brieflich mit, daß er dafür
Kirchenbuße tun müsse.* AkkE: DASS

(THIESS, Dämonen, S. 314)

[...] – *ich war lange genug in der Sowjetunion, um zu wissen, daß
daß man über Parteiangelegenheiten keine Fragen stellt und war-
tet, bis man sie mitgeteilt bekommt.* *bekommen*-Passiv

(LEONHARD, Revolution, S. 127)

Wort-
bildung

die Mitteilung; mitteilsam, mitteilungsbedürftig

andere
Bedeutungen

mitteilen i.S.v. *weitergeben, verbreiten*: *Der Ofen teilt dem ganzen Raum Wärme mit.*

INFORMIEREN

informiert – informierte – hat informiert

Satzbauplan

*informieren*₁ NomE (AkkE) (PräpE-über) (AdvE)

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

*Der x_{NomE} informiert (den y_{AkkE})
(in dem k_{AdvE}) (über den z_{PräpE}).*

Dadurch, daß der x den k äußert, bewirkt x absichtlich, daß y Eigenschaften des z erfährt [formell]

Belegung

NomE

x: Mensch/ Institution/
autorisierter Vertreter
der Institution

AkkE

y: Mensch/Öffentlich-
keit/Institution

PräpE über + Akk

z: [keine Beschränkung]
Sachverhalt

SE mit fak. Korr. *darüber*
DASS/OB-FRAG/W-FRAG

AdvE: PräpG-*in/mit/anhand von* + Dat
durch + Akk
Adj

k: Mittel [Zeichen-
träger, normaler-
weise Sprachzeichen-
träger, z.B. *Buch*,
Brief]

SE mit obl. Korr. *dadurch*
DASS

Kommunikative
Handlung von x

Anmerkung: Wenigstens eine der fakultativen E muß aktualisiert werden,

pass. Kon-
struktionen

werden-Passiv

Der y wird (von dem/durch den x) (über den z) (in dem k) informiert.

sein-Passiv

Der y ist informiert.

Text-
beispiele

Das betonte Stanislaw Gucwa [...] am Donnerstag auf einer internationalen Pressekonferenz [...]. Minister Gucwa informiert über die Ausstellung Polens sowie über die Entwicklung der polnischen Landwirtschaft. (NEUES DEUTSCHLAND, 13.6.1964, S. 7)

[...] ein Minister also, der so unentbehrlich ist, daß er schon aus diesem Grunde gelegentlich nicht informiert wird – er bleibt, während ein bewährter Staatssekretär gehen muß! werden-Passiv (DÖNHOFF, Ära, S. 57)

[...] und er wußte auch, daß die Mannschaft genau darüber informiert war. sein-Passiv
(KIRST, 08/15, S. 110)

Soweit ich informiert bin, gehören derartige Bemühungen sogar zu ihrem Beruf. sein-Passiv
(KIRST, 08/15, S. 760)

Würden Sie die außerordentliche Güte haben, mich in aller Kürze darüber zu informieren, welche Transportmittel mir für den kleinen Ausflug dorthinauf zur Verfügung stehen? PräpE: W-FRAG
(nach: MANN, Krull, S. 334)

Agenten informieren ihn, daß Barras schon heimlich mit Ludwig XVIII. verhandelt, [...] PräpE: DASS
(St. ZWEIG, Fouché, S. 95)

Anmerkung: Beispiele, in denen PräpE-über nicht aktualisiert ist, könnten auch die Verwendung von *informieren*₂ illustrieren (s.u.),

Wendungen

informierte Kreise, z.B.: Angesichts der Gefahr ... wird die Entscheidung nach Ansicht informierter Kreise positiv sein.
(WELT, 13.10.1962, S. 5)

Wort-
bildung

die Informierung, die Information; informativ, informiert

Satzbauplan

*informieren*₂ NomE (AkkE) (PräpE-von) (AdvE)

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

Der x_{NomE} informiert (den y_{AkkE})
(in dem k_{AdvE}) (von dem $z_{\text{PräpE}}$).

Dadurch, daß der x den k äußert, bewirkt x absichtlich, daß y das Faktum z erfährt
[formell]

andere
Bedeutungen

(1) *informieren* i.S.v. *offenbar machen, deutlich machen*: Die nachstehende Übersicht mag den Leser über die in diesem Band vereinigten Sachartikel informieren.

(2) *sich* ^{Akk} *informieren* i.S.v. *sich Kenntnis verschaffen*: Ich muß mich noch über die Einreiseformalitäten informieren.

6.6.2. Verben des Diskutierens

Zu Beginn der Versammlung fragte der Vorsitzende, welche Probleme *diskutiert* werden sollten. Frau F. vertrat die Ansicht, man müsse vor allem über die theoretischen Grundlagen *diskutieren*, weil dazu wahrscheinlich ganz unterschiedliche Meinungen zu erwarten seien. Herr K. wollte lieber einige Aspekte der Anwendung gründlich *erörtern*, da nach seiner Meinung diese Punkte noch nicht ausreichend geklärt seien. Herr L. wandte dagegen ein, daß gerade dieser Teil schon im Ausschuß abschließend *besprochen* worden sei und daß man sich in den wichtigsten Punkten verständigt habe. Er sei aber gerne bereit, sich mit Herrn K. darüber noch einmal außerhalb der Sitzung zu unterhalten.

Am Abend fragte Frau B ihren Mann, worüber sie in der Versammlung gesprochen hätten. "Wir haben die ganze Zeit nur über Bagatellen geredet", antwortete Herr B.

Feldkonstituierung

Die Verben des DISKUTIERENS gehören zu den kausativen Handlungsverben und bilden ein Subfeld innerhalb der Verben der wechselseitigen Kommunikation. Dieses ist dadurch charakterisiert, daß die Gesprächspartner Argumente über ein bestimmtes Thema austauschen, um sich eine Meinung über Sachverhalte zu bilden und bestimmte Aspekte zu klären.

Abgrenzung gegen andere Felder

Sie sind somit spezifischer als die Verben der Gruppe *sprechen über*, bei denen die Art der Themenbehandlung unspezifiziert bleibt. Andererseits sind die Verben des DISKUTIERENS weniger spezifisch im Vergleich zu *beraten, beratschlagen* in Verwendungen wie *Das Parlament berät die Gesetzesvorlage* oder *Sie beratschlagten ihr weiteres Vorgehen*, da diese stärker die Tendenz ausdrücken, zu einem definitiven Ergebnis zu gelangen.

Das Verb *diskutieren über* weist zudem einen engen Zusammenhang mit Verben wie *streiten über* auf, weil ihnen die kontroverse Behandlung des Themas gemeinsam ist. Es wird jedoch hier behandelt, weil die vertretenen Standpunkte begründet werden müssen, was beim Streiten nicht unbedingt der Fall ist.

Die Verben können auch eine Kommunikation bezeichnen, bei der Sprecher und Hörer ihre Rollen nicht wechseln: *diskutieren* (*Der Autor diskutiert in seinem neuesten Buch die Frage, ob ...*), *besprechen* (*Das Buch wurde in mehreren Zeitschriften sehr positiv besprochen.*) und *erörtern* (*Der Redner erörterte diese These eingehend.*). Diese Verwendungen werden unter den Verben der geistigen Beschäftigung beschrieben.

Feldinterne Gliederung

Zuerst wird *diskutieren* beschrieben, weil es bei diesem Verb in bezug auf die Sprecherintentionen und in bezug auf die Themen, über die Meinungen ausgetauscht werden, weniger Beschränkungen gibt als bei *erörtern* und dem noch spezifischeren *besprechen*.

Verwendungsmöglichkeiten

Diese Verben werden einerseits in Kommunikationssituationen verwendet, in denen über vorgegebene Themen meist politischer, sozialer oder wissenschaftlicher Art gesprochen wird, und zwar in erster Linie, um Gesprächsabläufe zu gliedern. Andererseits werden sie gebraucht, um über solche Kommunikationssituationen zu referieren.

Typisch sind Situationen, in denen ein strukturiertes Gespräch stattfindet, bei dem sich die Teilnehmer an Regeln des Ablaufs halten wie bei Seminaren, Sitzungen und dergleichen. Normalerweise findet der Gedankenaustausch mündlich statt; *diskutieren* und *erörtern* können aber auch zur Bezeichnung einer schriftlichen Kommunikation verwendet werden.

Der Bezug auf formelle Situationen ist besonders bei *erörtern* ausgeprägt, das im Vergleich zu den anderen Verben weniger frequent ist. Die Verben *besprechen* und *etwas diskutieren* weisen auch noch einen, allerdings weniger ausgeprägten, formellen Charakter auf. In privaten Situationen wird eher *diskutieren über* verwendet, oder diese Verben werden durch solche aus der Gruppe *sprechen über* ersetzt.

Bei der Verwendung der hier behandelten Verben wird auf Gespräche Bezug genommen, in denen vorausgesetzt wird, daß

1. der Gesprächsgegenstand dem Beteiligten bekannt ist,
2. die Sprecher sich schon eine vorläufige Meinung über den Gegenstand gebildet haben,
3. das Bedürfnis besteht, die Meinungen darüber auszutauschen, weil dadurch eventuell ein besseres Verständnis erzielt werden kann.
4. Es müssen von mindestens zwei Gesprächsbeteiligten Diskussionsbeiträge geliefert werden, die

- unterschiedliche Gesichtspunkte ansprechen,
- aufeinander bezogen sind,
- einen erkennbaren Bezug zum Thema haben.

Diese Voraussetzungen gelten allerdings nicht immer im vollen Umfang, wenn bei bestimmten Verwendungen von *diskutieren* beim Sprecher negative Konnotationen mitschwingen, z.B. wenn angedeutet werden soll, daß hier Dinge in Frage gestellt werden, die man nicht aufrollen darf oder soll (*Die Gründe für sein Verhalten können wir hier nicht diskutieren.*), bzw. wenn es in Opposition zu *arbeiten*, *gehorschen* u.ä. gebraucht wird (*Hört jetzt auf zu diskutieren und macht, was euch gesagt worden ist.*). In diesen Fällen wird das Verb meist intransitiv verwendet.

Für alle Verben dieses Feldes gilt, daß der Sprecher bei der Nennung der Gesprächsbeteiligten die Wahl hat, diese in zwei Gruppen aufzuteilen oder alle zusammenzufassen. Wenn nicht aufgeteilt wird, müssen alle Beteiligten in der Subjektstelle genannt werden. Dies kann durch die Einsetzung eines Kollektivbegriffs erfolgen oder durch Aufzählung. In letzterem Falle ist die Einfügung eines reziproken Pronomens *miteinander* möglich (*Der Vorbereitungsausschuß diskutiert das Programm der Jahrestagung./Frau Meyer, Herr Schmidt und Herr Zeisig besprechen gerade (miteinander) die Abfolge der Vorträge.*). Wenn der Sprecher einen oder eine Teilgruppe der Gesprächsbeteiligten hervorheben will – etwa weil deutlich werden soll, von wem die Gesprächsinitiative ausgeht oder wer im Gespräch aufgrund seines Wissens bzw. seiner sozialen Rolle dominiert –, kann er auf diese Teilgruppe allein in der Subjektstelle Bezug nehmen, während auf die übrigen Beteiligten in der Präpositionalergänzung referiert wird (*Günther Grass diskutierte gestern mit einer Schulkasse über sein neues Buch.*). Umgekehrt kann die Zusammenfassung aller Gesprächsbeteiligten in der Subjektstelle als Mittel eingesetzt werden, um etwa soziale Unterschiede zu verschleiern (*Geschäftsleitung und Betriebsrat erörterten eingehend die Auswirkungen der Rationalisierungsmaßnahmen für die Mitarbeiter.*).

Die Verben *diskutieren über* und *etwas diskutieren* bezeichnen Formen des wechselseitigen Argumentierens, indem gegenseitig Standpunkte dargestellt werden. Bei *diskutieren über* sind die Standpunkte in der Regel kontrovers. Eine Einigung oder Annäherung der Standpunkte wird von den Partnern nicht unbedingt angestrebt. Bei *etwas diskutieren* sind als Ausgangspunkt zwar auch kontroverse Standpunkte anzunehmen. Die Partner zielen jedoch stärker auf Klarstellung ihrer Standpunkte oder auf eine Einigung oder Annäherung der Positionen ab, indem sie die Standpunkte des Gesprächspartners in ihre Überlegungen einbeziehen.

Den Verben *erörtern* und *besprechen* ist gemeinsam, daß sie bereits einen grundsätzlichen Konsens der Gesprächspartner über die Gesamtproblematik des Themas voraussetzen und daß Detailprobleme in ruhiger Atmosphäre behandelt werden. Bei der Verwendung von *erörtern* wird beabsichtigt, sich über die Detailprobleme des Themas Klarheit zu verschaffen, indem die Partner dazu beitragen, die relevanten Gesichtspunkte relativ ausführlich darzustellen. Ob die Detailprobleme sich als kontrovers erweisen, lösbar sind usw., spielt dabei keine Rolle. Bei *besprechen* wird dagegen intendiert, daß die Detailprobleme gelöst werden.

Nicht in Wörterbuchartikeln behandelte Verben

Nicht ausführlicher behandelt werden die *diskutieren über* benachbarten Verben *disputieren über* [bildungssprachlich, veraltend; auch dialektal] (*Im Senat wurde heftig über die Studienreform disputiert.*) und *debattieren über* [bildungssprachlich, fachsprachlich], das überwiegend für parlamentarische Diskussionen verwendet wird (*Der Bundestag debattiert heute über den Verteidigungsetat.*). Ausgegrenzt wird ferner das *besprechen* nahestehende Verb *etwas bereden*, das in weniger formellen Situationen gebraucht werden kann (*Wir sollten die Angelegenheit mal bei einer Tasse Kaffee bereden.*). Die Verwendung *sich besprechen* steht sich *absprechen* nahe, das bei den Verben des VEREINBARENS behandelt wird.

Wenn über den Gegenstand erschöpfend gesprochen wird, kann das Verb *ausdiskutieren* verwendet werden (*Ich glaube, das Problem ist jetzt ausdiskutiert, so daß wir zur Abstimmung kommen können.*). Wird dagegen beabsichtigt, nur Teile eines Gesprächskomplexes zu behandeln, bzw. nur einen Teil der relevanten Fragestellungen, ist *andiskutieren* die spezifische Bezeichnung (*Wir konnten bei der letzten Sitzung diesen Punkt nur andiskutieren und müssen heute noch einmal darauf zurückkommen.*).

DISKUTIEREN

diskutiert – diskutierte – hat diskutiert

Satzbauplan

*diskutieren*₁ NomE (PräpE-mit) (PräpE-über)

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

*Der x_{NomE} diskutiert (mit dem y_{PräpE})
(über den z_{PräpE}).*

x und y sprechen argumentativ über z in der Absicht, die Standpunkte zu z darzulegen

Belegung

NomE

x: Mensch/Institution

PräpE-mit + Dat

y: Mensch/Institution

PräpE-über + Akk

z: [keine Beschränkung]

SE mit obl. Korr. *darüber*
DASS/OB-FRAG/W-FRAG

Sachverhalt

Anmerkung: Wird in der NomE-Position auf alle Gesprächsbeteiligten referiert, muß die PräpE-mit wegfallen.

pass. Kon-
struktionen

werden-Passiv

Über den z wird (von dem x) (mit dem y) diskutiert.

Text-
beispiele

Politiker diskutieren über die deutsche Frage.
(WELT, 18,6,1966, S. 9)

Nicht über den Preis diskutieren die Amerikaner. Sie zahlen für eine Bogner-Hose 60 Dollar (rund 240 Mark).
(DM 49, 1965, S. 10)

Wir haben lange darüber diskutiert, ob es richtig sei oder nicht.
(REMARQUE, Westen, S. 190) PräpE: OB-FRAG

Satzbauplan

*diskutieren*₂ NomE AkkE (PräpE-mit)

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

Der x_{NomE} diskutiert (mit dem y_{PräpE}) den z_{AkkE}.

x und y sprechen argumentativ über z in der Absicht, die Standpunkte zu z zu einem Konsens zu führen

Belegung

NomE

x: Mensch/Institution

AkkE

z: Sachverhalt/Konzeption

SE ohne Korrelat
OB-FRAG/W-FRAG

Sachverhalt

PräpE-mit + Dat

y: Mensch/Institution

	Anmerkung: wie bei <i>diskutieren</i> ₁	
pass. Kon- struktionen	<i>werden</i> -Passiv <i>Der z wird (von dem x)(mit dem y) diskutiert.</i>	
	<i>sein</i> -Passiv <i>Der z ist diskutiert.</i>	
Text- beispiele	<i>Damals diskutierten wir diese Sache ziemlich oft, ...</i> (WOHNGRUPPE, S. 63)	
	<i>Das waren die Fragen, die ich immer wieder mit Bessy diskutierte.</i> (FALLADA, Junger Herr, S. 187)	
Wendungen	<i>eine Diskussion führen/baben; zur Diskussion stellen/stehen/ kommen; in der Diskussion sein</i>	
Wort- bildung	<i>die Diskussion; diskutierbar; andiskutieren, ausdiskutieren</i>	
andere Bedeutungen	<i>diskutieren</i> i.S.v. <i>analysieren, untersuchen: In seinem Aufsatz diskutierte er die neuesten Veröffentlichungen zur Valenztheorie.</i>	
	ERÖRTERN	
	<i>erörtert – erörterte – hat erörtert</i>	
Satzbauplan	<i>erörtern</i> NomE AkkE (PräpE-mit)	
Struktur- beispiel + Paraphrase	<i>Der x_{NomE} erörtert den z_{AkkE} (mit dem y_{PräpE}).</i>	x und y <i>sprechen</i> argumen- tativ über z in der Absicht, Detailprobleme von z ausführ- lich darzustellen
Belegung	NomE AkkE PräpE-mit + Dat	x: Mensch/Gremium z: Sachverhalt/Konzeption y: Mensch/Gremium
	Anmerkung: Wird in der NomE auf alle Gesprächsbeteiligten referiert, muß die PräpE wegfallen,	
pass. Kon- struktionen	<i>werden</i> -Passiv <i>Der z wird (von dem x)(mit dem y) erörtert.</i>	
	<i>sein</i> -Passiv <i>Der z ist erörtert.</i>	

Text-
beispiele

Die Herren erörterten die politische Lage.
(KEMPOWSKI, Tadellöser, S. 289)

[...] und bevor sie Einzelheiten erörterten, ...
(JOHNSON, Achim, S. 188)

*[...] und wie Teddy Stauffer dirigiere, das wurde ausführlich
erörtert.* *werden-Passiv*
(KEMPOWSKI, Tadellöser, S. 152)

Wort-
bildung

die Erörterung

andere
Bedeutungen

*erörtern i.S.v. analysieren, untersuchen: In seinem Aufsatz
erörterte er das Problem der Tatsachenentscheidung.*

BESPRECHEN

besprechen – besprach – hat besprochen

Text-
beispiele

Wir hatten wichtige Dinge zu besprechen.
(KIRST, Aufruhr, S. 221)

*Eine Skatrunde besprach das Ereignis eingehend und kam zu dem
Schluß: [...]* (KIRST, Aufruhr, S. 155)

*Wir müssen noch besprechen, wie die Tagesordnung
aussehen soll.* *AkkE: W-FRAG*

*[...] kann der Finanzminister Anweisung geben, wenn er die
Angelegenheit vorher mit dem Bankgouverneur besprochen hat.*
(FRAENKEL/BRACHER, Staat und Politik, S. 365)

Satzbauplan

besprechen NomE AkkE (PräE-mit)

Struktur-
beispiel +
Paraphrase

*Der x_{NomE} bespricht den z_{AkkE}
(mit dem $y_{\text{PräE}}$).*

*x und y sprechen über z in
der Absicht, Detail-
probleme von z zu lösen*

Belegung

NomE

x: Mensch/Gremium

AkkE

z: Sachverhalt/Konzeption

SE mit fak. Korr. *es*
OB-FRAG/W-FRAG

Sachverhalt

PräE-mit + Dat

y: Mensch/Gremium

Anmerkung: Wird in der NomE auf alle Gesprächs-
beteiligten referiert, muß die PräE wegfallen.

pass. Kon-
struktionen

werden-Passiv

Der z wird (von dem x) (mit dem y) besprochen.

sein-Passiv

Der z ist besprochen.

Wendungen

eine Besprechung haben

Wort-
bildung

die Besprechung

andere
Bedeutungen

- (1) *besprechen* i.S.v. *rezensieren*: *Der neue Simmel wird in der nächsten Literaturbeilage besprochen.*
- (2) *besprechen* i.S.v. *kommentieren*: *Der Rundfunkkommentator besprach die Ereignisse auf dem Gipfeltreffen.*
- (3) *besprechen* i.S.v. *Tonaufnahmen machen*: *Ich habe gestern ein ganzes Band besprochen.*
- (4) *besprechen* i.S.v. *beschwören*: *Manchmal hilft es, Warzen zu besprechen.*

Verben des sprachlichen Ausdrucks

absprechen, sich	V
andiskutieren	V
anvertrauen	V
ausdiskutieren	V
bekanntgeben	V
bekanntmachen	V
benachrichtigen	V
bereden, etwas b.	V
besprechen	
debattieren über	V
diskutieren ₁	
diskutieren ₂	
disputieren über	V
erörtern	
geben, Informationen g.	V
geben, Kenntnis g.	V
informieren ₁	
informieren ₂	
machen, Mitteilung m.	V
melden	V
mitteilen ₁	
mitteilen ₂	
proklamieren	V
setzen, in Kenntnis s.	V
unterrichten	V
verkünden	V
verraten	V

V = Vorspann

Quellenverzeichnis

- Aberle, Gerhard: Stehkneipen, Frankfurt a.M. – Hamburg 1971.
- Baum, Vicky: Rendezvous in Paris, Frankfurt a.M. – Berlin 1962 (= Ullstein Bücher 76).
- BDW – Bild der Wissenschaft (Zeitschrift). Stuttgart.
- Bergengrün, Werner: Das Tempelchen, Zürich 1950.
- Bieler, Manfred: Bonifaz oder der Matrose in der Flasche. Neuwied/Rhein – Berlin 1963.
- Bild-Zeitung, Hamburg.
- Böll, Heinrich: Wo warst du, Adam? Frankfurt a.M. – Berlin 1962 (= Ullstein Bücher 84).
- Böll, Heinrich: Ansichten eines Clowns, Köln – Berlin 1963.
- Bollnow, Otto F.: Maß und Vermessenheit des Menschen, Göttingen 1962.
- Brecht, Bertold: Drei Groschen Roman, Reinbek/Hamburg 1961 (= rororo 263/264).
- Degenhardt, Franz Josef: Zündschnüre, Hamburg 1973.
- DM-Deutsche Mark (Zeitschrift). Frankfurt.
- Dönhoff, Marion Gräfin: Die Bundesrepublik in der Ära Adenauer, Hamburg 1963.
- Fallada, Hans: Kleiner Mann – was nun? Reinbek/Hamburg 1960 (= rororo 1),
- Fallada, Hans: Junger Herr ganz groß, Frankfurt a.M. – Berlin 1962.
- Fallada, Hans: Jeder stirbt für sich allein, Reinbek/Hamburg 1964 (= rororo 671/672).
- FAZ-Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurt. Ausgabe D.
- Feuchtwanger, Lion: Erfolg. Hamburg 1956.
- FK XED = Freiburger Korpus (Gesprochener Sprache) – Eigentum verpflichtet wen? wozu? (unveröffentlicht).
- Fraenkel, Ernst/Bracher, Karl Dietrich: Staat und Politik, Frankfurt a.M. – Hamburg 1957.
- Frisch, Max: Homo faber, Frankfurt a.M., 1957 (= Bibliothek Suhrkamp 87).
- Frisch, Max: Mein Name sei Gantenbein, Frankfurt a.M., 1964.
- Geissler, Horst Wolfram: Das Wunschhütlein, Frankfurt a.M. – Berlin 1962 (= Ullstein Bücher 250).
- Grass, Günther: Die Blechtrommel, Neuwied/Rhein – Berlin 1960.
- Grass, Günther: Katz und Maus, Neuwied/Rhein – Berlin 1961.
- Grass, Günther: Hundejahre, Neuwied/Rhein – Berlin 1963.
- Grün, Max von der: Stellenweise Glatteis, Darmstadt – Neuwied/Rhein 1973.
- Grzimek, Bernhard: Serengeti darf nicht sterben, Frankfurt a.M. – Wien – Berlin 1959.

- Hacks, Peter: Fünf Stücke, Frankfurt a.M. 1965.
- Hausmann, Manfred: Abel mit der Mundharmonika, Frankfurt a.M. – Hamburg 1961 (= Fischer Bücherei 90).
- Hesse, Hermann: Narziß und Goldmund, Frankfurt a.M. 1960.
- Hesse, Hermann: Der Steppenwolf, Frankfurt a.M. 1961.
- Horn, Erna: Für liebe Gäste und häusliche Feste, Kempten/Allgäu 1963.
- Hör Zu (Zeitschrift), Hamburg.
- Jahnn, Hans Henny: 13 nicht geheure Geschichten, Frankfurt a.M. 1963 (= Bibliothek Suhrkamp 105).
- Jaspers, Karl: Die Atombombe und die Zukunft des Menschen, München 1958.
- Johnson, Uwe: Das dritte Buch über Achim, Frankfurt a.M. 1961.
- Jung, Else: Die Magd vom Zellerhof, Hamburg 1965.
- Kempowski, Walter: Tadellöser & Wolf, München 1974.
- Kirst, Hans Hellmut: Aufruhr in einer kleinen Stadt, München 1963 (= Lichtenberg Taschenbücher 3).
- Kirst, Hans Hellmut: 08/15, München – Wien – Basel 1965.
- Koeppen, Wolfgang: Nach Rußland und anderswohin, Frankfurt a.M. – Hamburg 1961 (= Fischer Bücherei 359).
- Leonhard, Wolfgang: Die Revolution entläßt ihre Kinder, Frankfurt a.M. – Berlin 1955 (= Ullstein Bücher 337/338).
- Lorenz, Konrad: Über tierisches und menschliches Verhalten (1), München 1965.
- Lynen, Adam R.: Kentaurenfährte, München 1963.
- Mann, Klaus: Der Wendepunkt, Frankfurt a.M. – Hamburg 1963 (= Fischer Bücherei 560/561).
- Mann, Thomas: Die Betrogene, Frankfurt a.M. 1953.
- Mann, Thomas: Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull, Frankfurt a.M. 1957.
- Mann, Thomas: Königliche Hoheit, Frankfurt a.M. – Hamburg 1962 (= Fischer Bücherei 2).
- Mehnert, Klaus: Der Sowjetmensch, Frankfurt a.M. – Hamburg 1961 (= Fischer Bücherei 388).
- Molo, Walter von: Wo ich Frieden fand, München 1959.
- Musil, Robert: Der Mann ohne Eigenschaften, Hamburg 1960.
- Neues Deutschland (Organ des Zentralkomitees der SED), Ost-Berlin.
- Normann, Käthe von: Ein Tagebuch aus Pommern 1945-1946, München 1963 (= dtv 29).
- Ott, Wolfgang: Haie und kleine Fische, Frankfurt a.M. – Hamburg 1961 (= Fischer Bücherei 370).

- Pinkwart, Heinz: Mord ist schlecht für hohen Blutdruck, München 1963
(= Goldmanns Taschenbücher 1260).
- Plievier, Theodor: Stalingrad, Frankfurt a.M. – Berlin 1961
(= Ullstein Bücher 345/346).
- Pörtner, Rudolf: Die Erben Roms, Düsseldorf 1964.
- Remarque, Erich Maria: Arc de Triomphe, München 1960.
- Remarque, Erich Maria: Der schwarze Obelisk, Frankfurt a.M. – Berlin 1963
(= Ullstein Bücher 325/326).
- Remarque, Erich Maria: Im Westen nichts Neues, Frankfurt a.M. – Berlin 1967
(= Ullstein Bücher 56).
- Salomon, Ernst von: Boche in Frankreich, Hamburg 1960 (= rororo 13).
- Sebastian, Peter: Kaserne Krankenhaus, München 1963
(= Lichtenberg Taschenbücher 16).
- Spiegel, Der, Das deutsche Nachrichtenmagazin, Hamburg.
- Strittmatter, Erwin: Ole Bienkopp, Berlin 1963,
- Studium Generale (Zeitschrift), Heidelberg.
- Thieß, Frank: Das Reich der Dämonen, Hamburg – Wien 1960.
- Urania (Zeitschrift), Leipzig.
- Walser, Robert: Der Gehülfe, Frankfurt a.M. – Hamburg 1962
(= Fischer Bücherei 452).
- Welt, Die (Zeitung), Hamburg, Ausgabe D.
- Wohngruppe, Kommune, Großfamilie, Reinbek/Hamburg 1972.
- Zuckmayer, Carl: Herr über Leben und Tod, Frankfurt a.M. – Hamburg 1964
(= Fischer Bücherei 6).
- Zweig, Arnold: Novellen um Claudia, Reinbek/Hamburg 1963
(= rororo 541).
- Zweig, Stefan: Fouché, Frankfurt a.M., 1951.

Abkürzungsverzeichnis

Es ist meist das Kapitel angegeben, in dem das entsprechende Symbol zum erstenmal auftaucht. Wenn nötig wird aber auf die Stelle verwiesen, an der ein Symbol systematisch eingeführt wird.

Adj	Adjektiv	
Adv	Adverb	
AdvE	Adverbiale Ergänzung	3.7.1.4. 3.7.1.5.
AdvG	Adverbgruppe	3.7.1.4.
AG	Adjektivgruppe	3.7.1.4.
Akk	Akkusativ	3.7.1.4. 3.7.1.5.
AkkE	Akkusativ-Ergänzung	3.7.1.4. 3.7.1.5.
B	Intensionszuweisung	3.3.2.4.1.
C	Kategorie der Nomen in Kat D	3.4.3.4.
c	Variable für Kategorien	3.2.2.
$(c_0/c_1, \dots, c_n)$	Variable für Kategorien von Ausdrücken, die Ausdrücke der Kategorien c_1, \dots, c_n nehmen und Ausdrücke der Kategorie c_0 ergeben	3.3.1.1.
CAUSE	CAUSE-Operator	3.6.2.
COME ABOUT	COME ABOUT-Operator	3.6.2.
D	Menge der Individuen	3.3.2.1.
d	Kategorie 'Individuendesignator'	3.2.2.
DASS	<i>daß</i> -Satz	3.7.2.
Dat	Dativ	3.7.1.4. 3.7.1.5.
DatE	Dativ-Ergänzung	3.7.1.4. 3.7.1.5.
DIRR	Direkte Rede	3.7.2.
DO	DO-Operator	3.6.2.

E-Klassen	Ergänzungsklassen	3.7.1.4.
E-Stelle	Ergänzungsstelle	
Ext _c	Menge der Extensionen der Kategorie c	3.3.2.3.1.
F	Variable der Kategorie S/d	3.4.1.1.
f	Variable der Kategorie (S/d) / (s, (S/d))	3.4.1.1.
fak.	fakultativ	
FRAG	Indirekter Fragesatz	3.7.2.
G _c	Menge der Grundausrücke der Kategorie c	3.3.1.2.
GE	Generalisierender Ergänzungssatz	3.7.2.
Gen	Genitiv	3.7.1.4.
GenE	Genitiv-Ergänzung	3.7.1.4.
HPTS	Hauptsatzförmige Ergänzung	3.7.2.
IM	Intensionales Modell	3.3.2.4.1.
INF	Infinitivsatz	3.7.2.
Int _c	Menge der Intensionen der Kategorie c	3.3.2.4.2.
i.S.v.	im Sinne von	
Kat	Menge der Kategorien	3.3.1.1.
Kat D	Kategorialdeutsch	3.1.2.
Konj.	Konjunktiv	
Kons _c	Menge der Konstanten der Kategorie c	3.3.1.2.
Korr.	Korrelat	
KVL	Engel/Schumacher, Kleines Valenzlexikon	
lf	Lexikalisierungsfunktion	3.4.2.
λ _{LL}	Erklärungssprache	3.1.2.
NG	Nominalgruppe	3.7.1.4.
NIF	'nicht im Fragment'	3.4.3.1.
Nom	Nominativ	3.7.1.
NomE	Nominativ-Ergänzung	3.7.1.4.
NS	Nebensatz	3.7.1.4.
OB-FRAG	Indirekter Fragesatz, der durch <i>ob</i> eingeleitet wird	3.7.2.

obl.	obligatorisch	3.4.1.1.
p	Satzvariable	3.4.1.1.
pass.	passivisch	
Pers. Pron.	Personalpronomen	3.7.1.4.
PG	Pronominalgruppe	3.7.1.4.
PrädE	Prädikative Ergänzung	3.7.1.4. 3.7.1.5.
Präp	Präposition	
PräpE	Präpositionale Ergänzung	3.7.1.4.
S	Kategorie 'Satz'	3.2.2.
(s, c)	zur Kategorie c gehörige Sinnkategorie	3.3.1.1.
S/d	Kategorie von Ausdrücken, die Individuen- ausdrücke nehmen und Sätze ergeben	3.2.2..
(s/d) d	Kategorie von Ausdrücken, die Individuen- ausdrücke nehmen und Ausdrücke ergeben, die von der Kategorie S/d sind	3.2.2.
SE	Satzförmige Ergänzung	3.7.2.
S/S	Kategorie 'Satzoperator'	3.2.2.
T	Kategorie der Terme in Kat D	3.4.3.4.
\bar{T}	Menge der Zeitintervalle	3.6.2.2.
\bar{t}	Variable für Zeitintervalle	3.6.2.2.
ü	Übersetzungsfunktion	3.4.3.1.
V_x Nom y Akk	Verb, das Ergänzungen im Nominativ und Akkusativ verlangt	3.4.2.1.
v	Intensionszuweisung für Variable	3.3.2.4.1.
Var_c	Menge der Variablen der Kategorie c	3.3.1.2.
VerbE	Verbale Ergänzung	3.7.1.4. 3.7.1.5.
W	Menge der möglichen Welten	3.3.2.1.
w_O	aktuale Welt	3.3.2.1.
λ_{WFA}	Menge der wohlgeformten Ausdrücke von λ_L	3.3.1.2.

λ_{WFA_c}	Menge der wohlgeformten Ausdrücke der Kategorie c	3.3.1.2.
W-FRAG	Indirekter Fragesatz, der durch ein w -Pronomen eingeleitet wird	3.7.2.
x, y, z	Individuenvariablen	3.4.1.1.
–	Realisierungsmöglichkeit in Form einer:	3.7.1.4.
\neg	'nicht'	3.4.1.1.
\wedge	'und'	3.4.1.1.
\vee	'oder'	3.4.1.1.
\rightarrow	'wenn dann'	3.4.1.1.
\leftrightarrow	'genau dann wenn'	3.4.1.1.
\equiv	objektsprachliche Identität	3.3.1.2.
\square	'notwendig'	3.4.1.1.
\forall	Allquantor	3.3.1.2.
\exists	Existenzquantor	3.4.2.1.2.
\in	Elementschaftzeichen	3.3.1.1.
λ	Lambda-Operator	3.2.4.2.
\wedge	Intensor	3.3.1.2.
\vee	Extensor	3.3.1.2.
$[\alpha]_{\beta}^{\gamma}$	Ausdruck, der durch Ersetzung von β durch γ in α entsteht	3.4.3.1.
s^{α}	Variable der Kategorie (s, c) , wenn α eine Variable der Kategorie c ist	3.3.1.2.
$\frac{ }{\frac{ }{w_o} \alpha}$ (...)	α ist wahr bezüglich IM und w_o	3.3.2.4.5.
	Kennzeichen fakultativer Ergänzungen im Satzbauplan- und Strukturbeispiel	